Johann Christopher Jaberg

[illegible] 1806

A. vet. 161 k

831

1937

Aus der Bibliothek
Waldemar Schwalbe

Johann Andreas Gaab's

weil. Hochfürstl. Brandenburg. Anspachischen Pferdarztes

praktische

Pferdarzneykunst

oder

der durch lange Erfahrung sicher kurirende

Pferdarzt

Herausgegeben

von

dessen Schwiegersohn

Gottlob Ludwig Fleischer

dermalen Hochfürstl. Brandenburg. Bayreuthisch. Oberförster zu Neuhof an der Zenn.

Zwote Auflage.

Verbessert und mit der Anweisung zum Wallachen, desgleichen auch mit einem Anhang von verschiedenen bewährten Arzneymitteln und von den Verhaltungsregeln bey der Pferdezucht vermehrt.

Mit zwey Kupfern.

Mit Hochfürstl. Brandenb. Onolz = u. Culmb. gnäd. Privilegio.

Erlangen

bey Johann Jakob Palm. 1790.

<36627288230019

<36627288230019

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BIBLIOTHECA TILIANA

07/03/147

Privilegium.

Von GOttes Gnaden, Christian Friedrich Carl Alexander,
Marggraf zu Brandenburg; in Preussen, zu Schlesien, Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und zu Crossen, Herzog; Burggraf zu Nürnberg, ober- und unterhalb Gebürgs; Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Mörs; Graf zu Glatz, Hohenzollern, der Marck, Ravensberg und Schwerin; Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock und Stargard; Graf zu Sayn und Wittgenstein; Herr zu Limpurg; 2c. 2c. Des Löbl. Fränkischen Craises Craiß-Obrister und General-Feld-Marschall; Ihro Röm. Kayserl. auch Königl. Preußischen Majestät Majestät respect. General-Major, und General-Lieutenant, auch Obrister über drey Cavallerie-Regimenter 2c.

Bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Brief: demnach Uns Unser Oberförster, Gottlob Ludwig Fleischer zu Neuhof, unterthänigst vorgestellet, welchergestalten er das von Unserm Curschmidt Johann Andreas Gaab unter dem Titel: praktische Pferdarzney-Kunst herausgegebene Werk zum zweytenmal auflegen zu lassen, entschlossen sey, und dahero unterthänigst gebetten hat, daß Wir, weil nicht ohne Grund zu besorgen stehe, es möchten sich gewinnsüchtige Personen unterfangen, sothanes Werk nachzudrucken, oder

nach-

nachdrucken zu lassen, und zu seinem und der Seinigen Schaden feil zu haben und zu verkaufen, ihm zu dessen Vorbeugung ein gnädigstes Privilegium für sich und seine Erben zu ertheilen geruhen möchten, Wir ihme auch hierunter zu willfahren gnädigst gemeinet sind; Als ertheilen Wir hiedurch Ihme Gottlob Ludwig Fleischer für sich und seine Erben, dann seinen Buchhändler Palm in Erlang, auf zwanzig Jahre lang, solches gebetene Privilegium zur zweiten Auflage obigen Werkes also und dergestalten, daß in Unsern Fürstlichen Landen kein Buchhändler, Drucker und Verleger, bey Verlust aller Exemplarien und scharfer Ahndung sich unterfangen solle, dieses Buch binnen obbestimmten zwanzig Jahren nachzudrucken, nachdrucken zu lassen, noch falls es ausserhalb unserer Fürstlichen Lande nachgedruckt würde, in lezteren zu verkaufen und feil zu haben. Dahingegen Wir uns zu ihme Fleischer versehen, daß er nicht allein selbst, sondern auch sein Cessionarius Palm, sowohl wegen guten Pappiers, als auch saubern und richtigen Drucks, dann des Verkaufs dieses Werkleins die nöthige Vorsicht und Maas gebrauchen, auch die gewöhnliche Anzahl Exemplarien hieher abreichen, und es also einrichten werde, daß einige Klage hierunter nicht vorfallen möge. Zu Urkund dessen haben wir dieses Privilegium und Freyheit mit Vordrückung unsers Fürstlichen Hof-Regierungs- und Justiz-Raths-Innsiegels I. Sen. wissentlich corroboriren lassen. So geschehen Onolzbach den 9. Februar 1785.

(L. S.)

Vorrede.

Vorrede.

Es erscheint hiemit eine neue Auflage des Saabischen Pferdarzneybuches, welche jedem, der die Verdienste des seel. Verfassers kennt, sehr angenehm seyn wird, und dieß zwar um so mehr, da sie auch mit der bey Lebzeiten des Verfassers und auch nach seinem Tode geheim gehaltenen Kunst, die Pferde in sehr kurzer Zeit und ohne Nachtheil auszuwer-

fen, vermehrt worden ist, welchen Vortheil ihm allein ganz Deutschland zu verdanken hat. Die Schreibart der vorigen Ausgabe, welche das Gepräge der Zeit, da unsere Groseltern lebten, noch zu sehr an sich trug, hat vorzüglich eine genaue Durchsicht des Buches nöthig gemacht. Dabey ist aber auch manchem Irrthum, der sich ohne Verschulden des seel. Verfassers, durch den Abschreiber und Drucker einschlich, abgeholfen worden, welches jeder, der beyde Ausgaben mit Aufmerksamkeit vergleichen will, bemerken kann. Das Anatomische hat auch einige Zusätze bedürft. Herr Gaab hat kein Mittel in sein Buch aufgenommen, als was er selbst durch seine lange Erfahrung geprüft und bewährt erfunden hat. Daher verdienen sie auch allen Glauben, und es ist auch bey dieser neuen Ausgabe keine Veränderung dar-

darinnen vorgenommen worden, außer daß hie und da wenig wirksame Ingredienzen, denen man vorzeiten vielen Glauben beylegte, weggelassen worden, z. B. Krebsaugen, gebranntes Hirschhorn ꝛc. an deren Stelle hingegen bisweilen wirksamere Ingredienzen beygefügt worden sind. Der dieser neuen Ausgabe beygefügte Anhang enthält eine Sammlung sehr guter und bewährter Recepte, desgleichen auch eine Anweisung, wie man sich bey der Pferdezucht zu verhalten habe, welcher letztere Abschnitt dem gemeinen Mann, der sich mit Pferdezucht abgeben will, sehr willkommen seyn wird, und man befürchtet auch dieses Zusatzes wegen um so viel weniger Tadel, je bekannter es ist, wie sehr oft aus Unwissenheit in diesem Stück gefehlt, und wie viel Schaden dem Fohlen und der Stutte bisweilen dadurch zugefügt

wird.

wird. Man hat bey Ausarbeitung dieses Artikels die besten Schriftsteller zu Rathe gezogen, besonders aber das vorzüglichste Buch dieser Art, des Herrn Hartmanns Pferde- und Maulthierzucht (Stuttgard 1777.) dabey benutzt.

Erklärung der Kupferstiche.

Tabula I.

Zeiget wie das Pferd bey allen Operationen geworffen werden müsse.

A. Die Streu, worauf das Pferd soll geworfen werden.

B. Die Decken, worauf der Kopf zu liegen kommt.

C. Vier von guten Hanf gemachte Stänge, wovon jeder 9 Ellen lang seyn muß.

D. Zwey Riemen, welche an die vorderen Füsse geschnallet werden, und deren ieder $\frac{3}{4}$ Ellen lang seyn und einen eisernen Ring haben muß.

E. Ein 2 Ellen langer Riemen, mit welchem ein vorderer und hinterer Fuß übers Creutz zusammen geschnallt wird.

F. Das Operir-Messer, welches etwas mit Werg überwunden wird.

G. Das Zänglein.

H. Eine zusammen gerollte Binde zum Anglisiren, wo an das innere Ende derselben ein Bändlein zum Zubinden angenehet wird.

I. Ein Päuschlein (oder Compresse) von Werg, worauf das Digestiv gedrückt wird.

K. Das Instrument, womit der Schweif abgedrückt wird.

L. Das Brenneisen.

M. Der Strohpausch, worüber der Schweif gebunden wird.

N. Wie

N. Die Scheere zum Fontainellsetzen.

O. Wie die Kluppen bey dem Wallachen zusammengebunden werden müssen.

P. Wie die innern Seiten der Kluppen beschaffen seyn sollen.

Q. Die Schleifen, womit die Kluppen zugebunden werden.

Tab. II.

Zeiget wie das Pferd nach der Operation des Anglisirens im Stall gestellet werden soll.

Lit. a. Sind die Rollen, worinn die Leine gehet.

b. Ist der Gurt, welcher zur Aufbindung des Schweiffes angeleget wird und welcher auf jeder Seite einen Ring haben soll.

c. Zeiget wie dem Fuß bey der Fessellähmung oder Auskegelung schnell geholfen werden kann.

d. Zeiget das Instrument, womit das englische Feuer gegeben wird.

e. Zeiget wie das englische Feuer bey dem Verstauchen und daraus entstandener verhärteten Geschwulst zu geben.

f. Zeiget wie das Feuer bey den Spathen, Floßgallen und allen andern verhärteten Geschulsten zu geben ist.

Der

Der practischen Pferd-Arzney-Kunst Erster Theil.

I. Abhandlung.

Von den erforderlichen Eigenschaften eines tüchtigen Pferd-Arztes.

Die Geschicklichkeit oder Ungeschicklichkeit eines Pferd-Arztes oder Curschmidts hat unbezweifelt auf den Nutzen oder Schaden groser Herren sowohl als vieler anderer Menschen grosen Einfluß.

Da also seine Handlungen von nicht geringer Wichtigkeit sind und sehr leicht üble Folgen nach sich ziehen können; so kann man mit allem Recht von einem geschickten Pferd-Arzt fordern, daß er

1) ein einsichtsvoller, mit unablässigem Eifer begabter und in der Wissenschaft und An-

wendung der Heilungskunst wohl erfahrner Mann sey; der nicht nur

2) alle innerliche und äusserliche Krankheiten der Pferde aus ihren Merkmahlen leicht zu erkennen, und die Cur mit aller Behutsamkeit und genauer Beobachtung des Alters, der Natur und Leibesbeschaffenheit der Pferde, auf das beste einzurichten wisse; sondern der auch eben deswegen

3) die Anatomie der Pferde nach richtigen Regeln, nach ihrem Gebrauch und Nutzen, in richtiger Bestimmung der festen und flüssigen Theile des Thiers wohl inne habe und verstehe, welche Kenntniß er aber nicht anders erlangen kann, als wenn er sich vorher viele Mühe gegeben, sowohl kranke, als gesunde und zum Beyspiel, wegen Beinbruch oder Alters wegen tod geschossene und gestochne Pferde zu zergliedern, oder in seiner Gegenwart zergliedern zu lassen. Durch Betrachtung und Einsicht der innerlichen Beschaffenheit und Mängel des Pferdes kann er seine Einsichten vermehren, aus Folgen die er vor Augen sieht, bey wieder vorkommenden Fällen richtig schliessen, und in der Heilung der Natur und Vernunft ge-

gemäß verfahren. Sehr vortheilhaft wird es für ihn seyn, wenn er

4) in der Wund-, Arzney- und Zergliederungs-Kunst des menschlichen Körpers und dessen Heilungs-Arten ebenfalls nicht unerfahren ist, weil auch die berühmteste und beste Pferdärzte schon seit langen Zeiten diesen Weg gegangen sind und in zweifelhaften Zufällen und Krankheiten, sich bey geschickten Aerzten Raths erholet, auch von der Heilung menschlicher Krankheiten neben einer klugen Vermehrung und Abänderung der Arzneyen auf die Heilung der Pferde geschlossen haben.

5) Eines der nothwendigsten Erfordernisse für einen Pferdarzt oder Curschmidt ist auch, daß er in der Naturgeschichte, wenigstens in dem Pflanzen- und Mineralreich wohl bewandert sey, und die Eigenschaften und Wirkungen aller derjenigen Körper, welche zur Zubereitung der dienlichsten Arzneyen erforderlich sind, sowohl kenne, als auch die Geschicklichkeit jene zusammen zu setzen und daraus Arzneyen zuzubereiten besitze, ausserdem aber auch mit den erforderlichen Instrumenten, zu Hause und auf Reisen,

jederzeit eine kleine, doch wohl eingerichtete Apotheke oder überhaupt einen Vorrath der nöthigsten Arzneyen bey sich führe. Die Kenntniß der Arzney-Theile und die Fähigkeit, sie selbst zusammensetzen zu können, wird ihn gegen die Nothwendigkeit schützen, sich bey vorkommenden Fällen fremder Einsicht oder schlechter und verlegener Arzneyen bedienen zu müssen. Eigene Geschicklichkeit aber, mit den Werkzeugen umgehen zu können, sichert ihn gegen die gefährliche Willkühr unverständiger Schmiede. Er verdienet ferner

6) kaum den Namen eines wahren Roß-Arztes, wenn er nicht die erforderliche Geschicklichkeit eines Wundarztes besitzet, durch dienliche Instrumente, übrige Geräthschaften und Feuer, wenn es nöthig ist, nebst mehreren Stillungs-Mitteln und Wundbalsamen, die nöthige Operationen glücklich und sicher zu unternehmen weiß, wiewohl zu einem geschickten Roßarzt noch ferner gehöret, daß derselbe

7) Alles, was mit der Pferde-Fortpflanzung und Zucht, besonders aber mit der Pflege und Wartung der Fohlen und Jagd-Pferde verknüpfet ist, wohl verstehe und zu besorgen

wisse;

wisse; daß er bey Zeiten allen möglichen Mängeln und Krankheiten vorbeugen könne; weil dadurch, daß man die Pferde in der Jugend wohl zu behandeln, und die Natur und Eigenschaft des einen von der Natur des andern zu unterscheiden weiß, ihnen auch die rechte und nicht überflüssige Nahrung und Bewegung giebt, und in keinem Stück zu wenig oder zu viel thut, der Saame aller Uebel in seiner Geburt erstickt wird. Daß indessen hierzu allerdings Treue, unermüdeter Fleis, Sorge und Nachdenken, wie bey allen Dingen erfordert werde und dahero die Bequemlichkeit oft nachstehen müsse, versteht sich von selbst. Auch erwartet man mit allem Rechte, daß

8) Ein Cur- und Reit-Schmid Stahl und Eisen entweder selbst wohl zu schweissen, oder wie es zu verarbeiten, anzugeben, nicht weniger ein Hufeisen nach rechter Art wohl zu verfertigen, und ein Pferd gut, und ohne daß daraus ein Schaden erfolge, zu beschlagen im Stande sey. Unter die übrigen kleinen Operationen hingegen rechnet man auch das Aderlassen, welches mehr, als mancher Anfänger in der Roß-Arzneykunde glauben möchte, zu bedeuten hat;

indem, wenn eine Ader zu tief, oder an dem unrechten Orte geschlagen, und eine Haupt-Nerve gespalten oder verletzet worden, völlige Lähmungen oder andere grose Uebel erfolgen, die wie bekannt, gemeiniglich den Brand nach sich ziehen. Endlich soll

9) ein angehender Roß-Arzt oder Cur-Schmid, seiner eigenen Kenntniß nicht zu viel trauen oder zu anderer Leute Schaden, Sachen unternehmen, deren Folgen und Ausgang er nicht übersehen kann. Am wenigsten aber soll er sichs zur Schande rechnen, bey solchen Fällen ältere Schmide und andere, die mehr als er erfahren, um Rath zu fragen, da ihm eine solche Lehrbegierigkeit bey vernünftigen Personen keinesweges zum Nachtheil gereichen wird, sondern vielmehr jeder Wohldenkende den unbezweifelten Schluß machen kann, daß ein solcher Schmid, welcher Zeit, Mühe und Gedult wohl anzuwenden weiß, mit der Zeit sich in seiner Kunst sehr vollkommen machen werde. Daß er als ein vernünftiger Mann nicht nach der Sitte der alten Weiber den Seegensprechungen, der Sympathie und andern solchen Hexenkuren so viel Glauben beimessen dürfe, wird nicht

nöthig seyn hier zu erwähnen, da ohnedem schon jedem vernünftigen das Lächerliche dieser Dinge in die Augen fällt, und wir auch nicht mehr in so finstern Zeiten leben, die dergleichen Erinnerungen nothwendig machten.

Nachdem ich also in dieser ersten Abhandlung die vornehmsten Eigenschaften und Pflichten eines tauglichen Cur-Schmids und Pferd-Arztes nach meiner geringen Einsicht und Erfahrung den Anfängern zum Besten beschrieben habe; so werde ich nun zu dem Gegenstande seiner Besorgung schreiten und folglich in der zweiten Abhandlung von der Kenntniß der Pferde, in der dritten von den Krankheiten der Pferde überhaupt, dann in der vierten von den äusserlichen, und in der fünften von den innerlichen Krankheiten, endlich aber auch in der sechsten Abhandlung von dem Anglisiren der Pferde, das nöthige anzeigen, und dann alle die hin und wieder angeführten Arzneyen unter verschiedenen Zahlen beyfügen.

II. Abhandlung.

Von der Kenntniß der Pferde.

§. 1.

Von der Vortreflichkeit eines Pferdes und von seiner Nuzbarkeit.

Das Pferd verdient es allerdings, daß wir uns um die genaue Kenntniß seiner Natur bemühen, und darauf studieren, wie wir ihm bey allen vorkommenden Fällen zu Hülfe kommen und es von allen Uebeln, so viel wie möglich, befreyen können. Es ist nicht nur das schönste und edelste Thier unter allen unvernünftigen Geschöpfen auf Erden, sondern auch dasjenige, das den Menschen das meiste Vergnügen, die größte Bequemlichkeit und einen ausgebreiteten Nutzen verschaft. Wie viel Vergnügen gewährt nicht schon der Umgang mit einem so stolzen und vollkommenen Thier, zumal wenn man sich Mühe giebt, es nach seinem Willen abzurichten, da es von dem Schöpfer auch besondere Anlagen und Fähigkeiten zur Erlernung vieler und oft unglaublicher Kunststücke erhalten hat. Wie gehorsam kann man es gewöhnen, wenn man sein Tempera-

perament kennt, und es darnach auch behandelt; welches um so mehr zu bewundern, da es doch ein überaus starkes Thier ist, und wenn es seine Stärke anwenden wollte, und anzuwenden verstüude, oft von einer ziemlichen Anzahl Menschen nicht gebändigt werden könnte. Welche Bequemlichkeiten haben wir nicht diesem Thiere zu verdanken? Wieviel Zuwachs an Freuden erhalten nicht durch sie unsere Vergnügungen und Lustreisen? Wie höchst beschwerlich und lästig würden uns nicht unsere nothwendigen Reisen oft werden, und wie langsam würden sie geschehen, wenn nicht diese schäzbaren Thiere allen diesen unsern Bedürfnissen abhälfen? Und endlich in wie vielen Fällen verschaffen sie uns nicht den größten Nutzen! Nicht zu gedenken, daß Handel und Gewerbe durch den Gebrauch dieser Thiere ausnehmend befördert, und uns durch sie die Bedürfnisse des Lebens, der Bequemlichkeit und Zierlichkeit zu Lande auf die leichteste Art herbeygeschaft werden; so verdienen sie auch in dieser Rücksicht unsere Aufmerksamkeit, weil wir in manchen Fällen ihnen unsere Gesundheit, oft auch unser Leben zu verdanken haben. Wie viele Uebel sind nicht oft in dem Körper des Menschen, die nicht anders können gehoben

werden, als durch tägliche Bewegung zu Pferde? Wie mancher Streiter würde im Krieg seinen Feinden in die Hände gerathen seyn, und auf eine klägliche Weise sein Leben haben endigen müssen, hätte ihn nicht die Geschwindigkeit seines Pferdes dem nahen Tod entrissen? Und wie überaus nützlich und in allem Betracht unentbehrlich sind sie überhaupt im Krieg? Wie viel tragen sie nicht zur Pracht und irrdischen Gröse der Menschen bey? Daher es auch kein Wunder ist, daß die größten Männer, die größten Monarchen und Helden der Welt von jeher ihr größtes Vergnügen daran fanden, sich mit diesem Thier, mit seiner Auferziehung, Abrichtung und Heilung zu beschäftigen. Sie hielten dieses Thier ihrer größten Sorgfalt würdig.

§. 2.

Von den innerlichen Hauptheilen des Pferdes, die zum Leben nothwendig, und deren Verletzung tödlich sind.

Das Herz, die Leber, die Lunge und die Zeugungs-Glieder oder Geburts-Theile, (Genitor) sind diejenigen innerlichen Haupttheile des Pferdes, welche, wenn eines derselben verletzet oder verwundet worden, den Untergang

gang des Thiers gewiß nach sich ziehen; jedoch mit der Ausnahme, daß, wenn die Testiculi noch nicht allzusehr verletzet und die Bande und Nerven ihrer Haupttheile noch nicht völlig verzogen und zerrissen sind, auch bey Zeiten nachgesehen und dem schnellen Brande vorgebeuget wird, diesem, an einem so gefährlichen, als empfindlichen Orte entstandenen Uebel, durch eine geschickte Operation und Ausschneidung abgeholfen und das Thier wirklich geheilet und erhalten werden könne, wie ich in folgenden Abhandlungen deutlicher zeigen werde.

§. 3.

Möglichkeit das Geblüte des Pferdes in solche Verfassung zu setzen, daß ihm nicht so leicht eine Uebertreibung oder ein hitziger Anfall schaden kann.

Seit vielen Jahren hat man auch mit allem Ernst daran gearbeitet und viele geschickte Männer, sonderlich Ausländer, haben sich alle mögliche Mühe gegeben, die besten und dienlichsten Kräuter sowohl, als andere Arzney-Mittel ausfindig zu machen, zu untersuchen und zuzubereiten, wodurch die übermäßige Hitze bey vollblütigen und jungen Pferden abgekühlt und die allzuheftige Wallung gedämpft

werden

werden könnte, welche so oft den frühen Untergang der Pferde verursacht. Allein ob gleich mehrern und auch mir nicht alle Versuche hierinnen mißlungen sind; so ist der Hauptzweck doch noch nicht ganz erreicht worden, und wird auch wohl schwerlich ganz erreicht werden, weil solche Mittel, die zwar der Natur angemessen sind, bey übernatürlichen Erhitzungen doch nicht kräftig genug seyn, und die daraus entstehenden Uebel ganz heben können. Zwar halte ich es nicht für ganz unmöglich, vielen, ja den meisten aus der Erhitzung entstehenden Uebeln vorkommen zu können; es sey denn, daß das Pferd über alle maßen wäre übertrieben worden, wo freylich alle Mittel und Mühe vergeblich seyn würden. Jedoch muß auch im entgegengesezten Fall grosse Vorsicht gebraucht und die Kur nach den Umständen der Pferde wohl eingerichtet werden.

Meine nachfolgende, der Natur der Sache angemessene Pferd-Arzneyen sind wenigstens durch eine langjährige Ausübung und Erfahrung wirklich nach dieser Absicht auf das genaueste untersuchet und auserlesen worden, daß man also, jedem Kenner, voraus-

ausgesetzt, daß man sich nach meinen Vorschriften pünktlich richte, für hinlängliche Wirkung und einen guten Erfolg stehen kann.

§. 4.

Aderlassen und Purgiren der Pferde kann oft von üblen Folgen seyn.

Dieß alles führt mich nun auf das Aderlassen und Ausreinigen der Pferde mit Arzneyen, welches unbezweifelt, und die traurige Erfahrung hat es nur allzuoft gelehret, wenn nicht genugsame Vorsicht angewendet wird, sehr oft von den schlimmsten Folgen seyn kann. Ein sehr gewöhnlicher Fehler hiebey ist, daß, wenn sich nur der mindeste Zufall zeigt, man gleich, selbst nach einer kurz vorhergegangenen Aderlaß, wieder zu einer neuen bereit ist. Der ganze Körper und die Natur wird dadurch entkräftet, die allzuvielen und unzeitigen Eingüsse, die zuweilen unmittelbar auf die Aderlas folgen, verschlimmern das Uebel, zumal, wenn sie nicht nach dem Alter und der Natur des Pferdes abgemessen werden und alles nur auf ein Geradewohl unternommen wird.

Wenn

Wenn ein vernünftiger Pferd-Arzt den ersten nöthigsten Schritt gethan hat, so übereilet er sich nicht, sondern wartet ab, wie die Medicin, das Klystir, der Eingus, oder vielmehr wie die Natur wirkt und was hierauf für Anzeigen erfolgen; dieses alles zusammen genommen und wohl beurtheilet, zeiget uns den Weg und die Mittel an, wie wir weiter zur Erhaltung des Pferdes verfahren sollen. Wer auf andere Weise curiret, muß allezeit in der grösten Ungewißheit des Erfolgs schweben.

Hat das kranke Pferd schon zum voraus Haupt-Krankheiten ausgestanden und bekommt nach ziemlicher Wiederherstellung bald wieder einen neuen Anfall, so ist es sehr bedenklich, und dann sind zu starke Laxiere und Eingüsse höchst selten, wohl aber abkühlende und zugleich herzstärkende Tränke und Klystire zu gebrauchen, weil ausserdem ein solches Pferd wegen zu heftiger Wallung des Geblüts und dessen starker Gährung, bald und gewis zu Grunde gehen muß.

§. 5.

Haupteintheilung der Adern. Pulsadern und Blutadern.

Das Herz ist das vornehmste Werkzeug der Bewegung des Bluts, und ist daher auch als der Mittelpunkt der Bewegung desselben anzusehen. Das Blut wird durch die Pulsadern (Arteriae) von dem Herzen ab, und durch die Blutadern (Venae) zu demselben wieder zurück geführt.

§. 6.

Ursprung der Adern und Kreislauf des Bluts.

Das Herz des Pferdes hat zwo Herzkammern, und vier Hauptstämme, woraus alle Adern im ganzen Körper entspringen. Eine jede der zwo Herzkammern ist mit einer Pulsader und einer Blutader versehen. Beyde Adern gehen erst durch einen an dem Herzen gelegenen Beutel, welchen man das Herzohr nennt. Von der rechten Herzkammer entspringt die Lungenpulsader, welche das Blut den Lungen zuführt, aus denen es durch die Lungen-Blutadern wieder der linken Herzkammer zugeführt wird. Aus der linken Herzkammer wird es durch die grose Pulsa-

der nach allen Theilen des Körpers gebracht und von da durch die beiden Hohladern wieder in die rechte Herzkammer geführt, wo es den vorigen Kreislauf durch die Lungen wiederholt.

§. 7.

Aufsteigende und abwärts laufende Adern.

Die vornehmsten der aufsteigenden nennet man Ruck-, Schwanz-, Hals-, Lungen-, Koller- und Licht-Adern; die aber, welche abwärts oder unter sich gehen, werden Bug-, Spor-, Schrank-, Kegel- und Strahl-Adern genannt, wie ihnen nämlich diese Namen schon vor alten Zeiten beygeleget worden sind.

§. 8.

Adern, welche, um dem Geblüte Luft zu machen und Entzündungen vorzubeugen, zu öffnen sind.

Im übrigen lehrt uns die Zergliederungs-Kunst der Pferde, daß man zu Folge des eingeführten Gebrauchs und dem Bau des Pferdes gemäs, entweder um dem Geblüte Luft zu machen, oder Entzündungen vorzubeugen, nachstehende sechszehn Adern zu öffnen pflege; nämlich, die Lungen-Ader am

Halse, die Leber-Ader am Halse, die Koller-Ader, die Augenader, die Maus-Ader, die Staffel- oder Gaumen-Ader, die Bug-Ader, die vordere Schrank-Ader, die kleinere oder Seiten-Schrank Ader, die Knie- die Kegel- die Strahl- die Fessel- die Spor- die Milz und Nieren- die grosse und kleine Ruck-Ader, welche ohne alles Bedenken, wann und so gut man den Pferden beykommen kann, geöfnet werden können, wiewohl ein Verständiger, sonderlich bey Verwundungen, diejenigen am ersten zu lassen trachtet, die mit dem verlezten Orte am genauesten verbunden sind. Will man aber nur der Vollblütigkeit vorbeugen oder abhelfen, so ist es einerley, welche am ersten eröfnet werde. Bey hizigen Fiebern und andern schon eingerissenen Krankheiten aber, ist der Ort der vorzunehmenden Aderlässe und die Anzahl der zu öffnenden Adern so wenig willkührlich, als auch die Menge des abzulassenden Blutes, welche immer der Krankheit angemessen seyn muß. Doch ist dieses gröstentheils schon bekannt, weswegen ich auch alle weitere Vorschläge und Anmerkungen übergehe, indem wohl zu vermuthen ist, daß die meisten Curschmiede darüber schon von selbst zu urtheilen

im Stande seyn werden *). Wer übrigens recht sicher gehen will, der folge immer getreu

*) Bey fieberhaften Anfällen in der Rehe wird dem Pferd ohngefähr 3 bis 4 ℔ Blut, je nachdem das Pferd starker oder schwacher Natur ist, weggelassen. Einem magern Pferde, das weitere Gefäße hat, darf man mehr Blut heraus lassen, als einem fetten, welches keine so weite Gefässe hat. Ein vorsichtiger und geschickter Pferd-Arzt muß sich dabey immer nach dem Puls des Pferds richten. Eben so auch bey hitzigen Fiebern, wo die Aderlaß stets nothwendig ist; und wo auch wohl 5-6 ℔ gelassen werden können, zuweilen auch noch mehr. (12 Unzen machen ein medicinisches Pfund aus, 18 ein gemeines.) Einem gesunden Pferde können 32 ℔ Blut weggelassen werden, bis es davon stirbt. Ueberhaupt kann das Aderlassen nur dieser drey Ursachen wegen unternommen werden; entweder das schwere Athemholen zu erleichtern und dem Blut Luft zu machen, oder bei einer Lungenentzündung, welche z. B. von einer Uebertreibung und starken Erhitzung herrühren kann, wobey man auch öfters zu verschiedenen malen lassen muß, doch das zweyte und folgende mal mäsiger, als das erste mal; und endlich in Fiebern. Bey einem Faulfieber, welchem die Pferde auch unterworfen sind, ist die Aderlaß schädlich.

treu bey jeder Krankheit meinen mit guter Vorsicht ausgewählten und durch lange Erfahrung geprüften Recepten. Bey hitzigen Fiebern wird die Aderlaß immer von desto besserm Erfolg seyn, je früher sie vorgenommen wird.

§. 9.

Nothwendigkeit des Aderlassens.

Die jetzige Beschaffenheit, besonders unsers hiesigen Futters hat überhaupt das Aderlassen wohl nothwendiger gemacht, als es vorhin gewesen: in manchen Ländern, wo zwar gutes Heu, doch wenig Haberfutter anzutreffen, ist es nicht so gar stark im Gebrauch; jedoch ist es bey Jagd- und andern Pferden, die sehr stark erhizt und gebraucht werden, dermahlen fast überall eines der besten Mittel, den meisten Krankheiten vorzukommen und hat, in rechtem Maase gebraucht, seinen guten Nutzen.

§. 10.

Zu welcher Zeit die Aderläße rathsam sey.

Bey gesunden Pferden und wo man in Absicht auf ihre Verrichtungen blos entstehenden oder zu befürchtenden Krankheiten vor-

beugen will, ist das Frühjahr und der Herbst, als die bequemste Zeit hierzu anzurathen, und nach dem Aderlassen sind gute blutreinigende und abführende Mittel zu gebrauchen, wiewohl man sich im Nothfall und bey ausserordentlichen Krankheiten, welche die Aderlaß erfordern, auf keine Weise einzuschränken oder an die gewöhnliche Zeit zu binden, nöthig hat.

§. 11.

Knochen am Pferd.

Der Knochen am Pferd zählt man überhaupt 220. Nemlich an der Vorhand 114. Als:

Knochen der Hirnlade	8
Vier Gehörknochen an jeder Seite	8
An der vordern Kinnlade	13
Zähne darinn (deren die Stuten nur 18 haben)	20
An der hintern Kinnlade	1
Zähne darinn (bey Stuten 18)	20
Das Zungenbein	1
Wirbelbeine des Halses	7
Die homoplata, Schulterblatt, an jeder Seite	2
Latus	80

Transport	80
Der humerus, Schulter, an jeder Seite	2
Der cubitus, Ellenbogen, an jeder Seite	2
Sieben Kniebeine an jeder Seite	14
Die Röhre am Schienbein nebst den beygefügten Beinen (fibulis)	6
Die Köhdenbeine mit den dazu gehörigen	6
Die Krone an beiden Seiten	2
Der kleine Guß an beiden Seiten	2
	114

Knochen am Körper sind 61.

Als: die Rückenwirbelbeine	18
die Lendenwirbelbeine	6
18 Rippen auf jeder Seite	36
das Brustbein	1
	61

Knochen in der Nachhand sind 45.

Als: das heilige Bein	1
die Knochen des Schweifs	8
die ossa ilei, Beckenbeine	2
die femora, Schenkel	2
Latus	13

Transport	13
Kniescheiben	2
Tibiae, Schienbeinröhren	2
Knochen der Kniekehle	12
Knochen der Röhren	2
Peronen Wadenbeine, fibulae.	4
Ossa sesamoides (kleine Knöchelchen unten am Fuß).	4
Die Köhden	2
Die Krone	2
Der kleine Fuß	2
	45

§. 12.

Von den Muskeln.

Die Muskeln bestehen aus Fleischfibern, zwischen welche Nervenzweige, Blut- und Wassergefässe gewebt sind. Auswendig wird der Muskel allerwärts mit dem zellichten Gewebe bekleidet, dieses dringt aber auch in das innere des Muskels ein und verbindet die einzelnen Fibern derselben untereinander. Man unterscheidet an den Muskeln drey Theile, den mittlern, grössern, und die beyden weisen härtern Ende, welche man Sehnen nennt. Einige endigen sich auch nur in schwammartige Fasern. Der Muskel wirkt, indem sein fleischig-

schigter Theil sich zusammenzieht, und also die beyden Sehnen oder Enden näher zusammen bringt. Die Ursache dieser Bewegung und Wirkung der Muskeln ist ohne Zweifel nicht, wie einige meinen, das Blut, sondern der Nervensaft, welcher in dem Gehirn abgesondert und in den Nerven zu allen Theilen hingeführt wird.

§. 13.

Menge der Muskeln.

Weil nun alle Bewegungen des thierischen Körpers durch die Muskeln geschehen; so zählt man an jedem Ohr vier Muskeln, wodurch alle mögliche Bewegungen des Ohrs verrichtet werden; eben so an jedem Augenliede zween. An den Lippen eilf. An der Nase fünf. An der hintern Kinnlade, welche allein beweglich ist, fünf Paar. Der Kopf hat zu seinen Bewegungen deren zwanzig. Die Zunge sechs. Der Luftröhrenknopf achte. Der Schlund eilf. Das septum palati (die im Grunde des Mauls schwebende Haut) vier. Der Hals zehne. Die Schultern fünf. Der Kegel (Arm) neune. Der Vorarm sechs. Das Schienbein sechs. Der Fuß drey. Das Rückgrad an jeder Seite einen. Zum Athem-

Holen gehören an jeder Seite sieben und dreyßig, zusammen vier und siebenzig. Der Bauch hat auf jeder Seite fünf. Der Hinterbacken dreyzehn. Der Schenkel acht. Die Röhre des Hinterbeins zwey. Der Hinterfuß vier. Der Schweif zwey.

§. 14.

Von den Nerven.

Die Nerven bestehen aus kleinen weissen, walzenförmigen Röhren, welche durchgehends durch ein zelligtes Gewebe untereinander verbunden und mit einer Haut überzogen sind. Ob man gleich in diesen Röhren keine Hölung wahrnimmt, so bewegt sich doch in ihnen ein überaus feiner Nervensaft, den unsere Augen nicht im Stande sind zu entdecken. Alle Nerven entstehen aus dem Gehirne, dem kleinen Gehirn, dem verlängerten Marke oder dem Rückenmarke. Da nun das verlängerte Mark aus dem Gehirn und kleinen Gehirn entspringt, und das Rückenmark nur eine Fortsetzung von dem Gehirn und kleinen Gehirn ist; so kann man in so fern das Gehirn nebst dem kleinen Gehirn als den gemeinschaftlichen Anfang aller Nerven ansehen;

hen; und also steht auch jeder Theil des Körpers durch seine Nerven mit einem Theile des Gehirns in Verbindung. Mehrentheils begleiten die Pulsadern die Nerven in alle Theile des Körpers und breiten sich mit ihnen aus.

§. 15.

Eintheilung der Nerven.

Man theilt die Nerven in zwo Classen. Die Nerven der ersten Classe entspringen aus dem Gehirne, und dem kleinen Gehirne, und gehen unter den Namen der Nerven des Gehirns durch verschiedene Löcher der Hirnschale; die andern aber kommen aus dem Rückenmarke durch die an den Seiten der Wirbelbeine befindlichen Löcher.

Zur ersten Classe gehören:

1. Zween nervi olfactorii, Geruchnerven.
2. Zween nervi optici, Sehnerven.
3. Zween nervi oculorum motorii, die zur Bewegung des Auges dienen.
4. Zween nervi pathetici oder trochleatores, Schneckennerven.
5. Zween nervi trigemini, wovon sich ein jeder in 3 Aeste theilt.

6. Zween nervi abducentes, die äusern Augennerven.
7. Zween nervi auditorii, Gehörnerven.
8. Zween nervi vagi, herumschweifende Nerven, welche sich in mehrere Aeste theilen.
9. Zween nervi linguales externi, die äusern Zungennerven.
10. Zween nervi infraoccipitales, Hinterhauptnerven.
11. Zween nervi intercostales magni, die zwischen den Rippen liegende Nerven.

Zur zwoten Classe gehören:

1. Sieben Paar Halsnerven.
2. Zwölf Paar Ruckennerven.
3. Fünf Paar Lendennerven.
4. Fünf bis sechs Paar Nerven des heiligen Beines.

§. 16.

Von den Drüsen.

Alle Drüsen bestehen aus Puls- und Blutadern, Wassergefäßen, Nerven und Ausführungsgefäßen. Ihr Geschäfte ist Absonderung.

§. 17.

Eintheilung.

Die Drüsen des Kopfes liegen theils innerhalb der Hirnschale, theils auswendig am Kopfe. Dann giebt es noch Drüsen am Halse, Drüsen der Brust, Drüsen des Hinterleibes, Drüsen der äusern Glieder, und Drüsen der Haut.

Ohngeachtet hier noch vieles in die Anatomie Einschlagende könnte gesagt werden, so muß ich doch alles übrige mit Stillschweigen übergehen, um nicht zu weitläuftig zu werden, zumal da es meine Absicht hier nicht ist, Anatomie zu lehren, sondern nur eine kurze Uebersicht in den Körperbau des Pferdes zu geben, welche bey manchen Krankheiten unumgänglich zu wissen nöthig ist.

Ich wende mich nunmehr zur

III. Abhandlung.

Von den Krankheiten der Pferde überhaupt.

---

§. 1.

Erklärung der Worte Gesundheit und Krankheit.

Es sey mir erlaubt hier über die Worte Gesundheit und Krankheit das nöthigste

thigste zu bemerken. Wenn in dem Leibes-Bau des Thiers die festen und flüssigen Theile in vollkommener Uebereinstimmung stehen und also gehörig gegen einander wirken können; so heisset dieses Gesundheit. Höret aber dieses gegenseitige Verhältniß der festen und flüßigen Theile auf, so entstehet daraus in dem Körper Unordnung und dieß wird Krankheit genannt.

§. 2.

Ursache der häufigen Gebrechen.

Daß das Pferd ohngeachtet seiner starken Natur und grosen Vorzüge dennoch mehrern Mängeln und Krankheiten, als andere Thiere, unterworfen ist, rührt meistentheils von der übeln Behandlung und Nachlässigkeit derer her, die mit ihnen umgehen.

Dieses geschiehet erstlich, wenn bey der Fortpflanzung, die wohl besorgt werden soll, oder bey der Auferziehung junger Pferde gefehlt, und etwas übersehen wird, ferner, wenn man dem Thier bey noch zu frühen Jahren und auch später, zuviel und mehr aufleget, als es ertragen kann, auch wenn man bey allzulang daurenden Erhitzungen, welche die Lebensgeister zn sehr schwächen, ihm nicht die gehö-

gehörige Nahrungs-Mittel in rechter Maase und zur rechten Zeit reichet; und des unzeitigen Aderlassens und derer starken Arzneyen, welche oft auf blindes Glück gebraucht werden, nicht zu gedenken. Aus allen diesen Fehlern folgt nun, wie die Erfahrung lehret, daß ein solches Thier, wenn es auch von der Geburt an, gesund und kräftig wäre, bey früher Zeit geschwächet, und der Grund zu vielerley Krankheiten in ihm gelegt werde. Denn, da ungewöhnliche Erhitzungen für sich die feinsten Nahrungssäfte sehr verdünnen, zertheilen und abführen, daß solche die festen und flüssigen Theile nicht mehr genugsam stärken und ernähren können, und sich zu dem allen die vorgedachte Schwächungen gesellen: so ist es nicht zu verwundern, daß ein Pferd, welches sonst bis in das vierzigste Jahr zu Diensten tauglich gewesen wäre, schon weit früher hinfällig wird.

Ferner geben auch nicht nur Wasser und Luft, welche alle giftige und ansteckende Theile leicht annehmen und den Thieren wieder mittheilen, sondern auch lange Erkältungen und Reisen im üblen Wetter, grosse Feld-Beschwerlichkeiten, ins besondere bey saurem grünen Futter, und was sonst übles damit ver-

knüpfet

knüpfet ist, ein unreiner, feuchter, oder dem Luftzuge nach schlecht gelegener Stall u. dergl. mehr zur Erzeugung vieler Krankheiten Gelegenheit.

§. 3.

Erb-Krankheiten bey Pferden.

Es lassen sich aber auch angeerbte Mängel wahrnehmen, die selten oder gar nicht aus dem Grunde geheilet werden können. Viele derselben kommen daher, wenn man Pferde blos wegen der besondern Art oder Farbe, oder wegen der Schönheit des Körpers untereinander sich bespringen lässet, wovon eines oder das andere einen Hauptfehler, als Koller, Tobsucht oder auch Koppen, Epilepsie ꝛc. an sich hat, von welchen Fehlern die Frucht fast niemals frey ist.

§. 4.

Eintheilung der mannigfaltigen Krankheiten der Pferde.

Dem Bau des Thieres nach theilen sie manche ein:

1. In Krankheiten des Hauptes.
2. , , , des Halses.
3. , , , der Brust.
4. , , , der Schultern.

5. In

5. In Krankheiten des Bauchs und Mittel-Leibes.

6. " " " der Haut und deren Geschwulsten.

7. " " " der hintern Theile des Pferdes.

Noch füglicher aber theilt man sie ein:

1. in äusserliche, 2. innerliche und 3. gewaltsame Zufälle oder äusserliche Verletzungen.

welcher letztern Eintheilung ich mich auch in diesem Buche bedienen werde.

§. 5.

Aeusserliche Krankheiten.

Die gemeinsten äusserlichen Krankheiten sind:

1. Das Ohrenwehe,
2. Das Augenwehe,
3. Der Staar, die Blindheit oder Augen-Felle.
4. Die Nasenmängel und Geschwüre,
5. Andere Geschwüre an dem ganzen Obertheil des Leibes.
6. Das Fistelgeschwür, oder Gerüssel.
7. Die Kopffistel,

8. Die

8. Die Ohren-Fistel,
9. Die Fiebeln oder Feibeln,
10. Die Geschwulst am Backenbein, am untern Kiefer oder unter der Ganaschen.
11. Die Geschwulst am Halse.
12. Die Geschwulst vorn an der Brust, welche nicht mit der innerlichen Geschwulst vor dem Herzen oder dem Anticoeur verwechselt werden darf.
13. Die Geschwulst am ganzen Unterleibe.
14. Die Geschwulst an Schenkeln und Füssen.
15. Die Geschwulst am Geschröd und Schlauch, oder den Zeugungs-Gliedern.
16. Der Schwamm und Gewächs auf dem Rücken.
17. Der Wurm oder Farein.
18. Die Raude oder Kräze.
19. Das Schwinden.
20. Das Gliedwasser.
21. Die Rappen und Struppen.
22. Die Mauken oder flüssigen Füsse.
23. Das Ueberbein.
24. Die Steingallen.
25. Die Floßgallen.
26. Die Spathen.

30. Die

27. Die Piephacken oder Ellenbogen.
28. Die Straubfüsse und Feigwarzen.
29. Die Hornkluft und Hornspalten.
30. Die Stollbeulen.
31. Das Hornschieben.
32. Die Schollen auf der Crone.
33. Der Ausbruch des Lebens zur Crone.
34. Der Sohlen-Aufriß.
35. Das Sohlen-Geschwür oder Unterküde.
36. Der Vollhuf.
37. Das Strahl-Geschwür.
38. Der Zwang-Huf.
39. Das Ungeziefer.

§. 6.

Benennungen der innerlichen Krankheiten.

Zu den innerlichen Krankheiten gehören:

1. Das Kopfweh.
2. Die Schlafsucht.
3. Die Gelbsucht.
4. Der Koller.
5. Die Bräune.
6. Der Frosch im Maul.
7. Die Blattern auf und unter der Zunge.
8. Die Wolfszähne.
9. Die Klemme oder das Maulgesperr.
10. Der Nervenkrampf oder das Erstarren.

11. Die Drusen und
12. Kehlsucht.
13. Der Rotz.
14. Die Geschwulst vor dem Herzen, Anticoeur, oder Avantcoeur genannt.
15. Der Strengel oder Muskelgeschwulst.
16. Die Herzschlechtigkeit.
17. Die Dämpfigkeit.
18. Die Lungenfäule.
19. Der Lungenbrand.
20. Der Milzbrand.
21. Die Darmgicht oder Colik.
22. Die Darmschränkung.
23. Das Netzzersprengen, oder der Bruch.
24. Das Wurmbeisen.
25. Die Vollblütigkeit.
26. Das kalte Fieber.
27. Das hitzige Fieber.
28. Das ansteckende oder Contagions-Fieber. (Faulfieber).
29. Das Hinfallen oder Epilepsie.
30. Die Schwindsucht.
31. Die Wassersucht.
32 Die Rehe oder Röhigkeit.
33. Das Geschwür der Rüknieren.
34. Der Blasenstein nebst Sand und Gries.
35. Der Harn-Zwang oder das Urinverhalten.

36. Der Tripper, oder die kleine Gonorrhœa.
37. Der Blutstall.
38. Der Lauterstall.

§. 7.

Gewaltsame Zufälle oder äusserliche Verletzungen.

Die äusserlichen Verletzungen pflegen zu geschehen:

1. Wenn bey Abwesenheit oder übler Aufsicht der Knechte ein munteres und muthiges Pferd im Stalle ledig wird, wobey es sich und andern vielfältig schaden, ihm auch ein Bein zerschlagen werden kann.

2. Wenn es dem, der es über Land führet, und nicht wohl zu regieren weis, entreisset, alsdann über Stock, Stein und Stauden springet, sich in eine Grube stürzet oder sonst schwer verletzet.

3. Wenn es sich fast auf die nämliche Art, bey dem Wettlauf, bey dem Fliehen oder Nachsetzen im Krieg oder auf der Jagd und bey andern dergleichen Gelegenheiten, zuweilen spiesset oder aufreisset, daß ihm das Gedärm herausgehet.

4. Wenn zur Nacht-Zeit das Pferd in die Ketten hauet und ihm niemand zu Hülfe kommt, da es oft zu geschehen pflegt, daß das Thier,

wenn die Halftern und die Ketten zu stark sind und nicht reissen wollen, sich die vordern Füsse sehr beschädigt, oder umfällt und sich etwas verrenket, oder ein Bein bricht, ja sich wohl gar unglücklicher Weise erhenkt.

5. Wenn es oft und zuviel auf den Kopf, Kreuz und Schenkel gestossen oder geschlagen wird, (dergleichen man besonders bey Fuhrknechten täglich sehen wird) so kann es gar nicht fehlen, daß diesem Thier früh oder spat, zum Schaden des Besitzers die grösten Leibes- und Gesundheits-Mängel wiederfahren müssen.

6. Wenn man die Pferde in einem engen Stand schnell umwendet, wobey sie sich nicht nur leicht auf die Krone treten, sondern sich auch im Bug Schaden thun können; weswegen man auch auf freyem Weg stets behutsam beym Umdrehen der Pferde verfahren muß.

7. Wenn man auf steinigten und unebenen Wegen unvorsichtig reitet oder fährt, wodurch sich das Pferd gar bald einen Fuß verstauchen kann.

9. Wenn man den Sattel und übriges Geschirr nicht gehörig untersucht, ob auch alles dem Pferd wohl angemessen sey, und nicht zu hart aufliege, oder nicht wegen des allzu-

grosen

grosen Raums durch Reiben Gelegenheit zu Entzündungen und Geschwellen geben.

Unter diese äusserlichen Verletzungen und gewaltsame Zufälle, die auf diese Art entstehen können, rechnet man denn

1. Augenverletzungen durch Stoß, Schlag, Hieb.
2. Geschwulst auf dem Wiederrüst durch den Satteldruck.
3. Die Bugkähmung, oder Verrenkung des Bugs.
4. Die Rückenlähmung oder Creuzverrenkung.
5. Die Fessellähmung oder Auskegelung.
6. Das Verstauchen.
7. Der Beinbruch.
8. Der Tritt auf die Krone.
9. Das Vernageln.
10. Das Nägel- oder Glas-Eintreten.

§. 8.

Benennung der gewöhnlichsten Krankheiten.

Meiner Erfahrung nach sind es folgende: Nebst den Fiebern unterschiedlicher Art, das Darmgicht, die Feiveln, der Wurm, die Raude, das Wurmbeissen, die Herzschlechtigkeit, die Floßgalle, die Stollbeulen und die Drusen

sen, woraus, wenn nicht zu rechter Zeit durch dienliche Mittel vorgebeugt und abgeholfen wird, der wirkliche Rotz entstehen kann.

§. 9.

Unheilbarkeit des wirklichen Rotzes.

Aus hinlänglicher Erfahrung und sichern Gründen, die mich noch niemalen betrogen, und die ich durch vorgefallene Umstände selbst, in ein kläreres Licht setzen will, getraue ich mir mit Grund zu sagen:

Der wirkliche Rotz ist und bleibet allezeit unheilbar.

Der Rotz ist an sichern Zeichen zu erkennen, welche unter der hierzu bestimmten Abhandlung weitläuftiger und deutlich angezeiget werden sollen. Einige mir abgeneigte Personen haben meine hierinn erlangte Kenntnis in hiesigen Gegenden, deswegen in Zweifel ziehen, oder gar verdächtig machen wollen; es sind aber, wider meinen Wunsch, ihre Urtheile zu ihrem Ruhm und Nutzen nicht ausgefallen. Einige haben übel curirte Drusen für den Rotz, und andere wieder den Rotz für Drusen und Kehlsucht angesehen, und sind daher in der Meinung, als ob der Rotz zu curiren sey,

bestärkt worden. Aber ihre, bey Drusen und Kehlsucht gemachte Curen, sind von keinem Bestand gewesen, dahero ich diesen Satz durch erfahrne Beyspiele noch weiter zu erörtern für nöthig erachte.

Zum Beweis dieses Satzes will ich auch noch einige Beyspiele anführen.

Vom Jahr 1733. bis zum Ende des Jahres 1735. befand ich mich als Reitschmidt und Pferd-Arzt bey der Königl. Französischen Armee und zwar in den Diensten des Herrn Marquis de Monboissieux Lieutenant-General de la Maison royale. Die geschickteste Cur- und Fahnen-Schmide wollten daselbst zwar auch behaupten, der Rotz wäre zu curiren, am Ende aber zeigte sich, daß sie alle in ihrer Meynung sich betrogen fanden, welches mich auch vorsichtiger und klüger machte.

Der General lies gedachter Ursachen wegen, auf Kosten des Königes öfters viele rotzige Pferde beyseite stellen, dann die ältesten und besten Cur- und Fahnen-Schmide von der Armee dazu berufen, welche bey diesen Curen ihre ganze Kunst überhaupt und insbesondere versuchen und anwenden musten, und von dem Erfolg muste der gesammten

Generalität Rapport gemacht werden. Allein Zeit, Mühe, Fleis und Unkosten waren vergebens, und obwohl viele dieser Cur-Schmide auf medicinisch- und chirurgischen Fuß abgerichtet waren, so hat doch keiner eine gewünschte Probe machen können. Auch ich habe bey allem meinem fleisigen Nachforschen, so wohl in Frankreich als auch an andern Orten, wo die Pferd-Arzneykunst mit allem Eifer und besten Erfolg betrieben wird, nie ein sicheres und zuverläßiges Mittel dagegen erfahren können. Einige haben sich zwar ein dergleichen Arcanum zu besitzen gerühmt und gewisse ausgegebene Arzneyen also benennet; die Folge aber hat gezeiget, daß das gemeine Wesen dadurch hintergangen und diesem immer mehr Schaden als Nutzen zu Theil worden sey.

Bey gedachter französischen Armee sind deswegen dergleichen Pferde endlich erstochen und geöffnet worden, wobey ich mich jederzeit auf das fleisigste eingefunden habe, um von der Sache nach vielem Untersuchen selbst richtig urtheilen und schliessen zu können, weil die Urtheile der übrigen meine Lernbegierde zu befriedigen, selten hinlänglich waren.

Meine

Meine dabey gemachten Erfahrungen will ich nun mit wenigem dem Publikum mittheilen.

Die nächste Ursache des Rotzes ist entweder in einem Geschwür der Lungen, Leber, Milz, oder zuweilen, doch selten in einem Geschwür der Ruck-Nieren zu suchen. Dieß sind die nächsten Ursachen, die in dem Körper des Pferdes selbst liegen und die, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, doch jederzeit in einem verdorbenen und scharfen Geblüte zu finden sind. Entfernte Ursachen, die dazu Veranlassung geben können, sind grosse Hitze und Kälte, und unordentliches Futter, daher auch in Campagnen, besonders im zweyten, dritten und folgenden Jahren des Feldzugs die meisten rotzigen Pferde anzutreffen sind. Ueberdem tragen auch unordentliches Aderlassen, böse Curen und Erbfehler vieles dazu bey.

§. 10.

Anhaltender Auswurf eines zähen Schleims durch die Nase ist kein Rotz.

Dagegen ist gewiß, und alle Erfahrung lehrt es, daß der Drusen-Fluß, wenn nämlich die Pferde durch die Nase fast immer

einen zähen Schleim auswerfen, kein Roz sey. Der Unterschied der Farbe, der Beschaffenheit und des Geruchs der fliesenden Materie, ist auch sehr sichtbar und zuverlässig. Denn bey dem wirklichen Roz ist der Auswurf der Nase viel gelber, fester und stinkender, als bey dem Drusen-Flus, wo er nur einem Menschen-Roze gleichet, und so leicht zu erkennen als zu curiren ist. Bey der Druse pflegen auch die Pferde stärker und öfter zu husten, als bey dem Roz.

§. 11.

Herzschlechtigkeit der Pferde.

Die Krankheit eines herzschlechtigen Pferdes, welches man zu französisch: poussif oder auch sonst die Krankheit selbst ihrer Art nach die Trokene zu nennen pflegt, rührt von einer der grösten und mühsamsten Uebertreibungen her, sie schwächt die edlen sowohl als andere Theile des Körpers und sezet sie in eine sehr heftige Bewegung. Man erkennet das Uebel insonderheit an dem öftern Schlagen der Flanken oder des hohlen Leibes, welches einem Blasebalg gleichet; ausser der zu grosen Abjagung, Erhizung und Uebertreibung, da es völlig aus dem Athem getrieben worden, sind

auch

auch öfters die Drusen daran schuld, wenn sie übel curirt und zu einer Zeit zurück in den Leib geführet werden, wenn das Pferd schon vorhin mit einem zähen, dicken und schleimichten Geblüte, nach vorhergegangenen Krankheiten, behaftet ist.

Die Lunge sowohl, als alle ihr zugetheilte Luft, und andere Röhren werden bey dieser Krankheit aufgeschwellet, erweitert und ausgedehnet, weil die überall vorhandene zähe Materie sich für die Ein, und Ausgänge derselben leget und solche verstopfet. Die Lunge eines dergleichen getödteten Pferdes ist zum Erstaunen aufgeschwollen, und noch einmal so gros, als gewöhnlich; in dem Herzen aber findet sich viel gelber und zäher Schleim, welcher natürlicher Weise durch alle angewandte Mühe aus diesen Haupttheilen nicht fortgebracht werden konnte; und daher abermals die Ursache meiner Behauptung:

Ein Herzschlechtiges Pferd ist im Grunde auf keine Weise zu curiren.

Es mögen demnach gewisse Roß, oder Pferd, Aerzte, dergleichen curirt zu haben, sich rühmen wie sie wollen, so ist jedoch der Miß-

ver,

verstand hierbey so gros, als bey der vorhergehenden Krankheit, indem die Dämpfigkeit für Herzschlechtigkeit angesehen worden. Da ich der Erfahrung, als der besten Lehrmeisterin, diese meine Kenntnis zu danken habe, so darf mir auch jeder hierinn Glauben beimessen.

§. 12.

Entstehung der Feiffeln und des Darmgichtes.

Die Feifel oder Feiffeln, dann die Colie oder das Darmgicht, entstehen fast beyde aus einerley Ursache, und meistens daher, wenn man ein Pferd nach zu starker Erhitzung zu bald und zu kalt tränkt und sauffen lässet, da man es doch zuvor hätte abkühlen, herum führen und zu Athem kommen lassen sollen. Ferner findet sich auch eines von diesen Uebeln wo nicht beede zugleich, fast immer bey solchen Pferden, die überfüttert werden, oder vor sich im Stalle los, und über das Futter gekommen sind, wo sie etwa zu viel Korn, Gersten oder Wicken gefressen haben, an welchem Unglück auch schon manches Pferd durch den Magensprung schnell crepiret ist. Und wenn es auch noch so davon kommt, so folget doch gemeiniglich Feifel und Darmgicht;

wiewohl letzteres Uebel auch von andern Ursachen herrühren kann, wie ich unter seiner Rubrik deutlicher zeigen werde. Hier bemerke ich nur, daß der Gefahr bey diesen Krankheiten durch gehörige Behandlung wohl vorgebauet werden kann. Wenn nemlich dergleichen Pferde bey Ueberfütterungen nur nicht gleich getränket, sondern durch langsames Herumführen oder Reiten in den Stand gesetzet werden, daß sich die Natur nach und nach selbst erhohlen kann; so ist noch Hülfe und Heilung vorhanden, ausser dem aber ist auch die beste Cur meistens ungewis und noch öfters gar vergebens.

§. 13.

Ursache und Beschaffenheit der Raude, und ob sie zu heilen sey.

Unter denen vier Haupt-Mängeln, die man in Deutschland, rotzig, räudig, herzschlechtig und gestohlen nennet, ist die Raude eine der schlimmsten, häßlichsten und verdrüßlichsten Gebrechen, indem sie ausser der Beschwerlichkeit für den Besitzer und das Pferd auch ansteckend ist, weswegen man auf keine Weise ein solches Pferd neben ein gesundes stellen, oder ihm von ersterm Kummet oder Sattel und

Zeug auflegen soll. So häufig man auch die Kräze unter Menschen antrift, so zeiget sich solche doch noch öfter bey den Pferden, bey welchen ich insonderheit zweyerley Arten bemerke, und wenn die erste, als der blose Ausschlag nicht wohl und gut geheilet wird, so pflegt die zweite, als die Haupt-Raude oder scharfe Kräze daraus zu entstehen. Die erste ist leicht zu heilen, die letzte aber schwer und erfordert mehr Zeit und Mühe, weil die Geblüts-Säfte ganz verunreinigt und scharf worden sind. Dieses ist aus dem Alter, Verrichtung und Futter des Pferdes zu beurtheilen. Woher aber dieses Uebel eigentlich entstehe, ist in der hierzu gewidmeten besondern Abhandlung zu finden. Das Pferd stellet sich bey beiden sehr ungedultig, indem die salzartige Schärfe die Haut zernaget und durchfrisset: ja bey der scharfen Raude reibet es sich zuweilen, wo es zukommt, daß Haut und Haare hängen bleiben. Erstlich gehen ihm die Haare an Schweif und Mähne, und endlich über den ganzen Leib aus, daß es wie bey der Wurm-Krankheit, oft einem lebendigen Aas gleichet. Was hiervon noch ferner anzumerken und wie die Cur am nüzlichsten zu besorgen ist, wird unten in einer eigenen Abhandlung ausführlicher gezeiget werden.

§. 14.

§. 14.

Wie man bey Verwundungen zu verfahren.

Man suche vor allen Dingen der Entzündung vorzubeugen, und forsche genau nach, ob der Zufall blos äuserliche oder auch zugleich innerliche Theile betroffen, ob die Blutergiesung gros war, oder ob das Geblüt zurückgeblieben, geronnen und gestockt sey, und endlich ob es nur blos eine starke Quetschung sey, wiewohl dieses auch immer als eines der gefährlichsten Uebel anzusehen ist.

Nachdem ich nun über verschiedene Krankheiten meine Meinung überhaupt angegeben habe, so will ich nun in der folgenden Abhandlung von den Curen der Krankheiten und ihren Kennzeichen selbst reden.

IV. Abhandlung.

Von der Heilung der äusserlichen Krankheiten.

§. 1.

Ohrenweh und Flüsse.

Dessen Ursachen und Cur.

Das Ohrenweh ist sehr oft eine Folge der Unreinigkeit, wenn man die Ohren nicht gehörig ausputzt, da dann zuweilen kleine röthliche Würmer darinnen wachsen, die den Pferden viele Schmerzen verursachen und wobey sich das Pferd fast wie wüthend stellet und mit dem Huf zu kratzen suchet. Ist aber das Ohr rein und sind keine Würmer darinnen; so rührt das Uebel von einer Erhitzung oder von Flüssen her. In diesem Fall ist die Aderlas an beyden Hals-Adern sehr dienlich und nöthig. Man netze auch ein wenig Baumwolle in Bibergeil-Essenz und stopfe es dem Pferd in die Ohren; oder man nehme Hauswurz und bitteres Mandel-Oel, eines so viel als des andern, vermische beydes mit einander und salbe die Ohren täglich mittelst etlicher zusammengebundenen zarten Federn inwendig wohl damit.

Finden sich aber Würmer oder sonst etwas unreines in den Ohren; so ist durch die Reinigung derselben leicht Hülfe zu schaffen; Man benetzet einen kleinen Pinsel von Lumpen gemacht, mit meinem braunen Balsam Nr. 1. dessen Zubereitung im 2. Theil angeführt ist, und fährt die Ohren wohl damit aus. Dieser Balsam reiniget und heilet zugleich. Sobald ich dergleichen bey einem Pferde wahrgenommen, so habe ich die Ohren mit meinem Wund-Trank Nr. 6. so warm er sonst innerlich dem Pferde gegeben wird, ausgewaschen und zugleich dasselbe jeden Tag zu verschiedenen mahlen mit dem Oleo mirabili oder sogenannten grünen Oehl Nr. 5. gesalbt.

§. 2.

Vom Augenwehe.

Dessen Ursachen und Cur.

Das Augenweh entsteht, bald aus der Erhitzung bey vielem Reiten, bald von vielem Staub, der dem Pferde in die Augen geflogen und nicht schleunig genug mit frischem Wasser ausgewaschen worden ist, dann auch von kalter schneidender Luft bey schlimmen Wetter.

Das Pferd blinzet immer mit den Augen und die Adern desselben sind röthlich. Nachstehende drey Augenwasser können mit gutem Nutzen gebraucht werden.

Man nehme

1. Hollerblüh-Wasser, } jedes 4 Loth.
   Rosen-Wasser, }
   Weissen Vitriol 13 Gran.
   Gereinigten Salpeter 7 Gran.
   Bley-Zucker 8 Gran.
   und vermische dieses alles in einem Glas.

Oder:

Man nehme

2. Regen- oder Fluß-Wasser 1 Maas.
   Weisen Vitriol 2 Loth.
   Salz 2 Loth.
   zerstosse beydes, thue es in ein glasirtes Häfelein und lasse es auf Kohlen sieden, da es dann einen rothen Schaum giebt, welcher mit einer Feder beständig weggestrichen und alles so lange gesotten wird, bis es keinen Schaum mehr giebt. Dieses Wasser kann in einer gläsernen Flasche viele Jahre zum Gebrauch aufgehoben werden.

Oder:

Oder:

Man nehme

3. Römischen Vitriol,	}	
Weisen Ingwer,		jedes ½ Loth.
Campher,		

und mische alles zu Pulver, dann thue man dieses Pulver in eine halbe Maas guten alten Wein, lasse 30 Tage an der Sonnen, oder Ofenhitze destilliren, da es dann zum Gebrauch fertig seyn wird.

§. 3.

Von dem Staar oder innerlichen Augenwehe.

Merkmale und Mittel dagegen.

Hievon gibt es eigentlich mehrere Arten. 1) Der dunkle oder schwarze Staar, diesen kann man nicht an dem Auge wahrnehmen, weil die Ursache in der Netzhaut und den Sehnerven selbst liegt, welcher entweder abgerissen und aus aller Verbindung mit dem Auge gesetzt, oft auch gelähmt worden oder vertrocknet ist. Man bemerkt diesen Fehler nur dadurch, wenn das Pferd bey offenen Augen überall anstößt. Mit der Zeit entsteht zuweilen auf dem Auge ein bräunlicher Fleck. Dieser Staar ist unheilbar.

2) Der graue Staar, den man durch einen grauen Fleck hinter der Pupille wahrnimmt. Er ist eine Verdunkelung der Krystallinse oder der Kapsel der Krystallinse, oder beider Körper zugleich. Nach und nach nimmt diese Unscheinbarkeit zu und die Farbe wird endlich milchweis, daher er auch den Namen weisser oder Milch-Staar führet. Nur dieser allein kann durch eine Operation geheilet werden; weil aber bey aller Schilderung die Vorstellungen davon dennoch dunkel bleiben würden, und sich auch die Vortheile und Geschicklichkeit derselben durch die Beschreibung nicht mittheilen lassen, sondern durch Uebung und praktischen Unterricht erlangt werden müssen, so übergehe ich die Umschreibung dieser Operation.

3) Glaucoma ist eine Verdorbenheit und Unscheinbarkeit der gläsernen Feuchtigkeit. Man unterscheidet sie von der vorigen Krankheit dadurch, daß bey dieser die Unscheinbarkeit hinter der Krystallinse wahrgenommen wird. Sie entstehet auch aus eben denselben Ursachen, aber ist fast immer unheilbar, weil sie keine Operation zuläßt.

4) Eine andere Gattung ist, wenn eine perlenfarbene Haut hinter dem Stern im Aug ent-

entsteht und das Auge verschließt, wobey aber auch zugleich die Krystallinse wegen einer widernatürlichen Stokung der Säfte in derselben trübe wird.

Ohngeachtet man bey diesen Krankheiten zuweilen eine Salbe anwendet, die aus 2 Loth Rosenpomade, $\frac{1}{2}$ Loth Aeschenschmalz und 15 Gran Mercur. praecipit. bestehet, und mit einer Feder die Augen täglich 2 mal damit salbt, so wird doch meistentheils diese Mühe vergebens seyn. Das beste und nöthigste in solchen Fällen ist, daß man dem Pferd sogleich zu Ader läßt, und lange Zeit kein hartes Futter, sondern geschrotene Gerste oder geschrotenen Haber gibt.

§. 4.

Von den Nasen-Mängeln und Geschwüren.

Woher diese entstehen und wie sie geheilet werden.

Nach curirtem Strengel, Kehlsucht und andern Mängeln feuchter Art, zeigen sich zuweilen inwendig und auswendig Geschwüre an der Nase, bisweilen wächst auch sogar ein Schwamm-Gewächs oder Polypus; und eben deswegen hüten sich gute Cur-Schmiede so

viel möglich, ausser bey versteckten Drusen, Eingüsse durch die Nase zu wagen, da man dem Pferde die benöthigten Arzneyen durch andere Mittel beybringen kann.

Das Schwamm-Gewächs oder der Nasen-Polyp wird mit einem Zänglein angezogen und mit der Incisions-Schere oder einem scharfen Messer, so nahe als möglich, an seiner Wurzel abgeschnitten. Man streichet sodann, um die Heilung bald zu bewürken, von meinem braunen oder Wundbalsam Nr. 1. täglich zweymal hinein.

und da diese Schwamm-Gewächse jederzeit eine Anzeige sind, daß die Geblüts-Masse noch nicht ganz gereiniget und verbessert ist: so gebe man dem Pferde alle Morgen

gestossene Eberwurz 2 Loth.
Spiesglas-Schwefel $\frac{1}{2}$ Loth.

zu einem Pulver vermischt, auf einem etwas naßgemachtem Futter, damit es nicht weggeblasen werden kann, zu fressen. Dann lasse man es, wann es ein wenig geritten worden, 4 Stunden fasten. Sollte es sich aber hierauf noch nicht geben, so streiche man mit einem, von feinen Lumpen gemachten Pinsel folgende Salbe hinein:

Sal-

Salmiak fein gestossen 4 Loth.
Rosen-Honig 2 Loth.
und beides zu einer Salbe vermischt.

§. 5.

Von den Krebsartigen Geschwüren an dem Obertheil des Leibes.

Ob dergleichen auch in unsern Gegenden zu finden, und woher solche entstehen?

In den hiesigen Gegenden und besonders in dem bey Hauptkrankheiten ohnedem bewahrten und wohl versorgten Hochfürstlichen Marstall, ist mir dergleichen noch gar nicht vorgekommen, desto mehr aber ehedem in den Französischen Campagnen und wenigemal anderer Orten. Diese umsichfressende und krebsartige Geschwüre finden sich meistens, nach übel curirten Wurm und Raude ein, und sind daben ansteckend und übelriechend. Die Cur ist schwer und langsam, weil dieser Zufall meistens verjährte und überarbeitete Pferde betrifft.

Vor allen Dingen muß man dem Pferde aus beiden Hals-Adern einen guten Theil Blut springen lassen, dann wird von dem Wundtrank Nro. 6. täglich ein Schoppen laulicht eingegossen und dem Pferd einige Stunden alles Fressen und Sauffen vorenthalten.

Sind dergleichen Geschwüre an Orten, wo man nicht zu befürchten hat, daß eine Flechse oder Schlagader abgeschnitten werde, so schneide man es wohl aus und benetze es nach dem Schnitte stark mit dem weissen Wund-Balsam Nr. 2. Hierauf wird die grüne Salbe Nr. 10. auf Werk gestrichen und auf die Wunde gelegt. Kann aber das Schneiden, aus vorbemeldter Ursache nicht geschehen; so säubert man die Wunde mit Instrumenten so viel möglich, bis frisches Fleisch zu sehen ist, benetzet es mit Wund-Balsam und bindet die grüne Salbe darüber. Den folgenden Tag und bis zur Heilung werden solche Wunden mit nachstehenden Balsam des Tags zweymal wohl benetzt.

Man nimmt zu diesem Balsam

Ganzen edlen Safran,	von jedem 1 Loth.
Cyprischen Vitriol,	
Weissen Vitriol.	

Fliesendes, oder Regen-Wasser, 1½ Pfund.

Der Safran wird ganz, beide Vitriole aber gepulvert in eine Flasche gethan; wenn nun das Wasser darauf gegossen, die Flasche wohl vermacht und zum destilliren an die Sonnen- oder Ofen-Wärme gestellet

stellet worden; so ist der Balsam zum Gebrauch fertig und heilet alle alte Schäden.

§. 6.

Von dem Fistelgeschwür, das Gerüssel genannt.

Was es für ein Uebel sey, und wie es geheilet werde.

Das Fistel-Geschwür hat mit dem vorigen Uebel einige Gleichheit und fast einerley Ursprung, nur unterscheidet es sich hierinnen, daß es mehr feucht und wässerig, nicht gar so scharf und übelartig, und folglich auch eher zu heilen ist. Es zeiget sich auch nur meistens an den Theilen des Kopfes uud Halses und an den Ohren, besonders am Halse unter dem untern Kiefer oder der Ganaschen. Es kommt nicht gar oft vor. Die Heilung besorgt man auf folgende Art:

Man giebt dem Pferde Anfangs von meinem Universal-Pulver Nro. 7. nach und nach ½ Pfund, und zwar alle Morgen einen kleinen Eßlöffel voll auf ein wenig Haber, reitet dasselbe eine halbe Stunde langsam herum und benetzet sobald es in den Stall kömmt, die Geschwulst mit meinem Blau-Wasser Nr. 3. decket das Pferd warm zu, und läst es 4 Stunden fasten.

Hat aber die Geschwulst schon überhand genommen und Materie gefaßt, so muß das Pferd geworfen und wie aus beygehenden Kupferstich Tab. 1. zu ersehen ist, der Schaden wohl ausgeschnitten und mit meinem weissen Wund-Balsam Nr. 2. welcher Blut und Schmerzen stillet, wohl ausgewaschen werden; dann wird ermeldte grüne Heil- und Kühl-Salbe Fingers dick auf ein aus Werk gemachtes Päuschlein gestrichen und auf den Schaden gelegt, der aber alle Morgen fleissig gesäubert und mit dem braunen Wund-Balsam Nr. 1. benetzet werden muß. Man leget auch zugleich jedesmal von der grünen Salbe ein frisches Päuschlein auf, so wird dem Uebel in kurzer Zeit abgeholffen.

§. 7.

Von der Kopf-Fistel.

Kennzeichen dieses besondern Uebels, desselben Entstehung, und wie es geheilet wird.

Ursprung und Fortgang der Kopffistel ist im vorhergehenden bereits erkläret worden, und hat hier deswegen seinen besondern Abschnitt erhalten, weil dieses Uebel zuweilen für das vorhergehende angesehen wird. Noch ehe

ehe man es recht wahrnimmt, hat es öfters schon weit um sich gefressen und an dem Backen-Bein, Kiefer oder an dem Knochen den grösten Schaden dergestalt angerichtet, daß der Knochen-Brand entweder wirklich vorhanden, oder doch nicht weit entfernt ist: dieses Uebel ist dann sehr gefährlich, weil es von innen alles zernaget und anfrißt, ohne daß man es von aussen viel merken, oder von dem Gerüssel recht unterscheiden kann. Doch ist es nicht unheilbar, zumal wann Aufsicht gebraucht, und in der Heilung mit Ordnung und Bedacht verfahren wird.

Die Heilung der Kopffistel kann auf keine Weise besser, als durch folgende Art besorget werden.

Man brenne oder schneide ein Loch mit einem oval spitzigen Eisen mitten in die Fistel, binde ein Stücklein gelben Arsenik, einer starken Erbse gros, an einen doppelt gewichsten Faden, stecke es in die gemachte Oefnung, daß der Faden heraus hänge; sodann lege man von folgenden weissen Geschwulst-Pflaster einen damit bestrichenen Fleck darüber:

℞. 1 Loth

℞. 1 Loth Kübler-Pech,
1 Loth Stärke,
$\frac{1}{8}$ Maas Wasser.

Ist das Wasser warm geworden, so theile man es in 2 Theile, schütte in die eine Hälfte die Stärke, und rühre sie wohl um, doch daß es nicht erkalte; in der andern Hälfte lässet man denn das Pech und die abgerührte Stärke noch einmal sieden, und es zum Gebrauch kalt werden.

Dieses Pflaster lasse man drey Tage uneröfnet liegen, ziehe darauf den Arsenik heraus, bestreiche ein Päuschlein mit der grünen Kühl-Salbe Nr. 10. Fingers dick und binde es auf die Wunde, so wird es stark anfangen Eiter zu ziehen und in Zeit von acht Tagen ein ganzes Stück faules Fleisch herausgehen. Hierauf wird der Schade täglich gesäubert. Sollte es sich aber noch nicht geben, so schneide man das noch vorhandene faule Fleisch sauber heraus und schabe den etwan schon angefressenen Knochen, der sich braun oder schwarz zeigen wird, wasche den Schnitt mit dem weissen Wund-Balsam und verfahre mit

der

der Cur, wie bey den Krebsartigen Geschwüren, mit Wund-Trank und fleissigem Verbinden. Doch muß man sich bey Schneidung der Kopffistel wohl in Acht nehmen, daß keine Nerve und keine Ader durch den Schnitt beschädiget werde.

§. 8.

Von dem Ohren-Geschwür.

Entstehung dieses Uebels, Verschiedenheit desselben von dem vorigen, und wie es geheilet wird.

Das Ohren-Geschwür nimmt seinen Ursprung theils, wie die vorigen, aus übel geheilten Wurm und Raude, es kann sich aber auch einfinden, wenn solche zwar gut geheilet, mit Blutreinigen aber nicht gehörig fortgefahren, und das Pferd darauf zu schnell übertrieben und erhitzet worden. Dieser Mangel pfleget sich auch sehr oft nach geheilter Kehlsucht und bey solchen Pferden zu zeigen, die dem Koller unterworfen sind, wo sich zu den äusserlichen Verletzungen, durch öfteres Anstossen der Ohren und des Kopfs, auch innerlich böse und verderbte Säfte fügen und sowohl in, als hinter den Ohren scharfe Geschwüre, ja endlich Fisteln oder um sich fressende feuchte Geschwüre erzeugen.

Hier

Hierbey ist hauptsächlich nöthig, daß man dem Pferde eine Hals-Ader öfne, und um die bösartigen Feuchtigkeiten abzutreiben, als welche dieses Uebel vornehmlich verursachen, nachfolgendes Pulver futtere. Man nehme:

1. Lorbeer, Roß-Schwefel, Rothen Bolus, Weissen Bolus, Teufels-Koth, von jedem 1 Loth.
Weissen Enzian, Schwarzwurz, Schwalbwurz, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth.
Krebsaugen $\frac{1}{4}$ Loth,

mache alles zu Pulver, und gebe davon täglich auf das erste Futter, so viel man mit 3 Finger fassen kann.

Zur Erweichung des Geschwürs kann man sich folgendes Ueberschlags bedienen:

2. Nimm: Lein-Saamen 2 gute Handvoll, Hünerkoth 1 Handvoll.

siede dieß in Milch zu einem Brey und binde es öfters warm über. Es kann auch folgende Salbe zur Erweichung mit grosem Nutzen gebrauchet werden:

3. Ei-

3. Eibisch und
Pappelsalbe, von jedem 1 Loth.
Lohröl, 1 Loth.
Hasenfett 3 Loth.
zu einer Salbe vermischt.

Solte es aber durch die Erweichungs-Mittel nicht von sich selbst aufgehen, so ist nöthig, daß man das Geschwür mit einer Lanzette öfne, welches nicht selten nöthig ist. Dann verbinde man die Wunde mit dem schon öfters angeführten braunen Balsam Nro. 1. und mit der grünen Kühl-Salbe Nr. 10.

§. 9.

Von den Fiebeln oder Feiveln.

Ob diese Krankheit gefährlich, wie sie entstehe und zu heilen sey.

Dieses Uebel, wenn man es gleich Anfangs zu dämpfen sucht, ist so gefährlich nicht, als es werden kann, wenn man es zu lange anstehen läßt.

Es entspringt, wie schon oben S. 44. erwähnt worden, daher, wenn Pferde, die noch jung und vollblütig sind, nach großer Erhitzung lange Zeit in der Kälte stehen müssen, noch öfters aber daher, wenn ein dergleichen

gleichen Thier zu bald getränkt worden, worauf dasselbe zuerst kurzen Athem bekömmt, ihm die Drüsen am Kopf und Halse aufschwellen, der Hals steif wird, daß es denselben ohne grosen Schmerzen nicht bewegen auch, weil zugleich die Glandeln angegriffen werden, ohne Beschwerlichkeit nicht schlucken kann; zu allen diesen Mängeln füget sich, aus ganz bekannten Ursachen, auch meistens die Wind-Colik und das beschwerliche Athemholen, wie bey der Dämpfigkeit; doch ist bald Hülfe und Rath zu schaffen, wenn man nach der Ordnung und der Natur verfahren will.

Man gebe dem Pferde vor allen Dingen ein ordinaires Clystier, dann fasse man den Feivel-Stock oder die zwischen dem Kopf und Hals aufgeschwollene Drüsen mit einer stumpfen Beiszange, reibe und klopfe die Geschwulst mit einen Hammerstiel oder Aderlas-Schlägel, bis sie ganz weich wird, hierauf thue man einen starken Löffel voll wohl gestossenen Pfeffer in zwey Löffel voll Essig, schütte es zu gleichen Theilen in die Ohren, binde selbige gegen 2 Stunden zu, spritze mit dem Munde ein wenig Pfeffer und Essig in die Nase. Das Pferd muß einige Tage lang mit laulichtem Wasser,

worein Gersten, oder Rockenmehl gerühret worden, getränkt werden. Nach Verlauf etlicher Tage kann man dem Pferd mäsig zu Ader lassen.

§. 10.

Von der Geschwulst am Backenbein oder der Ganaschen.

Beschreibung dieser Krankheit, Entstehung und Cur.

Sie hat ihren Sitz an den Mandeln, welche als grose Drüsen sich auf beiden Seiten neben dem Schlunde befinden und zuweilen von den zähen schleimigten Feuchtigkeiten, die sie ausführen sollen, geschwellet und aufgetrieben werden. Es kann dabey nicht anders seyn, als daß wegen der Dicke des zurückgebliebenen Geblüts eine Entzündung geschehe oder erfolge, welche verursachet, daß das Pferd schwer oder gar nicht schlucken kann, und seinen Trank öfters durch die Nase auswirft. Es hebt dabey den Kopf stets in die Höhe, der Athem ist beschwerlich und die Zunge, die es ohnedem aus dem Maul hängen läßt, ist geschwollen.

Diese Geschwulst entsteht aus folgenden Ursachen: erstlich von innen, durch einen Anlauf verdorbener stockigter Säfte, ferner durch Schlag

oder Stoß, wozu nicht selten sich die im Körper befindliche böse Feuchtigkeiten fügen. Durch äusserliche Zufälle werden besonders die zartesten Fibern abgerissen, auch die Adern und Nerven aus ihrer gehörigen Lage und Verbindung gebracht, worauf eine Blutergiessung und auch eine Entzündung folget.

Der Grund dieser Ganaschen-Geschwulst ist auch oft eine von üblen Curen zurück gebliebene scharfe Materie, die sich zwischen Fell und Fleisch an dem untern Kiefer versammlet, allda ein groses Brennen und Jucken verursachet und durch das beständige Reiben noch mehr verschlimmert wird.

Da die Pferde bey diesem Zustand hart fressen, so nehme man 2 Loth von dem Universal-Pulver Nr. 8. lasse es in einer halben Maas Bier einen Wall aufthun und schütte es allemal über den andern Tag dem Pferde laulicht zu dem Maul ein. Die Geschwulst wird mit der, bey dem Ohren-Geschwür schon beschriebenen und hier wiederholten Salbe geschmieret. Als:

Nimm: Eibischsalbe 2 Loth.
Pappelsalbe 2 Loth.
Lohröl 2 Loth.
Hasenfett 6 Loth, zu einer Salbe vermischt.

Will

Will man es zur Zeitigung bringen, so nähe man einen frischen Hasen-Balg auf ein Stücklein Tuch und binde es dem Pferde unter den Kopf auf die Geschwulst, so wird es in wenig Tagen Materie fassen, und von sich selbsten aufgehen; solte es aber nicht erfolgen, so öfnet man es mit einer Lanzette und fähret mit obiger Salbe fort, bis die Geschwulst anfängt klein zu werden, dann wird es mit dem braunen Balsam Nro. 1. völlig zugeheilet. Der oben bemeldete Trank kann den Umständen nach drey bis viermal gegeben werden. Wenn das Pferd wiederum fressen kann, so giebt man ihm früh morgens auf das erste und Abends auf das letzte Futter, von dem Universal-Pulver Nro. 8. so viel man mit drey Fingern halten kann. Ueberhaupt rechnet man zur ganzen Reinigung des Pferdes 16 Loth von angeführtem Pulver.

§. 11.

Von der Geschwulst am Halse.

Veranlassung und Mittel dagegen.

Sie entstehet meistentheils aus scharffen hitzigen Feuchtigkeiten, welche von einer übel curirten Feifel oder einer vernachlässigten Dru-

sen in dem Körper zurückgeblieben sind, und sich eben an diesem Orte gesammelt haben. Um diese Unreinigkeiten abzuführen, lasse man vor allen Dingen die Sporader.

Die Geschwulst salbe man mit dem grünen Oel Nro. 5. und binde solche mit wollenen oder andern Tüchern wohl zu; dem Pferd wird laulicht Wasser, mit Rocken- oder Gersten-Mehl vermischt, zu trinken gegeben; auch kann man mit folgendem die Geschwulst schmieren:

Man nehme Dachs-Schmalz 4 Loth.

Eibisch-, Pappel- } Salbe, jedes $1\frac{1}{2}$ Loth.

Wachholder-Oel 1 Loth.

Baumöl 8 Loth.

Hunds-Schmalz 2 Loth.

mische alles zu einer Salbe.

§. 12.

Von der Geschwulst vorn an der Brust, welche nicht für die innerliche Geschwulst vor dem Herzen oder dem *Anticoeur* angesehen werden darf.

Entstehung, Unterschied von dem Anticoeur und Cur.

Die blos äusserliche Brust-Geschwulst entstehet unter andern Verletzungen, Stoß und

und Prellen von aussen, mehrmalen auch aus vorhergegangenen Krankheiten und allzuvieler Verdickung des Ader-Wassers. Grose Erkältungen können auch Veranlassung dazu geben; wenn nemlich die Blutgefäße durch zu schnelle und grose Kälte verstopfet werden, und also das Blut zum gehörigen Umlauf nicht weiter befördern können. Das Blut das also durch die engen Gefäße nicht weiter dringen kann, bleibt in den weiten Gefäßen still stehen und geräth in Stockung. Es entstehen daraus öfters sehr schlimme Folgen, weil es schwer hält diese Verhärtungen aufzulösen, und alles durch die ordentlichen Gänge fortzuführen.

Von dem Anticoeur unterscheidet es sich dadurch, weil sich jene Geschwulst nicht, wie diese, nur zwischen Fell und Fleisch, oder in einem von beiden allein befindet. Das Anticoeur führt nebst der Geschwulst, eine Art von Stöcken, kurzem Athem und fieberhaften Umständen mit sich, welches aber hier nicht ist. Die übrigen Kennzeichen kann man bey dem von dem Anticoeur handelnden §. nachlesen.

Um diese Geschwulst zu zertheilen, wasche man sie, wenn man zuvor die Sporader

 hat

hat öffnen lassen, mit folgenden in Bier gesotten; nemlich:

1. Angelica-Wurz,
Wachholder-Beer,
Schwarzwurz,
Lavendelblüh,
Camillen-Blumen,

von jedem eine Handvoll zu einem Pulver vermischt.

Sollte sich nach zween Tagen die Geschwulst nicht verlieren, so brauche man folgende Salbe:

2. Man nehme gestossene spanische Mucken 2 Loth.
Althee- und
Pappel-Salbe, jedes $\frac{1}{4}$ Loth.
Terpentin-Oel 1 Loth.
Roth Steinöl $\frac{1}{2}$ Loth.
Leinöl und
Alte Butter, jedes 8 Loth.

Alles zu einer Salbe vermischt und damit etlichemal wohl geschmieret.

§. 13.

§. 13.

Von der Geschwulst am ganzen Unterleibe.

Ursprung dieses Uebels, und wie es geheilet wird.

Dieses Uebel ist, so wie die Schwindsucht oder das Abnehmen bey gutem Appetit, von nichts anders herzuleiten, als von geschwächter Natur und Unverdaulichkeit des Magens, welche durch vorhergegangene Krankheiten oder allzustarke Erhitzungen entstanden. Wenn auf solche nicht die Schwindsucht, oder gar die Wassersucht folget, so entstehet gemeiniglich obgedachte Geschwulst am ganzen Unterleibe und ist daher ein Ueberrest scharfer und verdorbener Geblüts-Säfte, welche sich dahin ziehen und sich durch eine Geschwulst zu erkennen geben.

Dagegen gebrauche man einen Trank von der Gift-Pille Nro. 7. und in etlichen Stunden ein erwärmendes Clystier; sollte aber das Pferd, wie nicht anders zu vermuthen ist, traurig seyn und das Futter versagen; so muß dieser Trank nebst dem Clystier des andern Tages wiederhohlet werden. Wann endlich die Geschwulst den 3ten oder 4ten Tag weicher wird, muß man sie über und über schröpfen, welches ent-

weder mit einer Lanzette, oder besser mit einem etwas langen Laß-Eisen, an einen Stock gebunden, geschehen kann, weil dadurch nicht so leicht, wie mit der Lanzette, dem Pferd ein Schaden zugefügt wird, und man auch vor dem Ausschlagen des Pferds eher sicher ist. Durch dieses Schröpfen wird aus der Geschwulst, Blut und Wasser fliessen; man lasse es einige Stunden stehen und schmiere es nachhero mit

1. Eibisch- und
Pappelsalbe,
Schweinfett, von jedem gleichviel.

Sollte sich die Geschwulst hierauf noch nicht verlieren; so wird das Schröpfen den dritten Tag wiederholt und dem Pferde täglich erwähntes Clystier und zur Ausführung der Schärfe von nachfolgendem täglich 1 Loth gegeben, nemlich:

2. Eberwurz 12 Loth.
Spiesglas-Schwefel 4 Loth.

§. 14.

Von der Geschwulst an Schenkeln und Füssen.

Woher sie entsteht und wie sie zu heilen.

Sie rührt zwar meistens von innen her, wenn sich nach irgend einer Krankheit ver-

verderbtes Aderwasser und zurückgebliebene bö- se Feuchtigkeiten sammeln und gegen die Füs- se ziehen; sehr oft sind aber auch äusserliche Zufälle daran Schuld, wenn z. B. ein Pferd sich stößt, oder fällt, oder von einem andern geschlagen wird.

Wann die Geschwulst von einem Stoß, Schlag oder Fall entstehet, so ist mein schon oft angeführtes Blauwasser einzig und allein mit dem besten Nutzen zu ge- brauchen. Kommt sie aber von innerlichen Ursachen, als von der Drusen u. s. w. so bediene man sich meines Universal-Pulvers Nr. 8. und streue dem Pferd alle Morgen etwas davon auf das erste Futter, so lan- ge, bis man ein halbes Pfund verbraucht hat; überdieß muß man dem Pferde täg- lich eine mäsige Bewegung machen und Nachts folgendes frisch überschlagen:

Man rühre unter einen frischen Küh- fladen eine Hand voll pulverisirten rothen Bolus, mache dieses mit Wein- oder Bier- Essig zu einem Brey, und bestreiche die Geschwulst damit alle Abend frisch. Oder man nehme:

Leinöl 4 Loth, giesse dieses unter eben so viel Essig, mische darunter $\frac{1}{4}$ Pfund rothen Bolus und bestreiche damit die Geschwulst.

§. 15.

Von der Geschwulst am Geschröd und Schlauch.

Woher dergleichen Uebel entstehen, und wie sie zu heilen.

Wenn ein Pferd, sonderlich bey dem Beschelen, bey dem Aufsteigen, oder sonst von andern Pferden an das Geschröd oder Schlauch geschlagen wird, und die Testikeln davon zerquetscht oder schwer verletzet werden, so entstehet daraus eine solche Entzündung und Geschwulst, die öfters nicht anders, als durch die Operation des Schneidens oder Auswerfens kann geheilet werden, wovon ich in folgenden deutlicher handeln werde. Es kann ein Wallach ebenfalls an den Geburts-Theilen schwere Verletzungen und Zufälle bekommen, doch sind diese Uebel leicht zu heilen, wenn man wohl damit umzugehen weis. Uebrigens kann ein Pferd auch von Erhitzungen, überstandenen Krankheiten und andern Nebenumständen eine leichte Geschwulst am Schlauch oder Testikel bekommen, die aber selten von übeln Folgen ist.

Sind bey der Geschwulst die Testikel gequetscht oder sonst verletzet; so ist das Auswerfen der beste Rath. Ist es aber nur eine leichte Verwundung, so wird das Blauwasser Nro. 3. wenn es öfters warm übergeschlagen wird, zur Zertheilung und Heilung hinlänglich seyn. Aus den Sporadern kann bey dergleichen Fällen eine ziemliche Menge Bluts gelassen, auch dabey über die Geschwulst folgendes übergeschlagen werden:

1. Eibischwurz,
Schwarzwurz, jedes 4 Loth.
Des besten Safrans 2 Quint.
zu einem Pulver gemacht, mit Wein oder Bier gekocht und gebraucht.

Entstehet aber das Uebel von Erhitzungen oder von überstandenen schweren Krankheiten, wo sich der Ueberrest schlimmer Säfte in den Schlauch zusammen gesetzet, so wird nachstehendes, nemlich

2. Wüllkraut,
Holderblühe,
Camillen, jedes 2 Handvoll in Milch gesotten und dem Pferde, so warm es zu erleiden, fleissig übergeschlagen.

Auch

Auch kann man die Geschwulst mit dem Wundtrank Nro. 6. öfters warm waschen und die gekochten Kräuter ebenfalls warm auf die Geschwulst legen. Das Pferd wird täglich eine Stunde langsam geritten. Eine Aderlaß ist dabey auch sehr rathsam. Das Universal-Pulver Nro. 8. wird dem Pferde 6 bis 8 Tage im Futter gegeben, weil bei diesen Umständen die Verbesserung des Geblüts nöthig ist; sollte die Geschwulst verhärten, und sich nicht zertheilen lassen, so nehme man

klargesiebte Aschen 2 Handvoll,

diese in einen Hafen gethan, 1 Maas heisses Wasser daran geschüttet und stehen lassen. Dann wird mit dieser klaren Lauge eine Handvoll gestossene Schwarzwurz in einer Pfanne zu einem Brey gekocht und davon immer ein Pflaster übergeleget. Will sich die Geschwulst hierauf nicht selbst eröfnen, so muß man unten am Beutel eine kleine Oefnung machen, damit die Materie herausfliessen könne, die Wunde muß man täglich 2 mal mit dem braunen Balsam ausspritzen, auch eine Wicke von Leinwand hineindrehen, damit sie sich nicht zu frühe schliesse,

son-

sondern immer Oefnung zum Ausfluß der Materie behalte.

§. 16.

Von dem Wurm oder Farçin.

Diese Krankheit bestehet in schwürhaften Beulen, die sich bald an diesem, bald an einem andern Orte des Leibes aufwerfen, zuweilen auch über den ganzen Körper, oder doch den grösten Theil desselben verbreiten, und sehr bösartig und ansteckend sind. Weil nun diese Unreinigkeit zwischen Haut und Fleisch, wie der Krebs um sich frißt, und mit einiger Erhöhung wie ein Wurm immer weiter schleicht; so sind viele auf die irrige Meinung verfallen, diese Krankheit für einen wirklichen Wurm zwischen Haut und Fleisch zu halten, daher denn auch dieser Name der Krankheit geblieben ist. Dieses Uebel hat sehr viel gemein mit dem Schnuder oder Roß, welchem es auch mehrmalen vorgehet, und rührt oft von einer sehr üblen und scharfen Feuchtigkeit des Geblüts nach hitzigen Krankheiten her, wenn man nicht durch gute, blutreinigende Mittel zuvorgekommen ist; oft tragen auch viel dazu bey: übles Futter und Unreinigkeit in den Ställen, wenn z. B. Hüner und

Schweine sich in den Pferd-Ställen befinden, oder wenn sich von ihrem Koth etwas unter das Futter mischet, welches alles der Natur dieses Thiers, gleich einem Gift, höchst schädlich ist.

Sobald sich der Wurm zeiget, es sey auch an was vor einem Theil des Leibes es wolle, so gebe man den ersten Tag dem Pferde 7 den zweyten Tag 9 und den dritten Tag 11 Stück Krähen-Augen klein geschnitten unter dem Haber zu fressen. Es darf aber nachher in 6 Stunden weder Trank noch Futter bekommen, und kann nach dem Einnehmen ein wenig geritten werden.

Oder man nehme:

1. Krähen-Augen 6 Loth.
Sassaparill 4 Loth.
Sassafras 6 Loth.

mache es zu einem Pulver, theile es in 3 Theile und gebe täglich dem Pferd einen davon. Es muß aber gleichfalls 5 bis 6 Stunden fasten. Hierauf werden den vierten Tag die beyden Hals-adern geöfnet, die Beulen werden mit nachstehender Salbe geschmieret:

2. Nimm:

2. Nimm: Venedischen Terpentin 2 Loth.
Queksilber 4 Loth damit abgerieben.

Hierzu thut man
Schweinen-Schalz ½ ℔.
Grünspan 2 Loth.
Venedisch Glas 2 Loth, pulverisirt und gebraucht.

Oder:

Es wird in die Beulen eine kleine Oefnung gemacht, dann nehme man 2 Loth gelben Arsenik fein pulverisirt und unter 4 Loth Honig gemischt, mit welcher Salbe die Beulen bestrichen werden. Von dem Universal-Pulver Nro. 8. gebruche man täglich 2 Loth zur Reinigung des Geblüts, 8 bis 10 Tage lang nach einander, welches man dem Pferd Morgens auf ein wenig Futter zu fressen giebt.

§. 17.

Von der Raude oder Krätze.

Sie entstehet von sehr schlechtem Futter, bey grosen mühsamen Reisen, sonderlich von neuem grünen Haber, stinkendem Heu und dergleichen. Meistentheils trift dieses Uebel

nur

nur alte Pferde, und vornehmlich die, bey welchen sich von allzugrosen Erkältungen die Schweißlöcher verstopfen, und die Unreinigkeit des Geblüts nicht mehr ausführen können, welche sich dann zwischen Haut und Fleisch ansetzet und die Haut zernaget. Anfangs zeiget es sich nur an den Gelenken; wenn es aber nicht abgeführet und dem Zugang von innen, durch Blut-Reinigungen gewehret wird, so verbreitet es sich endlich über den ganzen Leib Ich nehme nicht mehr, als zweyerley Arten der Kräze an, ohngeachtet verschiedene Kenner der Pferde noch eine dritte Art hinzuthun; ich theile sie in die trockene und feuchte, wo bey der trockenen schon am Schwanz und Mähnen die Haare ausgehen und es anfängt schabig zu werden; dann die schwürhafte grose feuchte Kräze, die das Thier in die Länge völlig verdirbt und so zu sagen, zu einem lebendigen Aas machet. Doch haben beide Arten einerley Grund und Ursprung und fast die nemliche Heilungs-Art. Die Cur der leztern leidet nur dann eine Veränderung, wenn das Uebel schon zu weit überhand genommen, durch üble Curen verschlimmert, oder sonst etwas übersehen worden.

Das Pferd ist dabey, wie schon oben S. 46 erwähnt worden, sehr unruhig und matt, reibet sich am Bahren und wo es sonst beykommen kann, daß das Blut darnach gehet und zuweilen Haut und Haare hängen bleiben, doch hat es dabey fast allezeit die Lust zum Fressen. Da der höchste Grad dieses Uebels, als die feuchte Krätze, jederzeit ansteckend ist; so muß man ein dergleichen krätziges Thier von den gesunden absondern, und weder Sattel noch Kummet, noch anderes Geschirr gemeinschaftlich unter ihnen gebrauchen. Die Cur besorget man folgender masen:

Dem Pferd wird gleich Anfangs an beiden Hals-Adern eine gute Menge Bluts herausgelassen, und ihm dann eine von den Laxieren Nr. 1. 2. 3. 4. 5. eingegossen; den andern Tag nach dem Laxier wird es über den ganzen Leib mit folgender Lauge wohl gewaschen: man lasse 6 bis 8 Handvoll Hüner-Koth in 10 bis 12 Maas Wasser sieden, seihe es durch und bediene sich dessen warm. Folgenden Tag schmiere man mit folgender Salbe: Man nehme

Venedischen Terpentin ½ Loth und reibe Queckſilber 1 Loth wohl damit ab; dann Grünspan, ½ Loth.

Euphorbium,
Schwefelblumen,
Salliter, jedes $\frac{1}{2}$ Loth.

alles fein gestossen, zu einem Pulver vermischt, und unter ein Pfund Schmalz gerühret.

Nachdem man das Pferd damit geschmieret, wird es mit einem wollenen Fleck an der Sonne oder bey anderer Wärme, wohl eingerieben. Diese Salbe kann man in einem wohl vermachten Tiegel viele Jahre aufbehalten. Ueberdies gebe man dem Pferde während der Cur alle Tage zwey Loth von dem oft angeführten Universal-Pulver. Den 4. oder 5ten Tag nach dem Schmieren, wasche man es abermal mit warmen Wasser und obiger Lauge. In Zeit von 14 bis 16 Tagen werden sich junge Haare zeigen, die als ein Merkmal der Heilung angesehen werden können. Man schmiere das Pferd noch einmal mit obiger Salbe, doch gelinder, als das erste mal. Wer die Cur beschleunigen will, kann das Pferd statt der Lauge mit dem Blauwasser, welches noch besser ist, warm waschen. Hierbey ist noch diese Anmerkung zu machen, daß man nach dem Zustand der Raude

auch

auch das Schmieren der Salbe einrichte, und nachdem sie stark oder schwach ist, sich derselben mehr oder weniger bediene. Nach Endigung der ganzen Cur muß dem Pferde noch einmal wohl zur Ader gelassen werden.

§. 18.

Von dem Schwinden.

Das Schwinden, an was für einem Theil des Leibes es auch sey, ist bekanntlich eine Anzeige, daß demselben der zu seiner Erhaltung nöthige Nahrungs-Saft, und dessen Zugänge verschlossen, oder abgeschnitten sind, worauf es freylich an Fleisch und Blutgefäßen schwinden und abnehmen muß, folglich ein solcher Theil unansehnlich und dünner wird.

Vorhergegangene Zufälle durch Prellung, Stoß und Schlagen, wodurch die Blutröhren abgerissen und zerquetscht worden, die Auswindung der Glieder aus ihrem Gewerb und Lage, auch das Abreissen ihrer Verbindungs-Theile verursachen dieses Abstehen oder Schwinden. Das Geblüt wird durch solche Umstände an seinem gehörigen Umlauf gehemmet und wenn unvorsichtige Curen dazu kommen: so wird die Geblütsmasse leicht ganz

verderbt, woraus dann Contractur entstehen kann, deren Heilung sehr zweifelhaft ist.

Bey solcher Kraftlosigkeit und Verwelken eines Gliedes sind folgende Curmittel noch immer von grosem Nutzen gewesen. Man gebe dem Pferde drey Tage hintereinander, jedesmal ein Loth pulverisirte Mumie, lasse es den halben Tag darauf fasten, dann salbe man das geschwundene Glied öfters mit nachfolgenden:

Eibisch, und
Pappel, Salbe jedes 2 Loth.
Hundsfett 2 Loth.
Hasenfett $1\frac{1}{2}$ Loth.

Lohr, Spick, Camillen, Regenwurm, Terpentin, Ziegel, und Kümmel,	Oel, jedes $\frac{1}{2}$ Loth.

Dies alles warm gemacht und dem Pferde wohl eingerieben.

Freunden der Sympathie sey auch noch folgendes Mittel angerathen, um den Fortgang und Rückkehr des Uebels zu verhindern.

Den

Den ersten Freytag nach dem neuen Mond nimmt man vor Sonnen-Aufgang von dem geschwundenen Glied, oder noch besser, um den schwachen Glauben zu stärken, an drey Orten des geschwundenen Gliedes ein wenig Blut, faßt solches mit Baumwolle auf, bohrt alsdenn in einen gesunden jungen Weidenbaum gegen Aufgang der Sonne zu ein Loch, und steckt die mit Blut benetzte Baumwolle ganz lotter vermittelst eines spitzigen Spans in dieses Loch hinein: hierauf macht man von einem Ast des nemlichen Baums einen kurzen Pfropf, stopft das Loch fest damit zu, und verstreicht es nachher mit etwas Erde; doch darf dieser Pfropf die Baumwolle nicht pressen.

§. 19.

Von dem Gliedwasser.

Dieses ist eigentlich eine Ergiessung der Nahrungs-Säfte, nahe an einem Gliede oder Gelenk, wenn durch eine starke Verwundung gewisse Adern und Flechsen zerrissen, oder aus ihrer Lage gesetzt worden.

Dieser Ausflus verursachet bey Wunden ein schwammigtes, rothes und wildes Fleisch, woraus Anfangs nur eine helle dünne und endlich eine dicke und faule Materie dringet.

Das vorhin erwähnte Schwinden pflegt meistens auf dieses Uebel zu folgen, wenn ihm nicht bey Zeiten abgeholfen und die Wunde nicht vernünftig und ordentlich geheilet wird; wozu der braune Balsam das beste Hülfsmittel ist.

Bey Fliessung des Gliedwassers ist gemeiniglich faules Fleisch zugegen und wird mit eben dem Mittel weggebracht, wie bey den Schwamm, Gewächsen auf dem Rücken gezeigt werden wird. Mit oberwähntem Balsam wird die Wunde fleisig verbunden. Ueber den Balsam kann auch das bey dem Beinbruch angeführte Pflaster geleget werden. Ferner dienet hierbey zur heilsamen Cur der Wund-Trank Nro. 6. oder das Heil-Pulver Nro. 9. auch stillet das Pulver von einem verbrennten Castor-Hut, auf die Wunde gestreut, das Gliedwasser.

§. 20.

Von den Rappen und Struppen.

Diese zwey Arten grindiger Rufen, die das Pferd nicht nur sehr verunstalten, sondern auch im Gehen sehr verhindern, entstehen mehrentheils von Erkältung, sonderlich im Felde, wo die Pferde lange in unsaubern

Orten stehen und nicht rein genug gehalten werden. Die Rappen zeigen sich an der Knie-Kehle, die Struppen aber an den Fesseln. Beide sind trockener Art. Die an sich leichte Cur geschiehet folgendermassen:

Man läßt dem Pferd auf beiden Schrank-adern hinlänglich Blut heraus und wäscht die schadhaften Orte mit warmgemachten Blauwasser. Sollte aber das Pferd, das mit diesem Uebel befallen ist, Reisen und starke Feld-Beschwerlichkeiten ausgestanden haben und erst davon zurückgekommen seyn; so wird es sehr dienlich seyn, eines von den Laxieren Nro. 1-5. zu geben. Die Struppen können auch mit folgender Salbe wohl geschmieret werden:

Nimm: Eibisch-
Pappelsalbe,
Lohröl, von jedem gleichviel.

§. 21.

Von den Maucken oder flüssigen Füssen.

Sie entspringen fast wie vorige Uebel, aus scharfen durch allzustarke Bewegung bis in die Füsse gedrungenen Feuchtigkeiten, welche dem Thier grose Schmerzen und steife

dicke Füsse verursachen. Es ist dieser Krankheit durch nichts, als durch gute Blutreinigungen abzuhelfen, und wenn sie auch auf einige Zeit nachlassen; so stellen sie sich doch bald wieder und zwar noch bösartiger ein: sie brechen endlich gar auf, da dann die Cur viel schwerer ist. Alle Unreinigkeiten aus dem Leibe (gleich dem Salzfluß bey einem Menschen) ziehen sich dahin und machen das Thier fast unbrauchbar. Alte Pferde haben es mehr, als andere, doch findet sich dieser Fehler zuweilen auch bey jungen, die nebst schlechter Wartung, das Futter blos auf sumpfigter Weide suchen müssen, in welchem letztern Fall aber bald geholfen werden kann.

Die Mauke unterscheidet sich von den Rappen und Struppen nur dadurch, daß die Geschwulst gröser ist; und zeiget sich nur zwischen den Fesseln mit einem Schurf, und zuweilen mit Schrunden, hat mehrentheils Eyter und bricht öfters auf. Was die Cur betrift; so wird

vor das erste erforderlich seyn, daß man eine gute Aderlas am Halse vornehme und dann dem Pferde ein halb Pfund, nemlich täglich 2 Loth von dem Universal-Pulver,

ver, auf dem ersten Futter gebe, auch zugleich den Schaden des Tags 2 bis 4 mal mit warmgemachten Blauwasser wasche. Sollte aber der Fuß hartnäckig seyn, so wird der Schade mit nachfolgender vortreflichen Heil-Salbe täglich 2 mal geschmieret, nemlich:

Althee- und
Pappel-Salbe,
Johannisöl,
weisses Lilienöl,
Regenwurmöl,
} jedes ½ Loth.

zu einer Salbe vermischt.

§. 22.

Von der Stein-Galle.

Sie gehöret mit unter die Schäden des Hufs und findet sich nahe am Strahl; die Kennzeichen sind genug bekannt. Bisweilen entstehet sie vom schlechten Beschlagen, zuweilen sind Erbmängel, dann auch zu grose Beschwerlichkeiten und ein unreiner Stall Ursache davon, wo nemlich das Pferd mit dem Huf allzulange in unreinem Mistwasser stehen muß. Die Cur geschiehet folgendergestalt:

Man schneide die Stein-Galle so tief aus, als es möglich ist, um das Blut so viel es seyn kann auszudrücken. Nachdem dieses geschehen, so tröpfle man Schwefel-Geist in die Wunde, oder pulverisirtes Drachen-Blut, und trockne solches hinein mit einem in die Nähe gehaltenen heissen Eisen. Man kann auch Mercur. sublimat. mit Fett vermischen und das ausgeschnittene Loch damit bestreichen. Dann schabe man nach etlichen Tagen die Stein-Galle rein aus, zerzupfe einen leinenen Lumpen, benetze das Zerzupfte mit braunen Balsam, und lege es in die Wunde. Wenn man damit eine Zeitlang fortfährt; so wird man dem Uebel bald abhelfen.

§. 23.

Von den Flußgallen.

Die Flußgallen sind gewisse Knoten, oder Beulen, oder vielmehr Blasen, die voll Wind und scharfer gelber Materie sind, und sich oft auswendig, oft innwendig am Knie, zuweilen auch an beiden Seiten zugleich ansetzen, in welchem letztern Fall sie durchgehende Gallen genannt werden. Das Pferd hat dabey viele und empfindliche Schmerzen, wel-

welches man unter andern an dem Hinken bemerkt. Ich habe durch Fleiß und Erfahrung ein sicheres Mittel erfunden, dem Uebel durch folgende Salbe aus dem Grund abzuhelfen.

1. Man nehme Schweinen Schmalz 2 Loth.
Honig und
Lorbeeröl jedes 1 Loth.
Spanische Mucken,
Ungarischen Vitriol,
Sublimirt Quecksilber, } jedes ½ Loth.
Rattenpulver,
Paradies-Körner

alles zu einer Salbe gemischt und die Flußgallen alle drey Tage damit bestrichen. Sie laufen nach und nach aus und heilen von sich selbst.

Die Salbe muß in einer steinernen oder gläsernen Büchse aufbehalten werden.

Oder:

2. Man nehme Euphorbium,
Spanische Mucken,
Sublimirtes Quecksilber, jedes 2 Loth.
Venedischen Terpentin, 8 Loth.

Der Terpentin muß auf Kohlen ein wenig warm gemacht, obige Species in denselben gerührt, und alles zu einer Salbe

ver-

vermischt werden. Wenn man nun die Haare rein abgeschoren hat; so legt man diese Salbe Pflasterweise, in eben der Gröse, als der Schade ist, über die Flußgallen, wovon man sich gewiß gute Wirkung zu versprechen hat. Wenn etwa das Pferd das Pflaster abstreifen sollte; so befestigt man es mit einer Binde. Nachfolgendes Mittel kann auch mit gutem Nutzen gebraucht werden:

3. Scheidewasser 1 Loth.
Terpentinöl . 2 —
Wachholderöl 3 —
Spicköl . 1 —
Lohröl . 4 —
Weingeist . 2 —

Man rühre alles wohl untereinander und bestreiche die Galle täglich damit; sollte sie aber, wie es öfters geschiehet, auslaufen; so heile man den Schaden mit dem bey dem Beinbruch angeführten Pflaster.

§. 24.

Von dem Spath.

Mehrentheils erkennet man den Spath daran, wenn ein Pferd vom Stall aus den Hinter-

Hinterschenkel im Gehen entweder stark an sich ziehet, oder etwas lahm damit zu gehen scheint, und in kurzer Zeit wieder nichts davon merken läßt. Das eigentliche Kennzeichen des Spats ist, wenn sich unter, oder gleich auf den untersten kleinen Knochen, womit der Kopf des Röhrenbeins verbunden ist, innenher etwas nach vorn zu eine kleine Geschwulst befindet, die nicht so hart wie ein Knochen, aber auch nicht allzu weich ist, und etwas empfindlich zu seyn scheint.

Er entsteht, wenn bey dem Gebrauch der Muskeln in der Arbeit die Sehnen und Flechsen zu viele Gewalt leiden, und die Gefäse zu sehr ausgedehnt und geschwächt werden; worauf sich dann auch sehr leicht die Säfte in den Gelenkbändern der besagten kleinen Knochen sammlen, scharf werden, und die Schwiele hervorbringen, die das Kennzeichen des Spats ist. Durch die Erfahrung belehrt halte ich ihn für unheilbar. Denn zertheilende Sachen dringen nicht stark genug durch, und ätzende Mittel können ihn auch nicht auflösen; auch mit dem Spathbrennen, wovon die Engländer die Erfinder sind, wird man eben so wenig ausrichten. Man gebrauche nur, wenn das Pferd über Vermögen hat laufen

müssen, und stark angegriffen worden ist, meine unter Nro. 11. Abhandl. VII. angeführte Nervensalbe; so wird sich der Spat niemals einfinden.

§. 25.

Von den Piephacken oder Ellenbogen.

Bey den Franzosen Capelets genannt.

Die Piephacken sind eine Geschwulst auf den hintern Knien oder den Ellenbogen, und bestehen in einer zähen Materie, welche nach und nach verhärtet. Sie können aus doppelten Ursachen entspringen. Erstlich: wenn ein junges Pferd, wo die Flechsen noch nicht stark genug sind, mit Gewalt ziehen oder tragen muß und dadurch die über den Knien sich befindende subtile Fäserlein zerreissen, woraus dann geschwollene Knie entstehen. Zertheilt man die Geschwulst nicht sogleich, sobald man sie bemerkt; so verhärtet sie, und es entstehen dann die Piephacken, welche immer desto schwerer zu curiren sind, je älter sie werden. Zweytens können sie auch von einer Schärfe herkommen, da sich das Pferd mit den Knien gegen die Wand zu reiben suchet, wovon sich nach und nach zwischen der Haut und dem Knie eine scharfe Feuchtigkeit sammlet, wel-

che das Pferd noch mehr zum Reiben anreitzet, und woraus eine Geschwulst und zuletzt eine Verhärtung erfolget.

Sobald man nur eine besondere Erhöhung an den Spitzen der Knie oder an dem Ellenbogen wahrnimmt; so muß man selbige sogleich mit warmen Wein, so heiß es möglich ist, waschen und durch Bähung zu erweichen suchen. Ist dieses lange genug geschehen; so reibe man gleich nach der Bähung folgende Oele in die Ellenbogen wohl ein.

Terpentinöl 1 Loth.
Ziegelöl,
Spicköl,
Kümmelöl,
Salmiackgeist,
Lohröl, } jedes ½ Loth vermischt.

Man kann dieses sehr oft wiederholen, bis man Linderung verspürt. Ich habe sonsten auch die Piephacken, wenn sie nicht schon gar alt waren, mit meinem Bruch- und Ueberbein-Pflaster vertrieben. Davon lese man in den dazu bestimmten §. §. unter den gewaltsamen Zufällen und Verletzungen.

§. 26.

Von den Straubfüssen und Feigwarzen.

Erstere sind grindige stinkende Rufen an den Fesseln, die von sehr unreinem Geblüte herkommen und dem Pferde im Gehen sehr hinderlich sind. Und letztere, nemlich die Feigwarzen, sind auch stinkende und fressende Warzen, welche an der Sohle anfangen, und bis an die Wände des Hufs, ja zuweilen bis weit an die Knochen hinauf gehen und ebenfalls von unreinem Geblüt, oder von verdorbenen und scharfen Feuchtigkeiten herrühren, die entweder in dem Körper schon waren, oder sich erst durch unreine Stände im Stall, in den Strahl und Sohle gezogen haben, daher sie auch meistentheils häufiger an den hintern Füssen sind, als an den vordern. Sie sind bisweilen in sehr groser Menge anzutreffen. Man gebrauche folgendes Mittel; so wird dem Uebel bald abgeholfen werden.

Da beyde Krankheiten in einer bösen Feuchtigkeit und einem verdorbenen Geblüt des Pferdes ihren Grund haben; so ist vor allen Dingen eine Geblüts-Reinigung nöthig, wenn man vorher

eine gute Aderlaß an beyden Hals-Adern vorgenommen hat; man gebe nemlich dem Pferde alle Morgen von meinem Universal-Pulver Nro. 8. auch kann man demselben

1. rohes Spiesglas ½ Loth.
   Eberwurz 1 Loth.

alle Morgen auf ein wenig Haber geben, oder man befolge bey Eingebung der Pulver die unten Nro 8. Abh. VII. angeführte Art. Hierauf reite oder führe man das Pferd ein wenig herum, lasse es 4 bis 5 Stunden fasten und decke es warm zu. Dann scheere man die Haare so viel möglich ab und schneide die Feigwarzen, die sich gemeiniglich bey den Straubfüssen befinden, hinweg. Die Straubfüsse werden mit folgender Salbe alle Tage einmal über und über bestrichen. Nemlich:

2. Grünspan und
   blauen Vitriol, jedes 2 Loth.
   Honig 4 Loth.
   Bier-Hefen einen halben Schoppen.

Zu einer Salbe vermischt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

§. 27.

Von der Horn-Kluft und Horn-Spalten.

Der Hornspalt gehet den Huf gerade auf, die Kluft hingegen in die Quere; beyde finden sich meistens bey solchen Pferden, die an sumpfigten Orten oder in unreinen Ställen stehen, wobey ein Fehltritt, desgleichen ein Stoß oder Schlag das Uebel noch ärger machen kann. Sehr oft entspringt auch eines von beyden Uebeln aus einer übel geheilten Rehe. Bey hiesigem Hochfürstlichen Marstall hat bey der strengsten Ordnung und Reinlichkeit in den Ställen, meine Horn-Salbe allen dergleichen Uebeln abgeholfen, welche Salbe unter Nro. 12. zu finden ist. Ich habe nemlich die Horn-Salbe mit einem Tuch über den Huf geschlagen, um ihn zu erweichen, die Horn-Kluft oder Spalt aufgerissen und mit einem Instrument gereiniget, darauf das rothe Stein-Oel mit einer Feder eingestrichen, auch die Wunde mit Tannenpech, Terpentin und Wachs, eines so viel, als des andern, täglich vollgestrichen. Man kann das Pferd, wenn es dabey geschonet wird, nach Verlauf einiger Tage gar wohl gebrauchen. Sollte aber das Leben heraustreten;

so muß folgende Salbe übergeschlagen werden:

1. Man nehme Grünspan 1 Loth.
Sublimirt Quecksilber $\frac{1}{2}$ Loth.
mit dem Weissen von 3 Eyern zu einer Salbe vermischt.

Ist nun hierauf das Leben wieder hinein, so bediene man sich nachstehender Salbe. Nemlich:

2. Man nehme Honig 8 Loth.
Alaun 6 Loth.
Grünspan 1 Loth.
Terpentin 1 Loth, vermischt.

Dieses in einem neuen Topf wohl sieden lassen, dabey beständig umgerührt, daß es nicht überlaufe. Dann binde man diese Salbe mit Werg auf die Horn-Kluft und bestreiche täglich den Huf damit.

§. 28.

Von den Stollbeulen oder dem Stollenschwamm.

Die Stollenbeulen oder der Stollenschwamm ist eine Geschwulst, welche sich an den Ellenbogen der vordern Schenkel ansetzet, und entstehet, wenn die Pferde im Liegen mit

dem Stollen des Eisens sich zu oft und zu hart an den Ellenbogen drücken, daher denn auch der Name Stollenbeulen kömmt. Durch diesen Druck werden gewisse Säfte dahin gezogen, welche darinn stocken und die Geschwulst verursachen. Hat nun das Pferd viele unreine Säfte und böse Feuchtigkeiten in sich; so werden sich diese auch dahin ziehen und die Beulen vergrösern. Bey manchen Pferden brechen diese Beulen auch zu gewissen Zeiten auf, welches ein Mittel zur Gesundheit ist, so wie bey dem Menschen ein Fontenell, weil dadurch viele Unreinigkeiten aus dem Körper abgeführt werden; doch ist dieser Fall nicht gar zu häufig.

Ob gleich diese Stollenbeulen bey einem Pferde keinen grosen Schaden verursachen, so verdienen sie doch vertrieben zu werden, weil sie eine schlechte Zierde für ein Pferd sind, zumal wenn sie, wie es öfters geschiehet, Faustgroß werden.

Sobald sie sich zeigen, so wird es sehr dienlich seyn, wenn man sie fleissig und täglich mit folgenden Oelen bestreichet und diese recht einreibet, als:

1. Wach-

1. Wachholderöl,
Lohröl,
Spicköl,
Ziegelöl,
Terpentinöl,
Tannzapfenöl, } jedes 3 Loth
weisses Steinöl, 2 Loth und alles vermischt.

Sollten die Stollbeulen aber schon gros und verhärtet seyn; so mache man mit einer Lanzette eine Oefnung, ohngefehr einen halben Zoll gros, binde ein Stück gelben Arsenik in ein wenig feine Leinwand, stecke es in die gemachte Oefnung, doch so, daß von der Leinwand ein wenig haussen bleibe, und ziehe es nach 3 Tagen wiederum heraus, so wird es schwürig werden und das schwammigte Fleisch von selbsten herausfallen. Wann nun das Unreine gänzlich heraus ist; so säubere man die gemachte Wunde täglich und wasche sie fleisig mit meinem schon oft erwähnten braunen Balsam aus, so wird die Wunde in kurzem heilen und also dem Uebel abgeholfen werden. Jedoch muß auch der ganze Fuß, über und unter den Stollbeulen, täglich mit nachfolgendem Brey bestrichen werden:

2. rothen Bolus 1 Pfund,
Campher 4 Loth,
mit Weinessig vermischt und öfters damit geschmieret, wird der fernern Entzündung vorbeugen.

Da nun dieses Uebel seinen Grund zuweilen auch in einem bösen unreinen Geblüt hat; so muß man auch für die Verbesserung desselben sorgen, wozu man entweder den Wund-Trank unter Nro. 6. oder das Heilpulver Nro. 9. gebrauchen kann.

Folgende Oele werden ebenfalls guten Nutzen verschaffen, nemlich:

3. Camphergeist 7 Loth,
Ziegelöl,
Terpentinöl,
Johannisöl, jedes ½ Loth,
Vitriolöl 1 Quint,
diese Stücke werden wohl unter einander gemischt und damit geschmiert.

§. 29.

Von dem Horn-Schieben.

Nach mancherley Krankheiten, besonders nach der Rehe und dem Verschlagen oder Verfangen pflegt dem Pferd öfters das Horn an allen vier Füssen abzugehen und sich von

Fleisch

Fleisch und Wurzel abzuschälen, wie sich eine Rinde vom Holz ablöset; ein vernagelt gewesenes Pferd, sonderlich, wenn es schon mehrmalen übertrieben worden, ist diesem Uebel auch unterworfen, hauptsächlich, wenn es oft im Mistwasser und in einem unreinen Stalle stehen muß. Das sicherste und beste Mittel hiebey ist, daß man das alte Horn an dem Orte ein wenig zu lüften oder abzulösen suche, wo sich das neue zeigt und austrit, damit das alte wegen seiner Härte, das neue, welches noch ganz weich und zart ist, nicht aufhalte oder beschädige. Wenn nun das alte Horn weg und abgefallen ist; so wird zur Befestigung und zum Wachsthum die Crone und der neue Huf öfters mit folgendem Umschlag versehen:

Man zerstosse blauen Vitriol, löse ihn in rothem Stein-Oel auf, tunke täglich eine Leinwand darein und verbinde den Fuß damit. Auch kann zugleich der Wundtrank unter Nro. 6. gebraucht werden, wobey in Zeit von 3 bis 4 Wochen ein neuer Huf wachsen wird.

§. 30.

Von den Schollen auf der Krone.

Es sind dieß schwürige Hölungen oder Spalten an der Krone und erstrecken sich bis hinten gegen die Fersen zu ohnweit der Blutadern, ziehen sich dann gerade gegen den Fuß hinab und dringen auch öfters bis in das innerste Knochenmark, welches sie austrocknen. Sie verursachen grose Schmerzen und machen das Pferd auch öfters ganz lahm. Bisweilen entstehen sie von unreinem Geblüt, sehr oft auch von Unreinigkeit im Stall.

Man brenne mit einem messerförmigen Eisen quer über gegen den Huf zu die Schollen und schlage alsdenn folgendes sehr gute Pflaster über:

Man nehme: Baumöl 4 Loth.
rothen Mennig 2 Loth.
Gold-Myrrhen $\frac{1}{2}$ Loth.
Campher $\frac{1}{8}$ Loth.

Den Campher rühre man mit ein wenig Baumöl fein zu einer Salbe, thue das übrige Baumöl in eine messingne oder kupferne Pfanne, setze es auf Kohlen, rühre den Mennig und Myrrhen mit einem hölzernen Spatel wohl dar-

unter

unter, lasse es so lange kochen, bis es bräunlich aussiehet, doch daß es nicht anbrenne, thue es hernach vom Feuer und rühre so lange, bis es kalt und dick wird, alsdann wird das Campfersälblein darzu gethan und wohl untereinander gemacht. Wann dieses Pflaster täglich frisch übergeschlagen wird; so heilet der Schaden in kurzer Zeit.

§. 31.

Von dem Ausbruch des Lebens zur Krone.

Dieses Uebel kann aus verschiedenen Ursachen entspringen; entweder wenn das Pferd sich im Schwenken und Drehen auf die Krone tritt; oder wenn die Eisen scharfe Stollen haben und diesen Theil verletzen; dann auch durch Quetschungen unter den Sohlen, wodurch dann geronnenes Geblüt entsteht, das in Fäulniß übergeht und öfters gefährliche Folgen nach sich ziehet. Sollte aber dieser Schaden ohne diese äusserliche Ursachen entspringen; so darf man sicher auf eine bösartige Materie schliessen, die sich in dem Fuß befindet und durch die Krone ihren Ausgang suchet. Diesen Schaden abzuhelfen wird fol-

gendes Mittel am dienlichsten seyn, welches ich sehr oft bey dergleichen Fällen mit Nutzen gebraucht habe.

Das ausgetrettene Leben zurück zu treiben, brauche man des Tages zweymal nachfolgendes:

Scheidewasser, $\frac{1}{4}$ Loth.
Vitriolöl,
Sublimirt Quecksilber,
Baumöl, jedes 1 Loth, vermischt.

Ist das Leben auf dieses Bestreichen zurückgetreten; so wird die Wunde gesäubert und fleissig mit dem braunen Balsam ausgespritzet, desgleichen die oft erwähnte grüne Heil-Salbe auf Werg gestrichen und täglich frisch damit verbunden. Den Huf schlägt man alle Tage, um ihm die Hitze zu nehmen mit folgendem ein:

Frischen Kühemist,
Salz eine Handvoll,
rothen Bolus eine Handvoll mit Essig zu einem Brey gemacht. Um endlich die innerliche Materie völlig aufzusuchen und wegzubringen, ist nichts nöthiger als die Sohlen auszureissen, wovon ich im folgenden §. handeln werde.

§. 32.

§. 32.

Von dem Sohlenausriß.

Das Sohlen-Ausreissen ist bey allen Huf-Schäden, sobald sie innerliche Eiter-Geschwüre, welche von aussen nicht vollkommen geheilet werden können, entweder zeigen, oder mit Grund vermuthen lassen, hauptsächlich nöthig. Die eigentliche Operation übergehe ich deswegen ganz mit Stillschweigen, weil sie ohnehin jedem Schmid zur Genüge bekannt seyn muß. Ich erwähne hier nur kürzlich, wie man den Fuß zuerst dazu vorbereiten soll. Man wirke ihn, soviel es seyn kann rein und sauber aus, und schlage ihn mit folgender Salbe fünf bis sechs mal ein:

Wagenschmier 1 Pfund.
Terpentinöl 8 Loth.
Honig 8 Loth, untereinander gesotten.

Wann die Sohlen abgezogen werden sollen; so muß das Pferd geworfen werden. Sind die Sohlen heraus; so wird, um das Blut zu stillen, der Fuß mit einem Laß-Strick zusammengezogen, mit einem Schwamm ausgetrocknet und dann der Schade des Hufs genau untersuchet. Man säubere alsdann den Schaden mit den da-

zu gehörigen Instrumenten, so rein es seyn kann und netze ihn mit meinem weissen Wund-Balsam wohl ein, befeuchte auch mit eben demselben so viel gezupfte Leinwand, als hierzu nöthig ist, lege sie darauf und hefte das Eisen mit etlichen Nägeln an. Auf die gezupfte Leinwand lege man etwas Werg, den Fuß auszufüllen, mache dann Schienen über das Kreuz, daß es nicht heraus falle; hierauf mache man den Strick an dem Fusse los, und wann das Pferd aufgestanden ist, lasse man ihm am Halse zur Ader.

Der Huf muß überdies mit meiner Horn-Salbe fleissig geschmieret und auch vom Fessel bis an den Huf mit meinem Blauwasser gewaschen werden, damit keine Entzündung überhand nehme. Nach zween Tagen wird der Fuß aufgemacht, auf vorige Art wiederum verbunden und dann bis zur völligen Heilung alle Tage einmal im Verbinden mit dem braunen Balsam fortgefahren. Das Werg, welches den Huf ausfüllet, muß mit der grünen Heil- und Kühl-Salbe bestrichen werden, so wird die gänzliche Heilung in kurzem erfolgen.

§. 33.

§. 33.

Vom Sohlen-Geschwür oder Unterküder.

Es entstehet dieses Uebel aus mehr als einer Ursache; Verbellen, Zerquetschung, lange Reisen, harter und steinigter Boden, Sumpf oder Morast sind, wenn dabey keine gehörige Säuberung und Einschlagung mit dem Pferde vorgenommen worden, die Hauptursachen, wodurch sich die Sohlen und Fersen entzünden. Wann die Entzündung durch Ueberschlagung, wozu das beste und geringste, frischer Kühemist mit Weinessig vermischt, ist, nicht bey Zeiten gedämpft wird; so entstehen garstige und stinkende Geschwüre, und sind diese einmal so weit gekommen, daß sich etwa ein Eiter zeiget, so muß dieser Ort bis auf das Leben rein ausgeschnitten und die Cur mit meinem weissen und braunen Balsam, mit der grünen Heil-Salbe, wie bey dem Sohlen-Ausriß gezeiget worden, besorget werden.

Sollte aber, wie es bey dergleichen Schäden öfters zu geschehen pfleget, wildes Fleisch hervorkommen, so schaffe man es auf eben diese Art hinweg, welche in den von dem Schwamm auf dem Rücken handelnden §. (unter den gewaltsamen Zufällen und Verletzun-

letzungen Abhandl. VII.) gezeigt werden wird. In der Heilung fahre man mit dem braunen Balsam fort.

§. 34.

Von dem Strahl-Geschwür.

Es ist mit den Maucken sehr verwandt und entstehet meistens von grosen Beschwerlichkeiten, sonderlich in der Kälte und bey bösem Wetter, wozu ein feuchter und unreiner Stall auch vieles beyzutragen pfleget.

Um dieses Uebel zu heilen ist nöthig, daß man besonders die Säfte verbessere und zu dem Ende die bey den Mauken angeführte Cur gebrauche; auch muß der Huf rein ausgewirkt, des Tages 2 mal mit dem braunen Balsam verbunden und übrigens vor Morast und Unreinigkeit wohl verwahrt werden.

§. 35.

Von dem Vollhuf.

Er ist ein in die Runde weit ausgedehnter, aber von oben zusammengedruckter Huf, wobey der Strahl die Erde berührt, die Ferse ganz niedrig und die Sohle den Wänden gleich ist, oder wohl gar über sie hervorraget. Er rührt bisweilen vom Verschlagen oder einer Rehe her, sehr oft sind aber auch die Schmiede

daran

daran Schuld, wenn sie die Wände zu scharf wegnehmen, und das Eisen zu hohl richten, welches den Huf auch weg frißt.

Nachdem man den Huf rein ausgewirket, die Strahl, Ader geöfnet und das verbrannte Geblüt herausgelassen hat; so streiche man folgende Salbe 8 Tage lang, jedesmal über den andern Tag wohl ein.

Man nehme: Candelzucker,
Feines Drachenblut,
Sublimirt Queckſilber,
Grünspan,
Potaschen, jedes 4 Loth, alles zu Pulver vermischt und mit dem Weissen von 2 oder 3 Eyern zu einer Salbe abgerührt.

Sobald der Vollhuf wiederum erscheinen sollte; so muß man auf die nemliche oben angezeigte Art noch einmal verfahren, und das Pferd wird dann einen guten Huf bekommen. Man kann sich auch folgender Heilungs-Art bedienen. Man schneide nemlich den Huf wohl aus, schlage alsdann Honig und Salz ein, lasse es drey Tage wohl vermacht stehen und mache hierauf aus 8 Loth Unschlitt, 8 Loth ungelöschten Kalch, ein wenig Brandwein und Eyerweis eine Salbe, und schmiere sie öfters in den Huf hinein.

§. 36.

§. 36.

Von dem Zwanghuf.

Wann das Pferd zu eingezogene Fersen hat, daß die Wände bey dem Eisen enger sind, als bey der Krone; so heist es zwanghüfig, oder hufzwängig. Es kann dieses Uebel entstehen, entweder wann das Pferd von Natur darzu geneigt ist, oder wenn es einen ausgetrockneten Huf hat, auch wenn es schlecht curiret oder übel beschlagen worden ist. Die Sorglosigkeit der Schmiede bey dem Beschlagen befördert diesen Schaden merklich, und wird ein ohnehin dazu geneigtes Pferd durch ein übles Beschläg viel eher, als es sonst geschehen wäre, hufzwängig werden.

Hiebey sehe man hauptsächlich auf ein gutes und dem Huf des Pferdes gemäses Beschläg und gebrauche, um diesem Uebel abzuhelfen, folgendes: wenn man nemlich den Huf rein hat auswirken lassen, so kocht man

Mastix,
gelbes Wachs, jedes 3 Loth,
Wagenschmier 2 Loth,

untereinander, und gießt solches warm in den Huf hinein, verstopft ihn mit Hanf

oder Werg, und läßt das Pferd etliche Tage stehen. Sodann räumt man das alte wiederum heraus und gießt das nemliche noch etliche mal hinein, welches dem Huf frische Säfte gibt; äusserlich wird die Horn-Salbe dabey sehr nützlich zu gebrauchen seyn.

§. 37.

Von dem Ungeziefer.

Wenn die Pferde, sonderlich in der Jugend, wo sich, wie bey Kindern, die Natur reiniget, nicht gehörig gesäubert und gewaschen werden, oder wenn auch nur das tägliche Striegeln unterlassen wird; so kömmt erstlich auf Hals und Mähne das Jucken und Beissen, daß sich die Thiere bis auf das Blut reiben, wobey ihnen sehr oft, sonderlich am Kamm, Haut und Haare abgehen; endlich, wenn nicht Vorsicht gebraucht wird, findet sich das Ungeziefer, oder die Läuse über den ganzen Leib ein, die das Pferd schwach, ungestalt und fast schäbicht machen.

Nebst nöthiger Reinigung wird bey dergleichen Uebeln folgender masen verfahren. Man nehme Wein-Rauten, Tannzapfen,

Wachholder-Schosse, Sevenbaum, siede es in Lauge und wasche das Pferd fleisig damit: oder man bediene sich zum Einschmieren folgender Salbe.

Quecksilber 2 Loth, mit Venedischen Terpentin $2\frac{1}{2}$ Loth wohl abgerührt, dann 1 Pfund Schweinenfett darunter gerühret.

V. Abhandlung.

Von den innerlichen Krankheiten und deren Heilung.

---

§. 1.

Von dem Kopfschmerzen.

Der Kopfschmerzen der Pferde rühret entweder von grosem Uebertreiben und starker Erhitzung, oder auch von Verstopfungen in den kleinen Gefäßen und von schleimigten Geblüte her. Diesem Uebel sind meistentheils junge vollblütige Pferde unterworfen. Sie sind dabey sehr matt, lassen Kopf und Ohren tief hinunter hängen, taumeln und stellen sich wie schlaftrunken.

Rühret die Krankheit von der erstern Ursache her, nemlich vom Uebertreiben; so

muß

muß eine gute Aderlaß am Halse vorgenommen und dann dem Pferd folgender Kühltrank eingegeben werden; nemlich:

2 Loth Teufelsdreck wird in einer halben Maas Wasser aufgelößt, dazu noch 1 Loth präparirter Weinstein gethan und dem Pferd laulicht eingeschüttet. Zeiget sich hierauf keine Besserung; so wird dieser Kühltrank den folgenden Tag wiederholt

Ist aber eine Verstopfung oder Verschleimung Ursache dieses Kopfwehes; so nehme man:

gebranntes Hirschhorn }
präparirte Krebsaugen }
weisse gesiegelte Erde } jedes 1 Loth.
gestossene Meisterwurz }
gestossene Lorbeer }

Hollerblüh, }
Lindenblüh, } Wasser jedes ½ Maas.
Eisenkraut, }

vom besten Theriac ½ Loth.

Dieses alles mische man untereinander, gebe dem Pferd hiervon die Hälfte und führe es hierauf herum. Bey anhaltenden Kennzeichen der Krankheit gebe man ihm den zweyten oder dritten Tag darauf die andere Hälfte.

§. 2.

Von der Vollblütigkeit.

Sie entstehet bey solchen Pferden, die bey dem besten Futter immer stehen, oder zu wenig Bewegung haben. Junge Pferde besonders sind bey solchen Umständen der Anhäufung und Verdickung des Geblüts leichter ausgesetzt, als ältere. Sie ist von gefährlichen Folgen; denn nicht nur der Koller sondern auch andere Krankheiten können daraus entstehen. Gehöriges Aderlassen und mäsige Bewegung sind die besten Mittel dagegen. Besonders muß man die Aderläße im Frühjahr und Herbst bey solchen Pferden nicht unterlassen, bey denen man schon Anlage dazu verspüren sollte. Dieß kann man durch die Untersuchung des Pulses leicht wahrnehmen.

§. 3.

Von dem kalten Fieber.

Dies ist zu erkennen, wenn das Pferd zittert, traurig und matt ist, und den Kopf hängen läßt. Nach dem Frost erfolgt dann gemeiniglich etwas Hitze, worauf es sich ein wenig wieder erholet. Das sicherste Kennzei-

chen

chen des kalten Fiebers ist, wenn der Anfall in 18 bis 24 Stunden wieder regelmäßig eintritt.

Es rührt unter andern Ursachen auch sehr oft von neuem ungewohnten Futter her. Besonders sind fremde Pferde diesem Zufall häufig unterworfen, bis sie sich an das ihnen unbekannte Futter gewöhnen.

Die Aderlaß ist hierbey ohne die gröste Gefahr nicht vorzunehmen; sondern es muß dem Pferd ein erwärmendes Clystier beygebracht werden, worauf man ihm nach Verlauf einer halben Stunde, folgenden Trank warm eingeben kann:

1 Loth Theriak,
$\frac{1}{2}$ Quint Safran,
1 Quint pulverisirte Muscaten-Blühe,
1 Loth Lorbeer-Mehl,

Man läßt dieses eine kurze Zeit kochen und giebt es, wenn es ein wenig gestanden hat, dem Pferd ein.

Der Stall muß aber dabey warm gehalten und das Pferd gut zugedeckt werden.

Man kann den folgenden Tag das nemliche Clystier früh und Abends wiederholen und dem Pferde einen Trank von der Gift-Pille Nro. 7. geben; und um den üblen Feuchtig-

keiten abzuhelfen, kann man es nach etlichen Tagen mit einem nach seinem Alter eingerichteten Laxier ausreinigen. Während der Cur wird es stets mit Kleyen- oder Mehl-Trank getränket.

§. 4.

Vom hizigen Fieber.

Diese Krankheit gibt sich dadurch zu erkennen, daß nach einer geringen Kälte die Hitze sich um vieles stärker einfindet, als bey dem kalten Fieber. Das Pferd ist dabey sehr traurig und niedergeschlagen, taumelt, hat trübe Augen, und schwitzet von sich selbst oft über den ganzen Leib.

Es kann bey Pferden ein Entzündungs- oder Katharralfieber seyn, und kann aus verschiedenen Ursachen herrühren; theils wenn eine vorhergegangene Krankheit nicht aus dem Grunde geheilet worden; theils wenn es zu viel Haber, besonders neuen, der noch nicht ganz trocken war, gefressen; theils wenn es unreines Wasser gesoffen, das allezeit gährend und faulartig ist; dann auch, wenn es öfters schon überritten worden, und man darauf die gehörige Cur und Pflege versäumet hat; besonders aber, wenn es

bey

bey einem oder mehrern erwähnten Umständen noch dazu verschleimtes mit Grummath vermischtes Heu gefressen hat.

Das erste und nöthigste ist eine geschwinde Aderlaß, ehe die Hitze noch zu sehr überhand genommen, ausserdem sie sonst immer von desto schlechtern Erfolg seyn wird.

Dem Pferd muß alsdenn auch ein Klystier beygebracht und hierauf folgendes eingegeben werden.

Veilen-Syrup,
Maulbeer-Syrup, von jedem 2 Loth.
Manna 1 Loth.
Milch 16 Loth.

auch habe ich bey hitzigen Fiebern jederzeit folgenden Trank mit dem grösten Nutzen gebrauchet:

Honig-Essig 10 Loth.
Rosenhonig 10 Loth.
Wasser 1 Pfund.

Da überdem die Pferde gemeiniglich bey hitzigen Fiebern grosen Durst haben; so schütte man unter einen Eimer Wasser 2 Maas guten Weinessig, und tränke das Pferd damit nach Durst; dabey wird aber mit Klystiren fortgefahren.

§. 5.

Von dem ansteckenden oder Contagions-Fieber.

Es leitet sich öfters von der üblen Behandlung einer vorhergegangenen Krankheit her, oft auch von ausgestandener grosen Hitze und Frost, oft von faulem Futter und schlechtem Wasser, oder auch oft von unreiner Luft und bösen Ausdünstungen. Das Geblüt ist dabey aufgelößt. Der Schweiß gibt in der Länge einen übeln Geruch von sich. Der Odem wird auch übelriechend, (bisweilen hat auch das Pferd das Schluchsen) aus Nase und Mund fließt ein heßlicher Schleim, doch sind dabey Frost und Hitze eines so heftig, als das andere, das Thier aber ist sehr matt und traurig.

Mit diesem Uebel sind meistens nur die aus Campagnen gekommenen Pferde befallen.

Um der Krankheit Einhalt zu thun, laxiert man das Pferd wohl aus, und gibt ihm 14 Tage lang von folgendem Pulver, so viel man davon mit 4 Fingern fassen kann, auf das erste Futter.

Segelbaum,
Eberwurz,
Schwalbenwurz, jedes 2 Loth.

Meister-

Meisterwurz,
Haselwurz,
Roß-Schwefel, jedes 2 Loth.
Enzian 3 Loth.
Lorbeer 3 Loth.
Teufelsdreck ½ Loth.
Campher ¾ Loth.
Ingber 1 Loth.
gebranntes Hirschhorn ½ Loth.
rauhe Krebsaugen 2 Loth.
Eisenkraut 4 Loth.
Brunnenkresse 4 Loth.
Jalappwurz ½ Loth.

Man füttere dabey grobes Mehl mit Weizenkleye vermischt, und tränke nicht kalt, und immer mit Essig vermischt.

§. 6.

Von dem Hinfallen oder Epilepsie.

In hiesigen Gegenden, und bey dem Hochfürstlichen Marstall ist diese Krankheit noch niemals vorgekommen, doch habe ich dieses Uebel anderwärts wirklich, mehr als einmal, sonderlich an ausländischen Pferden wahrgenommen.

Es bestehet in einem heftigen Druck der Krankheitsmaterie auf die Nerven, wovon sich denn diese krampfartig zusammenziehen. Oft bemerkt man, daß sich die Anfälle gegen den Vollmond einstellen. Viele halten es für erblich, welches jedoch nicht immer ist, und es nur in so fern seyn kann, als sich die Schwäche der Nerven forterbt. Würmer, auch scharfe Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und überhaupt alles, was den Magen und die Gedärme reitzt, bisweilen auch, doch selten zu starke Auslerungen, können es ebenfalls veranlassen.

Die Kennzeichen sind folgende: das Pferd fällt nieder, brüllet, schäumet und gibt fast alle Zeichen eines hiemit befallenen Menschen von sich. Das Maulgesperr ist niemals davon entfernet; die Aderlaß ist bey diesem Uebel, welches selten aus dem Grunde zu heilen ist, sehr nöthig.

Nach dem Aderlassen, und wenn das Pferd wohl auslaxiret worden, muß nachstehendes Pulver gebraucht und von selbigem täglich früh Morgens 2 Loth auf das Futter gegeben werden:

Eichen-

Eichenmistel,
goldner Spiesglas-Schwefel,
Baldrian,
Campher
Pomeranzenblätter,
Cordamine, von jedem gleichviel.

§. 7.

Von der Schwindsucht.

Sie ist eine Vertrocknung der Gefäße, welche die Nahrungssäfte nicht aufnehmen und weiter verbreiten können. Oefters entstehet sie auch, wenn eines von den Eingeweiden von einer Vereiterung angegriffen und nach und nach verzehret wird. Auch Lungengeschwüre, vernachlässigte Cur solcher Krankheiten, die sonst zur Reinigung des Geblüts und der Natur dienen, als z. B. Drusen, Kehlsucht, Strengel, Mauken, Wurm rc. auch ungeheilte Rehe, viele Strapaze und schlechtes Futter können sie verursachen.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind, wenn das Pferd bey gutem Futter und Ruhe täglich mehr abnimmt und dürrer wird, seine Munterkeit verliehrt, schlappe Ohren bekömmt, und sobald es kalt getrunken hat, von einem schwa-

schwachen Husten überfallen wird. Solchem Uebel möglichst abzuhelfen, giebt man ihm Morgens und Abends von nachfolgendem Pulver unter das Futter, so viel man mit fünf Finger halten kann;

Enzian,
Lorbeer,
griechisch Heu,
Sattelbaum,
Erln-Salz,
Roß-Schwefel,
Wachholder-Beer,
Eschenlaub,
Brunnenkresse, jedes 8 Loth.

Auch kann man sich hierbey mit grosem Nutzen statt dessen des Universal-Pulvers Nro. 8. bedienen.

Die Aderlaß muß man dabey ganz unterlassen; wohl aber kann das Pferd auf eine trockene Weide, wo gesunde Kräuter stehen, geschickt werden.

§. 8.

Von der Schlafsucht.

Sie rührt, so wie die vorige, von vorhergegangenen Krankheiten und versäumten Curen her, sie findet sich aber auch mehr-

malen

malen bey solchen Pferden, die zu viel und kräftiges Futter und dabey zu wenig Bewegung, oder sonst ein dickes, stockiges Geblüt haben; ferner, wenn ein dergleichen Thier zu hart und oft auf den Kopf geschlagen wird. Bey diesem Uebel vergißt das Pferd, so zu sagen, das Futter, taumelt und schläft fast beständig, und kann aus seinem faulen Schlummer kaum durch die härtesten Schläge erweckt werden, es nimmt auch an Fleisch und Kräften sehr ab.

Die meisten halten diese Krankheit, sonderlich bey verjährten übertriebenen Pferden, nicht ohne allen Grund für unheilbar; doch bey Pferden mittelmäsigen Alters, und deren Geblüts-Masse noch nicht allzuverdorben war, gelang es mir nicht selten, solche wieder herzustellen, und zwar durch baldiges und hinlängliches Lassen der Spor-Adern; worauf ich ihm ein stärkendes Klystier gab, das ich alle Morgen und Abend bis zur Heilung wiederholte, und wobey ich noch folgendes gebrauchte:

Camillen,
Mutter-Kraut,
Ysoppen, jedes 2 Handvoll,

dieses

dieses wird in 2 Maas Wasser gesotten und damit warm und fleissig dem Pferde der Kopf gewaschen.

Von nachfolgendem Pulver wird anbey demselben alle Morgen ein guter Löffel voll eingegeben.

Zeitige Wachholderbeer ½ Pfund.
griechisch Heu und
Lorbeer-Mehl jedes ¼ Pfund.
Enzian 2 Loth.
Haselwurz und
Spießglas-Schwefel jedes 3 Loth.

Das Pferd muß immer dabey in Thätigkeit und Bewegung erhalten werden. Ueberdies wird eine Handvoll Knoblauch gestossen, mit Honig vermischt, auf ein grobes leinenes Tuch gethan, wie eine Wurst zusammen gedreht, auf eine Trense gebunden und das Pferd damit aufgezäumt, daß es beständig daran kauen und nagen muß, welches die zähen Feuchtigkeiten aus den Kopfdrüsen ziehet.

§. 9.

Von der Wassersucht.

Sie kann sowohl aus vorhergegangenen Fiebern, als auch besonders durch allzuschnel-

les

les Saufen nach Erhitzungen entstehen, zumal wenn das Pferd mit unreinem bösem Wasser getränkt worden, worauf denn auch der Leib und Kopf sehr aufzuschwellen pflegen. Drückt man auf die Geschwulst; so bleibt eine Grube darinnen; das Pferd hat hierbey den Futtereckel, ist unkräftig und mistet mit groser Beschwerlichkeit; die Cur ist desto schwerer und langsamer, weil es meist nur alte entkräftete Pferde betrift, bey denen das Geblüt schon verdorben ist, wovon sich das Wasser zwischen Haut und Fleisch gesetzt und meistens in der Höhlung des Unterleibes versammlet hat.

Zugleich findet sich nicht nur öfters die Leber verhärtet, sondern es entstehen auch Geschwüre am Eingeweide, welche man vor allen Dingen aufzulösen suchen muß.

Der Anfang wird mit erweichenden Klystiren gemacht und damit fortgefahren; dann wird von folgendem Trank alle Morgen dem Pferde ein halb Maas laulicht eingegossen.

Zimmet 4 Loth.
Indianischen Spick 2 Loth.
wilden Galgant 1 Loth.

Wer-

Wermuth,
Ysopp, von jedem ein halb Pfund.
Myrrhen 2 Loth.

in drey Maas Wasser gesotten, gebraucht und dem Thier täglich einige Bewegung machen lassen; doch soll man es, so viel möglich, warm halten und Abends giebt man ihm auf Haber oder Weizen-Kleye von nachfolgendem Pulver einen Löffel voll.

Haselwurz 8 Loth.
Schwertelwurz 4 Loth.
Leber-Aloe 4 -
Sassafras 4 -
vitriolisirten Weinstein 3 Loth.
Artichwurz 6 Loth.
Lerchenschwamm 4 Loth.
Spießglas-Schwefel 3 Loth.

welches alles fein pulverisiret werden muß.

Auch habe ich die Wassersucht der Pferde mit dem Wundtrank Nro. 6. und einem dabey auf der Brust applicirten Fontanell curiret. Im Fressen und Saufen soll man es wohl in Acht nehmen; ein wenig Salpeter in warmen Wasser aufgelößt und ihm zu trinken gegeben, ist nöthig und dienlich. Auch kann man eine Handvoll Mehl darein werfen.

§. 10.

§. 10.

Von der Gelbsucht.

Diese Krankheit ist in hiesigen Gegenden, besonders an innländischen Pferden, sehr wenig bekannt, desto häufiger ist sie aber in fremden Ländern.

Was den Ursprung dieser Krankheit betrift, so findet bey dieser zwischen dem Pferd und dem Menschen weniger Vergleichung Statt, als bey jeder andern Krankheit. Das Pferd ist nach aller Beschaffenheit seiner Leibestheile und seines Körpers so wohl, als wegen seines Temperaments, sehr gallreich, und ist deswegen an manchen Orten mehr, an manchen weniger zur Gall- oder Gelbsucht geneigt; weil die Gegend und die Art des Futters, auch andere Nebenumstände, vieles dazu beytragen. Wenn das Pferd noch jung ist, dabey oft erhitzt und zubald darnach geträńkt wird; so kann auch wegen Verhärtung der Leber und dem Ueberfluß der Galle eine solche Krankheit gar bald erfolgen; denn die Canäle der Galle werden dadurch verstopft, und sie muß also natürlich in das Geblüt zurücktreten, welches dann der erste Grund des Uebels ist, das sich mit einen fieberhaftem Anfall einzustellen

pflegt, und leichter zu erkennen als zu heilen ist; jedoch wenn nach Ordnung verfahren wird, so ist alle Hofnung zur Herstellung und Heilung vorhanden.

Die eigentlichen Zeichen der Krankheit sind, daß sich die Augen und das Zahnfleisch gelb zeigen; der Puls geht geschwind, ungleich und schwach, der Othem ist stinkend, das Pferd läßt den Kof hängen, schwankt im Gehen, lege sich nicht, und verliert die Lust zum Fressen. Zuweilen findet sich dabey zum Glück ein Durchfall ein, den man aber nicht zu weit einreissen lassen darf.

Sobald diese Kennzeichen der Gelbsucht da sind; so öfne man dem Pferde beide Hals-Adern und gebe ihm den andern Morgen nachfolgenden Trank auf zweymal warm:

Tausend Gulden-Kraut,
Farrenwurzel,
Weinrauthen,
weissen Andorn, jedes eine Handvoll.
Meisterwurz,
Lorbeer,
Angelica,
Fenchelsaamen, jedes 2 Loth.

Solches kleingeschnitten und gestossen, dann in einer Maas Wein gesotten, dem Pferde nüch-

nüchtern laulicht auf zweymal eingegossen und selbiges darauf etliche Stunden fasten lassen; den nachfolgenden Abend giebt man ihm ein erweichendes Clystier, den 4. oder 5ten Tag, gebe man ihm, sobald man fiebrische Anfälle gewahr wird, ein Laxier, worauf es sich bald zur Besserung anlassen wird.

Um alle Schärfe und Galle aus dem Geblüt zu treiben, soll man nach geschehener Laxierung täglich 2 Loth von dem Nro. 8. beschriebenen Universal-Pulver auf diese Weise gebrauchen und dem Pferde beybringen, wie unten gezeiget werden wird.

Man füttere während der Krankheit blos Kleye und Mehl, ohne Haber und Heu, und tränke laulichtes mit ein wenig Essig vermischtes Wasser. Die Klystiere kann man öfters wiederholen.

§. 11.

Von dem Koller.

Auch dieses Uebel wird mit gutem Grunde aus unterschiedlichen Quellen hergeleitet. Meistentheils ist es angeerbt. Starke Erhizung kann es vermehren. Die Arten desselben sind im Grunde einerley, und unterscheiden sich nur durch die Gröse und Heftigkeit

des Uebels; daher auch die verschiedenen Benennungen dieser Krankheit entstanden sind; je nachdem nemlich die Hitze, Wallung und Ausspannung der Adern mehr oder weniger heftig ist, je nachdem muß auch der Schmerz übermäsig seyn und die Sinne mehr oder weniger betäuben. Alle Zeichen geben es genugsam zu erkennen, weil es bald Kopf und Ohren hängen läßt, bald aber wieder in die gröste Ungeduld, Wuth und Unruhe verfällt.

Hier ist nichts nöthiger, als ein geschwindes Lassen der Halsadern; wenn dieses geschehen, so giebt man bald darauf nachfolgenden Trank:

Beyfuß,
Cordobenedict,
Liebstöckel,
weisse Lilien,
Petersill,
Poley,
Rosen,
Weinrauten,
Froschleich,
gros Nessel,
} Wasser jedes 4 Loth.

Salpeterküchlein und
Nitrum antimonium von jedem 2 Loth.

prä-

präparit gebrannt Hirschhorn 6 Quint.
präparirte Krebsaugen 2 Quint.

Dieser Trank muß etlichemal wiederholet werden, worauf das Pferd in einem dunkeln Stall ledig und allein gelassen, mit einer guten Streu aber wohl versehen werden soll. Morgens und Abends kann man ihm reizende Klystire, auch Gersten-Schrot unter geschnittenem Futter geben. Ist frisches Gras zu haben; so lege man ihm fleisig davon vor.

Um die Hitze aus dem Kopf zu vertreiben, wasche man den Kopf fleissig mit kaltem Wasser, und mache auch Ueberschläge davon um denselben.

Wenn es sich darauf zur Besserung anläßt; so muß man anfangen das Pferd gemächlich herumzuführen, jedoch es vor der Sonnenhitze wohl verwahren; dann nehme Wachholder, Erlen, Birken, Hasel, Holler, oder Hollunder, Limph oder Laub, von jedem 2 Handvoll und schütte etliche Maas siedend daran, decke es zu, und vermische es hernach mit dem Trinkwasser.

Nach vollbrachter Cur wird abermals eine mäsige Aderlaß vorgenommen, die man jährlich drey bis viermal wiederholen soll.

§. 12.

Von der Bräune am Halse und an der Zunge.

Diese Entzündungs-Geschwulst kann durch Ursachen von innen und aussen entstehen. Sie zeiget sich durch merkliches Aufschwellen der Adern des Halses und der Ganaschen, wobey sich grose Hitze und Schmerzen, fieberhafte Anfälle, Verstopfung auch Darmgicht mit einfinden. Wird dem Uebel nicht bey Zeiten vorgebauet und die Stockung des Geblüts vertrieben; so ist der Untergang des Pferdes nahe. Einige wollen den Grund des Uebels daher leiten, wenn ein Pferd auf Reisen, in Ermangelung anderes Futters, viel Salz und Brod genossen; ich halte aber dafür, das Uebel entstehe, sonderlich im mittlern Alter des Pferds, aus zu starker Erhitzung, und zu bald darauf erfolgtem Trinken, woraus denn, sonderlich bey Versäumniß der Aderläße, Vertrocknung der Leber und Geblütsstockung erfolgen muß.

Das Thier hat fast immer einerley Beschäftigung; es wird getrieben, übertrieben und gemißbraucht; darum ist auch der Grund der Krankheiten so oft einerley; das lehren insonderheit die Uebel der Campagnen und Fuhr-

Pferde, und meistens verändern nur gradweise die Nebenumstände den Namen der Krankheiten; welches angehende Curschmiede sich allenfalls auch merken können.

Klystiere sind bey den meisten Pferde-Krankheiten, sonderlich dieser Art, dienlich; bey der Bräune ist es ohnedem höchst nöthig; man kann ziemlich Blut weglassen und den folgenden Tag darauf gebe man dem Thier einen Trank, der von dem sogenannten Universal-Pulver zubereitet und eben so gebraucht wird, wie bey der Ganaschen-Geschwulst. Zunge und Hals sollen indessen täglich mit einem von Leinwand gemachten Pinsel wohl und ganz warm ausgewaschen werden. Dazu wird folgendes genommen:

Alaun 2 Loth.
Honig 4 Loth.
Wasser 1 Maaß.

man lasse es sieden, und gebrauche es nach der Art, die schon angeführt worden.

Das Klystieren bleibt unausgesetzt, vom Abnehmen und Zugeben nach der füglichsten Art ist ein verständiger Pferde-Kenner ohnedem schon unterrichtet.

Sollte aber, wie sonderlich Anfangs zu geschehen pflegt, das Pferd wegen Schmer-

zen und Geschwulst der innersten Theile des Mauls und Halses nicht fressen können, wodurch es sehr von Kräften käme, so gebe man ihm in solchem Fall folgendes zur Nahrung, das es nicht leicht zu nehmen sich weigert, wenn es anders kann.

Man koche ihm von wohl ausgebackenem Hausbrod mit Wasser einen dünnen Brey, salze ihn gehörig und schütte ihn dem Pferde ein, wenn es sich nicht selbst helfen kann.

Bey der Geschwulst des Halses verhält man sich eben so, wie bey dem Uebel der Ganaschen.

§. 13.

Von dem sogenannten Frosch im Maul.

Die zwey kleinen Hügel oder Erhöhungen unter der Zunge, so die Deutschen den Frosch, die Franzosen aber Barbillons nennen, zeigen und vergrössern sich nach und nach, sonderlich bey jungen Pferden, durch den Ueberfluß des Geblüts; und da dieses Uebel allezeit mit einiger Hitze und Schmerzen verbunden ist; so hindern sie das Pferd an dem Fressen.

Das beste und sicherste Hülfs-Mittel ist, man schneidet solche mit einer Scheere

weg,

weg, und benetzt den Ort mittelst eines kleinen Pinsels mit dem weissen Wundbalsam.

§. 14.

Von den Blattern auf und unter der Zunge.

Wenn Pferde schlechtes Heu oder unreines, mit bösem Nebel befallenes Gras fressen, das erstlich eine Schärfe im Geblüt und endlich eine Art von Skorbut oder Mundfäule erzeuget; so findet sich zugleich dabey eine Entzündung, wovon kleine Blattern oder Geschwüre im ganzen Munde und an der Zunge entstehen, die dem Pferd so viel Schmerzen verursachen, daß es nicht fressen will; doch ist meistentheils keine Gefahr vorhanden. Man muß nur den Mund wohl rein halten, die Blattern mit einem Laß-Eisen eröfnen, das Maul täglich zweymal mit Weinessig auswaschen und es dann mit dem grünen Oel Nro. 5. bestreichen. Eine mäsige Aderlas ist dabey nicht schädlich, vielmehr wird solche mit Nutzen vorgenommen, um der Entzündung zu wehren und endlich giebt man dem Pferde zur Reinigung und Versüssung des Geblüts, drey bis viermal das Universal-Pulver.

§. 15.

Von den Wolfszähnen.

Es sind die wilden, oder so zu sagen, bey jungen Pferden, die Milchzähne, welche die neuen noch nicht völlig verdrängen können, und sich oben im Maule, auserhalb der andern Zähne, befinden, worüber ein wildes Zahnfleisch wächst und dem Thiere so viel Schmerzen macht, daß es kein Futter annehmen will. Diese Zähne sind leicht durch ausnehmen, oder abmeisseln weg zu bringen. Das böse Zahnfleisch wird meistens mit glüenden Eisen berühret und hierauf das ganze Maul mit Salz ausgerieben.

§. 16.

Von dem Verschlucken oder Verschlingen.

Wenn manches Pferd das Futter so heißhungrig einschlucket, so geschiehet es oft, daß es ein Bein oder Stück Holz mit in den Schlund bringt, welches sich in die Quere anleget und hierauf bald verschwillet, und das dem Pferd nicht nur sehr viele Schmerzen verursacht, sondern ihm auch bey gesundem Leib einen jämmerlichen Tod drohet. Viele sind schon auf diese Art sonderlich im

Felde zu Grund gegangen; welches mir schon damals Gelegenheit gab, auf einen Einfall zu denken und solchen anzuwenden, der mir nachmals nie mislungen ist. Viele andere wollten zwar mein Verfahren nicht billigen, doch da ich seines Nutzens wegen nicht davon abgieng; so haben es mir selbst einige nachgethan.

Weil nun dasjenige, so sich in den Schlund gesetzt hat, und einmal verschwollen ist, weder vorwärts, noch hinter sich gebracht, oder von aussenher weggeschoben werden kann; so habe ich eine lange Weide, die so dick wie ein kleiner Finger ist, genommen, die Aeste davon abgeschnitten, sie recht glatt gemacht, am dünnen Ende derselben sie mit einem leinenen Tuch vier bis fünf mal umwickelt, das übrige der Leinwand dann um die ganze Weiden-Ruthe gewunden, so weit ich glaubte, daß ich solche in den Schlund stecken müßte. Ich überband solche mit festem Zwirnfaden, damit die Leinwand nicht herab fahren konnte; dann ließ ich dem Pferde den Maulgatter anthun, bestrich die umwundene Ruthe stark mit Schweine-Schmalz, ließ dem Pferde die Zunge auf der Seite herausziehen, fuhr mit der Ruthe gemach hinunter bis an den Magen.

gen-Mund, damit dasjenige so sich im Schlunde angesezt hatte, abgelöset und herunter geschoben würde. Hierauf schüttete ich dem Pferde 2 Loth von dem grünen Oel und 8 Loth Leinöl ein; wenn aber das grüne Oel nicht vorhanden ist; so gebrauche man nur das leztere, und das Pferd wird augenblicklich von diesem Uebel befreyet seyn. Ich habe damit schon manches Pferd vom Untergang errettet.

§. 17.

Von der Klemme oder dem Maulgesperr.

Die Veränderung der Luft, des Clima und der Nahrung, ingleichem grünes, unreifes, schlechtes Getreidfutter, wenn an dem guten etwan im Feld oder sonst, der Mangel eintritt, dabey grose Uebertreibung, Nässe, üble Pfleg und Wartung, ferner der Biß giftiger Thiere und wüthender Hunde, können alle hierzu helfen und Gelegenheit geben. Fürnemlich ist der Schierling, das Wolfskraut nebst den Spinnen, die mit dem grünen Futter zuweilen eingeschluckt werden, der Natur des Pferdes höchst schädlich und entgegen, verdirbt auch die Geblütssäfte völlig und macht sie stockend.

Durch

Durch die grose Veränderung, die der gleichen Gift in dem Körper verursacht, werden unter andern die kleinen Adern und Nerven, an den Ganaschen und Halse geschwächt, verkürzt und schnell zusammen gezogen, worauf nothwendig die Schliessung des Mundes oder das Maulgesperr erfolgen muß, das die Kinnbacken und den Gaumen unbeweglich fest zusammen schließt, und dem Pferde den größten Schmerzen verursacht.

Das Uebel für sich bleibt selten allein, sondern wird mit einem unordentlich kommenden Frost und etwas Hitze, zugleich mit Keichen, schwerem Athemholen und wenn nicht baldige Vorsicht gebraucht wird, mit dem Nervenkrampf oder gar mit dem Hinfallen begleitet.

Die Aderlaß ist hierbey das erste und nöthigste der Cur, worauf man gleich ein erweichendes Klystier gebraucht. Ferner nehme man:

Eibisch-Salbe,	von jedem
Lohröl,	8 Loth wohl
von dem grünen Oel Nr. 9.	gemischt.

damit reibe und schmiere man dem Pferde die Gewerbe der Backen stark und mehrmals und decke es alsdann um den Kopf und Hals warm zu.

Ferner wird auch zum Reiben und Schmieren mit Nutzen gebraucht:

Regenwurmöl	3	Loth.
Camillenöl	5	
Kümmelöl	5	
Spicköl	2	
Altheen-Salbe	6	

auch wohl vermischet und wie vorhergehendes angewendet; worauf das Uebel allmählig nachzulassen, das Maul sich zu öfnen und das Thier die Nahrung anzunehmen pflegt. Um ihm Appetit zu machen, und das Maul in mehrere Bewegung zu bringen, thue man Gersten-Mehl in einen überschlagenen Eimer Wasser, rühre darunter eine Handvoll gestossenen Salpeter und halte es dem Pferde öfters vor. Das Maul aber darf nicht mit Gewalt aufgerissen, sondern nur durch Reiben zur Bewegung gebracht werden.

Und da sich wie schon erwähnet, fast allezeit Fieber-Arten dabey einfinden; so wird ihm etliche mal der Trank gegeben, der als der zweyte bey dem hitzigen Fieber beschrieben ist. Auch wird der Trank von der Giftpille hierbey guten Nutzen schaffen, wenn man solchen beybringen kann.

§. 18.

§. 18.

Von dem Nervenkrampf oder Erstarren.

Es ist dieß zwar eine seltene Krankheit bey Pferden; verdient aber doch mit berührt zu werden. Sie hat mit dem vorhergedachten Uebel viele Aehnlichkeit und steht auch oft mit ihm in genauer Verbindung. Denn wenn das Maulgesperr zu lange dauret und sehr heftig wird; so folgt denn das Erstarren aller Nerven, als ein Zeichen, daß die Cur nicht gehörig sey besorgt worden, und ist auch wenig Rettung mehr übrig. Zuweilen stellen sich auch beyde Uebel zu gleicher Zeit ein, wo man desto mehr auf seiner Huth seyn soll, die Blutgefäße durch schnelles und hinlängliches Aderlassen auszuleeren, worauf, wie oben erinnert, erwärmende Klystiere folgen müssen.

Sollte man aber gewis urtheilen können, daß das Erstarren von nichts anders, als von einer zu heftigen Bewegung, worauf eine zu geschwinde Erkältung gefolget, herkäme; so kann man nach der Aderlaß folgenden Einguß sehr füglich gebrauchen:

Beto,

Betonien,
Kirschen,
Lindenblüh.
Schlehenblüh. Wasser, von jedem 4 Loth.
schweißtreibendes Spießglas $\frac{3}{4}$ Loth.

Dieser Trank wird ihm täglich einmal gegeben, so wohl als Morgens und Abends das Klystier. Der ganze Leib muß alle Tage mit warmen Weinessig über und über gewaschen, mit wollenen Tüchern fleißig gerieben und gut zugedeckt werden. Dann unterlasse man auch nicht, ihm die Streu bis an den Bauch zu machen und Tag und Nacht liegen zu lassen. Die Füsse binde man dabey ganz ein.

Sollte aber bey dem Erstarren auch der Leib aufschwellen, und zu befürchten seyn, daß es etwas giftiges gefressen habe; so wird anstatt des vorigen Eingusses folgender gebraucht:

Man nimmt eine von den Gift-Pillen Nro. 7. lässet sie in einem Schoppen Wein aufsieden und zergehen, dazu schüttet man einen Schoppen kalten Wein und bringet es dem Pferde bey, lässet es ziemliche Bewegung darauf machen, wenn es möglich ist; verwahret es wohl für der Kälte und verhält sich sonst, wie schon gemeldet wodren.

worden. Auf diese Art hat man schon manchem das Leben gerettet.

§. 19.

Von den Drusen und der Kehlsucht.

Was bey den Menschen der Cathar oder Schnupfen ist, den man in den trockenen und feuchten einzutheilen pflegt, (und welcher sonst ehender zur Gesundheit dienet, als Schaden bringet, doch auch durch Verwahrlosung höchst gefährlich werden kann) das sind bey dem Pferde die Drusen und Kehlsucht. Sie unterscheiden sich nur von einander, durch die Menge der vorhandenen scharfen, zähen und schleimigten Säfte, wovon die Natur das Geblüt zu reinigen und sie abzusondern suchet, welches besonders im Frühling und Herbst zu geschehen pflegt, daher auch die meisten Pferde fast alle Jahr einmahl damit befallen werden.

Hierzu tragen Clima, Futter, Pflege und der Gebrauch, den man von dem Thiere macht, selbst auch sein Temperament vieles bey. Das Uebel ist Anfangs von geringer Bedeutung, kann aber durch Nachlässigkeit, auch Zurücktreibung der Drusen, da man sie

auflösen und zertheilen sollte, zum Roß eine der ersten Gelegenheiten werden.

Im Frühjahr zeiget sich dieses Uebel am häufigsten, theils von vorhergegangener grossen Erkältung, theils von verdorbenem schlechten Heu-Futter und dann insonderheit, wenn bey Aufgehung des Wetters, das Schneewasser sich mit dem andern vermischt und das Pferd damit getränkt wird.

Die Drusen, als der Anfang, oder die trockene Art, versammlet und setzt sich erstlich in den drüsichten Theilen der Nase, und in den damit in der nächsten Verbindung stehenden Theilen, nemlich in der Kehle, und in dem Halse; aus dem Fortgange des Uebels entstehet dann die feuchte Art oder die Kehlsucht, welche, wenn man nicht abführende und auflösende Mittel gebraucht, in eine wirkliche Stockung geräth, da sich dann die Unreinigkeit von den Nasen- und Kehldrusen bis zu der Brust und Lunge begiebt, auch solche völlig ansteckt, verschleimet und verderbet, und überdies das Geblüt auch ganz verunreinigt.

Die besondern Kennzeichen dieser Uebel sind, daß nebst einem fieberhaften Anfall dergleichen Pferde niedergeschlagen sind, keichen,

röcheln, husten, auch den Kopf hängen. Die Zunge, welche sie zuweilen aus dem Maule thun, ist stark angelaufen, sonderlich sind die Hals-Drusen sehr dick und erhöhet; an den Kinnbacken finden sich Knoten und das Maul ist voller Schleim. Aus der Nase fliesset Anfangs eine dünne und wässerige und wenn das Uebel zunimmt, eine solche Materie, die immer dicker, zäher, und endlich durch Versäumniß der nöthigen Cur, grünlich-gelb wird, als eine Anzeige, daß das Geblüt und Brust schon angesteckt sind, und nichts anders mehr zu hoffen sey, als daß der Rotz oder Lungenfäule mit ehestem erfolgen werde.

Diesen üblen Folgen aber ist bey an sich gesunden Pferden wohl vorzukommen. Die bey dem Hochfürstlichen Marstall ordentlich eingeführte und gewöhnliche Aderläße im Herbst und Frühjahr und der darauf folgende Gebrauch meines sicher präservirenden Drusen-Pulvers, haben diese Uebel und deren Fortgang bisher glücklich abgewendet.

Morgens und Abends wird ihnen bey solchen Zeiten von nachfolgendem Pulver jedesmahl eine Handvoll auf das Futter gegeben:

Roßschwefel,
rohes Spießglas,
rothen Bolus, von jedem 8 Loth.
griechisch Heu,
gebrannt Federweis,
Sadebaum,
Enzianwurz,
Zittwersaamen,
Anis,
Teufelsdreck, von jedem 4 Loth.

Mache es zu Pulver.

Wann sich dann die Drusen zeigen; so stosse man 4 Hüner-Eyer, welche 12 Stunden in Wein-Essig gelegen, dem Pferde zwey oder drey mal ein, oder man füttere täglich 2 Loth von dem Universal-Pulver, acht Tage nach einander; auch kann folgender Trank dem Pferde zwey bis dreymal gegeben werden, welcher in beyderley Umständen sehr dienlich ist:

Enzian,
Rhabarbar,
Cordobenedict, jedes 1 Loth.
Langen Pfeffer,
Lorbeer,
jedes fein pulverisirt.

Vened. Theriak,
Süßholz-Saft,
Schwefelbalsam, jedes 2 Quint.
Honig, 3 Loth.

In einer halben Maas Wein warm eingegeben, dann das Pferd zugedeckt und hierauf ein wenig geritten.

Folgende Latwerge kann auch mit gutem Nutzen gebrauchet werden:

Nimm: Galgant,
Enzian,
Lange und
runde Osterluzeywurzel, von jedem $\frac{1}{4}$ Loth.
Cordobenedicten,
Ysopen und
Dragunt-Kraut, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth.
Bocksbornsaamen,
kleine Cardamomen,
Fenchel,
Kümmel, von jedem $\frac{1}{4}$ Loth.
Wachholderwurzel $\frac{1}{4}$ Loth.
Zimmet,
Muscaten Nuß, von jedem $\frac{1}{2}$ Quint.
Schwefelmilch $\frac{1}{4}$ Loth.
Spießglas-Schwefel $\frac{1}{2}$ Loth.
geraspeltes gelbes Santelholz $\frac{1}{2}$ Loth.

alles zu feinem Pulver in 4 Loth guten Honig vermischt. Hierzu wird gethan

süsses Mandelöl,
Johannisöl, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth.

Man lässet es hierauf einige Minuten sieden, verwahrt es in einem Tiegel und läßt es 14 Tage in einem warmen Zimmer digeriren.

Hiervon gibt man jedem Pferde, welches damit befallen, Morgens nüchtern 3 Loth mit einer hölzernen Spatel auf die herausgezogene Zunge und machet ihm durch Reiten, eine Weile darauf, eine sehr mäsige Bewegung.

Will die Drusen hierauf noch nicht gehen und hartnäckig seyn, so gebrauche man folgenden Einguß:

Nimm: weissen gestossenen Ingwer,
Lorbeermehl,
Safran, von jedem $\frac{1}{2}$ Quint.
Baumöl oder
Hundsschmalz,
Wein-Essig, von jedem $\frac{1}{4}$ Pfund,

wohl vermischt und dem Pferde warm durch beyde Nasenlöcher eingeschüttet, den Vormittag darauf fasten lassen und dennoch stet geritten, etwas nach dem Mittags-Futter wie-

derum und wenn das Uebel sich noch nicht geben will, so wird eben dieses den dritten Tag wiederholet.

Wegen Einschüttung in die Nase,*) habe zwar bey allen andern Gelegenheiten mit guten Gründen abgerathen; jedoch finde ich es im Gegentheil bey diesem Umstande sehr gut, und durchaus erfordert es hier die Noth, um dadurch die zähe Schleimigkeit in den verstopften Canälen der Nase aufzulösen und fliesend zu machen. Sollte nach dem zwey- oder dreymaligen Gebrauch des letztern das Uebel sich noch nicht heben; so kann folgender Trank gebraucht werden.

Man nehme 2 Handvoll Schelfen von jungen Erlen, schneide sie klein, thue sie in einen neuen Hafen, schütte daran 2 Maas Wasser, thue dazu 1 Pfund geräucherten

*) Bey dem Eingiesen durch die Nase kann es gar nicht fehlen, daß nicht die Lunge dadurch Noth leide, kleine Gefäße in derselben zerreissen, und so der Grund zu einem künftigen Uebel geleget werde; daher ist dieses Mittel, so wie alle übrige Eingüsse durch die Nase, nur bey solchen Pferden zu gebrauchen, die ohne dem schon für verlohren zu achten sind.

Speck, decke es zu, und lasse es halb einsieden, seihe es durch, und schütte davon laulicht dem Pferde in jedes Nasenloch einen halben Schoppen und wiederhole solches den andern Tag.

Welches zwar dem Anschein nach das Pferd ziemlich krank machen, doch zur baldigen Besserung zusehends helfen wird. Mäsige Bewegungen können dabey niemals schaden. Sollte es sich aber hierauf nicht geben; so ist sicher zu urtheilen, daß es schon an der Lunge fehle, und das Uebel bereits bis dahin gedrungen sey.

§. 20.

Von dem Rotz.

Da ich schon in der III. Abh § 9. S. 38. mich deutlich genug über die Unheilbarkeit des Rotzes erkläret habe; so brauche ich hier weiter nichts hievon zu gedenken, als die wahren Kennzeichen und Ursachen der Krankheit zu berühren; und überdem will ich nun noch einige Beyspiele und Warnungen anführen, die ich oben zu erwähnen vergessen habe, und die nicht nur meine Behauptung bestätigen, sondern auch manchen aufmerksamer und vorsichtiger bey dieser Krankheit machen können.

Ob man gleich über den wahren Sitz des Rotzes noch nicht einig ist; so scheint doch derselbe mit vieler Wahrscheinlichkeit seinen Sitz im Geblüt zu haben, das folglich ganz vergiftet und verunreinigt ist.

Er rühret meiner Meinung nach von gar viel vorhergegangenen und zusammen gekommenen Fehlern und Krankheiten her. Erbfehler, Versäumniß, Mißbrauch des Thieres, grose Hitze und Kälte, schlechtes Futter, unordentliches Aderlassen und böse Curen, können ihn befördern, wodurch sowohl das Geblüt, als Verdauungs- und Nahrungs-Theile, die Lunge, Leber, Magen und Gedärme und endlich auch die ganze Brust und das Haupt verunreiniget, geschwächet und zerrüttet werden, daß sie nicht mehr wirken, noch weniger aber die übrigen Theile des Körpers recht ernähren können.

Von den wirklichen Kennzeichen dieses Uebels merke man sich folgendes:

Ob zwar manches lungenfaules Pferd, auch einen sehr starken und übel riechenden Ausflus der Nase hat; so wird doch niemals derselbe, so sehr er auch fliessen möchte, folgende Kennzeichen und Eigenschaften haben.

 1) Hat

1) Hat der wirkliche Rotz einen sehr schwefelsauren und verbranntem Schießpulver gleichenden faulhaften Geruch. 2) Der Ausflus leget sich an Reif und Bahren wie Leim an, und pappet auch Heu und Futter ganz zusammen; 3) sind dabey die Glandeln an das Backenbein so befestigt, daß sie sich nicht mehr schieben lassen. Von dem wirklichen Daseyn des Uebels sind also diese drey die Haupt-Kennzeichen, worauf sich hauptsächlich zu verlassen ist. Wer hierbey noch auf Rettungsmittel gedenket, wird nicht nur Zeit und Mühe nebst der Medicin und Kosten vergebens verwenden, sondern es ist auch die gröste Gefahr, wegen Ansteckung anderer Pferde, so sehr man sie auch in Acht nehmen möchte, zu befürchten.

Mit Knechten insonderheit, die dergleichen Pferde in der Wartung haben, ist die gröste Vorsicht zu gebrauchen, daß sie nicht ohne genugsame Reinigung ihrer Kleider sich zu bald darauf zu andern gesunden Pferden nahen. Denn wenn ein solches Thier, das von Natur aus zu so scharfen Sachen eine Begierde trägt, und etwan auf einen Fleck an dem Rock oder Ermel lecket, worauf zuvor dem Knechte etwas von solchem Rotze

gefal-

gefallen; so ist es von dem Uebel schon angesteckt, und so gut, als verlohren, indem sich dieses Gift schnell und pestilenzmäsig (ohngeachtet dem Menschen es nicht schädlich ist) dem Thiere mittheilet und sich schnell seiner Natur einverleibet. Eben deswegen sollen, bey Erblickung obgemeldeter Zeichen, die angesteckten Pferde von den andern abgesondert werden und mit ihnen gar keine Gemeinschaft mehr haben, noch weniger sollen Geschirr, Kummete oder Futter-Gefäße, die für erstere gebraucht worden, für die gesunden Pferde mehr gebraucht werden.

Und hierbey ist weiter kein anderer Rath, als ohne Anstand ein rotziges Pferd vor den Augen tod stechen zu lassen, und zwar dieses aus Pflicht gegen den Nebemnenschen, um nicht zu seinem Verlust und Unglück Gelegenheit zu geben. Ueberlässet man es lebendig dem Fall; oder Klee-Meister; so hat man Ursache zu befürchten, daß von ihm und durch die Juden, (dergleichen Beyspiele nicht wenig vorhanden) der Nächste hintergangen und ein so groses Uebel weiter fortgepflanzt werde. Mittel sind genug vorhanden, den Rotz auf einige Zeit zu vertreiben oder zu verstopfen, und kann wohl mancher dadurch

betro-

betrogen werden, um so mehr, weil das Thier dabey frißt und so lange Dienste thun kann, bis die Lunge gänzlich verdorben und zerfressen ist. Durch solche Schelmereyen sind schon ganze grose Ställe, auch Dörfer und Gemeinden angestecket worden, und ein rotzig Pferd ist schon hinreichend, die Weide und das Wasser, nicht nur einer, sondern mehrerer benachbarten Dorfschaften anzustecken.

Aus der Fremde könnte ich hiervon viele traurige Exempel beybringen; aber wegen Kürze, will ich zur Bestärkung der Sache nur ein einziges, bey hiesigem Hochfürstlichen Marstall vorgefallenes Beyspiel anführen.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht Carl Wilhelm Friedrich, Höchstseel. Andenkens, von denen ich die höchste Gnade gehabt, als Roßarzt in Dienste angenommen zu werden, waren einer der grösten Liebhaber von besondern Farben der Pferde. An. 1737. ward Höchstdenenselben ein prächtiger junger Hermelin-Hengst, aus einer auswärtigen Stuterey, zum Präsent überschickt. In meiner damaligen Abwesenheit stellte man solchen ohne vorhergegangene nöthige Untersuchung, in den Stall, zwischen die Leibpferde. Sobald ich ankam,

visi-

visitirte ich dasselbe, und fand zum Unglück gleich an ihm eine kleine Rotz-Glandel, welche schon fest an dem Kiefer gesessen war.

Bey Abwesenheit Sr. Hochfürstl. Durchlaucht und des Herrn Oberstallmeisters, zeigte ich meine Entdeckung dem damaligen Stallmeister und Aufseher des Marstalls an, mit der Vorstellung, den Hermelin-Hengst sogleich von andern Pferden weg und besonders zu thun, der sich aber deswegen ein Bedenken machte und glaubte, daß dieser Zufall nur von der Reise und genossenen unterschiedlichen Trank und Futter herrühre, und daß man demselben mit auflösenden Getränken und Pulvern zu Hülfe kommen sollte, welches denn auch richtig geschah. Bald darauf fieng ihm an, ein Nasenloch zu fliessen und die Glandel wurde stärker. Bey Ankunft Sr. Durchlaucht ward Höchstdenenselben der Rapport gemacht, daß ich den Hermelin für rotzig erkläret hätte; worüber Höchstdieselben sehr erstaunten, mich rufen liessen, darüber zur Rede stellten, zugleich auch erwähnten, ob es nicht möglich wäre, selbigen zu curiren? welches ich aber für unmöglich angab. Also wurde erst hierauf das Pferd von andern gethan, aber in der That allzuspät, wie bald folgen wird.

Hierbey fand sich denn ein Schmid ein, der sich der Sache unterzog, und der, um mich zu beschämen, vorgab, er wolle dies Pferd in vier Wochen curiren, welches ihm auch zugestanden und das Thier zur Heilung anvertrauet wurde; aber statt eines Monaths verfloß ein halbes Jahr ohne Hülfe und Frucht; das Uebel ward täglich ärger und nachdem Mühe, Zeit und Medicin vergebens angewandt waren, muste der Hermelin doch dem Schinder zu Theil werden.

Das Unglück wurde dadurch noch grösser, daß vier der schönsten Leibpferde, zwischen welchen derselbe gestanden, zwey zur rechten und zwey zur linken, einige Zeit darauf, auch zu rotzen anfiengen. Alle Kennzeichen dieses Uebels zeigten sich, und da ich endlich in meinem unterthänigsten Rapport an meinen gnädigsten Herrn, mich genöthiget sahe, sie auch für wirklich rotzig zu erklären; so wurden sie alle bald hierauf nach höchsten Befehl auf mein Risico und Verantwortung getödtet, auch in Gegenwart Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht und vieler Kenner von Hofe secirt, wo sich denn mein Urtheil abermals bestätigte.

Da dergleichen Vorfälle nun bey meiner langjährigen Praxi vielfältig sich ereignet haben, so daß ich mehrmalen die daraus entstandene Streitigkeiten, sonderlich im Pferdehandel und Verkauf bey Aemtern untersuchen und entscheiden müssen; so will ich jedermann wohlmeinend anrathen, sich in solchen Fällen von niemanden etwas ohne wirklichen Grund einplaudern zu lassen, sollten es selbst auch Schmiede seyn, wenn ihre Erfahrung nicht schon durch hinlängliche Proben, zur Genüge bewähret worden; denn viele derselben, wie ich gefunden, haben bald den Roz für Drusen, bald wieder die Drusen, den Strengel, oder sonst einen geringern Fehler, für den Roz sicher behauptet und angegeben, weswegen ich zum Schluß dieses §. noch folgendes Exempel anführe:

Ein Anspachischer Schutz-Jude von Crailsheim, hatte 1762. im Lande einen schönen 5 jährigen Schimmel gekauft, ausser Landes aber denselben wieder verkauft. An diesem Thier zeigte sich bald hernach an dem Backenbein eine kleine Erhöhung, aus welcher dann und wann ein klares Wasser flos, das die geschwornen Vieh-Schauer und Schmiede einer

grosen

grosen Stadt, durch ihr schriftliches Zeugnis, für den Roz ausgaben, worauf der Jude nebst Erstattung der Kosten sein Pferd wieder zurück nehmen muste. Ermeldeter Jude aber hielt sich an seinen Verkäufer und belangte selbigen um so mehr, weil er auch ein zweytes von den verpflichteten Vieh-Schauern einer andern Stadt erhalten, welche das Pferd ebenfalls als rozig erklärten. Endlich ward dasselbe auch mir, zum Augenschein gebracht, worüber ich gewöhnlicher massen, nach Befinden, mein Attestat ausstellte, daß dieses Pferd weder dem Roz noch sonst einem von den Hauptmängeln dermalen unterworfen sey. Der Jude lies dann, weil er sich auf die zwey ersten Attestata stüzte, auf dieses mein zu seinem Nachtheil und zum Besten des ersten Verkäufers ausgefallenes Zeugnis, die Sache für Sr. Durchlaucht höchste Person gelangen und brachte es so weit, daß der Befehl ergieng, dieses Pferd solle in Höchstdero und aller vom Hofe, auch anderer Kenner und selbst der geschwornen Vieh-Schäzer lezterer Stadt Gegenwart, die das schriftliche Zeugnis ertheilet, auf Unrechts Kosten zu Trießdorf tod gestochen werden, welches geschahe, und wobey sich befand, daß ich Recht gehabt, diese aber

zu ihrer Beschämung bekennen musten, daß sie sich geirret und das Thier nichts weniger, als rotzig gewesen.

Bey welcher Gelegenheit ich dann auch die Ursachen der heraus gekommenen Feuchtigkeit erklärete. Diese entstand von nichts, als vom Trinkwasser, welches durch einen kleinen Canal, in der Dicke eines Stroh-Halms, so von einer Zahnfistel war verursachet worden, zwischen Haut und Backenbein sich gesammlet, sich allda verhalten hatte, und nach gemachter Oefnung durchgeseihet war. Das Thier befand sich übrigens im Leibe und allen Theilen des Körpers frisch und gesund.

§. 21.

Von der Herz und Brust-Geschwulst, französisch Anticoeur oder Avantcoeur genannt.

Davon ausführlich zu reden, würde zu viel Platz wegnehmen, welches meinem Zwecke zuwider ist. So viel kann ich allenfalls sagen, es sey ein Abgang oder Trennung des scharfen Aderwassers von dem Geblüt, nach zu starker Erhitzung und versäumten Aderlassen, welche Krankheit fast in allem einer Brustwassersucht der Menschen gleicht, nemlich es

ist eine Anhäufung böser zäher Feuchtigkeiten, die sich auf der Brust, und vor dem Pericardio oder dem Herzbeutel versammlen und setzen, auch zu einer faulhaften Stockung und Hitze incliniren, wodurch nicht nur die Adern und Canäle des Halses und der Brust, sondern auch die Luft- und Speise-Röhren, wegen des beständigen Zuflusses, sehr anlaufen, schwellen und entzündet werden. Wenn also diese Materie sich sammlet und auch vorwärts nach dem Aeusern der Brust senket, so entstehet dadurch die Erhebung oder Geschwulst, die von aussen wohl wahrzunehmen ist.

Anbey ist das Thier sehr gequält, hat das Herzklopfen, zittert, schwitzt, schlägt in die Flanken, hohlet schwer Athem und hat Eckel vor Fressen und Sauffen; wobey ein fieberhafter Anfall sich ebenfalls einstellet.

Bey Secirung solcher Pferde habe ich jederzeit in den Luft- und Blutröhren, äusserlich an dem Herzbeutel und zuweilen auch darinnen, einen gelben gestockten Schleim gefunden, welcher, weil er nicht abgeführet worden, sich allda verhalten, und durch vernachläsigte Cur endlich das Pferd zu Grunde gerichtet. Denn so leicht es ist, Anfangs

dies

dies Uebel zu heilen, so schwer und unmöglig wird es am Ende.

Um die fieberhafte Hitze zu dämpfen, soll man bey Zeiten aus beyden Spor-Adern hinlänglich Blut weglassen; hierauf schreitet man zum Klystier, und giebt den darauf folgenden Morgen dem Thier nachgesetzten Trank ein.

Alaunwurz und
Anis jedes 1 Loth, fein gepulvert.
Vened. Theriac,
Schwefel-Balsam mit
Terpentin, jedes 1 Loth.
Anis-Oel 2 Quint.
Safran-Tinctur 1 Loth.
Honig 4 Loth.

Welche Species in einer halben Maas Bier einen Wall aufsieden müssen, worauf man es dem Pferde laulicht warm einschüttet; doch ist es auch nöthig, dem Pferd vorn an der Brust ein Fontanell zu setzen, und vorerwähnten Trank drey bis viermal über den andern Tag zu wiederholen; mit den Klystiren wird angehalten; unter das Trink-Wasser schütte man täglich eine Handvoll Sassafras und eine Handvoll Süsholz-Wurzel, in zwey Maas Wasser wohl ausgesotten und durchgeseihet.

§. 22.

Vom dem Strengel.

Es ist eine Häufung unreiner Säfte, welche die Natur von den guten abzusondern und auszuführen suchet, wodurch an den Glandeln der Luftröhren zwischen den Backenbeinen eine Erhöhung oder Geschwulst entstehet, die allemal von aussen aufbricht; doch findet man öfters auch dienlich, solche Geschwulst-Knollen, nachdem man sie zu erweichen gesucht, mit einer Lanzette selbst zu eröfnen.

Ausser der kropfigen Hals-Geschwulst, die sich von innen bis in die Brust und andere Leibes-Theile erstreckt, ist das Pferd bey dem Zufall traurig, matt und futtereckel, die Zunge ist angelaufen und die Augen sind trübe. Manches Thier wird davon heftig und fieberhaft angegriffen, ein anderes aber kömmt leichter davon und wirft seinen Strengel mit weniger Beschwerlichkeit. Nebenursachen dazu kann die Veränderung des Futters, und ein kaltes Trinken auf Erhitzung abgeben und das Uebel verschlimmern, indessen ereignet sich diese Krankheit nur bey Pferden in dem Alter vom ersten bis ohngefehr zum sechsten Jahr.

Sie

Sie gleichet äusserlich einigen andern Krankheiten, daher die, welche sich mit der Cur abgeben wollen, sehr vorsichtig seyn müssen, um nicht durch Unachtsamkeit die Krankheit gefährlicher zu machen.

Das Uebel scheinet die nächste Verwandtschaft mit den Drusen und der Ganaschen-Geschwulst zu haben, jedoch unterscheidet es sich vom erstern sehr merklich, denn jene haben einen ziemlichen Auswurf, der sich aber hier nicht findet.

Bey gehöriger Aufsicht ist also die Cur nicht schwer und der Zufall kann auf Art der Ganaschen-Geschwulst wohl geheilet werden; nur ist diese Beobachtung nöthig, daß die gemachte, oder von sich selbst geschehene Oeffnung nicht zu zeitig zugeheilet und die Materie, die ihren Ausflus haben soll, zurück gehalten werde.

Hiernächst brauche man folgendes Mittel: Etliche Tage nach einander bringe man dem Pferde täglich drey frische Eyer bey, welche mit der Schale 12 Stunden in scharfem Weinessig gelegen. Sollte jedoch der Strengel hartnäckig seyn und sich nicht geben wollen; so gebrauche man diesen Trank:

Essig 16	Loth.
Baumöl 16.	
Gundelrebensaft 8	

Jungen Pferde aber, die nicht über zwey Jahr alt sind, giebt man hiervon die Hälfte. Wäre der fieberhafte Anfall dabey zu heftig; so giebt man dem Thier auch vorigen bey dem Anticoeur erwähnten Trank, ein oder zweymal, das Tränk-Wasser muß laulicht seyn und Rocken-Mehl darein gerühret werden; und weil bey diesem Zustande die Pferde beschwerlich kauen; so gebe man ihnen Kleye und Mehl.

§. 23.

Von dem Darm-Verschränken.

Wenn ein Pferd das Darmgicht, das Wurmbeissen, oder andere heftige Leibes-Schmerzen hat, so fällt es nieder und sucht sich zu helfen, auch durch Wälzen den Schmerzen zu erleichtern. Der Krampf in dem Gedärme ist ohnedem vorhanden, der dem Thiere die Qual vermehret und durch dies Niederwerfen kann leicht ein Unglück zu dem andern kommen, nemlich zu vorigen Krankheiten auch das Darmverschränken und zwar zufälliger Weise. Durch die so heftige, als gefährliche

liche Bewegungen eines so schweren Thiers bey dem Werfen oder Niederfallen kann es leicht geschehen, daß sich der Darm unordentlich zusammen ziehet und verschlinget. Hierdurch wird die von oberwähnten Zufällen entstandene Angst vermehret, das Pferd zittert, schwitzet über den ganzen Leib und springet schnell wieder auf. Deswegen muß man ein solches Thier nicht liegen lassen, das Niederfallen möglichst verhindern und es bis zu eingeleiteter Cur der Krankheit, beständig herumführen; denn wenn gedachtes Darmverschränken dazu kömmt; so ist das Thier auch ohne Hülfe verlohren.

§. 24.

Von dem Netz-Zersprengen, oder dem Bruch.

Es kann sich ereignen, bey vorbemeldten Umständen des Wälzens und Hinfallens, noch mehr aber bey gewaltigen Stürzen, starken Springen und Setzen über Gräben, über Zäune und dergleichen, innerlich so wohl durch gewaltiges Ausdehnen, als auch zugleich von aussen durch Anstoß, Prellen und Spiessen. Durch Schlagen anderer Pferde kann es auch geschehen, sonderlich an der Dünne des Lei-

des, wenn das Pferd erst abgefuttert worden, wo die Därme noch sehr ausgefüllet sind, und derowegen das Netz gespannet ist. Ebenfalls kann dies auch im Stalle geschehen, wenn sonderlich ein schweres Pferd zu schnell aufspringt. Hat es sich durch Stoß oder Schlag zugetragen, und die Bauch-Muskel durchgeschlagen oder zerrissen; so zeiget sich das Uebel gemeiniglich an der Seite, wo die Därme durch das zersprengte Netz vortretten und einen Beutel, Beule oder Erhöhung machen, wobey durch hiernach beschriebene Operation das Pferd erhalten werden kann; wenn aber nach dem geschehenen Netz-Sprung sich nicht bald von aussen etwas zeiget, so ist auch meistens die Hülfe aus und der Tod vorhanden.

Wenn das Pferd geworfen worden, so schneidet man an dem Ort des Uebels die Haut hinlänglich, doch behutsam auf, damit kein Darm beschädiget werde; dann fasset man das zersprengte Netz, hält solches zurück, arbeitet die Därme gemächlich in den Leib hinein, dann ziehet man das Netz heraus, unterbindet es mit einem seidenen Schnürlein, schneidet, was über den Bund eines Fingers breit heraus gehet, von dem Netz weg, und schiebet dann solches den Därmen nach, in

den Leib. Indessen soll Vorsicht gebraucht werden, daß mit den Därmen und dem Netz nichts fremdes oder unreines, als Stroh oder Spreu zugleich mit eingeschoben werde, welches von bösen Folgen seyn würde. Nach Proportion der gemachten Oefnung wird alsdann die Haut mit 6 oder 7 Stichen geheftet. Dann netze man in warm gemachten Arquebusadenwasser, wo aber solches nicht vorhanden, in den weissen Wundbalsam Nr. 2. zusammengelegte Lumpen, lege sie auf die Wunde und darüber einen hölzernen Teller gebunden, der auf der inwendigen Seite etwas hohl ist. Ueberdem binde man dem Thier dies alles fest mit einem breiten von leinenem Tuch gemachten Bande um dem Leib, um den fernern Ausfall des Gedärms zu wehren, und sehe beständig nach, ob diese Bandage fest und unbeweglich sey. Dieser warme Aufschlag wird mit der Arquebusade und neu darinnen genetzten Lumpen, die wieder unter den Teller gelegt werden, alle vier Stunden wiederhohlet, wobey man aber sehr geschwinde verfahren muß, damit das Gedärm nicht wieder hervordränge.

Nach der Operation wird ohnedem das Pferd mit Beyhülfe starker Männer behutsam

sam aufgehoben. An der Seite, wo das Uebel geschehen, eröfnet man ihm die Hals-Ader und lässet sie wohl bluten. Um der Entzündung und dem innerlichen Brand vorzubeugen, wird dem Pferd sogleich der Trank Nro. 14. eingegeben. Hierauf bringe man es in einen warmen Stall und binde es etwas hoch an, damit es sich nicht niederlege.

Bey der vierten Verbindung wird der mittlere Hafft in der Wunde aufgeschnitten und darein von folgendem Pflaster, eine hohle Wicke gesteckt.

Wachs,
Terpentin, } von jedem 2 Loth.
Hirschunschlicht,

laß es über Kohlen zergehen.

Den Tag der Operation muß das Pferd fasten und bekömmt weder Fressen noch Sauffen. Den folgenden Morgen reiche man ihm den Wund-Trank Nro. 6. und des Abends folgende Mixtur:

Myrrhen,
Safran,
Tragant, } von jedem 2 Loth.
Kümmelsaamen,
Wein, 18 Loth.

Die

Die durch die Wicke gemachte Oefnung soll man suchen offen zu halten; dann wird die ganze Wunde mit dem braunen Balsam so zu geheilet, daß die im Leibe noch etwa vorhandene böse Feuchtigkeit gehörig abfliessen könne.

Sollte sich etwan dem ohngeachtet im Leibe Hitze oder Entzündung spüren lassen, die man an dem schweren Athemholen und Aufreissen der Nasenlöcher bemerken kann; so gebe man ihm, um der Hitze und dem Brand zuvorzukommen, den schon erwähnten Trank Nro. 14. noch einmal.

Zum Futter wird ihm vom 2ten Tag an warm gemachte Kleye, oder Gerstenschrot auch ein wenig Heu gegeben; unter das Trinkwasser schütte man jederzeit eine Maas Weinessig, wovon es zwar öfters, doch nicht zu viel auf einmahl saufen muß. Auch kann es nach und nach herumgeführt und ihm eine mäsige Bewegung gemacht werden.

§. 25.

Von der Herzschlechtigkeit.

Diese Krankheit pflegt meistentheils nur solche Pferde zu überfallen, die stark laufen und

und übernatürlich arbeiten müssen. Besonders kann dieser Zufall leicht veranlaßt werden, wenn man Pferde während den Drusen stark angreift.

Bey häufiger Oefnung solcher Pferde habe ich jederzeit eine verschleimte und übermäsig ausgedehnte Lunge gefunden, woran sich auch bisweilen, doch nicht immer einige Geschwüre zeigten; im Herzen aber war allezeit ein langes Stück gelber verhärteter Materie, das sich von dem Blut abgesondert und hinein gesetzt hatte, welches denn auch die eigentliche Ursache des Herzklopfens und der Beängstigung war und dem Uebel seine Benennung gegeben zu haben scheint. Es ist also auch leicht zu begreifen, woher die Beängstigung des Pferdes, sonderlich im Laufen rühre, weil nemlich die Lunge mit solchen Schleimigkeiten erfüllet ist, und sich also beym Einziehen der Luft mehr ausdehnen muß; so wird das Herz allzustark gedrückt, das Zwergfell angepreßt und die Bewegung mit Gewalt vermehrt. Es holt zwar ziemlich leicht Athem, kann ihn aber wegen des Aufblähens der Lunge schwer von sich geben, deswegen es sich auch öfters durch Aufheben des Kopfes zu helfen

sucht,

sucht, und im Arbeiten und Laufen die Nasenlöcher aufreißt.

Die äusserlichen Kennzeichen sind, daß das Pferd bey hinlänglichem Futter und Appetit sehr abnimmt und mager wird; auch ist es matt, schwitzet leicht und ziehet die Lenden stark ein.

Freylich ist diese Krankheit unheilbar, doch kann ein solches Pferd, wenn es geschont und nicht allzu stark angegriffen, auch zu gehöriger Zeit eine mäsige Aderlaß mit ihm vorgenommen wird, ziemlig lang Dienste thun.

§. 26.

Von der Dämpfigkeit.

Sie entstehet von einem schleimigten und verderbten Geblüt, wodurch die kleinen Gefäße der Lunge so verstopfet werden, daß dieselbe endlich schwach wird und austrocknet, weil die guten Säfte, die sie ernähren und stärken sollen, durch die kleinen Canäle nicht mehr zu ihr gebracht werden können. Hiezu geben Gelegenheit allzuschnelles Trinken auf Erhitzung, auch wenn das Pferd saures, vermodertes, auch allzufettes Heu und fettes Grummath frißt und dabey überdieß schlecht gewar-

gewartet wird. Kurzer Athem und Engbrüstigkeit, auch andere Kennzeichen der vorigen Krankheit sind die Merkmale derselben, ausgenommen daß hier auch noch dabey ein trockner Husten sich dazu gesellet, den aber die Herzschlechtigkeit nicht, oder wenigstens äuserst selten hat. Doch ist auch bey der Dämpfigkeit die Beängstigung und der Schweis nicht so heftig, als bey der Herzschlechtigkeit.

Eine mäsige Aderlaß ist der Anfang zu der Cur. Hierauf nehme man:

Schwefelblumen,
Lorbeermehl,
Segelbaum und
Enzian jedes ½ Pfund,

stosse es zu Pulver, mische alle Morgen davon einen guten Löffel unter eine Handvoll Erlen- oder gemeines Salz und lasse es das Pferd nüchtern lecken.

Oder:

Frische Wachholder-Staude mit den Beeren zu Asche gebrannt, wohl durchgesiebt und davon dem Pferd alle Morgen einen Löffel voll mit zwey Löffel voll Erlensalz und zwey Quint Spiesglas-Schwefel vermengt gegeben. Dieß geschiehet 8 Tage nach-

einan-

einander, worauf es aber immer ein paar Stunden fasten muß.

Auch habe ich folgendes Mittel sehr bewerth gefunden: man läßt 1 Schoppen Hanfkörner in 5 Schoppen Milch sieden, stößt und rührt die Körner mit der Milch in einem Mörser wohl ab, seihet es durch und gießt es dem Pferd früh nüchtern ein, welches 5 bis 6 mahl wiederholt werden kann.

§. 27.

Von der Lungenfäule.

Diese kann durch verschiedene Umstände veranlaßt werden. Z. B. übernatürliches Laufen, wodurch die Lunge von Einschlucken der Luft ausgedehnt und viele kleine Aederchen darinnen zersprengt werden können; schnelles Trinken auf Erhitzungen, welches die Leber verhärtet und Stockung des Bluts in den innerlichen Theilen verursacht; zurückgebliebene und übelcurirte Drusen, wo sich alsdenn die schleimigten Säfte in den Lungenbläsgen ansezen, und sie anfressen, daß sie in Fäulniß übergehen. Das Pferd ist dabey sehr traurig, versagt das Futter, frißt Erde, wenn es dazu kommen kann. Auch gehen ihm die Haare

an Schopf und Mähne aus. Es schwitzet oft im Stall über den ganzen Leib; dazu kömmt ein starker Husten, der Athem und Auswurf ist stinkend, und letzterer mit blutigem Eiter vermischt. Wenn aber die Kennzeichen vorhanden sind; so ist dann wenig Hofnung zur Rettung mehr übrig.

Sollte nun unter dem Auswurf kein Blut vermischt seyn und etwa eine Geschwulst an den Füssen sich zeigen; so kann man das Pferd auf eine trockne Weide laufen lassen, da es sich dann vielleicht ein wenig erholen, und noch eine Weile zu mäsiger Arbeit gebraucht werden könnte. Wird es aber übertrieben und stark erhitzt; so geht es auch schnell zu Grunde. Ich habe öfters Pferde aufmachen lassen, die fast im ganzen Lungenflügel verdorben gewesen, und dennoch hat manches dieser Thiere vorher noch Dienste gethan.

Man gebrauche nachfolgendes Pulver und streue, besonders bey lang anhaltenden Drusen dem Pferd alle Morgen einen guten Löffel voll davon auf das Futter:

Eberwurz,
Haselwurz,
Enzianwurz,
Alantwurz, von jedem 4 Loth.

Brust-

Brustwurz,
Mönchs-Rhabarbar, von jedem 4 Loth.
griechisch Heu,
Schwalbenwurz,
Teufelsdreck,
Lorbeermehl, von jedem 2 Loth.
Sadenbaum,
Osterluzey,
Lungenkraut, jedes 4 Handvoll,
Spiesglas-Schwefel,
Roß-Schwefel, jedes $\frac{1}{4}$ Pfund.

§. 28.

Von dem Lungenbrand.

Er entstehet auch, wie andere Krankheiten, oft aus übermäsigen Erhitzungen; wenn das Pferd durch zu starkes Laufen ganz ausser Athem gesetzt, und ihm zum Ausschnaufen keine Zeit gelassen wird. Die bey dem Laufen eingeschluckte Luft treibt die Lunge übernatürlich auf, der Umlauf des Bluts wird dadurch in den Adern der Lunge gehindert, die Adern, welche hier zarter und feiner, als an andern Orten sind, zerreissen und es muß nothwendig der Brand erfolgen. Oft sind auch starke Laxiere und unüberlegtes Eingeben hitziger Arz-

neyen Schuld daran, weil diese leicht eine Entzündung in den Gedärmen verursachen, welche sich dann schnell bis zur Lunge erstreckt, und daselbst den Brand erzeugt.

Hierbey ist das Pferd traurig, der Dampf geht ihm aus dem Hals und der Nase, es schlägt sehr mit den Flanken, zittert und schwitzt über den ganzen Leib, und die Ohren sind, so wie auch der Leib selbst, ganz kalt.

Ist die Krankheit durch hitzige Arzneyen verursacht worden; so kann man ihm den Trank Nro. 14 Abhandl. VII geben. Rührt sie aber von allzustarken Jagen und Ueberreiten her; so lasse man ihm beyde Halsadern und gebe ihm folgenden Kühltrank:

Erlensalz,

Alaun, von jedem 3 Loth.

Armenischen Bolus, 2 Loth.

Zu Pulver gemacht und jederzeit hiervon 2 Löffel voll in schwarzen Kirsch- oder gemeinen Wasser eingegeben. Man kann aber auch den Kühltrank Nro. 14. und die Jagd-Pille Nro. 18. geben.

Sind beide Lungenflügel noch nicht entzündet, und man sucht dem Pferd durch Aderlassen und Kühltränke, welche letztere 3 bis 4 mal zu wiederholen sind, und auch durch

Klystiren zu helfen; so kann es noch eine Zeitlang zum mäßigen Gebrauch dienen. Hat aber der Brand schon beyde Lungenflügel angegriffen; so folgt der Tod in 10 bis 12 Stunden gewiß.

§. 29.

Von dem Milzbrand.

Da bekannter massen, die Lage der Milz, an dem Magen, nemlich zwischen denselben und den Rippen, und zwar hinter dem Zwerchfell ist, nach seinem breiten Theil den untersten Rippen anhängt und selbst bis auf die Nieren stößt, seine Hauptverrichtung aber darinn besteht, das Geblüt von dem Ueberflus der Galle und den Schleimigkeiten zu reinigen; so ist leicht zu begreifen, daß Unordnungen und Zufälle von innen und aussen ihr schaden, und in ihr Entzündung, Geschwüre und Brand verursachen können. Von aussen geschiehet es sonderlich, wenn ein Pferd von einem andern dahin geschlagen wird und dann von innen, wenn dasselbe bey starken und fetten Futter zu wenig Bewegung hat, wodurch sich das Geblüt dergestalt verdickt, daß die Milz geschwächet und zur Verrichtung ihres Amts untüchtig gemachet wird.

Ferner geben auch die Verhärtung der Leber, der Genus von bösem, mit Gift-Thau befallenen Grase in Campagnen, das im Geblüt grose Gährung verursacht und die Milz aufbläbet, selbst auch halb vermodertes Futter und faules stinkendes Wasser zum Brande viele Gelegenheit; denn von allen diesen innerlich wirkenden Ursachen werden die Säfte dergestalt dick und stockend, daß sie zu rechter Zeit nicht können abgeführt werden, folglich zurück bleiben und dieses Uebel erregen und befördern müssen.

Den grosen Schmerzen, den das Pferd dabey empfindet, zeiget es dadurch an, daß es sich öfters auf der linken Seite zu lecken wünscht; dabey ist es traurig, matt und schmachtend, der untere Leib ist aufgelaufen; es frißt zwar mit Begierde öfters etliche Maul voll, höret aber bald wieder auf, und wenn ihm nicht bey Zeiten geholfen wird; so kann es in kurzem zu Grunde gehen.

Auf diese Anzeigen werden erstlich beyde Spor-Adern eröfnet, dann gebraucht man folgende Latwerge:

Odermennig,
Angelica-Wurz,
Haselwurz, jedes 1 Loth.

Eber-

Eberwurz,
Lerchenschwamm, auch
Lorbeermehl, jedes 1 Loth.
Myrrhen $\frac{1}{2}$ Loth.
Salpeter $1\frac{1}{4}$ Loth.
gedörrte Hirschleber $2\frac{1}{4}$ Loth, pulverisirt,
Vened. Terpentin $\frac{1}{2}$ Loth.
Anis-Oel $\frac{1}{4}$ Loth.
Honig 8 Loth.

Dieß mengt man unter einander und nimmt hievon 2 Löffel voll, löset solche über dem Feuer in 2 Schoppen weissen Wein auf und giebt es dem Pferde zweymal des Tages laulicht ein.

Den Unterleib und die Seiten salbet man mit dem grünen Oel Nro. 5. decket das Pferd warm zu, und giebt ihm dabey täglich, um den Leib offen zu erhalten, ein Klystier.

§. 30.

Von der Darmgicht oder Colik.

Wenn wegen Verstopfung der Leber sich die Galle in das Geblüt ergossen hat, welches nach Erhitzung und schnellem Laufen öfters zu geschehen pflegt, zumal wenn man das Pferd nicht bald darauf herumführt, sondern eine Weile stehen läßt; so bleibt das dadurch

verdickte Geblüt in den kleinen Blutadern des Gedärms zurück. Diese werden dadurch erhitzt, aufgetrieben, gedrängt und verzogen, welches dem Pferd so grose Schmerzen verursachet, daß es sich oft nieder wirft, wälzt, zittert und bebt, bald wieder schnell aufspringt, mit den Füssen strampft und schlägt; dem Ort des Schmerzens will es oft mit den Kopf anzeigen. Dabey ist der Leib so aufgeblasen, daß er zerplatzen möchte. Dieser Zufall ist höchst gefährlich und droht dem Thier einen schnellen Untergang.

Bey Eröfnung solcher Pferde habe ich öfters gefunden, daß auch Geschwüre in den Eingeweiden, sonderlich in den Gedärmen, welche dem Magen am nächsten liegen, das Darmgicht bringen können. Schlechtes Futter, saures und grünes Heu, oder Grummath, welches in sumpfigten Gründen gewachsen, befördern es ebenfalls, weil sie Blähungen machen und Schleim erzeugen, der sich in das Gedärm dringt, gerne ansezt, auch Verstopfung und den Harnzwang verursacht. Denn alle Coliken entstehen von gallichten Schleim und Unverdaulichkeit.

So groß auch die Gefahr ist, so leicht kann doch geholfen werden, wenn man bald

Anstalt

Anstalt macht. Es kommen jezt auch nicht mehr so viele Pferde an der Darmgicht ums Leben, wie ehemals, weil man nun, statt der ehemals gewöhnlich gewesenen Eingüsse durch den Hals, die ausser dem Magen noch einen etliche und 30 Ellen langen Weg durch verschleimte und verstopfte Gedärme machen und würken mußten, Klystiere gebraucht, welche dem Uebel eher abhelfen können.

Nach oben erwähnten Anzeigen der Krankheit lasse man das Pferd ja nicht niederfallen und sich wälzen, weil sich sonst die Gedärme verschlingen, oder im Fallen und Aufstehen das Netz zersprengen kann, wobey dann keine Hülfe und Rettung mehr übrig ist.

Bis man ein Klystier fertig macht, wozu man sehr eilen muß, zwinge man es zum Herumgehen. Wirkt das erste Klystier nicht, so gebe man ihm das zweyte bald darauf, und hernach folgenden Trank:

Leberaloe 2½ Loth.
Teufelsdreck ½ Loth.
Bibergeil 1 Quint.

Dieses stosse man fein und löse es in einem Schoppen Wasser über dem Feuer wohl auf, dann thue man noch einen Schoppen Wasser dazu, desgleichen ½ Schoppen Baumöl und

gebe es dem Pferde laulicht, welches sichere Hülfe schaffen wird. Den folgenden Tag kann dem Pferd noch eines von den gemeinen Klystieren gegeben werden. Ist ein Pferd noch nicht drey Jahr alt; so muß man zu obigem Trank nur $1\frac{1}{2}$ Loth Aloe nehmen. Sollte man sie auf Reisen nicht haben können; so nehme man eine Handvoll weissen Rubensaamen, stosse ihn und lasse ihn in 1 Schoppen Wasser aufsieden, thue dazu, wenn es laulicht ist, $\frac{1}{4}$ Schoppen guten Brandwein und gebe es dem Pferde ein.

§. 31.

Von dem Wurmbeissen oder den Würmern.

Ich habe derselben viererley Arten gefunden. Die ersten sind weisse Maden, welche den Endern oder Hirschwürmern in allen Stücken sehr ähnlich sind, und die sich zuweilen, jedoch nur bey jungen Pferden, unter der Haut an fleischigten Theilen finden, etwa drey oder viere aufs höchste beysammen. Sie werfen äusserlich einen kleinen Hügel auf und wenn selbiger mit einer Lanzette eröfnet wird; so ist die Made leicht heraus zu drücken. Doch darf dieser Wurm mit dem

so genannten Wurm oder Farcin (s. S. 77.) keineswegs verwechselt werden.

Die drey andern Arten finden sich innerlich in dem Gedärme. Die erste derselben hält sich in dem Magen auf, der Körper ist aus ringförmigen Falten zusammen gesetzt, und die Farbe braunröthlich. Auf dem Rücken sind sie rauch und vorn dicker als hinten. Der Kopf ist hart und wie ein Bohrer gebildet, womit sie sich in den Magen einbohren und fest halten. Bisweilen gehen sie auch in die Gedärme über, und wenn das Pferd mistet, siehet man sie öfters an dem Mastdarm fest anhängen, ohne daß sie jedoch mit dem Mist herausfallen.

Die zwote Art von Würmern ist weiß, hinten und vorn spitzig, und mehr als einen Schuh lang. Sie gehen zuweilen mit dem Mist ab, besonders wenn man Wurmarzneyen eingegeben hat.

Die dritte Art ist weiß, hinten und vorn spitzig wie eine Nadel und ohngefehr 2 Zoll lang *).

 Das

*) Von dieser 3ten Gattung geht auch öfters einer tod mit dem Mist vom Pferd. Das Pferd äussert bey dieser Art Würmer keinen Schmer-

Das Pferd ist bey den Würmern nicht nur grosem Schmerzen unterworfen, sondern auch dabey zuweilen seinem Tode nahe. Es geberdet sich fast wie bey dem Darmgicht, mit Schlagen und Strampfen, es reibet und beisset sich selbst in die Seiten, nur begehret es nicht so oft niederzufallen als bey ermeldetem Uebel.

Mein hier angeführtes Wurm-Pulver, hat gegen leztere drey Sorten jederzeit gute Dienste gethan und selbige weggeschaft.

1) Leberaloe, 3 Loth.
   Bilsensaamen, 2 Loth.
   Teufelskoth,
   rohes Spießglas,
   gebranntes Salz,
   schwarzen Kümmel,
   griechisch Heu,
   Lorbeer, jedes 4 Loth.

Wurm-

Schmerzen, und giebt sehr oft gar keine äuserlichen Anzeigen der Würmer von sich, sie müßten denn sehr häufig seyn. Herr von Sind will einigemal ihrer eine grose Menge in den Gedärmen todter Pferde angetroffen haben, die ganz davon zernaget waren.

Wurmsaamen,
Haselwurz,
Sadenbaum und
Schwefelblumen, jedes 4 Loth.

alles dies pulverisirt, und Morgens und Abends auf dem Futter acht Tage nach einander eine Handvoll zu fressen gegeben.

Ein ander Mittel dagegen ist auch:

2) Sadebaum eine Handvoll, und
Schusterschwärze ½ Schoppen,

solches in einem Maaß Bier gesotten, und dem Pferde warm eingegeben, und mäsig darauf geritten. Wenn das Thier sich reibet, oder sich die Würmer an dem Mastdarm zeigen; so gebe man ihm ein gemeines Klystier, worunter man 1 Loth gepulverte Aloe mische.

§. 32.

Von der Rehe oder Röhigkeit, sonst auch das Verschlagen oder Verfangen genannt.

Das Verfangen, Verschlagen oder die Rehe, bestehet in einem plötzlichen Unterbrechen der Ausdünstung, welches von einem plötzlichen Uebergang aus der Wärme in die

Käl-

Kälte verursacht wird. Denn die ausdünstende Materie, welche durch die Erhitzung des Körpers sich stärker absondert, kann alsdenn durch die von der Erkältung verschlossenen Schweißlöcher nicht durchdringen und fällt auf die Muskeln, wodurch dann die Glieder steif und unbeweglich, auch vielen Schmerzen ausgesezt werden.

Die Veranlassung dazu kann seyn, wenn ein Pferd stark in Schweiß gebracht worden, und sich sogleich darauf im Winde oder einem kalten und feuchten Orte erkältet, ohne daß es darauf in Bewegung kömmt; oder auch wenn es gleich auf die Erhitzung getränkt wird; oder wenn es im Sommer in einem sehr warmen Stall steht, und plötzlich ein Luftzug darein gemacht wird. Wenn sich ein Pferd überfressen hat; so wird es zwar auch rehe, aber dieß ist etwas ganz anders, als die eigentliche Rehe und besteht nur in einer Ueberladung des Magens, wovon hernach geredet werden wird *).

Das

*) Ueberhaupt ist die Eintheilung in Windrehe, Wasserrehe, Futterrehe rc. ganz ungegründet, weil es nur eine einzige eigentliche Rehe giebt, die aber, wie eben erwähnt worden, aus verschiedenen Ursachen, aus Erkäl-

Das Kennzeichen der Rehe ist, daß es die Lenden und Weichen einziehet, und fast kein Knie biegen kann. Die Cur ist desto leichter, je eher sie vorgenommen wird. Was am ersten dabey zu beobachten, ist die Bug-Aderlas, oder auch nach Befinden der Schrank-Adern und nachdem diese eröfnet sind, wird warmes Blut mit Terpentinöl, in die Haut, in die vier Füsse und in die Gelenke wohl eingerieben, dann nimmt man folgendes:

Campher, 2 Loth.
Teufelsdreck 4 Loth.
gelben Schwefel 3 Loth.
weissen Bolus 6 Loth.
rothen Bolus 8 Loth.
Sadebaum,
Heydnisch Wundkraut,
tausend Gulden-Kraut,
Brustwurz,
Eberwurz,
Anis,
Lorbeer,
} von jedem 2 Loth.

Alles dies wohl gepulvert und gemischt, und 3 Loth hiervon in einem Schoppen Wein über

kältung im Winde, aus plötzlichem kalten Trinken ꝛc. zu entstehen pflegt, und daher mit verschiedenen Namen belegt worden ist.

über dem Feuer einen Wall aufthun lassen, dann einen Schoppen kalten Wein dazu gethan und dem Pferde eingeschüttet. Dieses wird vier bis fünf Tage nach einander, täglich einmal wiederholet, worauf das Pferd durch Herumführen Bewegung haben muß.

Statt vorhergehenden Tranks, kann ihm auch folgender der kostbar und zuverlässig ist, gegeben werden. Erstlich aber wird hierzu diese Pille verfertiget:

Lorbeer,
Vened. Seife,
Theriak, von jedem 2 Loth.
des besten Biebergeils,
morgenländischen Safran, v. jedem 1 Loth.

Vermische es zu einer Pillenmasse und forme vier Pillen daraus.

Eine von diesen Pillen zerschneidet man jederzeit, und löset sie in Wein über dem Feuer auf. So verfährt man auch den zweyten, dritten und vierten Tag.

Die sogenannte Futter-Rehe ist also damit nicht zu verwechseln, indem sie keine wirkliche Rehe ist, auch nicht, wie voriges Uebel, aus Erhitzung, sondern aus folgenden Ursachen zu entstehen pflegt: wenn nemlich ein Pferd zu viel Korn, Wicken, oder anderes

Ge-

Getraide gefressen hat und darauf getränkt worden; so wird, wenn das Futter anfängt zu quellen, der Magen mit seinen Blutgefässen gewaltig ausgedehnt, daß dann der Leib und alle Adern sehr auflaufen, wobey es schwer Athem holet und ängstlich thut. Vielen Pferden ist an diesem Unfall schon der Magen zersprungen, wo ohnedem gleich der Tod vorhanden.

Hierbey öfne man sogleich die beyde Hals- und Sporadern, gebe dem Pferd bald etliche Klystiere, und lasse es gemach herum führen, halte auch mit den Klystieren an, bis die Besserung erfolget, welches geschiehet, wenn sich die Natur von den Excrementen ausleeret, wobey man ihm den ersten Tag weder Futter noch Trinken giebt, bis es sich noch mehr und völlig gereiniget hat; hierauf kann man ihm einen von vorigen Tränken, noch ein oder etliche mal geben, welcher die, von dem Auftreiben aus den Gefäßen ausgedrungene und stockende Geblüts-Säfte nebst aller übrigen Unreinigkeit kräftig abführen, dabey einen heilsamen Schweis und zugleich die völlige Heilung bringen und befördern wird.

§. 33.

§. 33.

Von dem Geschwür der Rück-Nieren.

Hierzu tragen vielerley Umstände das ihrige bey. Es entstehet dieser Zufall meistens durch eine Verletzung, Trennung und Entzündung der Nierengefäße, auf welche, weil man nicht bey Zeiten Vorsicht gebraucht und dem Uebel abzuhelfen gesucht hat, eine Vereiterung erfolget: Fernere Ursachen sind eben diejenigen, welche Sand, Gries und Stein erzeugen, die sich in folgenden Abhandlungen angemerkt finden werden.

Hierbey hat das Thier meistens wie eine Fieberhitze, es zeiget zuweilen seinen Schmerz im Gehen, indem es wie kreuz- uud lendenlahm daher schreitet, auch dabey matt und träg ist und das Futter nicht sehr begehrt. Dabey stallet es schwer, will solches öfters verrichten, kann aber nicht ohne Mühe, bis es in Gang kommt. Der Urin ist, wie wohl zu schliessen, meistens mit Eiter vermengt. Also wird nichts nöthiger seyn, als durch gute und zu diesem Zweck dienliche Arzneyen, die Geschwüre der Nieren zu heilen, auch sie von dem Eiter und der sauren Schärfe zu reinigen.

Vor allen Dingen lasse man aus beiden Sporadern hinlänglich Blut; dann nehme man

Eibischwurz,
Süßholz,
Engelsüs,
Anissaamen, jedes 2 Loth.
Schafgarbe,
Ehrenpreis,
Hollunder-Blüh,
Huflattig,
Leinsaamen, jedes eine Hand voll.
Antimon. diaphoret. 6 Loth.

alles fein zu Pulver gemacht, davon 3 Loth in einer halben Maas weissen Bier ein wenig aufsieden lassen, einen Schoppen Wein darzu gethan und laulicht Morgens eingeschüttet, 5 bis 6 Stunden fasten lassen, damit 10 bis 12 Tage angehalten; oder man nehme

3 Loth grünes Oel Nro. 5.
1 Loth Balsam Copaiv.

schütte es mit einem Schoppen Petersillen- und einem Schoppen Schlehenblühe-Wasser laulicht ein und zwar 6 bis 8 Morgen nacheinander. Abends gebe man ihm allemal ein gemeines Klystier, wo denn auch an statt des Leinöls das grüne Oel Nro. 5. genommen

wird; das Kreuz und die Gegend der Nieren bähe man täglich einmal mit warmen Wein, und salbe es darauf mit dem schon oft erwähnten grünen Oel; auch darf man dem Pferde nicht viel Bewegung machen, sondern es ruhen lassen.

§. 34.

Vom Blasen-Stein, nebst Sand und Grieß.

Beyde Krankheiten entstehen nicht nur bisweilen aus vielen zurückgebliebenen Feuchtigkeiten, sondern auch öfters von schlechtem und verschleimten Heu und moderichtem trüben Trink-Wasser, welches nach seinem Gang sich erstlich in die Nieren begiebt und darinnen Unordnungen erreget, von da aber in die Blasen dringet, wo alsdenn daraus erstlich Gries, hernach Sand, und wenn sich dieser mit den schon vorhandenen Schleimigkeiten vereiniget und erhärtet, der wirkliche Stein entstehet. Das Pferd giebt dabey seinen empfindlichen Schmerz durch Anlehnen an die Wände, zu erkennen, auch durch Zusammenbiegen und Niederhocken des hintern Leibes, durch schnelles Aufspringen und Hauen mit den vordern Füssen, ist dabey traurig, schwitzet über den ganzen

zen Leib und der Urin, den es unter vielen Schmerzen und wenig weglassen kann, ist trüb und röthlicht, auch öfters mit Blut vermenget. Ein erweichendes Klystier muß der Anfang zu der Cur seyn, dann wird folgender Trank dem Pferde gegeben.

Fenchel,
Kümmel, — jedes 4 Loth.
Hiefenkörner,
gereinigten Salpeter, 2 Loth.

fein zu Pulver gemacht und dem Pferde 3 Loth in einem Schoppen Steinbrech- und einem Schoppen Schlehe-Blüh-Wasser laulicht gegeben, und mäsig herumführen lassen. Dieser Trank wird täglich zweymal gegeben, dann wird von folgendem Pulver, welches die Blasen reiniget und den Stein zermalmet, den Pferden alle Morgen 2 Loth gegeben:

Rettigsaamen,
Petersillensaamen, von jedem 2 Loth.
Katzenschwanz, (Zinnkraut, equisetum,)
Merettigkraut,
Steinbrechkraut, von jedem 1 Loth.
Heidekraut 4 Loth.
Mispelkörner, 2 Loth.

gelben Agstein,
Natterwurz, von jedem 2 Loth.

alles zu Pulver gestossen, eingegeben und das Pferd 6 Stunden fasten lassen. Sollte nach etliche mal gegebenen Trank das Pferd nicht ruhig werden, das wenige Stallen auch mit Blut vermenget seyn; so ist zu vermuthen, daß die Röhren des Harnganges entweder mit sandigtem Schleim verstopfet, oder gar ein Stein in dieselbe gedrungen sey. Alsdann nimmt man ein Stück von einem ganz dünnen Wachsstock, bestreicht solches mit warmen Rosen, oder weissen Lilienöl und schiebet solchen behutsam in die Ruthe hinein, so weit es möglich ist.

§. 35.

Von dem Harnzwang oder dem Urinverhalten.

Meiner Erfahrung nach entstehet dieses Uebel theils von zu groser Erkältung auf vorhergegangene Hitze und Schweis, wie es auch bisweilen bey Menschen zu geschehen pflegt, mehrmals auch von vorhergegangener Colic und Harnwinden und auch hiebey von einer zähen Schleimigkeit, die sich in der

Blase versammlet, und vor deren Ausgang leget.

Das blose Urinverhalten kann auch daher kommen, wenn das Pferd beständig fortlaufen muß und ihm nicht Zeit gelassen wird, sich zu rechter Zeit davon zu entledigen, wodurch die Blase sich auch stark ausdehnet, deren Bande aber so verziehen, daß hernach der Harn wegen Verengerung seiner Ausgang-Röhren wenig oder gar nicht abgehen kann, durch welches Uebel oft eine gefährliche Entzündung derselben erfolgt. Hierbey will ich auch die Meinung unserer Altväter anführen, was sie von dem Entstehen dieses Zufalls gedacht und hinterlassen haben. In ihren Schriften reden einige also:

„Die Stranguria oder der Harnzwang „kommt unter andern Ursachen von der Kälte und von unreinem bösem Wasser her, „welches auch zugleich eine böse Dauung „macht, von welcher ohnedem viel schlimme Säfte entstehen, die ihrer Schärfe „nach an den sennigten Theilen der Blase „und an deren Halse ein krampfigtes Zusammenziehen erwecken, wozu auch noch „der verdickte Harn sich füget, der seiner

„Natur nach nicht anders, als brennen „kann und dem Pferde grose Quaal verur„sachet u. s. w.

Diesem wohlgegründeten Urtheil, gebühret der gegebene Beyfall der Neuern, wozu ich noch aus der Erfahrung anfüge, daß ein so befallenes Pferd in groser Lebensgefahr sey und daß wie oft geschehen, die Blase zerspringen kann oder doch wenigstens wegen Zerreissung ihrer zarten Blutgefässe, sonst andere üble Folgen zu befürchten sind.

Das Pferd geberdet sich dabey fast wie bey dem Darmgicht durch Hauen und Schlagen, schwitzet auch über den ganzen Leib und begehret immer zu stallen.

Man nehme gleich ein Insel-Licht, mache es ein wenig warm, wende es in zerstossenem Pfeffer herum, daß derselbe an dem Licht hangen bleibe, stecke es einer Stute in das Membrum, einem Wallach in den Mastdarm, und lasse es etliche Minuten stecken, wann solches wieder herausgezogen, wird das Stallen bald erfolgen, auch kann ein erwärmendes Klystier, wenn man es haben kann, gleich gegeben werden, oder man nehme:

Lorbeermehl 3 Loth.

Safran 2 Quint.

solches in einer halben Maas guten weissen Wein auf Kohlen einen Wall aufthun lassen, dem Pferde laulicht eingeschüttet und darauf geritten, oder man nehme:

Petersillensaamen 4 Loth.

siede solchen in einer halben Maas Wein, seihe es durch, dann thue man dazu

Wachholderöl,
Terpentin-Geist,
Balsam Copaivae, jedes ½ Loth.

solches warm eingegeben, und das Pferd reiten lassen. Sollte das Stallen in zwey Stunden nicht erfolgen, so wird dieser Trank wiederholet.

§. 36.

Von dem Tripper oder der kleinen Gonorrhoea.

Diese Krankheit zeiget sich meistens bey jungen oder sonst recht frischen und blutreichen Hengsten, die zu wenig zum Beschelen angehalten werden; da der überflüssige Saamen, der durch den zu grossen Zufluß der Nahrungs-Säfte in den Saamen-Gefäßen sich gesammlet, fortdringet, und zuweilen aus

der Röhre tropft. Bey alten Hengsten, die allzuviel springen müssen, pfleget sich manchmal auch dergleichen zu zeigen, und kommt von einer Schwächung der Bindtheile her, da die Säfte nicht mehr hinlänglich sind, die Gefäße wieder zu stärken und zusammenzuziehen; auch hierbey ist die austropfende Materie viel dünner und wässerigter Art. Uebrigens können auch Geschwüre an den Blasen der Hengste und Wallachen dieses Uebel erregen. Daher man sich bey anzufangender Cur nach der Beschaffenheit erkundigen und richten muß. Vermuthet man, daß es von einem Geschwür an den Rück-Nieren oder an der Blasen herrühre, welches bey Wallachen der Fall ist; so ist die in §. 33. bey dem Geschwür der Rück-Nieren angeführte Medicin mit Nutzen zu gebrauchen. Bey alten Hengsten aber muß man die Natur zu stärken suchen.

Dazu nehme man:

Eibischwurz,
Sassafras,
Süßholz,
Mastix,
} gepulvert jedes 3 Loth.

Schwefelbalsam 4 Loth.

braunen Indianischen Balsam 3 Loth.
Wachholderöl 3 Loth.
Terpentinöl und
Honig 4 Loth.

Mache es zu einer Latwerge und verwahre selbige in einem glassirten Tiegel. Davon nehme man 1 Loth, löse es in ½ Maas warmen Wasser auf und gebe es dem Pferde alle Morgen nüchtern. Einen jungen Hengst, bey dem es von Ueberfluß des Saamens herrühret, kann man springen lassen; oder in Ermanglung der Stute durch starke Aderlaß und mäsige Bewegung dem Uebel abhelfen. Sollte darauf der Saamen-Fluß nicht nachlassen; so kann von vorerwehnter Latwerge ihm 2 Loth etlichemal gegeben werden.

§. 37.

Von dem Blutstallen.

Es kömmt meistens von allzu grosser Vollblütigkeit des Pferdes her, da sich denn bey zu starker Bewegung das Geblüt bis in die kleinsten Adern der Blase ergiesset und den Harn oder Urin blutroth machet, welches aber doch auf keine Weise gefährlich ist und blos durch das Aderlassen vertrieben werden kann.

Wenn aber das Pferd von einem andern einen Schlag an den Unterleib, oder an die innern Nieren bekommen hat; oder wenn durch einen Sturz eine oder mehrere Adern zerrissen oder gesprenget worden, wodurch das Geblüt ebenfalls auch in die Blase dringen und den Urin färben kann; so muß man wohl acht geben, daß hierauf nicht eine Geblüts-Stockung und Entzündung erfolge, weswegen auch eine baldige Aderlaß erfordert wird, um das Pferd von seinem Untergang zu retten. Nach der Aderlas gebe man 8 Loth Rauten-Saft in einem Schoppen Weinessig, decke das Pferd warm zu und wiederhole den andern Morgen ebendenselben Einguß.

Wenn man aber eine Versehrung im Leibe vermuthet, welches man an dem schwärzlichen und fast dem gestockten Geblüte ähnlichen Urin, der von dem Pferde geht, wahrnehmen kann; so muß man durch gute Klystiere den Leib offen halten und nebst dem Wundtrank Nro. 6. dem Pferde unter ein wenig Futter von folgendem täglich 3 Loth geben.

Tragant,
Schafgarbe,
Körbelkraut, von jedem 4 Loth.

Johan-

Johanniskraut, 4 Loth.
Fenchelwurz,
Tormentillwurz, jedes 2 Loth.

alles zu Pulver gestossen. Die Seiten und den ganzen Unterleib des Pferds bähe man täglich mit Wein, so warm es zu leiden, dann mit dem grünen Oel Nro. 5. gesalbet und warm zugedeckt.

§. 38.

Von dem Lauterstall.

Er entstehet von grossen Beschwerlichkeiten in kaltem nassen Wetter, auch zugleich von bösem grünen und sonst verdorbenen Futter und unordentlicher schlechter Pflege, wie sich solches öfters in Campagnen zuträgt und woraus, wie ich schon angeführet, noch viele andere grosse Krankheiten entstehen können.

Bey diesem Uebel ist das Pferd matt und niedergeschlagen, emfindet eine fieberhafte Kälte und darauf etwas Hitze *), dabey wird es

*) Nicht immer ist ein Fieber damit verbunden, sondern bisweilen ist auch der Lauterstall einfach und ohne Fieber. Alsdenn ist die Aderlaß nicht nöthig, und dürfen nur zusammenziehende Mittel gebraucht werden. Hievon lese man im Anhang.

es alle Augenblick zum Stallen oder Harnen genöthiget, und der Urin ist ganz hell und wässerigt. Auf Reisen verursacht dieser Zufall ausserordentliche Beschwerlichkeit und grossen Aufenthalt, weil das Pferd alle Augenblicke stehen bleiben und öfters nicht von der Stelle will.

Nebst mässiger Aderlaß werden dem Pferde folgende Mittel zur Wiederherstellung sehr dienlich seyn, zumal wenn es bald bessere Pflege und Futter bekömmt:

Teufelsdreck, 4 Loth.
Drachenblut,
Mastixkörner, 3 Loth.
Armenianischen Bolus 6 Loth.

zu Pulver gestossen und dem Pferde alle Morgen 3 Loth eingestecket oder in ein wenig Futter fressen lassen.

Oder man nehme:

Eichenlaub,
Erlenlaub,
zeitige Wachholderbeere,
Feld-Boley, von jedem 2 Hand voll grün. stosse es in einem Mörsel, thue es in einen neuen Hafen, schütte daran 4 Maas Wasser,

lasse

lasse es die Hälfte einsieden, und schütte davon alle Morgen dem Pferde eine halbe Maas laulicht ein.

Die Gift-Pillen Nro. 7. allein 5 bis 6 Tage nacheinander gegeben, wird dem Uebel gewiß auch abhelfen. Doch müssen zugleich gute Klystiere, worunter allemal 4 Loth von dem grünen Oel gethan worden, bey diesen Umständen täglich einmal gegeben werden.

VI. Abhandlung.

Von gewaltsamen Zufällen und äusserlichen Verletzungen.

§. 1.

Gewaltsame Augenverletzungen durch Stoß, Schlag, Hieb, &c.

Wenn bey dergleichen Verletzungen der Sehnerve noch nicht abgerissen worden und der Crystall nicht ausgelaufen ist; so bin ich durch folgendes Mittel immer so glücklich gewesen, das Auge wieder herzustellen.

Man reisse einer Taube den Kopf ab und lasse das warme Blut in das verlezte Aug fliessen.

Als-

Alsdann nehme man:
gestossenen Alaun, 2 Loth.
Rosenwasser, 2 Löffel voll und
das Weisse von einem Ey.

Daraus mache man eine Salbe und streiche davon alle vier Stunden etwas auf Werg oder Flachs und binde es über das verlezte Aug.

Hierauf kann man auch noch besonders ein Päuschlein in folgender Salbe eintunken und täglich 2 mal über das Aug binden:
Rosenpomade 2 Loth.
Aeschenschmalz ½ Loth.
weissen Mercur praecipitat. 15 Gran.
zu einer Salbe vermischt.

Sollte sich wider Vermuthen, nach Endigung der Cur, die ohnedem 4 Wochen dauert, ein wirkliches Fell im Auge zeigen; so streiche man von dem hier beschriebenen Spinnenöl mit einer ganz kleinen und zarten Feder täglich einmal etwas in das Aug.

Man fange nemlich 30 Spinnen, so gros, als man sie haben kann, thue sie in ein Glas und schütte darüber 4 Loth gutes Baumöl. Das Glas macht man sehr feste zu und läßt es an der Ofen-

oder

oder Sonnen-Wärme 4 Wochen lang digeriren. Alsdann filtrirt man es und hebet es zum Gebrauch auf. Es dient gegen alle Augenfelle.

§. 2.

Von der Geschwulst auf dem Wiederrüst, durch Satteldruck und andere Zufälle.

Der Sattel drückt das Pferd entweder durch den After des Baums, wenn er nicht gut ausgefüllet ist und gründet, oder vorn am Wiederrüste, wenn er zu weit ist, oder er sticht und quetschet das Pferd auf die Schultern, wenn die vordern Bäume zu eng sind. Von allzu öfterm Satteldruck entstehet sehr leicht das Schwammgewächs oder faules Fleisch, wovon hernach mehreres gesagt werden soll. Selbst bey Zugpferden kann ein dergleichen Uebel durch zu weite Kummeter entstehen. Ein mageres Pferd empfindet es desto eher, zumal wenn ein Reiter zu viel Bagage hat und zum grösten Nachtheil des Pferdes hin und her wanket.

Sobald sich diese Geschwulst zeiget und man auf der Reise oder im Felde sonst nichts haben kann; so nehme man ein

Glas Brandtwein, vermische es mit etwas geschabter Seife und wasche das Pferd damit. Muß aber das Pferd bald wieder gesattelt werden und verstattet die Zeit nicht, daß man den Sattel ändern könne; so salbe man die Geschwulst mit altem Schweine-Schmeer, lege einen Bogen Fließ-Papier darauf; da es dann gar wohl zu satteln ist, doch muß man sorgen, daß der Sattel so bald als möglich ausgebessert werde. Das sicherste Mittel aber, das ich in Campagnen und bey des hiesigen Hofs vieler Reiterey, als auch bey der Fauconerie und Parforce-Jagd, erfunden habe, ist mein blaues Wasser, damit wasche man die Geschwulst, so bald man sie wahrnimmt. Kann das Pferd eine Nacht ausruhen; so wird damit fortgefahren. Nach diesem lege man folgendes Geschwulst-Pulver auf, als:

1) Kübler-Pech 8 Loth.
Stärke 8 Loth.
1 Maas Wasser.

Das Wasser läßt man in einer Pfanne warm werden, und schüttet alsdenn die Hälfte davon in eine andere Pfanne. In diese eine Hälfte rührt man die Stärke

hinein,

doch ohne es kalt werden zu lassen. In der andern Hälfte des Wassers kocht man beydes, läßt es ein wenig miteinander sieden und behält es in einem Tiegel zum Gebrauch auf. Mit diesem Pflaster bestreicht man ein Stück leinen Tuch, so gros, als die Geschwulst ist, und läßt es auf dem Schaden so lange liegen, bis es von sich selbsten abfällt. Es vertreibt alle Geschwulst unter dem Sattel. Sollte sie aber schon Materie gefaßt haben; so ist kein anderes Mittel, als solche zu eröfnen, übrig, damit die Unreinigkeit heraus gehe. Der Schaden muß auch fleißig mit meinem braunen Balsam eingesprizt und gewaschen werden. Darüber wird noch das oben angeführte Geschwulst-Pflaster geleget, aber mit der Vorsicht, daß oben über der Wunde ein rundes Loch ausgeschnitten werde, damit man den Balsam hineinspritzen könne. Die Küssen unter dem Sattel müssen so eingerichtet seyn, daß sie die Wunde nicht berühren, dann heilet es, auch unter dem Sattel. Sollte man den braunen Balsam nicht bey der Hand haben; so darf man die gemachte Oefnung nur mit dem Blauwasser auswaschen.

Wäre aber der Druck vom Sattel oder Kummet auf dem Wiederrüst oder Schaufel so verwahrloset worden, daß die Materie schon unter sich gefressen hätte; so muß das Pferd geworfen, das faule Fleisch ausgeschnitten und dabey so verfahren werden, wie bereits oben §. 6. S. 57. 58. angeführt worden. Es kann auch an statt der Kühl-Salbe, folgende Heilungs-Salbe gebraucht werden: man nehme

2) 4 Loth Silber-Glätt, schütte eben so viel des schärfsten Wein-Essigs darauf, daß es wie ein Brey wird und lasse es 24 Stunden stehen; dann nehme man 4 Loth Bleyweis und mache es mit Baumöl zu einer dünnen Salbe. Diese Salbe wird sonst, wie die grüne Salbe gebraucht, und alle Tage frisch aufgeleget. Nach der Operation lasse man dem Pferd am Hals eine Ader und während der Cur gebe man ihm, immer über den andern Tag einen Schoppen von dem Wund-Trank, oder von dem Heil-Pulver Nro. 9. alle Morgen 3 Loth auf eingenetztem Futter.

§. 3.

§. 3.

Von dem Schwamm und Gewächs auf dem Rücken.

Dieses Uebel entstehet, wie schon im vorigen §. erinnert worden, wenn das Pferd, sonderlich auf dem Schuft oder Wiederrüst, oder auch sonst unter dem Sattel zu oft verletzet wird und ein Druck dem andern folget. Sehr leicht wächst alsdenn in der Wunde faules Fleisch, welches nicht bald wegzubringen ist, und woraus dann ein schwammichtes Fleischgewächs entsteht, das Anfangs ziemlich weich ist, wenn man es aber veralten läßt, ganz hart wird. Die Cur wird alsdann schon beschwerlicher. Wann mit der Heilung so verfahren wird, wie in vorigem §. angezeigt worden; so findet sich das wilde Fleisch niemalen.

Sollte sich aber selbiges aus Versehen schon zeigen, so wird folgendes übergeschlagen:

1) Man nehme Operment (aurum pigmentum) 4 Loth.
   Nieswurz 4 Loth.
   Kupfer-Hammer-Schlag 6 Loth.

mache es zu Pulver und mische es unter Baumöl.

Auch kann man es mit dem Höllenstein oder gebrannten Alaun sehr leicht vertreiben.

Oder:

gepulverten gelben Arsenik in Baumöl wie einen Brey gemacht und über das wilde Fleisch gebunden. Es nimmt alles über Nacht hinweg. Das übrige der Cur wird auf die nemliche Art besorget, wie in dem vorhergehenden Erwähnung geschehen.

Wäre aber das Schwamm-Gewächs schon wirklich da; so bestreiche man dasselbige mit

2) Scheidewasser 1 Loth.
Ziegelöl 1 Loth, vermischt.

§. 4.

Von der Bug-Lähme oder Verrenkung des Bugs.

Sie ist eine gewaltsame Ausweichung des Bugs aus seinen Gelenken und Fugen, welche wegen Verziehung der Nerven und der kleinen Flechsen die richtige Bewegung des ganzen Gliedes hemmet und dem Thier den grösten Schmerzen verursachet. Im eigentlichen Verstande, heißt es sowohl eine Flechsen-Dehnung, als eine Verrenkung und ist

nicht blos ein Vertretten oder Verstauchen daran Schuld, ob es wohl auch etwas dazu beytragen kann. Es trägt sich zu bey einem schweren Fall oder Sturz, bey zu schnellem Uebersetzen über einen Graben, oder auch wann die Pferde übermäsig ziehen müssen und dabey etwan einen starken Fehltritt thun; am allermeisten aber geschiehet es bey allzuschnellem Umwenden, vom Schlagen anderer Pferde, durch Anprellen an den Bahren u. s. w. Wann man nun nicht gleich anfangs dergleichen Theile wieder in ihre gehörige Lage zu bringen suchet; so ist es für das Pferd allerdings von gefährlichen Folgen, und bleibet Lebenslang Buglahm.

Sobald man merket, daß das Pferd vorn krum gehet; so ist fordersamst nöthig, den Ort aufzusuchen, der die Ursache des Schmerzens ist und zwar von dem Huf, bis auf das Schulterblat; findet sich der Schade nicht an den Theilen des Fusses; so muß man dem Pferde auf der Seite, wo es hinket die Bug-Ader lassen und Tannzapfen- oder Terpentinöl mit dem herausgelassenen warmen Blut wohl einreiben, welches den andern Tag wiederholt werden muß. Sollte sich das Uebel in 5

oder 6 Tagen nicht geben; so muß der Bug mit folgender scharfen Salbe geschmieret werden, nemlich:

Eibisch- und Pappelsalbe,
Lohröl,
Spicköl,
Ziegelöl,
Terpentinöl, jedes 3 Loth.
Euphorbium, 2 Loth.
Operment, (aurum pigmentum,)
Spanische Mücken, jedes 3 Loth.

dann nehme man 12 Loth Schweinen-Schmalz, lasse es nebst denen obigen Oelen über einem Kohlfeuer zergehen und rühre die Pulver darunter; doch ist wohl darauf zu sehen, daß sie nicht zu heis werden. Giebt es sich aber auf den Gebrauch dieser scharfen Salbe noch nicht; so ist es schon ein böses Zeichen und kein anderes Mittel übrig, als ein Fontanell zu setzen, welches unter seiner Rubrik angezeigt werden soll. Entstehet aber der Zufall von einem Schlag oder Anprellen; so wird es anfänglich mit meinem Blauwasser warm gewaschen, auch kann eine Handvoll Camillen, eine Handvoll Osterluzey in Wein gesotten, auch 4 Loth Eibisch und Pappel-

salbe darein gethan und das Pferd damit gebähet werden. Ehe aber das Fontanell gesetzt wird, kann noch mit nachfolgenden scharfen Oelen, es sey bey einem Schlag oder Verrenkung, geschmieret werden:

Terpentinöl,
Spicköl,
rothes Steinöl, jedes 2 Loth,
Wachholderöl, 1 Loth.
Fichten Limpföl, (Lauböl.) 4 Loth.
Johannisöl, 2 Loth.

Dieses alles zusammen vermischt.

Dabey ist noch dieses zu beobachten, daß man gegen den geschmierten Ort ein glühendes Eisen halte, damit die Oele recht hineindringen können.

§. 5.

Von der Rücken-Lähme oder Kreuz-Verrenkung.

Sie entstehet ebenfalls, wenn ein Pferd durch übermäsiges Ziehen oder Springen, durch durch Stolpern oder Fall, das Kreuz oder dessen Fugen, Schrauben und Gewerbe verrucket und sich dadurch wehe gethan hat: das Thier wird hierauf ganz starr und steif, endlich wie Lendenlahm, bieget oder ziehet

bald einen, bald den andern Fus oder Schenkel an sich, ist niedergeschlagen und traurig, nimmt allerhand verzogene Stellungen an und wird dabey Futtereckel.

Wann nicht zu lange gewartet wird; so ist die Cur nicht schwer, doch muß das Thier eine ziemliche Weile geschonet und an den hintern Theilen des Leibes bald eine Aderlaß vorgenommen werden. Nach geschehener Aderlas wird sogleich folgender Ueberschlag gemacht:

1. Camillen,
   Leinsaamen,
   Feld-Boley,
   Wallwurz,
   Steinklee, jedes 2 Handvoll,
   Lorbeermehl, 6 Loth.
   rothen Bolus, 4 Loth in Essig gesotten, und des Tages 6 bis 8 mal dem Pferde, so warm es zu erleiden, übergeschlagen. Des andern Tages leget man folgendes Pflaster über, welches auch bey allen Verrenkungen gebraucht werden kann, als:

2. Regenwurmöl,
   Ameisenöl, jedes 3 Loth.
   Camillenöl, 4 Loth.
   Scorpionöl, 2 Loth.

Baum-

Baumöl, 4 Loth.
Spiköl, 1 Loth.
Agtsteinöl und
Rosenöl, jedes ½ Quint.
Althee-Salben, 2 Loth.
Campher ½ Loth.
Magischen Balsam ¾ Loth.
rothe Mennig 4 Loth.
Alles zu einem Pulver gemacht.

Hierbey ist zu merken, daß die 5 ersten Oele zuerst gekocht werden müssen. Mit diesem Pflaster habe ich vielen Pferden geholfen. Es ist zugleich nöthig, daß das Pferd, um ruhen zu können in die Maschiene gehänget werde, von welcher beym Beinbruch gehandelt werden soll.

§. 6.

Von der Fessel-Lähmung oder Auskegelung.

Wenn ein Pferd strauchelt, ungleich niedertritt oder auch wenn sich im Winter der Schnee an die Füsse stark anballt, und das Pferd, besonders bey einem abhängenden Weg, auf den Füssen sich nicht mehr aufrecht erhalten kann, sondern sich selbige vorwärts drängen; so kann es leicht vorn und hinten

auskegeln, welche leztere Auskegelung weit schwerer zu heilen, so wie überhaupt das Hintergestell schwerern Zufällen ausgesetzt ist.

Es giebt dreyerley Arten von Auskegelungen. Die erste ist am vordern Fus; die zweyte Art geschiehet am hintern Fuß, doch nicht so oft als die erste, und trägt sich zu bey einem Fall auf dem Eis; oder wann das Pferd nicht scharf beschlagen ist, auf glatt und hart gefrorenem, oder auch holperichtem Wege; auch kann es sich im Stall zutragen, wenn das Pferd geschwinde aufspringen will, wo sodann die Wendung des Fusses, zwischen dem Hüfft- und dem obern Schenkel-Bein aus seinem Ort und Gewerbe weicht, worauf bald eine Lähmung erfolget, daß es den Fus nicht bewegen kann, sondern nachschleift. Eine dritte doch fast durch obige Ursachen sich zutragende und oft entstehende Art kann auch an dem hintern Fus und dessen Iunctur geschehen, wo die Kugel des Hüft-Beins aus der Pfanne tritt, welches erfolget, wenn ein Pferd gefallen ist, oder sich niederwirft und wiederum zu schnell aufstehet, da sich dann bald eine Lähme und Schwinden des Fleisches einfindet. Bey den zwey ersten Arten von Auskegelungen ist leicht zu hel-

fen, wenn es nur auf frischer That geschiehet. Ein Fuhrmann oder anderer Reisender kann sich folgendermassen schleunige Hülfe schaffen.

Man schneide nemlich ein rundes Holz von einer Stange, einen halben Schuh lang, daß es in die Röhde passet, hebe den Fuß auf, mache um denselben mit einem Strick eine Schleife, wie bey Tab. 2. zu ersehen ist; dann muß man den Fuß mit dem durch die Schleife gesteckten und auf das Eisen angelegten starken Stecken mit Gewalt hinein wiegen, da denn der Fuß, wenn er in seine gehörige Lage tritt, einen Kracher thun wird. Man wasche denselben, wenn man sonst nichts haben kann, nur mit Brandtwein oder warm gemachten Essig; kann man aber das Blauwasser haben; so darf man den Ort damit nur etliche mal waschen und das Pferd einige Tage schonen. Kommt man aber an Ort und Stelle; so werden folgende Mittel mit Nutzen gebraucht werden können:

Man siede Lein-Saamen in scharfem Essig zu einem Brey und schlage es täglich 2 mal warm über; oder

Man

Man nehme Wein-Essig 1 Maas:
Schweinen Schmeer $\frac{1}{2}$ ℔.
Sauerteig $\frac{1}{2}$ ℔
Schweinen Koth 2 Handvoll.

Heublumen 2 Handvoll und etliche Krebse gestossen, alles in einem zugemachten Topf sieden lassen und es dem Pferde etliche mal des Tages warm übergeschlagen.

Die zweyte Art der Auskegelung kann, wie schon oben gesagt, leicht curiret werden. Man bringe das Pferd in einen Stand, stelle es so, daß es einen Sprung vor sich thun kann, binde eine Stange oder Riegel an die zwey hintern Säulen des Standes in gleicher Höhe der Verrenkung, schleife über die Köhden des lahmen Fusses einen langen und starken Strick, schlage selbigen in gerader Linie des Fusses zweymal um die Stange oder Riegel herum, wobey aber doch der Fuß des Pferdes auf dem Boden ruhen muß, lasse den Strick von einem starken Manne halten; hierauf gebe man dem Pferde mit einer Peitsche einen Hieb, daß es einen Sprung vorwärts mache. Hierbey ist aber diese Vorsicht zu gebrauchen, daß der Mann, der den Strick zu halten angestellet ist, selbigen so-

gleich, als der Sprung geschehen, fahren lasse. Diese bewährte und zu verschiedenen malen verrichtete Operation, richtet den Fuß zur Verwunderung schnell ein, daß das Pferd wieder ganz gut gehen kann. Nach Endigung der ganzen Operation, bähe man den kranken Fuß fleisig mit warmen Wein, oder man schmiere selbigen auch etlichemal mit denen im Anhang angezeigten nervenstärkenden Oelen, welche bey allen Verrenkungen mit grosem Nutzen zu gebrauchen sind *).

Die

*) Wer einen kürzern Weg einschlagen will, der lasse von zween recht starken Männern und zwar, von dem einen den Fuß bey dem Horn, von dem andern über der Köhde anfassen, und den Horn mit aller Gewalt gerade aus ziehen; ein dritter aber druckt das Köhdenbein wieder in sein Gelenk, wobey man einen Kracher hören wird, und sogleich kann auch das Pferd wieder auf den Fuß treten. Am Halse kann man dann eine Ader lassen, um der Entzündung vorzubeugen, das Glied aber muß alle 2 bis 3 Stunden mit gutem Brandtwein gewaschen und mit der Hand gerieben, das Pferd aber einige Tage lang auf einer guten Streu in Ruhe gelassen werden. Auch kann man etwas Terpentinspiritus unter den Brandtwein mischen.

Die dritte Art der Auskegelung ist die gefährlichste und die Cur ganz vergebens, wenn nemlich die Kugel des Hüft-Beins völlig aus ihrer Pfanne gewichen und das Fäserlein, das sie beyde inwendig verbindet, abgerissen ist, weil die Kugel, wenn sie gleich wieder gehörig eingerichtet worden, sich in ihrer Pfanne nicht mehr halten kann, sondern bey der geringsten Bewegung heraus springet und endlich starke Schmerzen und Entzündung verursachet, besonders da sie jederzeit entweder einwärts, oder zur Rechten und Linken, nie aber auswärts weicht und von diesen drey Seiten mit den stärksten Muskeln umgeben ist, daß man mit Bähen und Schmieren nicht wohl beykommen kann. Man kann zwar das Pferd einige Zeit erhalten, die Entzündung nimmt aber nach und nach so überhand, daß der Brand im Unterleibe, mithin der völlige Untergang des Pferdes erfolget. Findet sich nun dieses unheilbare Uebel bey einem Pferde, welches man daraus erkennen kann, wenn das Fleisch schwindet, das Pferd den Fuß zwar in die Höhe ziehen, aber nie auftretten, sich auch nicht legen kann; so ist am rathsamsten selbiges, ohne Zeit und Medicin zu verschwenden, tod stechen zu lassen. Sollte aber die

Kugel des Hüft-Beins nur ein wenig ausgewichen und das die Kugel und Pfanne inwendig zusammen haltende Fäserlein, nicht zerrissen seyn; so wird folgende Operation vorgenommen. Nemlich:

Man bindet, wie bey der zweyten Art der Auskegelung, den Fuß an einen starken Strick, der dann über die angebundenen Stangen oder Riegel gemächlich in die Höhe gezogen wird; so bald dieses geschehen, bemühet man sich mit beyden Händen die Kugel wieder in die Pfanne zu bringen, welches, wann es gelingt, leicht wahrgenommen werden kann. Das Pferd wird dabey gebremset und von starken Männern stille gehalten. Bleibet nun die Kugel ein wenig in der Pfanne, wenn das Pferd nach der Operation mit dem Fuß auf den Boden kömmt; so ist daraus gewiß zu schliessen, daß das die Pfanne und Kugel inwendig verbindende Fäserlein, nicht abgerissen sondern nur ausgedehnet sey. Dabey ist noch dieses zu beobachten, daß nach geschehener Operation unter beständig gelinder Ziehung des Fusses, der beschädigte Theil mit den nervenstärkenden Oelen geschmieret und mit glüenden Eisen eingetrocknet werde.

Dann

Dann läßt man den Fuß langsam nach, hängt das Pferd in die Maschine, welche unten bey dem Beinbruch beschrieben wird und fährt dabey mit den oben angeführten nervenstärkenden Oelen fort.

§. 7.

Von dem Beinbruch.

Weil der Beinbruch sonderlich bey verjährten Pferden selten wieder so gut und fest geheilet wird, daß nicht bey der ersten zu starken Bewegung bald wiederum ein neuer Bruch erfolge; so hält man wegen zu vielen Unkosten und verlohrner Zeit, das Thier nicht mehr so viel werth, es in die Cur zu nehmen, sondern übergiebt es dem Fallmeister. Wenn es aber von ausnehmend guter Art wäre, und man andere davon zu ziehen glaubet; so muß nachfolgende Maschine, worein das Pferd gehänget wird, verfertiget werden:

1) Mache man einen Durchzug in den Stand, so enge, daß das Pferd nur zum stehen Platz hat und setze vorne an dem Bahren und hinter dem Pferd eine Säule, worinnen eine Walze gehen kann, welche Walze vornen an der Säule gegen den Bahren

ren zu mit einem eisernen Zapfen, worinnen sie gehen soll versehen seyn muß.

2) An dem hintern Ende der Walze mache man 4 Löcher, woran ein Creuz, sie herum zu drehen, befindlich seyn muß.

3) Mache man von starkem Zwiller ein dünnes, mit Haaren oder Heu ausgefülltes Küssen, welches in der Breite dem Pferde von den vordern Füssen bis an den Schlauch gehen muß, besetze dieses Küssen um und um mit breiten Gurten, von welchen auch zwey der Länge nach gehen sollen.

4) Man befestige dieses Küssen an den Standbaum in einer gleichen Linie mit der Walze, ziehe das Küssen dem Pferd unter dem Leib durch, und befestige es auch an die Walze, damit man das Pferd ein wenig aufziehen könne; dann

5) bohre man in die vordere Säule etliche Löcher, stecke in dieselbe, wenn das Pferd gehörig in die Höhe gewunden worden, einige Pflöcke, welche das Kreuz aufhalten, damit das Pferd ruhen und die Walze nicht zurück gehen könne.

Sollte die Geschwulst an dem Bruch, wegen langer Verweilung überhand genommen haben, daß man den gebrochenen Kno-

chen nicht in seine gehörige Lage bringen könnte; so mache man in einer Pfanne mein schon oft erwähntes Blauwasser warm, benetze damit leinene Tücher und überschlage damit das Pferd alle halbe Stunden, so warm es zu erleiden ist; dann wird sich auch die Geschwulst in kurzer Zeit verlieren. Hierauf schreite man mit Beyhülfe einiger starken Männer, welche den Fus bewegen und ziehen helfen, zur Einrichtung der gebrochenen Knochen, setze selbige, so viel es möglich ist, gehörig zusammen und bestreiche ein leinenes Tuch, welches oben und unten einer Handbreit über den Schaden gehen muß, stark mit folgendem Pflaster:

1. Man nehme weissen Tragant 6 Loth, lasse ihn in 1 Maas Weinessig 24 Stunden weichen, thue hinzu rothen Bolus 3 Loth. das Weisse von 3 Eyern, alles wohl untereinander abgerieben und in einem glasirten Hafen aufgehoben. Es heilet alle Beinbrüche an Menschen und Vieh.

Wenn das Pflaster übergeleget ist; so werden von leinenem Tuch auf beiden Seiten des Bruchs kleine Compressen angelegt, worinnen in- und auswärts des Fusses, Schie-

Schienen von Holz angebracht werden müssen, die mit einer langen Binde umwickelt, doch nicht zu stark angezogen werden dürfen. Man wiederholt diese Verbindung mit oben angeführtem Pflaster alle 24 Stunden. Auch kann der Fuß während der Cur über und unter der Verbindung mit warmem Blauwasser eingenezet werden. Uebrigens werden dem Pferde alle Morgen in dem Futter von nachfolgendem Pulver 3 Loth gegeben:

2. Man nehme Teufels-Koth 4 Loth.
 weissen Bolus 6 Loth.
 Armenischen Bolus 1 Loth.
 gelben Schwefel 2 Loth.
 Metallen-Safran oder
 Spießglas-Schwefel 6 Loth.
Alles zu einem Pulver gemischt.

§. 8.

Von dem Ueberbein.

Es entspringet zuweilen durch Schlagen anderer Pferde, durch eigenes Anstossen, Aufschlagen und Verletzen, noch öfters aber durch allzu schnelles Springen oder Ziehung groser Lasten, wodurch an den Spann-Adern einige

Fasern abreissen, deren Wasser hieher zusammen tritt und sich verhärtet, durch mehreren Zufluß aber endlich so gros als ein Hünerey wird. Zur Heilung dieses Ueberbeins, welches dem Pferde sehr beschwerlich ist, darf nur nachfolgendes Pflaster etliche mal übergeleget werden, und es wird bald weggehen. Nemlich:

Man nehme Harz oder Schaum-Pech $\frac{1}{4}$ ℔.
Terpentin $\frac{1}{4}$ ℔.
Schwarzwurz,
Geisbartwurz,
Bruchstein, jedes $\frac{1}{4}$ Loth.
Myrrhen,
Mastyx,
Weyhrauch, jedes $\frac{1}{2}$ Quint.
Bohnen-Mehl,
weissen Vitriol,
Alaun,
präpar. Salpeter, jedes $\frac{1}{4}$ Loth.
rothen Sandel $\frac{1}{2}$ Loth.
rothen Bolus, $1\frac{1}{4}$ Loth.
rothe Mennig, $\frac{3}{4}$ Loth.

Das Harz und Terpentin müssen an gelindem Feuer zerlassen werden, bis sie aufkochen wollen; dann giesse man diese Masse in eine Büchse und rühre obige Species, fein pulverisirt, darunter.

Die Haare auf dem Ueberbein müssen, vor Auflegung dieses Pflasters, sauber und rein abgeschoren werden. Das Pflaster streiche man mit einer warmen Spatel auf ein Leder, so gros das Ueberbein ist, und lege es warm darauf. Man kann es lange liegen lassen; fällt es aber herunter, ohne daß das Ueberbein noch vergangen; so legt man bis zur völligen Heilung immer wieder ein neues auf. Es heilet auch den Bruch und Schwamm bey Menschen und Vieh.

§. 9.

Von dem Tritt auf die Krone.

Das Pferd kann sich entweder selbst auf die Krone treten, oder von einem andern darauf getreten werden. Auch kann überflüssige Schärfe des Geblüts diesen Schaden verursachen; da sich zuweilen ein Geschwür mit blutigem Aufbruch zeiget. Das Einstossen Stücker Holz und dergleichen zwischen Huf und Fleisch ist öfters auch die Ursache davon und auf diesen Zufall folgt gemeiniglich Entzündung und Geschwür, worauf nicht selten der Huf völlig abzugehen pflegt.

Ist die Wunde noch frisch; so ist nichts bessers als mein angezeigter weisser Wundbalsam Th. II. Abh. III. Nr. 2. womit der Schade fleisig gewaschen wird; auch kann man den schon oft angeführten braunen Balsam Nr. 1. gebrauchen. Nur hüte man das Pferd für Morast und Unreinigkeit, so ist die Wunde in kurzem geheilet.

§. 10.

Von dem Verstauchen, auch Antors genannt.

Dieses Uebel ist Kennern, die den Bau und mögliche Bewegungen des Thiers wohl verstehen, im Grunde sehr begreiflich. Es entstehet bey allzustarkem Tummeln, bey zu geschwinden Wendungen auf holpericht unebenem Wege, zumal, wenn ein Fehltritt dabey geschiehet, da sich die Nerven und Sehnen, besonders bey den Köhden und an dem Fessel übermäsig ziehen und dehnen, worauf sich an deren untern Theilen eine scharfe Feuchtigkeit zu setzen pfleget, welche hart wird und die Nerven drängt, daß die Pferde hernach lahm werden können.

Sobald sichere Merkmahle der Verstauchung vorhanden sind; so muß folgendes gleich Anfangs warm übergeschlagen werden:

Man

Man nehme ½ Pfund Baumwolle oder geschnittenes Werg, ½ Pfund Lein-Saamen, Ibisch, Bockshorn oder griechisch Heu, rothen Bolus jedes ½ Pfund, stosse es zusammen und koche es in einem neuen Topf mit Bier; nach diesem schlage man es mit einem wollenen Tuch warm über. Es ist bey Menschen und Vieh mit grosem Nutzen zu gebrauchen.

Oder:

1. Man nehme Wachholderöl,
Kümmelöl,
Terpentinöl, jedes 2 Loth vermischt.
reibe solches warm wohl ein. Auch kann man nachfolgendes mit Vortheil gebrauchen.

2. Man nehme rothen Bolus ½ Pfund.
Weizenmehl 8 Loth.
resolvirende Species 4 Loth.
das Weisse von 4 Eyern.
Weinessig so viel man braucht, um daraus eine Salbe zu machen.

Sollte es aber schon veraltet oder verhärtet seyn; so muß mit Feuer geholfen werden, wie besonders gezeigt werden soll. (s. Th. II. Abh. III. Nro. 32.)

§. 11.

Von dem Vernageln.

Sobald ein frisch beschlagenes Pferd krumm gehet, so muß man sogleich den Fuß genau untersuchen. Man schlage nemlich mit einem Hammer von Nagel zu Nagel; bey welchem nun das Pferd zukt, den kann man für die Ursache des Schmerzens ansehen. Diesen Nagel ziehe man nun heraus und halte ihn an die Lefzen, um zu sehen ob er Hitze habe. Ist dieses, so reisse man das Eisen herunter, erweitere das Loch mit einem dazu gehörigen Instrument, schütte Terpentinöl hinein, vermache es mit Wachs, und schlage das Eisen wiederum auf, jedoch so, daß in dieses Loch kein Nagel komme. Sollte es aber schon Materie gefaßt haben; so mache man die Oefnung gröser und schütte Vitriolgeist und Terpentinöl, eines so viel als das andere, in dieselbe und vermache sie ebenfalls mit Werg oder Wachs. Den andern Tag säubere man das Loch von neuem und heile es übrigens mit Eingiesung meines braunen Balsams. Th. II. Abh. III. Nro. 1.

§. 12.

Wenn sich das Pferd einen Nagel oder Glas in den Fuß getreten.

Sobald das Pferd hincket, oder durch Schonen des Fusses Schmerzen verräth, und man einen solchen Zufall leicht zu vermuthen hätte; so muß das Eisen an diesem Fuß abgerissen, der Huf wohl ausgewürkt und der Schade genau untersucht werden. Findet sich nun ein Nagel oder Stück Glas darinnen; so ziehe man es heraus, schneide den Huf bis auf das Leben aus, und verfahre übrigens eben so, wie bey dem Vernageln angezeigt worden.

§. 13.

Von der Verwundung durch Verwicklung im Halfterstrang oder Kette.

Wenn die Beschädigung am Fessel gering und nur die obere Haut durchgerissen ist; so wird die Wunde mit Brandwein, Essig und etwas Salz und Wasser oft gewaschen, worauf sie bald heilen wird.

Ist aber die Wunde tiefer, die ganze Haut durchgerissen, und sind dadurch Sehnen und Knochen entblößt, so wird in diesem

Fall mein brauner Balsam Th. II. Abh. III. Nro. 1. oder mein Wundbalsam Nro. 2. die besten Dienste thun, nur suche man die Wunde von allem Staub und Koth rein zu halten, und sie durch sorgfältiges Verbinden vor der Luft zu bewahren.

Der Pferd-Arzney-Kunst

Zweyter Theil.

Vorerinnerung.

Da der erste Theil bereits die meisten vorkommenden Krankheiten der Pferde, ihre Ursachen, Zeichen und Heilungsart, nebst allen dazu dienlichen Mitteln, auch die anbey zuweilen erforderliche Operationen abgehandelt hat; so folgt nun in dem zweyten Theil in der ersten Abhandlung die Beschreibung der besten und sichersten Art des Anglisirens, welche durch ein beygefügtes Kupfer noch deutlicher gemacht wird; die zwote Abhandlung handelt von den Vortheilen, die Pferde in kurzer Zeit und ohne Nachtheil auszuwerfen.

Frey-

Freylich wird mancher Leser auch hierzu ein Kupfer wünschen. Allein es würde unnöthig gewesen seyn, eines dazu verfertigen zu lassen, da schon das zu dem Anglisiren bestimmte Kupfer die nöthige Auskunft giebt, wie man sich in Ansehung des Niederwerfens und der dabey nöthigen Vortheile zu verhalten habe, und da auch ferner die Beschreibung der Operation schon deutlich und verständlich genug ist, daß man also, ohne erst eine Abbildung davon zu sehen, sich schon eine ziemlich deutliche Vorstellung wird machen können.

Die dritte Abhandlung enthält eine Sammlung der besten und nützlichsten Universal-Mittel, deren schon einige in dem 1sten Theil bey verschiedenen Krankheiten angeführt worden sind.

I. Ab-

I. Abhandlung.

Von dem guten und sichern Anglisiren.

Was den Nutzen und Zweck des Anglisirens anlangt; so behaupten einige, und zwar nicht ohne Grund, daß das Pferd durch Abschlagung des Schweiffes 1) mehrere Kraft in den Rücken und ganzen Körper erlange, weil bekanntlich die Haare von den guten Säften ihre Nahrung bekommen, mithin, wenn die längsten und stärksten Haare durch Abschlagung des Schweiffes nichts mehr brauchen, solche Säfte nun sich in den ganzen Körper theilen und andern Gliedern mehrere Nahrungs-Kräfte geben können *). 2) Wenn auch ein Pferd noch so gut aufgeschweift ist; so geschiehet es doch öfters, daß der Schweif aufgeht und dem Reiter Sattel und Zeug durch das Umsichhauen unsauber machet, welches bey einen gestuzten nicht zu befürchten ist.

*) Hingegen behaupten auch wiederum andere, daß das Pferd viel von seiner natürlichen Stärke dadurch verliehre. Bisweilen dient es den Pferden zur Gesundheit, besonders wenn sie an den Augen Noth leiden.

ist. 3) Siehet ein solches Pferd viel leichter aus, als eines mit dem langen Schweif, deswegen man öfters Pferden, welche nicht die Gestalt eines Engländers haben, die Schweiffe ohne erst zu kerben abschläget. Billig sollte man aber nur mit denjenigen Pferden diese Operation vornehmen, deren Körperbau einem englischen gleichet, und bey denen vorzüglich der Schweif hoch steht.

Die zu der Operation nöthigen Instrumente sind folgende: 1) das Bindzeug, 2) eine 8 Schuh lange, 6 Schuh breite und 2 Schuh hohe gute Streu, 3) ein Glas mit Wundbalsam, 4) das Operier-Messer. 5) eine Zange, 6) zwey 3 Ellen lange und 2 Zoll breite Binden, 7) drey von feinem Werg gemachte 4 Zoll lang und 2 Zoll breite Bäuschlein (oder Compressen) worauf folgendes Digestiv gedruckt wird:

Man nehme Venedischen Terpentin 8 Loth.
Die Dotter von 2 Eyern,

rühre beydes in einer kleinen Schüssel wohl mit einander ab, alsdenn wird feines Weizen-Mehl darunter gerühret, bis es ein derber Teig wird; von diesem wird eines Fingers dick auf jeder der drey gemachten Compressen gelegt und fest angedrückt. Wenn alles in Bereitschaft

schaft ist, wird das Pferd zur linken Seite der gemachten Streu gestellt, wie das Kupfer zeiget, und auf die Streu wird eine Decke gebreitet, wo der Kopf des Pferdes zu liegen kömmt, damit das Auge vom Stroh nicht etwan beschädiget werde, worauf im Werfen wohl Achtung zu geben ist; das Pferd darf auch keinen Stangen-Zaum, sondern nur eine gute Trense am Kopf haben. Wenn der Bindzeug dem Pferd angelegt worden; so stellt man an jeden der beyden Stränge, die an die hintern Füsse gemacht worden, vor das Pferd in gerader Linie 4 starke Männer, an jeden der an die vordern Füsse befestigten Stränge aber nur 3 starke Männer hinter das Pferd. An der rechten Seite stehen 2 Mann, welche den Kopf und Mähnen fassen, der Operateur stellt sich auf die rechte Seite und fasset den Schweif an. Wenn alles in Ordnung ist, muß der, welcher den Schweif hält, den Männern zurufen, daß sie Achtung geben, dann ruft er: vorne zieht an; die welche hinten stehen und die Stränge von den vordern Füssen halten, müssen belehret seyn, daß sie nicht anziehen, sondern nur feste halten, bis das Pferd lieget; die aber an dem Kopf stehen und der, welcher den Schweif hält, ziehen

hen mit den vordern zugleich das Pferd auf die rechte Seite. Wenn es liegt, wird der hintere und vordere linke Fuß mit dem langen Riemen E. über das Kreuz geschnallt; dann wechseln die Männer die Stränge, damit die, welche rechter Hand stehen, die Stränge derer zur linken Hand bekommen und werden die untern oder der hintere und vordere rechte Fuß auch mit dem andern Riemen E. über das Kreuz geschnallt. Die vordern Männer, welche am Kopf stehen, halten denselben vest auf der Decken und knien mit dem Knie auf die Mähnen, der Hals und Kopf müssen gerade gestreckt liegen, damit das Pferd im Athemholen nicht gehindert wird.

Der Operateur kniet mit dem rechten Knie hinter das Pferd, hält den Schweif in der linken Hand, und zeichnet mit dem Operier-Messer mit einem ganz subtilen Schnitt, zwey Zoll von dem Leibe des Pferdes die Kerben 1. auf beyden Seiten der Schweif-Wurzel, ferner wird die Kerben 2. zwey Zoll von 1. entfernt, dann die Kerben 3. wieder zwey ein halben Zoll von 2. entfernt gezeichnet. Darauf schneidet man die auf beiden Seiten des Knochens liegende weisse Senne, welche

bey

bey 1. fast einen kleinen Finger dick ist, entzwey, macht den andern Schnitt auf beiden Seiten bey 2. und so werden, wenn man den Schweif mit der linken Hand ein wenig bewegt, die abgeschnittenen Sennen bey 1. sich zeigen. Diese fäßt der Gehülfe mit dem Zänglein, ziehet sie etwas heraus, und der Operateur schneidet sie, so tief es seyn kann, ab. Dann wird der Schnitt bey 3. gemacht, wo die beyden Sennen gleichfalls abgeschnitten werden, welche, wenn sie durchgeschnitten sind, bey 2 sich zeigen; diese werden wieder von dem Gehülfen mit dem Zänglein gefaßt, etwas herausgezogen und abgeschnitten; dann wird die mittlere Haut auf der Schweifwurzel in den Kerben 1. 2. und 3. zusammengeschnitten, doch mit Behutsamkeit, daß der Knochen nicht verlezt wird; auch muß man, so viel wie möglich, bey Abschneidung der Sennen vorsichtig verfahren, daß die Arterien nicht entzwey geschnitten werden. Wenn dieses alles geschehen; so werden die drey Kerben mit dem weissen Wundbalsam Nr. 6. wohl genetzet; der Gehülfe langet dem Operateur eine Binde H. und eine von den Compressen 1. diese leget er auf die Kerben 1. wickelt das Ende der Binde darüber, dann

wird die zweyte Compresse auf die Kerben 2. gelegt und mit der Binde überwickelt, so auch die dritte Compresse auf die Kerben 3. und überwickelt, dabey muß wohl Achtung gegeben werden, daß die Binde um den Schweif nicht zu locker gewunden wird, und daß die Compressen mit dem Digestiv auf die Kerben wohl passen und angezogen werden; doch aber auch nicht zu vest, damit die Circulation des Bluts nicht gehemmet wird, indem sonst eine Entzündung entstehen könnte: dann wird die zweyte Binde über die erste gewunden, wobey der Gehülfe den Schweif halten muß, daß derselbe recht gleich kann umwunden werden. Alsdenn werden die beiden Riemen E. aufgeschnallt, die Männer welche die Stränge halten, lassen gemach nach, und dem Pferde werden die Riemen D. an den vordern Füssen, desgleichen auch alle Stränge abgenommen, und ihm zum Aufstehen, an dem Kopf mit der Trense ein wenig geholfen, daß es auf die vordern Füsse zuerst aufspringe. Man bringet es darauf im Stall in den Stand, wo die Latten zum Aufhängen des Schweiffes schon fertig seyn müssen, wie auf Tabula 2. zu sehen ist. Die erste Nacht darf sich das Pferd nicht legen, sondern es

muß

muß mit der Halfter wohl aufgehänget seyn, auch muß dabey gewacht werden, damit es sich nicht reiben und die Binde abstreiffen kann, denn sonst könnte leicht eine Verblutung erfolgen. Nach Verfluß 24 Stunden wird die oberste Binde vom Schweif abgenommen, die unterste aber, welche die Compressen hält, oben auf dem Schweif mit einer Schere durchgeschnitten und daran gelassen, bis es alles von selbst abfällt. Die Haare des Schweifs werden in zwey gleiche Theile getheilet, und von jedem Theil ein dreyfacher Zopf gemacht, und in jeden Zopf 2 Stück Bindfaden mit eingeflochten, damit man dieselbe vest binden kann, daß sie nicht aufgehen. Dann bieget man die geflochtenen Zöpfe über ein 4 Zoll langes rundes Holz, und schleiffet solche an die durch die zwey Rollen gezogene dünne Leine, bindet an das andere Ende der Leine ein Stück von einem Backstein oder Gewicht, das zwey Pfund hält, wie auf Tabula 2. zu ersehen. Den dritten Tag wird das Gewicht verdoppelt, den sechsten Tag muß die ganze Schwere vom Gewicht mit der Stärke des Schweiffes überein kommen, doch darf es nicht zu schwer seyn, wenn es nur den Schweif wohl in der Höhe hält:

ist es zu schwer; so ist Entzündung zu befürchten. Die innere Rolle an der Latten schiebet man alle Tage etwas vorwärts, bis selbige in die Mitte über das Pferd zu stehen kommt. Zur Heilung der gemachten Kerben braucht man nur über den andern Tag ein wenig warm gemachtes Blauwasser Nro. 3. mit einer kleinen Spritze darauf zu spritzen, weil es auch, wenn keine Junctur getroffen, ohne alle Medicin heilet, wenn der Schweif nur dann und wann mit warmem Wasser und einem Schwamm abgewaschen wird. Sollte aber durch unvorsichtiges Schneiden eine Junctur getroffen worden seyn; so wird sich solches am 4ten oder 5ten Tage durch eine Entzündung zeigen. Das Gewicht muß in diesem Fall ganz leicht gemacht und die Kerben täglich zweymal mit dem braunen Balsam Nro. 1. vermittelst einer Feder bestrichen, oder mit einer Spritze benezet werden. Wenn man damit vier bis fünf Tage anhält; so wird alles zu heilen anfangen. Den 5ten Tag nach der Operation kann man das Pferd schon spazieren führen, oder an der Leine ein wenig laufen lassen, wo demselben ein Gurt, welcher auf beiden Seiten mit Ringen versehen ist, vest angeschnallet wird. Der Stroh-

Pausch M. wird unter den Schweif geleget, und über denselben an den Gurt mit den geflochtenen Zöpfen rechts und links fest angebunden. Wenn es in den Stall kömmt, wird der Schweif wiederum in das Gewicht gehänget. Die ganze Heilung wird längstens in vier Wochen geschehen seyn. Den Schweif aber läßt man, wenn das Pferd ihn schön tragen soll, noch 8 oder 14 Tage über den Strohpausch Tag und Nacht gebunden stehen, alsdenn wird zum Abschlagen Anstalt gemacht.

Das Brenneisen L. wird in ein starkes Kohlfeuer geleget und recht glühend gemacht; alsdann wird der Schweif aufgeflochten und die Länge desselben nach Begehren des Besitzers kurz oder lang abgemessen. An dem Ort, wo man ihn abnehmen will, bindet man die Haare aufwärts, bremset das Pferd in den Stand wo es stehet, läßt durch jemand den Schweif gerade ziehen, leget ihn in das Instrument K und drückt solchen ab. Hierauf läßt man ihn ein wenig bluten, fasset den Schweif mit der Hand, und brennet ihn recht gerade, daß der Knochen in das Loch des Eisens kommt. Wenn das Blut ein wenig stehet; so läßt man eine Hand voll Salz auf den gebrannten Stuzel thun und brennt dieses

recht ein. Wenn dann der Schweif ausgekämmt und die Haare mit einer Scheere gehörig zugeschnitten worden; so ist der Engländer fertig.

Ob zwar einige die Schweiffe der Pferde vor den Kerben abschlagen, welches ich bey hiesigen Hochfürstl. Marstall, allwo diese Operation oft vorgenommen wird, auch auf Befehl probiret; so habe ich doch gefunden, daß es viel besser sey, wenn derselbe, bis alles verheilet ist, daran bleibe. Schlägt man ihn ab; so kommen die längsten Haare weg, und man kann demselben das gehörige Gewicht nicht anhängen, um ihn in die Höhe tragend zu verheilen. Wenn die Kerben anfangen zu heilen, ist das Pferd unruhig, und die kleinen Haare, die nicht hinlänglich sind, das Gewicht zu halten, reissen aus, zumal wenn nur die geringste Entzündung dazu kömmt. Der Schweif kann alsdann nicht mehr aufgehänget werden, und das Pferd trägt seinen Schweif viel schlechter, als wenn es gar nicht gekerbet worden wäre, und ziehet ihn zwischen die Beine.

Wenn man aber nach der gegebenen Anweisung verfähret, und sich nach der auf

den Kupfern deutlich angezeigten Stellung richtet; so muß man den erwünschten Zweck erreichen, ohne zu fehlen.

Ich hoffe also hiermit einem Jeden die ganze Operation des Anglisirens zwar kurz, doch deutlich genug beschrieben zu haben.

II. Abhandlung.

Vom Wallachen oder Auswerfen der Pferde.

Es sind noch keine 50 Jahre verflossen, daß man noch in Deutschland die Pferde auf keine bessere Art auszuwerfen verstund, als durch Feuer, Abbinden Klopfen und Verdrehen, wodurch die Pferde nicht nur sehr gemißhandelt wurden, sondern auch manches dabey seinen Tod fand. Nunmehr aber ist man auf bessere Wege und eine weit leichtere und sichere Art gekommen, die Pferde vom 1sten bis in das 20ste Jahr in Zeit von 4 — 5 Minuten zu castriren, welche Kunst ganz Deutschland, wie schon in der Vorrede erinnert worden, dem seel. Gaab zu verdanken hat.

Nur muß dieses nicht mit Pferden vorgenommen werden, die sich eben hären, oder in

in den Drusen liegen, als zu welcher Zeit die Natur des Pferdes sehr schwach ist, und es also von nachtheiligen Folgen seyn könnte. Auch nicht in allzugroser Hitze oder Kälte, sondern am besten wird es geschehen können im Frühjahr oder Herbst. Auch darf das Pferd, an dem die Operation soll vorgenommen werden, es sey nun jung oder alt, nicht viel gefressen oder gesoffen haben, damit es im Niederwerfen keinen Schaden leide.

Wenn diese Operation an einem oder mehreren Hengsten soll verrichtet werden; so müssen die hiezu erforderlichen Instrumente schon in Bereitschaft liegen.

Die dazu nöthigen Instrumente sind folgende:

1) ein nicht allzugroses aber scharfes Messer,
2) das Aderlaß-Eisen nebst dem Aderlaß-Schlegel.
3) Zwey Kluppen, welche 5 — 6 Zoll lang und dreyviertel Zoll breit auch so stark seyn müssen, daß sie sich nicht biegen. Buchen- oder Birnbaumholz wird zur Verfertigung dieser vier Stückchen Holz das dienlichste seyn. Sie müssen genau auf einander passen, und jedes derselben auf der einen Seite, von einem Ende zum andern, am Rande

eine

eine Vertiefung von ohngefehr zwey Linien und eine Linie breit, und an beyden Enden eine Kerbe haben. An jedes Ende der Kluppen wird in eine schon dazu gemachte Hölung eine Schleife von gutem Bindfaden gemacht. Die am Rande gemachte Vertiefung wird mit einem Teig aus Rockenmehl und Wasser ganz voll gestrichen, daß sie dem Holz gleich wird. Auf diesen Teig wird eines Messerrücken dick folgendes Pulver gestreuet:

℞ Mercur. sublim. 4 Loth.
rothe Mennige, ½ Loth.

dieses wird in einem steinernen Mörser zu einem gröblichen Pulver gestossen.

4) Ferner stellt man auch neben sich eine Flasche mit einer Maas reinem Brunnenwasser, worinn drey Messerspitzen des besten feingepulverten Safrans gethan und wohl untereinander gerüttelt wird.

Wenn nun alles in Bereitschaft ist; so wird die Streu, wie auf Tab. I. beym Anglisiren gezeigt worden, gemacht, dem Pferd der Bindzeug angeleget, wodurch es auf die linke Seite auf die Streu geworfen wird. Die vier Füsse werden wie pag. 240. et 41. beschrieben worden, über das Kreuz geschnallet.

Dann wird um den vordern und hintern rechten Fuß, wo selbige geschnallet sind, ein doppelter Strang geschleift und ein Mann stellt sich in die Mitte neben das Pferd, ziehet es ein wenig auf, damit der Operateur zu den Testikeln ungehindert greifen kann. Der Stuhl oder die Bank, worauf die Kluppen und übrigen Sachen in Bereitschaft liegen, muß nicht weit von dem liegenden Pferd entfernt seyn.

Da nun bey allen Pferden der Testikel an der linken Seite etwas kleiner ist, als der rechte; so wird selbiger, da er auch unten lieget, von dem Operateur mit der rechten Hand etwas herausgezogen; mit der linken Hand greift er dann nach, und fasset selbigen zwischen dem Daumen und Zeigefinger, mit den drey andern Fingern hält er unten die Nerve des Testikels feste, streichet die Haut auf dem herausgezogenen Testikel glatt, und läßt sich hierauf von dem hiezu angewiesenen Mann das Messer reichen.

Wenn er nun mit einem Schnitt mitten auf dem Testikel die Haut entzwey geschnitten hat; so wird der Testikel herausgehen, und die Haut sich zurücke ziehen. Das Messer wischt er nun an dem Pferd ab und

giebt

giebt es wieder zurück. Den Testikel fäßt er mit der rechten Hand, ziehet ihn behutsam heraus, streifet die Haut zurück, damit er die Kluppe an die blose Nerve legen könne.

Die Testikel stecken ausser der schwarzen Haut auch in einer weissen zärtern, welche bey manchem Pferd angewachsen ist. Diese wird denn mit dem Nagel behutsam abgelößt und zurück gestreift, und unter dieser zurückgestreiften weissen Haut wird erst die Kluppe angelegt.

Nun muß der zweyte hiezu bestellte Mann, die beyden zusammen gehörigen Kluppen jede in einer Hand halten, die beiden Schleifen, welche von gutem Bindfaden seyn müssen, in den Mund nehmen und die eine halbe Kluppe dem Operateur behutsam hinreichen, damit das Pulver nicht herunter falle. Der Operateur faßt sie mit der rechten Hand an, in der linken hält er den Testikel und leget die Nerve hievon mitten auf die Kluppe; mit dem Daumen der linken Hand hält er ihn fest auf die Kluppe, und mit den übrigen Fingern hält er unten die Kluppe vest; dann läßt er sich die zweyte halbe Kluppe reichen, bringt sie ganz gleich haltend neben

die

die andere Kluppe der obern Seite des Testikels, wendet sie alsdann erst um gegen die Nerve, damit von dem Pulver nichts verschüttet wird, und die Nerve recht zwischen die beiden halben Kluppen kommt. Beide halbe Kluppen fäßt er mit den zwey hintern Fingern der linken Hand vorwärts und mit der rechten Hand die beiden halben Kluppen hinterwärts, drückt sie zusammen, und läßt den Gehülfen solche vorwärts vest zusammen binden, wobey er die Kluppen mit der rechten Hand nicht zu vest zusammen halten darf, damit der erste Bund recht vest gemachet werden kann. Dann fäßt er die Kluppen hinterwärts mit beiden Händen, drückt sie stark zusammen und läßt den Gehülfen diese auch recht veste binden.

Nun wird mit dem andern Testikul auf gleiche Weise verfahren. Wenn dieses geschehen; so werden die Testikel über der Kluppen abgeschnitten, doch so, daß ein Daumen dick Fleisch noch an der Kluppe bleibe, damit dieselbe nicht abfallen könne. Hierauf wird mit dem Wasser die Wunde unter der Kluppe wohl ausgewaschen, damit das etwan verstreute Pulver sauber hinweg komme und die beiden Kluppen werden gehörig neben einander

ander gelegt. Das Bindzeug nimmt man nun ab und läßt das Pferd wie bey der Operation des Anglisirens schon vorgeschrieben worden, gemächlich auf. Dem Pferd wird hierauf sogleich am Halse zu Ader gelassen, worauf man es in den Stall führt, mit guter Halfter versiehet und wohl in die Höhe bindet, damit es sich nicht legen kann; auch darf dem Pferd, so lange die Kluppen daran hängen, das Liegen niemals verstattet werden, weil bey dem Aufspringen die Kluppen leicht abgestreift werden können. Nach Verlauf von 24 Stunden wird es ein wenig spatzieren geführt, welches auch Abends wiederholt werden kann.

Bey einem jungen Pferd von eins und zwey Jahren bleiben die Kluppen 14 Stunden daran, bey einem alten aber dürfen sie unter 24 Stunden nicht abgethan werden, und dieses geschiehet folgender massen:

Wenn man das Pferd gebremset hat; so schneidet man mit einem Messer dasjenige Stücklein Fleisch, das über die Kluppen heraus stehet, dicht am Holz weg, dann auch am Ende der Kluppen den Bindfaden in den Kerben entzwey und thut die Kluppe behutsam herunter. Mit dem Finger, welcher mit der

unten

unten angeführten Heilsalbe bestrichen seyn muß, langet man neben dem Nerven in die zurückgetrettene Haut, lüftet sie behutsam, damit das gesammelte Wasser heraustropfen kann, reiniget die abgedorrte Nerven von dem noch etwan daran klebenden Pulver, wohl mit vor erwähnter Salbe und schiebet sie zurück, ziehet die Haut vor, damit von den Nerven nichts mehr zu sehen, schmieret darauf den Schlauch und die Gegend der Schnitte mit dieser Salbe wohl ein, stellet es eine Stunde lang in den Stall und führet es hernach herum, welches täglich 2 bis 4 mal geschehen muß; dann je öfter man es führet, desto eher heilet es, und kommt auch wenig Geschwulst dazu; nur muß man bey dem Führen die Vorsicht brauchen, daß das Pferd in den ersten Tagen nicht über Gräben springe, auch so viel möglich tiefe Wege und Moräste zu vermeiden suchen; da die Erfahrung gelehrt hat, daß durch das Springen und gewaltsame Ausziehen der Füsse aus dem Morast, dem Pferd auf der Stelle die Gedärme herausgedrungen sind, daher auch der Operateur sich wohl in Acht zu nehmen hat, daß er die Oefnung bey dem Schnitt nicht zu groß mache.

Heil-Salbe:

Man nehme: 1 ℔ Kübler-Pech.
½ ℔ Rind-Unschlitt.

lasse beides in einer Pfanne unter beständigem Umrühren über Kohlen zerschmelzen. Wenn es aufsteiget, schütte man es in ein dazu verfertigtes hölzernes Gefäß. Vorher aber müssen ¾ Loth Grünspan mit
¼ ℔ Leinöl abgerieben,
und wenn es abgekühlet darunter geschüttet und mit Umrühren angehalten werden, bis es erstarren will.

Von diesem nehme man, so viel, als man nöthig hat, in einen Scherben, rühre es mit frischem Wasser ab, bis es ganz weislicht wird, und fülle damit eine blecherne Büchse zum Gebrauch.

Dabey ist noch zu erinnern, daß öfters junge Pferde stark geschwellen, wenn besonders Drusen oder andere Krankheiten in ihnen stecken. Da sich nun ohnedem alle unreine Feuchtigkeiten jederzeit auf den Schnitt ziehen, und daselbst dann und wann Geschwulst verursachen; so darf man sich dieses um so weniger befremden lassen, sondern nur das

Pferd

Pferd fleisig führen. Ist es ein altes, reiten und nur noch einige mal mit der vorgeschriebenen Heilsalbe bestreichen, so wird die Geschwulst bald vergehen.

III. Abhandlung.

Universal-Arzneyen.

Nro. 1.

Der braune Balsam.

Röm. Angelica	,	,	1	Unze.
Röhren-Storax	,	,	2	,
Weyhrauch	,	,	$\frac{1}{2}$	,
Benzoin	,	,	3	,
Indianisch braunen Balsam			1	,
Myrrhen	,	,	$\frac{1}{2}$	,
Der besten Aloe	,	,	$\frac{1}{2}$	,
Johannis-Kraut Blüh u. Saamen			1	,

Das leztere, das Johannis-Kraut Blühe und Saamen, legt man in zwey Maas Weingeist, lässet solches 24 Stunden in einem wohlvermachten gläsernen Geschirr oder Flasche stehen, bis der Spiritus von Blumen und Saamen roth gefärbet wird. In eine ande-

andere etwas grössere Bouteille, worein zuvor die übrigen Species pulverisirt gethan worden, schüttet man diesen Geist ab und wirft Kraut und Blumen weg. Diese Flasche darf aber nicht zu voll seyn, sondern muß eine quere Hand breit leer bleiben und wohl vermacht werden. Im Sommer lässet man diesen Balsam an der Sonne, zu andern Zeiten aber in Roß-Mist, oder auch 20 Tage in warmer Asche distilliren. Endlich seihet man den Geist von dem Trüben, das am Boden zurück bleibt und hebet hierauf denselben in einem wohl vermachten kleinen Fläschlein auf.

Wirkung und Gebrauch desselben.

1) Heilet man damit alle Wunden von Hieb, Stoß, Schlag und Schuß, besonders aber alte Blessuren, an Menschen und Thieren, an was für einem Theil des Leibes sie auch seyn mögen, wenn sie nur nicht tödtlich sind. Der Balsam wird nemlich in die Wunde gespritzt, auch selbige äusserlich damit benezt. 2) Werden auch alle alte verhärtete Fistel-Schäden damit geheilet, da denn der Balsam die vorige Haut ablöset, eine frische macht, und die Wundmähler vertreibt. 3) Dient dieser Balsam gegen alle innerliche und von

sich selbst entstehende Geschwüre und Beulen. 4) Er heilet den Biß giftiger und wüthender Thiere, von Schlangen, Scorpionen, tollen Hunden, ꝛc. wenn etwas eingegeben oder innerlich gebraucht wird; auch Menschen und Thiere, bewahret er vor dem Schaden des bekommenen Giftes. Für Menschen dienet er sonderlich 5) für den Rothlauf, Halswehe, Colic, Würmer im Leib, Verstopfungen und die meisten innerlichen Zufälle, wenn man etliche Tropfen davon einnimmt und äusserlich ist er auch fürtreflich für Feigwarzen, desgleichen für den Schaarbock, Augen- und Zahnwehe, wenn dieser Balsam gehörig angewandt wird. 6) Kann man ihn insonderheit bey Gliederlähmungen gebrauchen, wenn man die Glieder damit salbet und ihn stark einreibt. Bey Ohnmachten und Mutterzuständen darf man nur daran riechen. Von aussen pflegt er wohl wegen seiner geschwinden und penetranten Wirkung ein wenig zu beissen; dieser geringe Schmerz vergehet aber bald und die Heilung erfolget. Er ist auch das kräftigste Mittel gegen alle Fäulung und wenn man ein Stück Fisch oder Fleisch damit balsamirt; so wird es weder stinkend, noch verweset es.

Nro. 2.

Nro. 2.

Der weisse Wundbalsam oder Wundwasser.

Man nehme Potasche,
Salmiack, jedes 4 Loth.
Sauer-Kleesalz 2 Quint.
Blauen Ciprischen Vitriol 8 Loth,
pulverisirt und zusammen in ein Glas gethan, das 2 Maas hält. Hierauf schütte man 1 Maas guten Weinessig und lasse es 8 Tage in der Sonne oder am Ofen stehen, schüttele es alle Tage einmal herum, dann thue man noch dazu 1 Maas guten Wein-Brandwein, lasse es wieder 8 Tage stehen und ziehe es hernach im Sand die Hälfte herüber, so ist es zum Gebrauch fertig. Es dienet dieses fast unschätzbare Wundwasser für alle frische Wunden bey Menschen und Vieh, sie mögen kommen von was sie wollen, und wie tief sie seyen. Es ist keine Entzündung und auch kein Schwären dabey zu befürchten, sondern sichere und schnelle Heilung zu hoffen.

Nro. 3.

Das blaue Wasser.

Man nehme ungelöschten Kalk 3 Maas, giesse daran sieben Maas siedend Wasser, rühre

es wohl um und lasse es über Nacht stehen; dann nehme man davon 4 Maas helle Lauge, schütte diese in ein unverzinntes kupfernes Gefäß oder Becken, und thue dazu noch 3 Loth gestossenen Salmiack und 1 Loth Potasche. Dieses Wasser wird alsdann mit einem von birkenen Ruthen gemachten und abgestuzten kleinen Beselein so lange gerühret und gepeitschet, bis es blau wird. Hierauf löse man 2 Loth Campher in 20 Loth rectificirten Weingeist auf, schütte es darunter und rühre es abermals wohl um. Alsdann lasse man es setzen, decke es wohl zu, schütte endlich das klare in eine Bouteille ab, und hebe es zum Gebrauch auf.

Nro. 4.

Arquebusaden-Wasser.

Man nehme spitzige Salbey,
Beyfuß,
Gulden Wundkraut,
Schwarzwurz,
Braunwurz, } jedes 1 Löffel voll.

Geisrauthen,
Sanickel,
Betonien,
Eisenkraut, } jedes $\frac{1}{2}$ Löffel voll.

Gros

Grose wilde Gänseblumen samt dem Kraut,
dergleichen kleine Gänseblumen u. Kraut,
spitzigen Wegerig,
Johanniskraut,
Wermuth, jedes $\frac{1}{2}$. Löffel voll.

Melissen, Frauenmäntlein, Schaafgarbe. grossen Baldrian. Tausend Gülden-Kraut, Fenchel, Ehrenpreis, Brunellen,	jedes $\frac{1}{2}$ Löffel voll.
Hirschzunge, Oettermenige, Durchwachs, Tormentil, Cardobenedikten,	jedes 3 Thee-löffel voll.
Herzklee, Fünffingerkraut, Ysopen, Osterlucey, lange Holwurz,	jedes $\frac{1}{2}$ Löffel voll.

Alle diese Kräuter müssen frisch gesammlet und ganz klein gemacht, dann in ein groses Glas oder steinernen Hafen gethan werden.

Hierauf giesse man 3 Maas guten Wein, binde das Gefäß wohl zu, und lasse es 48 Stunden an einem kühlen Orte stehen. Alsdenn wieder in einen Kolben übergezogen. Den Spiritus aber lässet man in einem wohlverwahrten Glase, das nicht allzuvoll seyn muß, noch 4 Wochen an der Sonne distilliren.

Nro. 5.

Das grüne Oel, oder Oleum mirabile.

Man nehme Geisbarthkraut,
Baldrian,
Cardobenedictenkraut,
Johanniskraut, jedes 2 Löffel voll.
Tausend Gülden Kraut,
Lavendel, jedes 2 Handvoll.

Diese Stücke werden alle gehörig klein gemacht, dann thut man dazu eine Handvoll grünen Weizen, der noch nicht geschossen ist, schüttet dieses alles in einen glasirten Hafen, gießt darüber 1 Maas alten Wein, deckt den Hafen vest zu und stellt ihn 9 Tage in einen Keller. Hierauf nimmt man eine messingne Pfanne, schüttet darein $\frac{3}{4}$ ℔. gutes Baumöl, thut voriges auch dazu und lässet es so lange mit einander behutsam kochen,

bis das Oel Smaragdgrün aussiehet und die Kräuter zu trocknen anfangen. Will man zuverlässiger wissen, ob es hinlänglich gesotten habe; so schüttet man mit einem Löffel ein wenig ins Feuer, und wenn es ohne zu plazen, still brennet, so ist es gut. Unter dem Sieden wird es beständig umgerühret und acht gegeben, daß das Feuer nicht hinein schlage, und es anbrenne oder sich etwas am Boden hänge. Wenn es dann etwas abgekühlet ist; so wird es durch ein Tuch gepreßt, daß die Substanz herauskomme, auch zum zweytenmale in die messingne Pfanne gethan und dazu $\frac{1}{4}$ ℔. des besten venedischen Terpentins genommen, welches beydes zusammen noch einmal aufsieden muß, so lange als ein hartes Ey gesotten wird. Hierauf thue man es beyseite, lasse es sich setzen, seihe es nochmals durch das Tuch, thue es zum drittenmal in die Pfanne und nehme noch dazu 4 Loth gestossenen weissen Weyhrauch, lasse es unter beständigem Umrühren so lange kochen, bis man von dem Weyhrauch nichts mehr siehet, dann ist es fertig und wird in einem Glase wohl aufgehoben. Dieses Oel ist von sehr grosem Nutzen.

 1) Dient

1) Dient es für alle alte und neue Wunden, wenn man solche mit warmen Wein auswäscht, von diesem Oel darein tropft und von nachfolgendem Pflaster darüber legt.

2) Dient es gegen verhärtete Beulen und Geschwulst. Man salbet sie nemlich mit solchem Oel wohl ein, thut von erstgedachtem Pflaster etwas in ein leinenes Tuch, taucht es in warmen Wein ein, drückt es wohl aus und legt es, so warm, als es zu erleiden ist, über.

3) Wann ein Glied verzuckt oder vertretten ist, so wird auf die nemliche Art verfahren. Desgleichen bey Blessuren, Rothlauf und andern gewaltsamen Zufällen, bey einer gestochenen Wunde rc. Wenn solche mit Wein ausgewaschen worden; so sprizet man das Oel bis in den Grund der Wunde und gebraucht dabey das eben bemeldete Pflaster, auch giebt man zugleich dem Patienten innerlich einen Löffel voll in Lindenblüh-Wasser. Ferner ist es auch sehr heilsam

4) Wenn man sich gebrannt hat, für Bienen und Wespen-Stich, auch wenn einem die Ohren schwären. In diesem lezten Fall legt man sich auf die andere Seite und läßt

das

das Oel in das schwürhafte Ohr tropfen, woräuf es bald heilen und der Schmerzen sich legen wird.

5) Ist es auch sehr gut für Pest und Contagion, ja für alle Vergiftung und dergleichen Zufälle, wo man täglich einen Löffel voll in Baldrian oder Cardobenedicten-Wasser einnimmt. Bey Menschen und Vieh kann man es in solchen Zufällen mit dem größten Nutzen gebrauchen.

Pflaster zum grünen Oel.

Man nehme Mennige 2 Loth.
Baumöl 4 Loth.

Dieses läßt man in einer messingen Pfanne $\frac{3}{4}$ Stunden lang unter beständigen rühren sieden, wenn es denn kalt geworden, macht man eine Rolle davon, läßt es trocken werden und hebt es zum Gebrauch auf.

Nro. 6.

Wund-Trank.

Hierzu wird genommen:
Ehrenpreis,
Sinau,
Sanickel, jedes 1 Löffel voll.

Heidnisch Wundkraut,	
Eisenkraut,	
Odermenig,	
rother Beyfuß,	
Durchwachs,	jedes 1
Waldmännlein,	Löffel voll.
Schwarzwürz,	
Tausend Gülden=Kraut,	
Schwalbenwurz,	
Tormentilwurz,	

alles gehackt und wohl vermenget. Hiervon nehme man zwey Handvoll, lasse es in 2 Maas weissen Bier so lange sieden, als ein paar harte Eyer sieden müssen. Von diesem giebt man dem Vieh, das schadhaft ist, einen Schoppen und dem Menschen 3 Löffel voll laulicht ein, und zwar alle 3 bis vier Tage einmal, auch kann man äusserlich den Schaden damit waschen. Die Kräuter werden, wenn sie gedörret sind, in einem ledernen Beutel oder Blasen in der Trockne zum Gebrauch verwahret.

Nro. 7.

Gift-Pillen.

In allen Krankheiten der Pferde sicher zu gebrauchen.

Man nehme:

Romanischen Calmus,	jedes 4 Loth.
Anissaamen,	
Angelicawurz,	
Lerchenschwamm,	
Haselwurz,	
gelben Schwefel,	
Mithridat,	
weissen Ingwer 1 Loth.	

gepulvert, gemischt, und mit Honig zu Pillen, jede $1\frac{1}{2}$ Loth schwer gemacht, dann zum Gebrauch aufgehoben.

Wenn denn ein Pferd aufstössig wird; so kann man ohne Anstand sich des Tranks von dieser Pille bedienen.

Man schneide eine davon klein, thue sie in eine Pfanne oder Tiegel, schütte daran einen Schoppen guten weissen Wein und lasse es, bis die Pille sich aufgelößt, über dem Feuer unter beständigen Umrühren aufkochen: dann giesse man noch einen Schoppen kalten Wein dazu und gebe es dem Pferde laulicht warm ein.

Nro. 8.

Das Universal-Pulver.

	Loth		Loth
Enzianwurzel	1	Blau Wegwarten-wurz	½
griechisch Heu	1	Zaun-Reben	1½
Meisterwurz	¾	Hirschzungen	¾
Allermanns Harnisch	¾	Lungenkraut	1
Kreuzwurzel	1	Cardobenedicten	1
Angelica	½	Ehrenpreiß	1
Bibernellwurz	1	Tausendguldenkraut	1
Laugwurz	½	Teuffels Abbiß	1
Krafftwurz	¾	Brunnellen	1½
Christwurz	¾	Gundelreben	1
weis Grieß	¾	Sattelbaum	2¼
blau Grieß	½	Mönch-Rhabarbar	1½
Allantwurz	1	Salpeter	1
Haselwurz	1	Lorbeer	1
Hirschwurz	¼	Schwefel	¾
Schwalbenwurz	1	Teuffelskoth	½
Schwarzwurz	¾	Spiesglasschwefel	6
Schwarz Nießwurz	¾	indianischen Balsam	1¼
weisse Wegwarten-Wurz	4	Mithridat	¾

Alles fein zu Pulver gemacht.

Dieses Pulver kann bey den Pferden in Krankheiten selbst, und auch schon früher, selbigen zuvorzukommen, auf folgende Art gebraucht werden:

Man nehme davon 2 Loth, gebe es dem Pferde nüchtern auf ein wenig genetzten Haber. Auch kann man solches, wie bey allen Pulvern, welche die Pferde nicht gern fressen wollen, in eine von Flies-Pappier gemachte Düten, oder Scharmüzel einfüllen, solches dem Pferde mit einem dazu verfertigten langen Zänglein oder einem glatten Stock, welcher vorne aufgespalten und die Düten an dem dicken Ende desselben, wo sie zugebogen, ein wenig eingeklemmet ist, in den Hals schieben, wobey ohnedem die Zunge auf einer Seite herausgezogen werden soll.

Auch kann dieses Pulver, wie schon Erwähnung geschehen, in Wasser oder Bier, zu einem Trank dienen. Wird selbiges in der Krankheit selbst als ein Heilungsmittel gebraucht; so muß nach dessen Eingebung, das Pferd warm zugedeckt, dann eine halbe Stunde gemach geritten werden, worauf man es 4 Stunden fasten läßt.

Nro. 9.

Nro. 9.

Das Heil-Pulver für schadhafte Pferde.

Hierzu wird genommen

Schwarzwurz, Eberwurz, Lorbeermehl, Sanickel, Sinau, runde Osterluzey, Heidnisch Wundkraut Johanniskraut, Blumen, Wintergrün, Tormentillwurz, Teuffelsdreck,	jedes 2 Loth.
Schwalbenwurz, Franzosenholz, Durchwachs-Saamen, Roßschwefel und weisser Bolus,	jedes 4 Loth.

Hiervon wird dem schadhaften Thier alle Morgen 3 Loth in ein wenig Futter gegeben.

Nro. 10.

Die grüne Heil- und Kühl-Salbe.

Man nehme gelbes Wachs,
Honig,
Kübler-Pech, jedes 2 Loth.
Venedischen Terpentin,
Schweinen Schmalz, jedes $\frac{1}{2}$ Pfund.

Lasse dieses alles in einer messingen Pfanne ein wenig kochen, thue es alsdenn vom Feuer und lasse es kalt werden. Dann nehme man:
Grünspan 2 Loth,
Leinöl $\frac{1}{2}$ Pfund.

Der Grünspan wird erstlich wohl mit Leinöl abgerieben und dann alles wohl vermischt. Wenn es kalt geworden, wird es mit guten Weinessig ausgewaschen und zum Gebrauch aufgehoben.

Nro. 11.

Nerven-Salbe.

Man nehme: Eibisch,
Pappel,
Lohröl,
Hundsschmalz,
Wildkatzenschmalz,
Dachsschmalz,
jedes 1 Loth.

Wachholderöl,	
Ziegelöl,	
Tannzapfenöl,	
Johannisöl,	von jedem
Regenwurmöl,	½ Loth.
roth Steinöl,	
Ameisengeist,	
Hirschhorngeist,	

Schweinefett 8 Loth.

Alles wohl vermischt. Wenn ein Pferd hat Jagd gelaufen oder sonsten stark arbeiten müssen, so behe man die Füsse mit warmen Wein, wenn es dann trocken geworden; so werden die Nerven mit dieser Salbe wohl eingerieben.

Nro. 12.

Grüne Horn-Salbe.

Man nehme: Hirsch- oder Rind-Unschlitt.	
Baumöl,	
Gelbes Wachs,	jedes ¼ Pfund.
Harz oder Pech,	
venedischen Terpentin,	

gröblich geschnitten, und in einer messingen Pfanne untereinander kochen lassen bis es grün aussiehet, dann also warm durch ein Tuch ge-

gepreßt und zum Gebrauch aufgehoben. Wann man wöchentlich die Huf 2 bis 3 mal damit einschmieret, so macht es das Horn wachsend und auch zäh.

Nro. 13.

Gelbe Horn-Salbe.

Man nehme: Gelbes Wachs
Hirsch-Unschlitt,
Terpentin, jedes $\frac{1}{4}$ Pfund.
Honig 1 Maas,
Schwein Schmalz,
Klauen-Schmalz, jedes $\frac{1}{4}$ Pfund.
Weissen Zwiebel-Saft 4 Loth.

Die Zwiebel müssen zu einem Brey mit Wasser gesotten werden, wenn die übrigen Stücke untereinander über gelindem Feuer zerlassen worden; so werden die Zwiefel auch darunter gerühret. Diese Salbe conserviret die Huf und macht sie wachsend.

Nro. 14.

Den kalten und innerlichen Brand bey Menschen und Thieren zu stillen.

Wenn man wahrnimmt, daß ein Glied vom kalten Brand angegriffen wird, welches die

aufsteigenden Blasen auf der Geschwulst bey Wunden zeigen; so nehme man ungelöschten Kalch zwey Handvoll, siebe solchen durch ein feines Sieb, thue dazu das weisse von zwey Eyern und mache daraus mit Leinöl eine Salbe. Von dieser wird des Tages zweymal überge- schlagen, so weit die Geschwulst und Wunde gehet, und etliche Tage damit angehalten.

Dem Patienten giebt man täglich ein Temperirpulver ein; welches aus folgenden bestehen kann:

gereinigten Salpeter (Nitri depurati) 1 Unze.
Bittersalz, Magnesia (Magnesiae salis sedli-
censis) 1 Loth.
Crem. Tart. 2 Unzen.
Milchzucker (sacch. lactis) 1 Unze.

vermischt und zu einem Pulver gestossen, wovon man dem Pferd jederzeit 1 Loth geben kann.

Hat aber der kalte Brand schon über- hand genommen; so muß ein Brandlöschungs- trank gegeben werden; wovon man im An- hang lesen kann.

Das vom kalten Brand angegriffene Glied muß in einer Stunde 8 bis 10 mal mit nachfolgenden übergeschlagen werden:

Man

Man nehme: ungelöschten Kalch,
Buchene, oder in Ermanglung andere
Aschen jedes 3 Hand voll.

Thue diese in ein Tuch, lasse 4 Maas siedend Wasser 6 bis 7 mal durchlaufen, diese Lauge warm gehalten, ein 5 bis 6 fach zusammengelegtes leinenes Tuch darinn eingetaucht und ausgewunden und, so warm es zu erleiden, übergeschlagen, damit etliche Stunden angehalten, dann nachfolgendes täglich zweymal Pflasterweis frisch übergeschlagen: Man stosse Tragant 3 Loth, weiche ihn in Weinessig, nehme Mastix, Weyhrauch und Myrrhen von jedem 1 Loth, reibe dieses klar, thue noch dazu 3 Löffel feines Weizenmehl, und mache es mit Essig zu einer Salbe. Mit diesem Mittel habe ich schon viele Menschen das Leben erhalten.

Sollte ein Hengst an den Testikeln beschädiget und kein Operateur gleich bey der Hand seyn, sie, wenn sie stark verlezet sind, heraus zu nehmen; so kann man nach der beschriebenen Methode schon verhindern, daß nicht das Pferd an dem Brand sterbe.

Nro. 15.

Von den Klystiren.

Bey allen Klystiren finde ich vor nöthig zu erinnern, erstlich, daß, wenn selbige durch die Spritzen beygebracht werden, man sie nicht mit Gewalt in den Leib spritze, sondern die Spritze fest halte, und das Spritzen-Holz unter dem Drücken, wie eine Schraube drehe, damit nicht bey etwan schon vorhandenen Winden, welche im Leibe sich verhalten, durch das gewaltsame Spritzen noch mehr Wind in das Gedärme gepumpet und die Quaal des Pferdes dadurch noch vermehret werde. Zweytens, darf ein Klystir, wenn es Nutzen schaffen soll, weder zu warm noch zu kalt seyn, sondern muß in dem Grad der Wärme, als die Milch von einer gesunden Kuh gehet, dem Pferde beygebracht werden.

1) Mein ordinaires Klystir, das bey allen Umständen zu gebrauchen ist, ist folgendes:

Man nehme: ein Maas Weizen-Kleyen, siede sie in vier Maas Wasser, seihe und zwinge dieses durch ein leinenes Tuch in einen Hafen, dann thue man eine Handvoll

Salz

Salz und 2 Loth gereinigten Salpeter darzu. Wenn es ein wenig erkaltet ist, wird ein Schoppen Leinöl darzu gethan und dem Pferde auf zweymal gegeben.

2) Schmerzstillendes Klystir.

Man nehme Camillen-Blumen, Majoran, Baldrian, Eibischkraut, jedes eine Handvoll, siede solches in 2 Maas Wasser, seihe es durch, thue darzu 4 Loth gereinigten Salpeter, 12 Loth von dem grünen Oel Nro. 5. und 12 Loth Leinöl.

3) Erweichendes Klystir.

Man nehme Camillen-Kraut und Blumen, Woll-Kraut, Pappeln, Sennesblätter, jedes eine Handvoll, Habermehl 2 Handvoll, siede dieses in einer Maas Wasser und seihe es durch. Wenn es ein wenig abgekühlt ist; so schüttet man eine Maas besonders warm gemachte Milch mit dem Raum, dann 4 Loth Salpeter und 12 Loth Leinöl dazu und giebt es auf einmal ein.

4) Erwärmendes Klystir.

Man nehme: Feldkümmel, Hollerblüh, Rosmarin-Blätter, Camillen-Blumen, Me-

lissen, jedes eine Handvoll, Weizen-Kleyen 3 Handvoll, siede solches in 3 Maas Wasser, seihe es durch, thue 12 Loth Leinöl darzu und gebe es auf einmal ein.

Nro. 16.

Vom Fontainell.

Ob wohl das Haarseilziehen und Lederstecken nicht zu verwerfen ist, und beydes seinen Nutzen hat; so habe ich durch lange Erfahrung doch gefunden, daß ein Fontainell von viel besserer Wirkung sey, dahero ich mich auch derselben meistentheils bedient, es sey denn, daß ich an dem untern Theil des Leibes Materie herausziehen wollte, oder daß das Pferd nicht lange in Ruhe bleiben könnte, sondern stets arbeiten müßte. In solchen Fällen habe ich wohl dann und wann ein Leder gesteckt, auch bey Kopfkrankheiten und Koller manchmal ein Haarseil gezogen. Der Ort das Fontainell zu setzen, ist nach Beschaffenheit der Umstände, an der Brust, am Hals, an den Bügen oder hintern Theil der Schenkel, wie schon bey Untersuchung der Krankheiten gezeigt worden. Wenn man ein Fontainell setzen will; so füllet man ein Glas, das einen langen Hals hat, mit

Ter-

Terpentinöl $1\frac{1}{2}$ Loth.

Rosen-Baum- oder Süßmandelöl 1 Quint. fasset die Haut mit dem Daumen und dem Zeig-Finger, ziehet sie ein wenig stark an, schneidet mit der darzu verfertigten Scheere oder mit einem scharfen Messer ein Zoll langes Loch die quer in die Haut und lässet solche mit einem Finger los, dann bestreichet man das dünne Ende des Aderlas-Schlegels mit Schwein-Schmalz, stösset solchen 6 bis 8 Zoll lang in die gemachte Oefnung unterwärts, und löset damit die Haut vom Fleisch ab. Hierauf wird das in dem Glas befindliche Oel hineingeschüttet, die gemachte Oefnung mit einem Pfropf von Werg verstopfet und das Pferd durch einen Stock, welcher an die Halfter und Bauchgurt bevestiget ist, verhindert, daß es ihn mit dem Maul nicht heraus ziehen kann. Den 4ten oder 5ten Tag ziehet man das Werg heraus und streichet mit einem runden Stecken die gesammelte Materie über sich heraus. Dieses muß 12 bis 14 Tage nach Beschaffenheit der Umstände wiederholet werden. Wenn man denn glaubet, daß Materie genug heraus gezogen sey; so schneide man unten, wo die gemachte Hölung aufhöret, der Länge nach ein Loch

in die Haut, daß die Materie nun von sich selbsten abfliessen kann. Diese ausfliesende Materie muß man aber fleisig abwischen, auch dem Pferd öfters eine mäsige Bewegung machen. Wenn sich dann alles Unreine herausgezogen hat; so wird die Wunde endlich von selbsten zuheilen.

Nro. 17.

Beschreibung sehr dienlicher Laxiere.

1) Das Englische Laxier.

Nimm: Leberaloe,
präparirten Weinstein,
Anispulver,
Rhabarbar, } jedes 2 Loth.
Safran ½ Quint.

Hiervon mit schwarzem Syrop eine Pille gemacht und dem Pferde gegeben. Die Wirkung folgt in 24 Stunden.

2) Ein anderes sehr gutes Laxier.

Nimm: Leberaloe 3 Loth.
Pomeranzen-Schaalen,
Anispulver, von jedem 3 Quint.
Olivenöl 4 Loth.

Solches in einen guten Schoppen Wein warm gemacht und eingegeben, operirt in 24 Stunden.

3) Noch ein treflicher Laxier.

Nimm: präparirten Weinstein,
Ingwer, von jedem ½ Loth.
Jalappen-Pulver 4 Loth.
Leberaloe 17 Loth.

mache es zu Pulver und mische es untereinander. Davon mit Syrup 3 Pillen gemacht und jedesmal eine davon in einer halben Maas Wasser aufgelößt und laulicht gegeben.

4) Mein ordinaires Laxier.

Leberaloe, für ein altes Pferd 3 und für ein junges 2 Loth, auch nach Beschaffenheit der Natur und des Alters nur 1½ Loth gestossen, und in einem Schoppen Wasser, oder weissen Bier versieden lassen, dann noch einen halben Schoppen weisses Bier und 10 Loth Baum-Oel darunter geschüttet und dem Pferd durch einen Maulgatter laulicht eingeschüttet. Nach ohngefähr 3 Tagen wird es seine Wirkung thun.

Nro. 18.

Jagd-Pillen.

Man nehme: präparirten Weinstein,	gestossen jedes ¼ Pfund
Theriak,	
Verschäumtes Honig,	
Anis,	
Schwefelblumen,	
Saffran, 6 Loth.	
Anisöl, 3 Loth.	

Dieses alles vermenget und davon Pillen, jede zu 2 Loth gemacht. Wenn ein Pferd Jagd- oder sonsten stark hat laufen müssen; so wird eine davon klein geschnitten und in einem Schoppen weissen Wein über dem Feuer aufgelöset, ein Schoppen kalter Wein darzu gethan und laulicht eingeschüttet. Dem Pferd wird selbigen Tag kein Haber, sondern nur ein wenig Heu gegeben, und wenn es das Heu gefressen hat, läßt man es ein wenig sauffen. Den andern Morgen bekömmt es sein ordentliches Futter wieder, dabey muß es aber ein wenig ausgeritten werden.

Nro. 19.

Englische Pillen, in allen Krankheiten der Pferde mit Nutzen zu gebrauchen.

Man nehme: Olivenöl, 4 Loth.
Scorpionenöl,
Anisöl,
Theriak, jedes $\frac{1}{2}$ Loth.
Honig, 6 Loth.
Tormentilwurz,
Alantwurz, jedes $\frac{1}{2}$ Loth.
Süsholz,
Enzian, jedes 3 Loth.
Schwefelblumen, $1\frac{1}{2}$ Loth.
Griechisch Heu,
Anis, jedes 2 Loth.
Lorbeer, $\frac{1}{2}$ Loth.
Leberaloe, 1 Loth.
Indianische Spick, $\frac{1}{2}$ Loth.

Alles fein pulverisiret, mit Muscaten-Wein zu einem Teig geknetet und davon Pillen, jede zu $2\frac{1}{2}$ Loth schwer gemacht. Hievon zerschneide man jederzeit eine, löse sie in einem Schoppen Wasser über dem Feuer auf, thue noch dazu einen Schoppen Wein und gebe es einem 4 jährigen Pferd ganz, einem jüngern aber nur die Hälfte ein.

Nro. 20.

Englisches Cordial-Pulver.

Man nehme:

Zutaten	Menge
Sassafras Cubeben Enzianwurz Eberwurz Angelicawurz Scorzonerenwurz Meisterwurz Eibischwurz Zitwerwurz Alantwurz	jedes 2 Loth.
runde und lange Hohlwurz Lorbeer Pomeranzen-Schalen Sevenbaum Citronen-Schalen	jedes 1 Loth.
Cardemomen Süsholz Myrrhen Coriander Feldkümmel römischen Kümmel Anis Fenchel	jedes $\frac{1}{2}$ Loth.

Zim-

Zimmet,
Nägelein, jedes 1/4 Loth.
Muscaten-Nuß,
Saffran, jedes 1/8 Loth.

alles zu Pulver gemacht, in einer Blasen im Trockenen verwahret, 3 Löffel voll in einem Schoppen Wasser über dem Feuer einen Wall aufthun lassen, einen Schoppen Wein darzu gethan und dem kranken Pferd eingegeben.

Nro. 21.

Pulver wenn ein Pferd nicht zunehmen will und doch sein Futter frißt.

Man nehme: Lorbeer, Hauswurz, Liebstöckelwurz, Pestilenzwurz, Baldrianwurz, Alantwurz, jedes 2 Loth.
Enzian 4 Loth.
griechisch Heu, Teuffelsdreck, jedes 8 Loth.
Münzkraut, Hohlwurz, jedes 3 Loth.

alles fein zu Pulver gemacht, dem Pferde alle Morgen 2 Loth auf etwas genetzten Futter gegeben.

Nro.

Nro. 22.

Eine gute Auskühlung vor Hengste nach dem Beschelen.

Man nehme: Lorbeer 4 Loth.
Pfeffer,
Alaun, jedes 3 Loth.
Saffran, 1 Loth.
Spiesglasschwefel, 1 Pfund.

Alles fein zu Pulver gemacht, die Hälfte davon unter 2 Pfund Sauerteig gekneten, in einen Tränk-Kübel gelegt und die Hengste 8 Tage lang davon sauffen lassen; jedesmal, wenn man tränken will, wird frisches Wasser daran geschüttet. Den 9ten Tag wird die andere Hälfte des Pulvers mit dem Sauerteig vermenget, wie das erste mal, und das Pferd wieder 8 Tage davon getränkt. Wenn etliche Tage vorbey sind, wird ihm zu Ader gelassen.

Nro. 23.

Tinctur für Darmgicht und Colic.

Man nehme: Leberaloe
Mastix
Teuffelsdreck
Myrrhen
Weyhrauch
} jedes 6 Loth.

Gan-

Ganzen Saffran 2 Loth.
Campher 8 Loth.

mache alles zu feinem Pulver, thue es in ein Glas, schütte daran 3 Maas des besten Wein-Geists, lasse es 4 Wochen in der Wärme wohl vermacht distilliren, und schüttle es täglich einmal um. Davon gebe man einem Pferd 3 oder 4 Loth in einer halben Maas Wein laulicht ein. Einem Menschen der die Colic hat, kann in Wein oder Brandwein 60 bis 80 Tropfen gegeben werden.

Nro. 24.

Man nehme: 16 Loth Schreiner-Leim, siede solchen in einer Maas guter Milch, seihe es durch und gebe es dem Pferd etliche mal warm ein. Einem Fohlen giebt man nur die Hälfte. Einem Menschen siede man 4 Loth, in einem Schoppen Milch und lasse es ihn trinken.

Nro. 25.

Wann einem Pferd der Mastdarm herausgehet.

Man siede Eichen-Laub in Milch, wasche damit den Darm oft warm ab, und binde ein darein getauchtes leinenes Tuch über.

Nro.

Nro. 26.

Ein Stein vor alle Geschwulst und offene Schäden.

Man nehme: Kupfer-Wasser 16 Loth.
Alaun 24 Loth.
Salmiak,
Grünspan, jedes 3 Loth.
Saffran 1 Loth.

mache es zu feinem Pulver, thue solches in einen neuen Hafen, decke ihn zu und verklebe ihn wohl mit Leimen; hierauf lasse man ihn 2 oder 3 Stunden am Feuer kochen, bis die Massa zu einem Stein wird. Davon nehme man ein Stück, lege es in frisches Brunnenwasser, bis es sich auflöset: und jeder Schade, der mit diesem Wasser öfters gewaschen wird, heilet in kurzem.

Nro. 27.

Für flüssige und triefende Augen der Pferde.

Man nehme ein frisch gelegtes Ey, mache es an einem Ort auf, lasse das Weisse heraus, der Dotter aber muß darinnen bleiben, fülle solches mit gestossener Allaun voll und stelle es in ein Kolfeuer: wenn es recht glühet; so nimmt man es heraus, läßt es

kalt werden und stößt es zu feinem Pulver, wovon man dem Pferd täglich einmal etwas in die Augen bläßt. Dabey muß man aber auch ein Pulver füttern, das die Feuchtigkeiten abführet.

Nro. 28.

Wuth-Pulver, für Menschen und Vieh.

Man nehme gereinigten Salpeter 2 Loth.
feine rothe Myrrhen 1 Loth.
Erlen- oder gebranntes Salz $\frac{1}{2}$ Loth.
Eisenkraut eine gute Handvoll.

mache solches zu feinem Pulver, und verwahre es an einem trockenen Ort. Wenn ein Mensch von einem wütigen Thier gebissen wird; so nimmt man von diesem Pulver 1 Quint, theilet es in drey gleiche Theile, giebt ihm den ersten Theil gleich trocken ein, und läßt ihn etliche Stunden darauf fasten; nach Verlauf von 12 Stunden giebt man ihm den andern Theil, und wieder in 12 Stunden den dritten, wobey immer nach dem Einnehmen etliche Stunden gefastet werden muß. Die Wunde wird öfters mit Wasser, worinnen Salz aufgelöset worden, ausgewaschen, und darüber ein Pflaster, das aus gleichviel Harz und Baumöl besteht, gelegt, welches

das Gift an sich zieht. Die Wunde muß man so lange offen halten, als es möglich ist. Einem Hund giebt man so viel, als einem Menschen, auch alle 12 Stunden in Butter oder Schmalz. Einem Pferd oder Ochsen giebt man 4½ Quint, alle 12 Stunden 1½ Quint, in einem von Flies-Papier gemachten Scharmützel ein.

Nro. 29.

Das Sympathie-Pulver zu machen.

Man nehme: Cyprianischen Vitriol 8 Loth.
Tragant 2 Loth.
Kupfferwasser 4 Loth.

jedes in einem hölzernen oder steinernen Mörsel besonders gestossen, und jedes in ein von Papier oder Pappendeckel gemachtes offenes Kästlein gethan, und es, wenn die Sonne in den Löwen tritt, vier Wochen lang in der stärksten Sonne distilliren lassen und alle Tage umgerühret, auch wohl vor dem Regen verwahret, und des Nachts jederzeit an einen temperirten Ort gestellt. Alsdenn an einen trockenen Ort zum Gebrauch verwahret. Wenn man es dann brauchen will; so nehme man von jedem gleich viel, vermische es wol, fange

das Blut des verwundeten Menschen oder Thieres auf ein leinenes Tüchlein, streue das Pulver darauf, wickle es zusammen, trage es bey sich am Leib, oder lege es an einen beständig temperirten Ort, doch daß es nicht erkaltet, bis der Patient geheilet ist. Die Wirkung dieses Pulvers ist wirklich sehr wunderbar, nur muß man sehr behutsam und akkurat damit umgehen.

Nro. 30.

Das Erlen-Salz zu machen.

Man nehme im Frühjahr, wenn die Erlen recht im Saft stehen, ein Stück Erlenholz das die Dicke eines Manns-Arms hat, durchbohre es mit einem Röhrenbohrer und pfropfe es, so fest als möglich mit Salz voll. Oben und unten wird ein Pfropf von Erlenholz darauf gemacht, und das ganze Stück Holz in einen Backofen gelegt, bis das Holz zu Aschen gebrannt ist. Das Salz bleibt gemeiniglich ganz beysammen, nur muß man sich im Herausnehmen hüten, daß man es nicht zermalme. Dieses Salz wird nun gestossen, und an einem trockenen Ort zum Gebrauch aufbewahrt.

Nro. 31.

Den niedergeschlagenen Goldschwefel aus dem Spiesglas zu machen.

Hierzu wird genommen: 1 Pfund rohes Spiesglas und 1 Pfund Pottasche, beydes gepulvert und wohl vermischt. Alsdenn setzet man den Schmelz-Tiegel in das Kohlfeuer, und wenn er recht glühend ist, trägt man mit einem Löffel, welcher einen langen Stiel hat, nach und nach die Massa in den Tiegel; dabey muß das Feuer sehr stark seyn, daß es gleich in den Fluß kömmt. Wenn nun alles hineingethan worden, und es wirklich im Fluß ist; so probiret man es mit einem glühenden Eisenstab, ob es recht fliesset. Hierauf decke man den Tiegel mit einer wohl darauf gepaßten Ziegel-Platten zu, überbaue es mit Kohlen und lasse es eine Stunde im Fluß und starkem Feuer stehen. Alsdann mache man einen Mörsel heis, und schütte die Massa aus dem Schmelztiegel in den Mörsel und stosse es zu Pulver. Wenn dieses geschehen; so muß schon ein mit Wasser kochender neuer Hafen an dem Feuer seyn, worein das Pulver geschüttet wird. Hat es eine Stunde lang gesotten; so läßt man es

setzen

setzen und gießt das Wasser davon ab. Auf dieses Pulver schütte man nun scharfen Weinessig, rühre es recht um, und lasse es wieder setzen, den Essig herunter und wieder frischen darauf gegossen, abermals wohl umgerühret, und mit dieser Ablaugung durch den Essig so lange fortgefahren, bis dem Pulver aller Gestank vergehet, und endlich muß selbsten der Essig von dem Pulver durch heisses Wasser so lange abgelauget werden, bis es nach gar nichts mehr riechet. Hiermit ist dieser Sulphur fertig; dann wird er in ein feines leinenes Tuch gethan, und in der Wärme aufgehänget, daß er trocknet und man ihn brauchen kann. Mit dessen Verfertigung und Ablaugen bringt man etliche Tage zu; man darf sich aber diese Mühe nicht verdriessen lassen, weil dieses eines der vortreflichsten Medicamenten bey Pferden ist; wovon jeder durch den Gebrauch desselben überzeugt werden wird.

Nro. 32.

Vom Englischen Feuer.

Solches kann bey allen verhärteten Geschwülsten an den Füssen der Pferde, wo keine Arzneyen mehr wirken wollen, gebraucht

werden. Wenn ich es habe anwenden wollen; so habe ich das Pferd jederzeit geworfen. Das auf dem Kupfer Tabula 2. angezeigte Instrument ist von Eisen oder rothem Kupfer. Wenn es ausserordentlich glühend gemacht ist, so werden die Striche, wie das Kupfer zeiget, auf der Geschwulst durch die Haut gebrannt. Sobald das Brennen vorbey ist; so muß das Pflaster in einer Pfanne schon heis gemacht seyn.

Darzu wird genommen:

schwarzes oder Schuster-Pech 1 ℔.
Venedischen Terpentin 8 Loth.

solches mit einem Spadel Fingers dick über die gebrannte Orte gestrichen, dann wird recht klein geschnittenes Werg darauf geleget und mit dem warmen Eisen angedrückt, daß es von dem Pflaster angenommen wird und nicht abfallen kann. Dieses Pflaster bleibt darauf liegen, bis es von sich selbsten abfällt; nur darf das Pferd, so lange dasselbige darauf liegt, nicht ins Wasser geritten werden.

Anhang.

Von verschiedenen guten, durch Erfahrung bewährten Arzneyen, und von den zur Pferdezucht nöthigen Kenntnissen.

I. Abschnitt.

Von Arzneyen.

Nro. 1.

Althae-Salbe zu machen.

℞ Althae Rad.
Leinsaamen,
Foen. graec. von jedem 8 Loth.

Koche dieses zusammen in 2 Maas Wasser eine viertel Stunde lang und presse es alsdenn durch ein Tuch. Zu der ausgepreßten Brühe thue folgende Stücke:

Butter und
ausgelassenes Schweineschmalz, jedes 4 ℔.

Dieses lasse man mit der ausgepreßten Brühe so lange kochen, bis die Brühe ganz verkocht

 ist.

ist, und die Butter und das Schweineschmalz ganz klar aussieht, und bis sie, wenn man davon ins Feuer spritzt, nicht mehr spratzelt. Dann kommen zur Butter und Schweineschmalz noch folgende Stücke:

gelbes Wachs $\frac{1}{2}$ ℔.
weisses Pech 2 ℔.
gemeiner Terpentin 4 Loth.
weisses Harz 6 Loth.

Lasse dieses alles zergehen und rühre hierauf 2 Loth gestossene Curcume hinein, aber nicht auf dem Feuer. Alsdenn schütte man es durch ein Tuch in einen steinernen Hafen.

Nro. 2.

Unguentum aegyptiacum zu machen.

℞ Honig 1 ℔.
Grünspan, 10 Loth.
scharfen Weinessig $\frac{1}{2}$ Schoppen.

Koche diese 3 Stücke untereinander, bis die Massa roth wird, so ist die Salbe fertig. Soll sie etwas dick werden; so wird sie länger gekocht. Diese Salbe vertreibt und verhindert alles faule Fleisch; auch ist sie gut bey Wunden, die stinkende Materie haben. Sie trock-

trocknet und säubert die Wunden, und jeder, der Pferde hat, sollte sie immer in Bereitschaft haben.

Nro. 3.

Wider die Drusen.

Man bewahre das Pferd in dieser Krankheit vor der kalten Luft und kaltem Wasser, und decke es in einem mäsig warmen Stall auch noch mit einer Decke zu. Das Trinkwasser muß immer die Nacht über schon im Stall gestanden haben, und darunter noch eine Handvoll Gerstenmehl und ein Kochlöffel voll Honig gerührt werden. Zum Futter bekommt es blos genezte Kleye mit Gerstenmehl untermengt. Morgens und Abends wird dem Pferd von folgender Latwerge ein Stückchen in der Grösse eines Hünereyes mit einem hölzernen Span hinten auf die Zunge gestrichen, und der Kopf so lange in die Höhe gehalten, bis es alles hinunter geschluckt hat. Nach öfterem Einnehmen wird sich das Pferd an diese Latwerge so gewöhnen, daß es sie von der Hand weglecken wird. Sie ist auch so heilsam, daß sie bey allen übel behandelten Drusen mit dem größten Nutzen zu gebrauchen ist.

Man nehme: Galgantwurz,
Enzianwurz,
runde Hohlwurz,
lange Hohlwurz, jedes 2 Loth.
Cardobenedictenkraut,
Ysoppen,
Roßhub, (Huflattig.)
Wollkraut, jedes 4 Loth.
Foen. graec.
Cardamomen,
Cordobenedictensaamen,
Kümmel,
Fenchel,
Anis,
Sanickelsaamen, jedes 2 Loth.
Wachholderbeere, 1 Loth.
Zimmetrinde,
Mußkatennuß, jedes 1 Quint.
Milchschwefel, 2 Loth
Antim. Diaphor. 3 Quint.
Santelholz, 6 Loth.

mische es mit reinem Honig 4 ℔. thue dazu

süß Mandelöl, 6 Loth.
Johannisöl, 8 Loth.
Salmiakgeist, 1 Loth.

Mache davon eine Latwerge, und lasse sie 20 Tage an der Sonne oder Ofenwärme digeriren.

(℞ Pulv.

(℞. Pulv. subl. rad. galang.
gentian.
aristol. rot.
long. à ℥j
herb. card. bened.
hyssop.
tussilag.
verbasc. à ℥ij.
sem. foen. graec.
cardamom.
card. bened.
carv.
foenic.
anis.
sanic. à ℥j
bacc. junip. ℥ß
cort. cinnam.
nuc. mosch. à Drachm. j.
lact. sulph. ℥j.
antim. diaph. Drachm. iij
lign. santal. citr. ℥ iij
M. c. mell. elect. ℔. IV.
ol. amygd. dulc. ℥iij
hyperic. ℥ IV.
spir. sal. ammon. ℥ß.
F. elect. stet ad digest. per dies XX. D. ad us.)

Will

Will das Pferd nicht fressen; so gebe man ihm ein nährendes Klystir täglich einmahl, welches aus folgenden bestehen kann:

Man nehme Pappelblumen (flor. malv.) und Camillenblumen, jedes eine Handvoll, siede sie in einer Maas Milch so lange, bis der dritte Theil eingekocht ist; dann seihet man es durch ein Tuch, rühret das Gelbe von 6 Eyern darunter und giebt es dem Pferd.

Die harte Beule, die sich meistens an der Zunge bildet, schmiert man täglich mit Althee-Salbe, worunter etwas Steinklee-Pflaster (empl. meliloti) gemischt ist, damit sie weich werde, sich öfne und den Eyter herauslasse. Sollte die Lunge zugleich mit beladen seyn und das Pferd schwer Athem holen und husten; so wird die erwähnte Latwerge alle Materie aus dem Leibe treiben. Wäre auch mit der Krankheit ein Fieber verbunden; so darf man keineswegs Ader lassen, weil man sonst die Druse in das Geblüt jagen, und wohl gar einen schnellen Tod verursachen würde. Diese fieberhaften Anfälle lassen sich am sichersten aus dem Schlag der Pulsader zwischen dem Aug und Ohr, etwas nach dem Halse zu, erkennen.

Ein sehr einfaches und heilsames Mittel für die Drusen ist es auch, wenn man im Frühling oder Herbst, sobald man den Anfang der Krankheit wahrnimmt, hepar Antimonii auf eingenetztem Futter, alle Morgen ohngefähr $\frac{1}{2}$ Loth füttert. Es lößt sehr gut auf und führt die Unreinigkeiten ab.

Von der Gefahr des Eingiessens durch die Nasenlöcher, ist schon oben S. 151 gehandelt worden. Doch wenn ja die Nase zu sehr verstopft wäre und es also höchst nöthig seyn sollte, ihm durch Erweichung der Unreinigkeiten darin Luft zu machen; so wird folgendes am allerunschädlichsten seyn:

Man nehme eine Handvoll Hollunderblüh, siede sie in einer halben Kanne Geismilch, thue dazu eine Theeschaale voll Baumoel und giese davon dem Pferd laulicht und zwar behutsam ein.

Für Kehlsucht, (Drusen) Verfangen, Herzschlagen und Dämpfigkeit der Pferde.

(Auch für Würmer und Feivel.)

℞. Antimon. crud.	rothes Spiesglas.
Sulph. cavall.	Roß-Schwefel.
rad. cardoſt.	Eberwurz.
Foen. graec.	griechisch Heu,

Bacc.

Bacc. Lauri.	Lorbeeren.
Rad. enul.	Alantwurz.
Nitr. crud.	Salpeter.
Ling. Sassafr.	Sassafras.
Rhabarb.	
Cort. aurant.	Pomeranzen-Schalen,
Rad. Imperat.	Meisterwurz.
Rad. asari,	Haselwurz.
Sem. Coriandr.	Coriander.
Rad. Zedoariae.	Zittwer.
Sulph. Antim. aur.	Goldschwefel.

Jedes 1 Unze.

Man stosse es zu Pulver, thue dazu 8 Loth Salz, und gebe davon dem Pferd im Frühling und Herbst, oder wenn es nöthig ist, allemal 2 bis 3 Löffel voll.

Ein guter Rauch wenn die Pferde stark in den Drusen liegen.

Zucker 4 Loth, Baumöl 8 Loth.

Rühre diese 2 Stücke untereinander, thue auf jedesmahl einen Eßlöffel voll auf die Kohlen und räuchere das Pferd täglich 2 mahl damit. Man muß aber den Kopf mit einer Decke wohl zudecken.

Nro. 4.

Nro. 4.

Wider die Dämpfigkeit.

(Siehe Th. I. S. 173.)

Man gebe dem Pferd sehr wenig Heu, und lieber dafür, wenn anders das Pferd ein so gutes Futter noch werth ist, angefeuchtete Kleyen unter ein wenig Haber. Grünes Futter ist den herzschlechtigen und dämpfigen Pferden höchst schädlich. Dabey wird folgendes Klystier sehr gute Dienste thun, wenn man es, je öfter, je besser, gebraucht:

Chamillenblumen,
Pappelblumen,
Färberröthe,
Leinsaamen, jedes eine Handvoll:
Hundsgraswurzel.

Dieses alles wird sehr klar gemacht und eine viertel Stunde lang in einer Maas Wasser gekocht, durchgeseihet und hiezu jedesmal 4 Loth Leinöl, oder in Ermanglung dessen eben so viel Butter gethan. Man läßt es verkühlen, und wenn es noch ziemlich warm ist, wirft man noch 2 Loth Polychrestensalz hinein und bringt es dem Pferd milchwarm bey.

Man kann ihm auch eine Stunde vorher, ehe man ihm das Klystir beybringt, ein

Licht

licht in den Mastdarm stecken, damit der Mist erst von ihm gehe, und das Klystier länger bey ihm bleibe.

Nro. 5.

Mittel gegen die Würmer.

(s. oben Th. 1. S. 184.)

Um den Würmern zuvorzukommen, gebe man jungen Pferden von folgenden Pulver, auf ein wenig eingenetzten Futter, damit sie es nicht wegblasen können, 2. Loth.

℞.	Wermuth pulverisirt.	4. Loth.
	mineral. Mohr (Aethiop. miner.)	3. - -
	Bergzinnober	6. - -
	Bohnenmehl	12. - -

mische alles untereinander.

Man kann es alle 3. Monathe, oder auch nur im Frühjahr und im Herbst 3. Tage nacheinander Morgens und Abends geben.

Leidet das Pferd wirklich von Würmern Schmerzen; so kann man eine Mixtur von einer Unze dieses Pulvers und 8. Unzen Wasser machen, und täglich 3. oder 4. mal eingeben.

Zugleich gebrauche man auch folgendes Klystier.

Man

Man nehme: Spiesglasschlacken 6. Loth.
Wermuthkraut 2. Handvoll.
gestoßene Coloquinten 1. Loth.
Polychresten Salz (sal. polychr.) 4. , ,

Koche es in einer Maas Bier bis es 2. Finger eingesotten hat, seihe es durch, thue dazu 12. Loth Loröl, und gieb es auf 2. mal ein.

Bergöl eingegossen tödtet auch die Würmer.

Nro. 6.

Wider die Kolick oder das Darmgicht.

Man lasse dem Pferd auf beyden Seiten des Halses zu Ader, und gebe ihm folgendes Klystier ein.

℞. Spiesglasschlacken (scor. antim.) 6. Loth.
Pappelblumen, (Malvenbl. flor. malv.)
Chamillenblumen.
Wollkraut (herb. verbasc) von jedem 1. Handvoll.
Kümmelsaame (sem. cumin. vulg.)
Petersillensammen, jedes 1. Loth.

Koche es in 1. Maas Brunnenwasser, bis es auf 3. Finger eingekocht ist, seihe es durch, thue dazu 10. Loth frischen Butter, und gieb es auf einmahl ein.

Trank wider die Darmgicht.

Calmuswasser, (aquae Calami.)
Wermuthwasser, (aq. absinthii.)
Münz-Wasser, (aq. Menthae.)
Rheinfarnnwasser, (aq. Tanucet.)
Melissenwasser, (aq. Meliss.) jedes ½ Schop.
Terpentinpulver, 2 Loth.
Cremor. Tart. 2 Loth.
Anis, 2 Loth.
aufgelößten Weinstein, (Tart. solub.) 2 Loth.
wilde Rhabarbar, (Rhapond.) 1 Loth.

Sollte es aber dem Pferd am stallen fehlen; so thue man unter diesen Trank noch folgendes:
Wachholderöl,
Balsam Copaivae, jedes 1 Loth.

Copaivae Balsam in gesottenen Petersillenwasser eingegossen, macht die Pferde stallen.

Nro. 7.

Wider die Gelbsucht.

(Siehe Th. I. S. 129.)

Man nehme: Kirschwasser,
Schleeblühwasser,
Salveywasser, jedes 1 Schoppen.
Olivenöl, 1 Loth.
Temperirpulver, 2 Loth.

Crem.

Crem. Tart. 2 Loth.
wilde Rhabarbar, (Rhapondica.) 1 ½ Loth.
süß Holz, 2 Loth.
Safran, 1 Quint.

Dieser Trank wird dem Pferd früh nüchtern zum Maul eingeschüttet. Das Pferd muß dabey wohl zugedeckt stehen bleiben, und bekömmt während der Krankheit Mehl und salziges Saufen.

Nro. 8.

Trank, wenn ein Pferd den Durchlauf hat und es wie Wasser von ihm geht.

℞. Rheinfarn, (Tanaceti.)
Deymende, (Menthae.)
Melissen, (Melissae.)
Wermuth, (Absinth.) jedes 1 Handvoll.

Die Kräuter werden klein geschnitten und in 1 Maas alten Wein und auch so viel Wasser gesotten; die Brühe wird durch ein Tuch geseihet und ausgedrückt, dann kommt noch dazu:

Tormentill-Pulver, 2 Loth.
Crem. tart.
Calmuswasser, jedes 1 Loth.

auf einmal zum Maul eingeschüttet.

Nro. 9.

Das Purgiren zu stillen, wenn die Pferde stark angegriffen worden.

1 Handvoll Mehl,
1 Schoppen Milch,

Koche es zu einem Kinderbrey, rühre darein das weisse von 2 Eyern,

1 Schoppen Wein,
2 Loth Süßholzmehl,
4 Loth armenischen Bolus,

und giesse es dem Pferd ein, so wird das Purgiren aufhören.

Wenn auch das Pferd 2 Tage nach einander stark purgiret, so hat es nichts zu bedeuten, wenn es nur dabey nicht kraftlos wird und den Appetit zum Fressen nicht verliert. Ausserdem aber muß man ihm bald durch dieses Mittel Hülfe schaffen.

Burgunderwein eingegossen ist in diesem Fall auch sehr gut.

Nro. 10.

Von dem Lauterstall.

Der Lauterstall ist meistentheils mit einem Fieber verbunden, öfters ist er aber auch nur einfach. Im erstern Fall lese man

Th.

Th. I. S. 203. Im andern Fall, wenn er ohne Fieber ist, so sind blos zusammenziehende Mittel hinlänglich. Hierzu nehme man:

Tormentillwurzel	, , ,	4 Loth.
Ingwer	, , , ,	5 Quint.
Keuschbaumsaamen	, , ,	2 Loth.
zusammenziehenden Eisensaffran		2 Quint.
Eisenvitriol, Essenz		40 Tropf.

Obige 4 Stücke stosse man zu feinem Pulver, vermische alles zusammen und mache dann daraus mit 1 ℔. Honig eine Latwerge.

(℞. Pulv. subl. rad. Torment. ℥ij.
Zing. ʒ V.
sem. agn. cast. ℥j.
croc. mort. adstring. ʒij.
Ess. vitriol. mart. gtt. XXXX.
M. c. mell. elect. ℔. j.
F. elect.)

Hiervon giebt man dem Pferd Morgens eine Stunde vor dem Futter 2 Unzen schwer, und des Abends eben so viel, welches man einige Tage fortzusetzen hat. Ferner kocht man eine Handvoll Erlenblüthe in einer Maas Wasser, bis die Hälfte davon eingekocht ist, seihet es durch und thut es zu einem grosen

Eimer Wasser, woraus man das Pferd trinken läßt. Will es nicht davon trinken; so giebt man ihm alle Stunde eine Maas davon mit 20 bis 30 Tropfen versüßten Salpetergeist (spir. nitr. dulc.) ein.

Nro. 11.

Wenn ein Pferd einen giftigen Thau gefressen, und dadurch Verstopfung im Magen bekömmt, auch dabey Hitze hat.

Nimm: Schleenblühwasser,
Kirschenwasser, jedes 1½ Schoppen.
Calmuswasser ½ Schoppen.
Olivenöl, 6 Loth.
Crem. Tart. 2 Loth.
wilde Rhabarbar, (Rhapond.) 4 Loth.
englisch Salz, 2½ Loth.
Cordobenedikten, 1 Loth.

Diese Species zusammengemacht und dem Pferd auf einmahl zum Maul eingeschüttet. Dabey muß man dem Pferd die Schweifader schlagen und stark bluten lassen.

Nr. 12.

Brandlöschungstrank.

(zu S. 273. 274.)

Man nehme Chinarinde, gröblich gepulvert 2 Unzen, koche es mit 2 ℔. Wasser, seihe es durch, thue hinzu Vitriolsäure 1 Unze, Campher Julep 2 Unzen, Honig 4 Unzen, mische es und gieb alle 3 Stunden 1 Schoppen.

(℞. cort. Peruv. ℥ij.
coqu. c. aqu. comm. 2 ℔.
Colat. add. Phlegm. vitriol ℥j.
Julepii e Camph. acet ℥ii.
mell. crud. ℥IV.
M. D. S. alle 3 Stunden 1 Schoppen.)

Man kann diesen Trank auch gebrauchen, wenn ein Pferd nach einer starken Uebertreibung an einer Lungenentzündung leidet.

Nr. 13.

Wenn ein Pferd nicht stallen kann.

Man bringe ihm folgendes Klystier bey:
Pappelblumen, (flor. malv.)
Chamillenblumen, jedes 2 Handvoll.
Wollkraut, eine Handvoll.

Koche es in einer halben Maas Kuhmilch, bis es drey Finger breit eingekocht hat, seihe es durch, und thue noch dazu:

frischen Butter, 8 Loth.

eröfnenden Eisensaffran, (croc. mart. aperit.) 3 Quint.

und klystiere damit das Pferd auf einmal.

Dabey spritze man auch folgendes lauwarm durch den Schlauch oder bey Stuten durch das Geburtsglied öfters ein:

Brunnenwasser $\frac{1}{2}$ Schoppen.

Weinessig 6 Loth.

Mariendistelsaamen 4 Loth.

geschnittene Zaunrüben 8 Loth.

Lasse es bis auf die Hälfte einkochen, seihe es durch, thue dazu:

Venetische Seife, 2 Quint, in Salmiakgeist aufgelößt.

Ist dabey ein Fieber vorhanden; so lasse man beyde Adern am Halse öfnen. Man kann auch eine Wachskerze, die nicht dicker als ein Schwanenfederkiel, und ohngefähr eine Elle lang ist, mit folgender Salbe überstreichen, und in die Harnröhre, so weit man kann, hineinstecken. Die Salbe bestehet aus folgendem:

℞. Diachylum Pflaster mit Gummi, 16 Loth.
weissen Mercur. praecipitat. 1 Loth.

Das Pflaster läßt man über einem gelinden Feuer zergehen und rühret den Mercur. praecipit. darunter. Diese Wachskerze ziehet man des Tags nur ein oder zweymal heraus, damit das Pferd zum stallen gereizt werde. Ehe man sie aber wieder hineinsteckt, muß sie vorher mit einem Tuch abgewischt werden.

Nro. 14.

Wenn die Pferde nicht fressen wollen.

Mische die Wurzel von Haselwurz unter das Futter; so werden sie wieder ganz muthig drauf.

Haselwurz öfnet die verstopfte Leber, Milz, zertheilet den zähen Schleim auf der Lunge, vertreibt das Keuchen und den Husten. Das Kraut und die Wurzel mit Salz vermischt, und den Schafen und Rindern zu zu lecken und zu fressen gegeben, verhindert die Fäulniß im Leibe.

Nro. 15.

Für die Flußgallen.

Spanische Mücken pulverisirt, 4 Loth.
weissen Arsenic. pulverisirt, 3 ·
Lohröl, 7 ·

Dieses zu einer Salbe gemacht und 3 bis 4 mal damit geschmiert, so wird die Galle heraus fallen. Man muß aber neben der Galle herum die ganze Gegend vorher mit Fett beschmieren. Alsdenn braucht man eine gute Heil, und Wundsalbe, welche aus folgenden bestehen könnte:

Grünspan,
Brandwein,
Alaun und Honig,

alles zu einer Salbe gemacht.

Nro. 16.

Wenn sich ein Pferd in das Auge gestossen oder geschlagen worden.

Wenn das Auge mit Blut unterlaufen ist; so muß man der Entzündung vorzukommen suchen und deswegen sogleich die Halsader öfnen, die eine Handbreit unter der Ganaschen liegt, und welche die Schmiede die Lungenader nennen. Dadurch wird das

 Blut

Blut von dem verletzten Theile abgezogen. Fette Sachen darf man nicht in das Aug schmieren, sondern man koche vielmehr kräftige und zertheilende Kräuter in Wein, lege sie in einem leinenen Tuch mäsig warm auf, und wiederhohle dieses so oft der vorige Umschlag kalt geworden, und zwar so lange bis die Geschwulst und das geronnene Blut sich verlohren haben.

Hierauf weicht man die Krumen von Semmeln in warme Milch, worein vorher etwas Saffran gethan worden, und bindet es mit einem Tuch warm über das Auge.

Oder: man scheele einige Borsdorfer Aepfel, schneide die Kerne und alles innwendige heraus, beneze sie öfters mit Rosenwasser, zerreibe sie dann in einem steinernen Mörser zu einer Salbe, und lege diese auf das beschädigte Aug.

Augenwasser, in dergleichen Fällen mit Nutzen zu gebrauchen.

Nimm: Rosenwasser,
Lindenblühwasser,
Ritterspornwasser,
Gallizenstein,
Campher, von jedem 1 Loth.

Wenn

Wenn es untereinander gemischt worden; so nimmt man hievon so viel, als einen Fingerhut voll, auch etwas mehr in die hole Hand, hebt dem Pferd den Kopf in die Höhe und läßt das Wasser in das Aug laufen, wobey man die Hand, doch ohne starkes Reiben sanft bewegt, damit das Wasser desto eher in das Aug hinein laufe. Dieß thut man des Morgens, Mittags und Abends. Wenn das Aug wieder anfängt hell zu werden; so thut man es nur 2 mal und endlich des Tages nur einmal.

Man kann auch 1 Quint lapis mirabilis, oder Wunderstein in 3 Unzen Wasser auflösen, und das Aug täglich 2 bis 4 mahl damit waschen.

Dieser Wunderstein (lapis mirabilis) wird also verfertigt:

Man nimmt	weisse Galläpfel	2 ℔.
	Bergallaun	3 ℔.
	armenischen Bolus	½ ℔.
	Goldschaum	2 Unzen.

und kocht dieses in einem irdenen glasirten neuen Hafen, mit 1½ Maas Regenwasser, so lange über einem gelinden Feuer, bis das Wasser ganz eingesotten ist, wobey das Feuer aber an allen Orten von einerley Stärke seyn muß.

muß. Der Lapis mirabilis wird auf dem Boden zurück bleiben.

Alle fette Sachen, besonders das bekannte Aeschenfett sind den Augen höchst schädlich, so wie auch Aderlassen, Fontanelle, Haarseile rc. in diesen Fällen von Schaden seyn können.

Nro. 17.

Operation wider den Staar *).

Sobald man den Anfang des Staars bemerkt.

Auf beiden Seiten des Kopfs liegt zwischen dem Auge und dem Nasenloch ein Muskel, der fast so dick wie ein kleiner Finger ist.

*) Diese und die hierauf folgende Operation, welche schon oben S. 49 — 53. hätten angeführt werden sollen, lies ich mit gutem Vorbedacht oben weg, ohngeachtet Herr Saab besonders bey dieser ersten Operation erwähnte, daß er schon vielen jungen Pferden, die im Brechen Noth leiden wollten, damit geholfen habe. Da mich aber ein sehr erfahrner und glaubwürdiger Mann erst kürzlich versicherte, daß er diese Operation schon sehr oft mit vielem Nutzen bey alten und jungen Pferden vorgenommen, auch damit in dem Hochfürstl. Marstall zu Anspach

ist, und der Länge nach gegen das obere Maul zu herabläuft. Man spanne auf demselben die Haut mit dem Daumen und Zeigfinger der linken Hand an, schneide gerade auf dem Muskel die Haut gegen die Nase zu 2 Zoll lang auf, fasse mit einem Gemshorn den Muskel, ziehe ihn ein wenig heraus und schneide über und unter dem Gemshorn den Muskel ab, so daß das herausgeschnittene Stück ohngefähr einen Zoll in die Länge beträgt. Dieses thut man auf beiden Seiten. Alsdann wird in jede Wunde der weisse Wundbalsam (s. Th. II. S. 259. Nro. 2.) welcher keine Entzündung zuläßt, hineingesprizt. Aus dieser Wunde fliesset eine Zeitlang ein scharfes Wasser, auch alle Unreinigkeiten und böse Feuchtigkeiten, die das Aug endlich ganz verdunkeln würden, ziehen sich dahin ab. Die Wunde muß man alle Morgen mit frischem Wasser auswaschen, bis sie nach und nach von selbsten zuheilet.

Oefters

spach schon ein Pferd von der Staarblindheit gerettet habe; so unterlasse ich nicht, sie noch hier beyzufügen, damit dem Buche nichts von seiner Nutzbarkeit benommen werde. d. H.

Oefters entstehet eine Entzündung im Auge, wenn der sogenannte Nagel in einem, oder beiden derselben zu gros ist, welches dann dem Pferd bey der häufigen Bewegung des Auges grose Schmerzen verursacht, so, daß das Aug trübe und endlich, nach Unterlassung folgender Operation mit einem Fell überzogen wird. Die Operation geschiehet auf diese Art:

Man bremset das Pferd, fasset das Augenlied oben mit dem Daumen, nimmt in die rechte Hand ein stumpfes Zänglein und läßt einen andern das untere Augenlied mit den Fingern herunter ziehen, der auch zugleich ein scharfes Messer in der andern Hand haben muß. Mit dem Zänglein wird der Nagel gefaßt, langsam herausgezogen und dichte an dem Augenlied abgeschnitten. Doch muß bey dem Schnitt die Vorsichtigkeit gebraucht werden, daß man das Messer immer auswärts führe und den Augapfel mit der Schneide nicht berühre. Wenn dieses geschehen ist; so spritze man in den Winkel des Augs, wo der Schnitt geschehen, von dem weissen Wundbalsam S. 259 hinlänglich hinein. Man läßt alsdann das Pferd eine Stunde lang

still stehen, hängt es dabey hoch in die Höhe, daß es sich nicht reiben kann, und wäscht hernach das Auge mit einem Schwamm und frischem Wasser aus.

Nro. 18.

Vor Buglähmung oder Verrenkung.

Campher-Oel,	6	Loth.
Brandwein,	3	-
Leinöl,	3	-
Bezoarwurzel,	2	-

Vermischt und damit den schadhaften Ort des Tags einmahl gewaschen; zugleich muß man aber ein glühendes Eisen daneben halten, damit die Oele recht in die Haut hinein kriechen. So wird fortgefahren bis sich eine Geschwulst zeigt. Alsdenn wird nachstehende Schwind- oder Nerven-Salbe gebraucht.

Eine Schwind- oder Nervensalbe.

Vnguentum Althaeae	8	Loth.
Vnguent. Popolii	6	-
Nervensalbe,	3	-
Hundsschmalz,	4	-
Lorôl,	$\frac{1}{4}$	-

Alles

Alles untereinander gemenget und mit dieser Salbe allemal über den andern Tag den Bug geschmiert, bis die Lähmung vergeht.

Wenn ein Pferd Bug, oder Kreuzlahm ist, an einem Bein schwindet, oder sich den Fuß verstossen hat 2c. so nehme man:

Lorööl,	jedes 1 Loth.
Ziegelöl,	
Terpentinöl,	
Wachholderöl,	
Spiköl,	
Franzosenöl,	
Althaea,	
Popolium,	
Regenwurmöl,	
Johannisöl,	
Ameisenöl,	
Steinöl,	

Thue es alles in einen Hafen, stelle es etliche Stunden zugedeckt in die Wärme; rühre es untereinander und schmiere damit fleisig den Ort, wo es lahm geht; so wird die Lähmung bald vergehen.

Nro. 19.

Wenn ein Pferd vom Sattel gedrückt ist.

Nimm Erlenblätter, koche sie in halb Bier und halb Essig, und lege es öfters warm, jedoch nicht zu heiß auf.

Oder:

Man nehme Extractum Saturni, (aufgelöstes Bley) 1 Loth, lasse davon in ein Glas frisches Wasser so viel hineintropfen, bis es wie blaue Milch aussieht, dazu kann man auch noch überdieß ohngefähr 50 Tropfen Campher-Spiritus thun. Damit wasche man nicht nur den Schaden zum öftern, sondern tauche auch darinn einen leinenen Fleck ein und lege ihn auf den gedruckten Ort, so wird es bald heilen, wenn auch gleich das Pferd dabey geritten werden muß.

Hat die Geschwulst schon Materie gefangen; so wird folgende Salbe die Materie zertheilen oder aufziehen:

℞. Vnguent. Althaeae,
Popolii,
Oleum Lauri, jedes 2 Loth.

Man läßt dieses alles in der Wärme zusammenlaufen und schmiert den Ort fleißig damit.

Lapis

Lapis medicamentosus in Wasser aufgelößt, und das Pferd damit fleisig gewaschen, ist bey allen Schäden vom Satteldruck mit dem grösten Nutzen zu gebrauchen.

Nro. 20.

Purgiermittel.

1) Einguß. ℞. eine Handvoll Sennesblätter in 3 Pfund Wasser so lange gekocht, bis ein viertel Pfund davon eingekocht ist; seihe es durch, thue dazu 12 Loth salis mirabil. Glaub. und gieb es nüchtern auf einmahl ein.

2) Pille. Aloe 1 Loth.
Lerchenschwamm 2 Loth.
Aquil. alb. 5 Quint.

alles zu feinem Pulver gestossen, mit Honig zu einem Teig gemacht und daraus eine Pille formirt, welche, ehe sie in den Hals gesteckt wird, in Mehl eingetunkt werden kann.

3) Purgieröl, bey einem Pferd am sichersten und nützlichsten zu gebrauchen.

℞. Gutes Baumöl 3 ℔.
rothen Wein 1 Schoppen,
zerstossene Colloquinten 10 Loth.

Leinsaamenöl 3 Loth.
zerschnittene Lilienzwiebel 3 Stück.
gepulverte Mistel, 2 Loth.
Kamillenblumen 1 Handvoll.

Alles zusammen in einen Hafen gethan, zugedeckt und mit Leimen verklebt. Wenn die Verklebung trocken ist, so läßt man es bey gelindem doch gleichen Feuer ungefehr 12 Stunden kochen. Wenn es kalt ist; so seihet und drücket man es durch eine Leinwand, und giebt die Hälfte davon lauwarm auf einmal ein. Doch muß die Dosis bisweilen bey einem und dem andern Pferd verstärkt oder vermindert werden; eigentlich ist sie 1½ bis 2 ℔. Man kann dieses Oel in Vorrath machen, da es sich 10 Jahre lang hält.

Nro. 21.

Urintreibendes Klystier.

Altheewurzel 3. Pfund.
Chamillenblumen.
Steinkleeblumen, (flor. meliloti) jedes 1. Handvoll.

Koche dieses alles, seihe es durch, thue dazu
Polychrestensalz 2. Loth.

Ter-

Terpentinessenz 3. Loth.
Leinöl 6. Loth.
und bringe es dem Pferd bey.

Nro. 22.

Erweichende Salbe.

Man lasse ein Pfund Wagenschmier oder Schiffpech, und 1. Schoppen guten Brandwein auf einem hellen Feuer unter beständigem Umrühren $\frac{1}{4}$ Stund lang kochen, thue fein gepulverten armenischen Bolus 4. Loth und Terpentinessenz 6. Loth darunter, nehme es vom Feuer, rühre es wohl um und thue endlich so viel gemeines Mehl hinzu, bis es so dick, wie eine Salbe wird.

Wenn diese Salbe gelinder seyn soll; so kann man auch die Terpentinessenz weglassen. Diese Salbe ist sehr gut für verrenkte Glieder. Man schmiert nicht nur die Glieder damit, sondern legt sie auch über.

Eine andere.

Man koche $1\frac{1}{2}$ Maas der besten und dicksten Weinhefen und 1. Pfund altes Schmeer so lange mit einander, bis es so dick wird, daß es sich streichen läßt. Dann thut man zer-

stossenes schwarzes Pech, Burgunder-Pech, gemeinen Terpentin und Honig von jedem 1. Pfund dazu, rührt es über dem Feuer wohl durcheinander, mischt auch alsdenn 16. Loth Bolus darunter und nimmt es vom Feuer, worauf man die Salbe rührt, bis sie kalt wird.

Man gebraucht sie auch, wie die vorher angeführte.

Nro. 23.

Zertheilende Salbe.

Man zerstosse 3. Pfund grüne Rautenblätter in einem steinernen Mörser ganz fein, und reibe alsdenn Honig und Pferdeschmalz, wovon das vom Hals an der Mähne das beste ist, von jedem 1. Pfund darunter. Dann lasse man dieses in einem irdenen Geschirr unter beständigem Umrühren eine halbe Stunde kochen, seihe es durch ein Tuch, thue wieder 2. Pfund zerstossene Raute dazu und verfahre eben so, wie zuvor damit. Zu dieser schön grünen Salbe setze man nun, wenn sie kalt geworden, Zinnober, Salmiak und gumm. ammoniac. von jedem 4. Unzen fein gepulvert, und 1. Pfund schwarze Seife hinzu und rühre alles wohl untereinander.

Man

Man streicht diese Salbe auf harte Geschwulsten, nachdem man sie vorher mit Campherspiritus gewaschen und erwärmt hat, und so verfährt man bis zur völligen Besserung.

Nro. 24.

Zertheilendes Pflaster.

℞. Gummi	galbani	2. Loth.
	ammoniaci	6. = =
	opopanacis	3. = =

Dieses weicht man in 1. Schoppen Weineßig 48. Stunden lang ein, läßt es halb abkochen, seihet es ganz warm durch ein leinenes Tuch, und kocht das durchgeseihete darauf wieder, bis es dicke wird. Hernach thut man hinzu

schwarzes Pech.
Harz, von jedem 8. Loth.
Terpentin 4. Loth.

und mischt alles wohl untereinander. Dieses Pflaster ist bey harten Geschwulsten, und auch bey Ueberbeinen sehr dienlich.

Nro. 25.

Ein gutes Oel für abgenutzte Schenkel.

℞. Ziegelöl (ol. philosoph.)
Regenwurmöl, auf Regenwürmern noch einmal abgezogen (ol. lumbric. terr. rectif.) jedes 16. Loth.
Geschnittene venetische Seife 1 Pfund.
Des besten Terpentins 6. Loth.

Dieses alles lasse man in einem Hafen bey ganz gelinden Kohlen zerfliesen, aber nicht kochen. Dann schütte man Salmiakgeist (spir. sal. ammon.) 2. Loth dazu und rühre es bis es kalt ist.

Vor dem Gebrauch wird erst der Schenkel mit Stroh und dann mit Weingeist warm gerieben, und darauf einer Nuß groß von diesem Oele mit der gewärmten Hand wohl eingerieben. Dieses wird 8. bis 12. Tage nach einander wiederholt.

Nro. 26.

Oelbalsam für abgenutzte und abgearbeitete Schenkel.

Man nehme 2. Pfund frische vom Anfange des Augusts bis im halben September

grüne

grüne Wachholderbeeren, zerstosse sie in einem steinernen Mörser ganz klein, thue sie mit 2. Pfund frischer ungesalzener Butter in eine Pfanne und lasse dieses bey hellem Feuer eine Stunde lang kochen. Darauf seihet man die Butter durch ein Tuch, thut wieder ein Pfund frische zerstossene Wachholderbeere hinzu und läßt es wieder eine halbe Stunde kochen, preßt es wohl aus und verfährt auch zum drittenmal so mit ½ Pfund neuer Wacholderbeere. Wenn es nun recht ausgepreßt ist, so thut man 8. Loth Terpentinöl dazu und rührt es bis es kalt ist.

Beym Gebrauch reibt man die zertretene Sehne erst mit der Hand recht warm, streicht den Balsam darauf und reibt ihn wohl ein. Dieß setzt man einige Tage hintereinander fort.

II. Abschnitt.

Von denen zur Pferdezucht nöthigsten Kenntnissen.

Der Fortpflanzungstrieb pflegt sich bey den Pferden ordentlicherweise im Frühjahr und zwar vom Merz an bis Ende des May einzufinden. Dieß ist die allerbequemste Zeit,

 weil

weil hernach die Niederkunft der Pferde auch in eine Periode fällt, wo das Fohlen sowohl in Ansehung der Nahrung, als auch der Witterung nicht so vieler Gefahr und Uebel ausgesetzt ist.

Die Kennzeichen, woraus man sicher schliesen kann, daß eine Stute roßig ist, sind: wenn sie sehr unruhig werden, sich gerne zu andern Pferden gesellen, nach den Hengsten wiehren, den Schweif aufheben, und endlich, wenn der sogenannte Wurf aufschwillt und daraus eine gelbe zähe Feuchtigkeit fließt, welche Hitze genannt wird. Diese Merkmale einer roßigen Stute wird man 14. höchstens 21. Tage lang am stärksten wahrnehmen, und dieß ist der Zeitpunkt, wo die Natur zur Empfängniß am geneigtesten ist.

Das Beschellen geschieht, wie bekannt, entweder im Freyen, oder aus der Hand.

Unter der ersten Art des Beschellens, im Freyen, oder durch das freye Einlaufen wird verstanden

1. wenn man entweder einen Hengst und eine Stute in einem eingeschlossenen Raum sich selbst überläßt; oder

2. wenn ein Hengst oder mehrere unter mehreren Stuten zur Bedeckzeit frey laufen dürfen; oder
3. wenn junge und alte Pferde, ohne Unterschied des Geschlechts, wie auf ganz wilden Gestüten, das ganze Jahr beysammen gelassen werden.

Das Beschellen aus der Hand, oder von der Hand aus, heißt: wenn die Begattung unter Anführung der Menschen geschieht. Ob gleich bey dieser Art des Beschellens die Menge der Fohlen weit geringer ist, als bey der erstern, so verdient sie doch den Vorzug, weil viele Unbequemlichkeiten, die mit der erstern verbunden sind, hier gänzlich vermieden werden, und die geringere Anzahl der Füllen durch die Gröse und Güte derselben wieder ersetzt wird.

Ehe man den erwählten Hengst hinzu läßt, hat man immer auf Stutereyen einen Probierhengst, der theils dazu dient, um zu sehen, ob auch die Stute hitzig genug sey; theils auch um sie noch hitziger zu machen.

Man muß keine Stute wider ihren Willen bedecken lassen, sie muß selbst nach dem Hengst verlangen und ihn einladen.

Nicht

Nicht eine jede Stute wird allemal gleich vom ersten Sprung befruchtet, sondern der Hengst muß gemeiniglich mehrmalen zugelassen werden, weil wir nicht immer den Zeitpunkt genau wahrnehmen, den die Natur bestimmt hat. Man pflegt gemeiniglich nach dem ersten Sprung 9. Tage zu warten und alsdenn den Probierhengst wieder zur Stute zu führen. Wenn sie hält, so wird sie von dem ihr bestimmten Hengst abermal besprungen. Diese Probe muß von 9. Tagen zu 9. Tagen wiederholt werden.

Stuten, welche Füllen haben, werden insgemein am 9ten Tag nach ihrer Niederkunft wieder roßig. Dieser Tag ist der Erfahrung nach zur Empfängniß am günstigsten.

Alten Stuten muß man junge und jungen Stuten alte Bescheller geben.

Viele haben die Gewohnheit, die Stuten gleich nach erhaltenem Sprunge mit kalten Wasser zu begießen, oder sie in dasselbe zu reiten, oder sie durch einen Hieb mit der Spitzruthe zu erschrecken, damit sie den Saamen nicht wieder fahren lassen, welches aber, wo nicht schädlich, doch gewiß von keinem Nutzen ist. Dagegen wird auf englischen

lischen Stutereien jeder Stute unmittelbar auf den Sprung zur Ader gelassen; und dieser Gewohnheit schreibt man zu, daß unter dreysig kaum eine fehlt.

Von einem Hengst, der viele Fohlen zeugt, sagt man in der Sprache der Kunst, er erbt gut; und von einer fruchtbaren Stute, sie nimmt leicht auf.

Ein guter Bescheller kann wohl 30. Stuten vorstehen. Man darf ihn auch ohne Bedenken des Tags zwey, eine des Morgens und eine des Abends bespringen lassen, und ihm außer dem Sonntag nur einen Rasttag in der Woche geben.

In der Beschellzeit muß ein Hengst reichlicher als sonst gefüttert werden. Allzuviel Ruhe würde ihm sehr nachtheilig seyn; daher es nützlich ist, wenn man die Bescheller während der Beschellzeit, wenigstens über den andern Tag, entweder zu geringer Arbeit anhält, oder sie mäsig reitet. Sie müssen auch während dieser Zeit vorzüglich rein gehalten werden.

Nach geendigter Beschellzeit ist das fleisige Ausschwemmen der Bescheller bis an den Bauch, nebst einer 8. bis 14. tägigen

gen Grasfütterung das sicherste und natürlichste Mittel, ihnen die Hitze zu benehmen. Ob die Aderläße nach der Beschellzeit dem Bescheller nöthig sey, muß man aus dem Puls beurtheilen *).

Eine Stute geht ordentlicher Weise 11. Monathe und 10. Tage trächtig. Die Zeit der Niederkunft erkennt man daran, wenn der Stute die Milch anfängt auszulaufen; und das sicherste Kennzeichen, daß sie innerhalb 24. Stunden fohlen werde, ist dieses: wenn um die Warze des Euters herum weißlichte Tropfen, wie Harz, ausbrechen, die immer wieder nachfliesen, so oft man sie auch abzupft. Sehr oft geht aber auch

*) Und außer dem Puls erkennt man auch die Vollblütigkeit der Pferde daran, a) wenn sie sich bey der größten Reinlichkeit, in der man sie zu erhalten sucht, stark reiben, daß die Haare weggehen und sich beißen, b) an einem ihnen sonst nicht gewönlichen Feuer und Lebhaftigkeit, c) an der Trockenheit des Mauls, d) an der Wärme und Geschwindigkeit des Odems, e) an einem dunkelröthlichen Glanze der Augen, f) an gelblich rothen Augenliedern, g) an den aufgeschwollenen Adern ꝛc.

auch, besonders bey jungen Stuten, keines dieser Kennzeichen voran.

In den letzten Tagen der Trächtigkeit muß man sie nicht kurz anbinden, sondern sie vielmehr, wo möglich, unangebunden lassen. Auch ist um diese Zeit höchst nöthig, daß man wohl auf sie acht habe.

Die Stuten fohlen bisweilen stehend, meistens aber liegend. Der Stand muß daher auch mit vielem Stroh bestreuet seyn. Es geht oft sehr schnell mit ihrer Niederkunft. In demselben Augenblicke frißt die Stute noch und ist munter; plötzlich fängt sie an durch Hin- und Hertreten mit den hintern Füßen die Geburtswehen zu erkennen zu geben.

Ordentlicherweise kömmt das Füllen, wie alle Thiere, mit dem Kopf zuerst, den es auf den zween vordern Füßen liegen hat. Mit diesen zerreißt es das Fruchthäutgen, indem es aus der Gebährmutter heraus geht, wo eine Menge Wasser, das sich in diesem Häutgen aufgehalten hatte, vorangeht. Käme es mit diesem Häutgen, oder, wie man sagt, im Fell; so muß dieses sogleich zerrissen und durch vorsichtiges Aufschneiden der Haut dem

Pferd

Pferd Luft gemacht werden, weil es sonst in dem Wasser, worinnen es gleichsam schwimmt, leicht ersticken könnte.

Sobald das Füllen den Kopf zeigt, muß man gleich die sogenannte Fohlennahrung, Hippomanes oder Pferdegift, ein dunkelröthliches, schwammigtes, milzartiges Gewächse, welches vielen Füllen vorne auf der Zunge sitzt, zu bekommen suchen, ehe es dasselbe verschlucken kann. Man hält die Füllen, denen man es benimmt, für viel besser und gesünder, als andere. Natürlicher Weise muß dem Pferde, das kein fleischfreßendes Thier ist, ein so unverdauliches und zähes Stück Fleisch nicht wohl bekommen.

Stuten, welche schwer fohlen und bey denen die Geburtswehen lange währen, muß durch wiederholte Klystiere, welche entweder nur aus fetter gesalzener Fleischbrühe, oder aus warmer Milch und Baumöl mit 2. bis 3. Quint. Salz bestehen, geholfen, und dadurch der verhärtete Koth, der öfters die Geburt erschweret, abgeführt werden. Dadurch werden dann auch der Mastdarm und die Geburtsglieder erwärmt und erweitert. Auch hilft man der Stute, wenn man ihr die

Nase zuhält, indem sie dann auf die Geburt arbeitet.

Wenn aber die Lage des Füllens unrichtig ist, und sich mit dem Kopf nur ein Fuß zeigt, oder der Kopf ganz allein hervorkömmt; so ist ein Geburtshelfer nöthig, der seinen Arm mit Leinöl, oder frischer ungewässerter Butter beschmieren muß und nun mit groser Behutsamkeit und Geschicklichkeit das Füllen in die gehörige Lage zu bringen sucht. Man zieht alsdenn mit Vortheil und Gewalt das Füllen von der Stute.

Oft kommen auch die Füllen mit einem oder beiden Hinterfüssen zu erst, welches aber im Grunde nicht gefährlich ist; denn man darf nur, wenn sich ein Hinterfuß zeigt, so gleich den andern suchen und alsdann beyde behutsam herausziehen. Sollten die Füsse aber nach dem Rücken der Mutter verkehrt in die Höhe stehen; so muß das Füllen behutsam gewendet und alsdann von der Mutter gezogen werden, welche Hülfe man aber gerade zu der Zeit unternehmen muß, wenn die Mutter selbst auf die Geburt arbeitet.

Sollte das Füllen aber todt seyn, welches man daraus wahrnehmen kann, wenn das Wasser lange vorher mit einem üblen

Geruch von der Mutter gegangen ist, oder auch wenn man keine Bewegung des Füllens im Mutterleibe verspüret, wenn die Stute Frost und einen übelriechenden Odem bekömmt, auch wenn der Geruch der Hand, mit der man zu der Stute fühlt, beym Herausziehen eine vorhandene Fäulniß verräth; so muß man nun das nächste beste Glied des Fohlens, wo möglich aber an einem vordern Fuß, oder besser an beiden zugleich, eine Binde oder ein dünnes Seil befestigen, und die Frucht vor den Muttermund ziehen und sie entweder ganz, oder wenn es nicht anders seyn kann, stückweise von ihr nehmen. Immer muß man trachten, das Füllen vornehmlich am Kopf zu packen, und der Stute so viel möglich Zeit lassen, zur Entledigung selbst mit zu helfen.

Während einer solchen harten Geburt giebt man der Stute zur Stärkung:

fein gestossenen Zimmet 1 Quint.
Borax 2 Quint.
Safran 1½ Quint.

in 2 Schoppen guten Wein, und wiederholt dieses einige mal, bis das Füllen da ist.

Nach der Geburt wird das Glied der Stute zum öftern mit Wullenblumenöl geschmiert,

schmiert, und in die Mutterscheide $\frac{1}{4}$ ℔. frischer ungewässerter Butter geschoben. Um die innerliche Hitze zu verhindern, und aller Entzündung der verletzten Theile vorzubeugen, auch zugleich die Nachgeburt zu befördern, gebe man der Stute folgenden Trank ein:

$\frac{1}{2}$ Vierling Baumöl,
$\frac{1}{2}$ Vierling Leinöl,
$\frac{1}{2}$ Quint Safran, und
$\frac{1}{2}$ Schoppen schwarz Kirschenwasser.

Oder man gebe ihr statt dieses Eingusses täglich zweymal 1 Loth Cremor Tartari ein.

So bald das Fohlen von der Mutter ist, muß man ihm Maul und Nase von der Unreinigkeit und dem zähen Schleim durch Ausdrücken mit der Hand, oder mit den Fingern säubern, damit es frey athmen könne. Ist es schwach, so bläßt man ihm stark in Maul und Nase. Die Hufe muß man, wenn sie verdrückt worden sind, gleich wieder formiren, ehe sie hart werden. Die schwammigten faserigten Ballen an der Sohle des Hufs, die das Pferd mit aus Muterleibe bringt, kann man mit der blosen Hand, oder einem hölzernen Messer ablösen. Wenn die Stute stehend bringt, und dadurch die Nabelschnur von Natur abreißt; so heilt sie auch

am besten. Fohlt sie aber liegend, so muß die Nabelschnur unterbunden werden, und zwar mit einem Bindfaden, 1 Zoll weit von dem Fohlenbauch hinweg, uud einen starken Zoll weit vom Band gegen die Mutter zu wird sie abgeschnitten. Das Blut darf nicht zurück gegen das Füllen zu gedrückt, sondern muß vielmehr gegen die Mutter zu herausgestrichen werden. Das Abgeschnittene zieht sich wieder zu der Mutter zurück und geht mit der Nachgeburt hinweg. Die Nachgeburt folgt immer einige Minuten nach der Niederkunft. Legt sich die Stute ehe sie von ihr gekommen ist; so muß man sie nach einer halben Stunde gemächlich aufstehen lassen. Sie wird alsdann den Kopf nach dem Heu in der Raufe in die Höhe richten, und indem sie dieses anschnaubt, der Afterbürde entledigt werden. Sollte sie etliche Stunden lang zurückbleiben; so läßt man etliche grose Mangoldwurzeln weich sieden und giebt der Stute von dem Wasser einige mal nach einander, je eine halbe Maaß.

Gleiche Wirkung thut auch ein Einguß von $\frac{1}{4}$ ℔. Leinsaamenöl, mit etlichen Messerspitzen voll Saffran vermischt; oder

1 Loth pulverisirte Enzianwurzel in 2 Schoppen Wein.

Will dieses nicht helfen, und hat man bis auf den zweyten Tag nach der Niederkunft gewartet; so ist zu vermuthen, daß die Nachgeburt angewachsen sey. Man muß in diesem Fall die Hand mit Butter oder Oel bestreichen, zu der Stute greifen und mit aller Behutsamkeit die Nachgeburt herausholen, welche sonst Fäulniß, Brand und den Tod der Stute verursachen würde.

Es ist sehr gut für das Füllen, wenn es die Mutter belekt, daher muß man ihr es auch sogleich vor das Gesicht bringen und es zu dem Ende mit Salz bestreuen.

Die allererste Muttermilch muß man nicht ausmelken, sondern sie die Fohlen aussaugen lassen, welche für sie sehr gesund ist.

Die säugenden Mutterpferde muß man besonders gut warten und pflegen, und in 8. bis 12 Tagen nach der Niederkunft kann man sie, wenn es die Jahrszeit erlaubt, mit den Fohlen auf die beste Waide schicken. Will sich bey einer sehr guten Fütterung nicht Milch genug einfinden; so nimmt man:

Kochsalz	.	.	$\frac{1}{4}$ Pfund.
Anissaamen	.	.	2 Loth.
Fenchelsaamen		.	2 .
Bibernelwurz		.	2 .
Weiswurz	.	.	4 .
Wickenmehl	.	.	$\frac{1}{4}$ Pfund.

stößt alles wohl unter einander zu Pulver, und giebt davon der Stute auf jedem Futter ein paar Eßlöffel voll. Dieses Mittel wird selten ohne gute Wirkung seyn. Doch muß nahrhaftes Futter und gute Waide das beste thun.

Wenn eine Stute über der Geburt stirbt und ein Füllen hinterläßt; so sezt man das Füllen unter eine milchreiche Säugstute, doch mit der Vorsicht, daß man das eigene Füllen von der Mutter wegnimmt, und es mit dem fremden in einen besondern Stand neben der Mutter bringt, damit sie beyde stets im Gesicht hat. Wenn aber die Fohlen saugen, muß sie weder das eine, noch das andere sehen, und zu dem Ende ihr jedesmal ein Knecht zum Kopfe stehen. Es geschiehet der Stute nicht zu viel, wenn man jedes des Tags 3 bis 4 mal, des Nachts aber gar nicht trinken läßt.

Bey

Bey solchen Umständen wird sie nicht auf die Waide gelassen, sondern ihr das Gras in den Stall gebracht.

Man kann aber auch verwayßte Fohlen mit Kuhmilch aufziehen. Man macht anfänglich Zäpfgen von Leinwand, welche die Form und Gröse einer Euterwarze haben, taucht sie in die Milch und giebt sie dem Füllen ins Maul. Nach und nach fängt es an daran zu ziehen, in der Folge hält man das Zäpfgen in ein mit Milch angefülltes Geschirr und so lernt es endlich aus diesem trinken.

Stuten muß man während der Trächtigkeit mit harter Arbeit verschonen, sie auch vor Auf- und Abspringen auf bergichten Waiden, kaltem Getränke auf Erhitzung, vor Stossen und Schlägen, Fallen und Quetschungen zu bewahren suchen, weil diese Zufälle sehr leicht eine frühzeitige Geburt verursachen. Sumpfige saure Waide ist auch den trächtigen Stuten und der Leibesfrucht schädlich, weil sie laxiret und sehr entkräftet.

Was die Waide anbelangt, so muß man immer solche Orte wählen, wo die Pferde genug zu fressen haben, und sobald ein Platz abgefressen ist, wieder zu einem andern fortrücken. Es ist sehr gut, wenn in

der Nähe Gebüsch und Holz, auch Wasser vorhanden ist, damit die Pferde sich in der Mittagzeit vor der Sonnenhitze verbergen, und ihren Durst löschen können.

Einen einmal abgefressenen Platz muß man wenigstens 14 Tage bis 3 Wochen aus-ruhen lassen, damit er frisches Gras nachtreiben könne, denn das junge Gras fressen die Pferde am liebsten. Auf trockener und magerer Waide bleiben die Pferde klein.

Im Frühjahr und gegen den Herbst hin muß man die Pferde bey bösem oder allzu stark gefallenen Thau, bey Nebel und Reif nicht zu früh auf die Waide gehen lassen, sondern warten, bis die Sonne diese schädlichen Dünste weggenommen hat; auch des Abends muß man sie vor Sonnen-Untergang nach Hauß treiben, weil sie sonst grosen Krankheiten und die Stuten besonders dem Verwerfen ausgesetzt sind.

Die Pferde laufen zwar auf der Waide gerne den Holzäpfeln nach, man muß sie aber davon abhalten, weil sie ihnen schädlich sind, indem sie leicht das Grimmen davon bekommen.

Saure

Saure Waide laxirt und der Taxusbaum ist den Pferden Gift.

Was die Stallfütterung anlangt, so muß der Haber ausser dem Stall vom Staube wohl gereiniget, auch das Heu wohl aufgeschüttelt und zu Häckerling weiches und reines Stroh genommen, und zwar so kurz, als möglich geschnitten werden, weil der kurze verdaulicher ist, als der lange.

Mutterpferde müssen ohngefehr 14 Tage vor ihrer Niederkunft besser als sonst gefüttert werden; hingegen in den ersten Tagen nach der Niederkunft füttert man sie nur mäsig und zwar mit wenig hartem Futter. Wenn eine Stute um diese Zeit zu viel frißt, so verschlägt sie gern, und frißt hernach 8 Tage oder noch länger, sehr schlecht. Sie kann alsdenn auch nur wenig Milch geben und das Fohlen leidet darunter Noth.

Gleich nach der Geburt, und die ersten 3 Tage über, giebt man der Stute milchwarmes reines Wasser, worinn jedesmal eine gute Handvoll Roggenmehl gerührt worden, zu trinken. Das erste mal wird eine Handvoll Küchensalz mit hineingerührt. Nach diesen 3 Tagen fängt man an die Stute wieder reichlich zu füttern, und wenn es die Witte-

rung erlaubt, so darf man sie auch ohne Bedenken mit dem Füllen auf die Waide laufen lassen.

Die plötzliche Veränderung der Stallfütterung mit der Waide und auch der allzuschnelle Uebergang von der Waide zur Stallfütterung ist höchst schädlich; ersteres verursacht einen entkräftenden Durchlauf und letzteres eine gefährliche Verstopfung. Zu beidem muß man sie nur nach und nach gewöhnen.

Die sonst gewöhnliche Aderlässe der Stuten im Herbst, wenn die Waide aufhört, muß blos durch die Vollblütigkeit bestimmt werden.

Wenn sich die Pferde hären, muß man sie, weil sie in dieser Zeit immer matter, als sonst sind, besser füttern und mehr schonen.

Nichts ist so wohl den jungen, als alten Pferden gesünder, als Salz. Es verdünnet die Säfte, befördert die Flüssigkeit derselben, reiniget die verschleimte Eingeweide, verhindert die Fäulniß und ist ein Mittel gegen viele Krankheiten. Es verwahret auch besonders vor der Druse, der Herzschlechtigkeit und dem Roß. Es vergrösert und erweckt nicht nur die Freßbegierde, sondern vermehrt auch den Durst. Die Pferde werden davon stärker, frischer und bekommen ein glänzendes

Fell.

Fell. Doch muß man auch hierinn Ziel und Maas zu halten wissen, weil von zu vielem Salzfüttern die Gedärme mürbe werden. Man giebt jedem Pferde wöchentlich oder alle 14 Tage einmal, eine Handvoll unter das Futter. Sind aber die Krippen nicht von Stein, oder mit Eisen beschlagen; so muß man ihnen lieber das Salz in ein besonderes Geschirr geben, woraus sie es lecken oder unter ein wenig Futter fressen können; denn in die hölzernen Krippen dringen gerne die Salztheile hinein, die Pferde gewöhnen sich immer daran zu lecken, sie auch zu benagen, und werden dadurch sehr leicht Kopper oder auch Holzfresser.

Eine gute Handvoll Küchensalz dem Pferd auf einmal in den Hals gesteckt, zerstört augenscheinlich die Würmer, deren die Pferde vor andern Thieren eine unzählige Menge ernähren, und welche oft die Ursache ihrer Abnahme am Fleisch und vieler Krankheiten sind.

Das Salz trägt auch viel zur Fruchtbarkeit der Thiere überhaupt bey. Daher giebt man auch den Stuten, wenn sie einmal bedeckt sind, kein Salz mehr, bis die Beschellzeit vorbey ist, um die Geilheit nicht zu un-

terhalten, oder aufs neue zu erregen, wenn sie vielleicht nicht mehr zweckmäsig wäre.

So wie dem Menschen die tägliche Bewegung zu seiner Gesundheit höchst nöthig ist, so nöthig ist auch eine mäsige Arbeit und tägliche Bewegung dem Pferd, wenn es gesund seyn soll. Zwar werden sie, wenn sie bey gutem Futter immer ruhig im Stall stehen, sehr dick, aber dabey wird auch der Grund zu vielen Krankheiten in ihnen gelegt. Das Geblüt wird dick und schwer, insonderheit leiden dabey gemeiniglich die Füsse und Augen, und letztere besonders, wenn wenig frische Luft in den Stall kömmt. Alle eingesperrte Luft ist Menschen und Thieren schädlich, am allermeisten aber ist die eingesperrte Luft in den Ställen den Pferden nachtheilig, weil sie mit so vielen scharfen und sauren Dünsten angefüllt wird. Daher müssen die Pferdställe fleisig gelüftet und sowohl junge als alte Pferde auch öfters in die frische Luft gebracht werden.

Wem daran gelegen ist, grose und starke Pferde zu ziehen, der gebe seinen Füllen, so bald sie die ersten 12 Zähne haben, neben der Waide und Muttermilch, täglich etwas Haber. Es ist ein bloses Vorurtheil, wenn man

man glaubt, daß die Fohlen, wenn sie frühzeitig Haber fressen, davon blind würden, weil bey dem Zermalmen desselben die zwischen den Zähnen und Augen befindliche Fiebern zu sehr angegriffen würden. Vielmehr bekommen sie davon frühzeitig Kräfte und ein festes Fleisch, das Wachsthum wird befördert und der Magen wird auch stärker, wenn er schon bey Zeiten durch den Haber Gelegenheit bekömmt, seine Kräfte zu gebrauchen, da er hingegen durch die warme Muttermilch, durch das Gras und durch weichliche Nahrung überhaupt, schlaff wird und seine Kräfte verliehrt; und auf diese Weise wird auch dem Durchfall vorgebaut, welchem die Füllen sehr unterworfen sind und woran so viele zu Grunde gehen. Freylich würde es den Füllen schädlich seyn, wenn sie überfüttert würden, oder so viel bekämen, wie ein ausgewachsenes Pferd. Man muß ihnen dieses harte oder glatte Futter nur mäsig und sparsam geben, und es mit einem ziemlichen Theil Häckerling vermischen. Wenn man aus Besorgnis für die Augen ihnen den Haber versagen wollte; so dürfte man ihnen bis ins fünfte Jahr, wo sie die Zähne zum letzten mal wechseln, keinen geben. Und mit was wollte man sie nun den ersten Winter

hin-

hindurch, wo die Waide mangelt, erhalten und füttern, wenn man ihnen den Haber vorenthielte. Je früher sie an das harte Futter gewöhnt werden, desto besser gedeyhen sie. Die harte Nahrung ist ihnen alsdenn nicht so ungewohnt, wenn sie von der Mutter abgestossen werden, und sie lassen sich viel leichter abgewöhnen. Der plötzliche Uebergang von der Muttermilch zur harten Fütterung würde ihnen allerdings gefährlich seyn, zumal wenn sie, wie es doch gemeiniglich der Fall ist, durch die rauhe Witterung die Waide auch zugleich verlieren. Wenn man anfangs den Haber nur anfeuchtet, um ihn verdaulicher zu machen; so braucht man nicht ihn erst schroten zu lassen, wovon ohnedem durch das Odemholen der Füllen vieles verblasen wird. Ueberhaupt ist bey jungen und alten Pferden die nasse Fütterung sehr vortheilhaft, weil durch das Wasser die Auflösung befördert wird und dabey nicht so viele unverdaute Körner von dem Pferd gehen können, welche alle für verloren zu achten sind.

Die beste Zeit des Abstossens ist das fünfte oder sechste Monath des Füllens. Stößt man sie früher ab; so wird das Fohlen zu schwach; läßt man sie über fünf bis

sechs

sechs Monath saugen; so leidet die Mutter darunter, obgleich das Füllen dabey stärker werden würde. Wenn dieses fünfte Monat in das Ende des Julius bis in die Mitte des Augusts fällt, welches bey frühen Fohlen der Fall ist; so ist es allerdings sehr vortheilhaft, weil sie alsdenn bey einer guten Waide die Mütter eher vergessen und auch noch eine gute Witterung geniessen. Dieses Abstossen oder Absetzen geschieht, indem man sie in abgesonderte Ställe und auf besondere Waiden bringt, wo sie ihre Mütter weder sehen noch hören können.

Mit dem Absetzen fängt man am bequemsten an, sie an Halfter zu hängen. Denn je länger sie frey herumlaufen dürfen, desto unbändiger werden sie.

Die Füllen stellen sich über den Verlust ihrer Mütter und ihrer Freyheit wie rasend, reissen sich los, werfen sich nieder und sind äusserst unruhig. Man muß so lange bey ihnen bleiben, bis sie vertobt haben, und zum wenigsten müssen sie 14 Tage lang im Stall behalten werden, ehe sie wieder auf eine freye Waide dürfen, weil sie sich sonst aus Sehnsucht nach der Mutter verlaufen würden. Während dieser 14 Tagen müssen sie mit dem be-

sten Futter reichlich gefüttert werden. Hat man einen eingezäunten Waideplatz, so läßt man sie des Tags etliche Stunden lang grasen, ausserdem aber giebt man ihnen im Stall neben dem trocknen Futter etwas Gras, um der Verstopfung vorzubeugen, welche der schnelle Uebergang von der grünen Fütterung zur trockenen verursacht.

Die ersten paar Tage tränkt man sie mit milchwarmen Wasser, worein etwas Mehl oder Waizenkleye gerührt worden ist. Und wenn sie nach Verlauf von 14 Tagen wieder auf die Waide gehen, bekommen sie wie schon oben erwähnt worden, neben der Waide auch hartes Futter, und zwar früh vier Handvoll und Abends eben so viel, mit noch so viel Häckerling vermischt. Im Winter müssen sie natürlicher Weise mehr bekommen, und zwar auf das Frühfutter 5 Handvoll, eben so auf das Mittagsfutter, und auch auf das Abendfutter eben so viel. Je gröser und älter sie werden, desto mehr Zulage brauchen sie.

Die Mütter verlieren die Milch, wenn sie auf die Waide gehen, oder zur Arbeit angehalten werden, meistens ohne nachtheilige Folgen von selbst. Haben sie aber zu viel Milch, so

so müssen sie täglich einmal ausgemolken und etliche Tage nach einander bis ans Euter ins Wasser geritten, oder das Euter mit frischem Wasser gewaschen werden.

Wenn die Waide aufgehört hat; so pflegt man insgemein die Fohlen gleich die ersten Tage auszureinigen. Allein wenn man dieses thut, ohne Ursache zu haben, oder Rücksicht auf die Natur des Pferdes zu nehmen; so kann man vielen Schaden dadurch anrichten. Man muß nie ohne Noth den Pferden, am allerwenigsten in der Jugend, Purganzen geben. Die Natur wird dadurch geschwächt, dem Magen und den Gedärmen werden die Kräfte dadurch entzogen. Und wenn ja ein Fehler in dem Magen, wenn Mangel des Appetits, wenn Verstopfung, oder andere Uebel bisweilen dergleichen Abführungsmittel nothwendig machen; so ist unstreitig die Spiesglas-Leber (hepar antimonii) eines der besten und sichersten Mittel. Sie führt ab, macht Lust zum Fressen, dient unter andern auch gegen die Würmer und als eine Geblütsreinigung gegen die Drusen. Wiewohl in diesem letztern Falle das antimonium crudum der Natur mancher Pferde angemes-

sener ist, weil die Spiesglas-Leber zu stark angreift. Daher darf man auch einem Fohlen von dem hepar antimonii niemals mehr, als 1 bis 2 Quint des Morgens auf eingenetztem Futter geben, einem ältern Pferd aber nicht mehr als 1 bis $1\frac{1}{2}$ Loth. Noch besser aber thut man, wenn diese Quantität etliche Tage nacheinander in geringerer Dosis gegeben wird, und zwar für ein Füllen $\frac{1}{2}$ Quint, und $1\frac{1}{2}$ Quint für ein altes Pferd. Als ein Reinigungsmittel, und Mittel gegen die Würmer kann auch der schlechte Rauchtabak mit gutem Erfolg gebraucht werden. Man giebt davon einem erwachsenen Pferd 21 Tage nacheinander, jeden Morgen 1 Loth geschnitten auf das erste Futter, einem Füllen $\frac{1}{2}$ Loth mit Wasser angemengt. Dabey werden eine Menge Würmer abgehen, die sich auf der Waide in dem Pferd erzeugt haben und vermehren und da der Tabak zugleich auflösend und laxirend ist, so schafft er auch einen Theil der Materie fort, die die Druse veranlaßt.

Daß die Füllen reinlich gehalten werden müssen, wenn sie zunehmen und schön werden sollen, versteht sich von selbst. Man über-

fahre

fahre sie auch öfters mit einem wollenen Lappen oder Strohwisch, um sie nicht nur von aller Unreinigkeit und Staub zu säubern, der die Ausdünstung verhindert und viele Krankheiten verursacht, sondern sie auch schon frühzeitig an das Striegeln und Bürsten zu gewöhnen, womit man gemeiniglich erst im zweyten Jahr anzufangen pflegt. Besonders vortheilhaft ist es für die Fohlen, wenn man ihnen täglich den Kopf, die Augen und Schenkel, oder auch bisweilen den ganzen Leib mit frischem Wasser wäscht. Das kalte Wasser härtet sie gegen die Witterung ab, stärket die Sehnen und Nerven, und verwahret gegen die Drusen.

Es ist auch sehr rathsam, daß man den Fohlen schon frühzeitig die Schüchternheit benimmt, und sie zur Sanftmuth angewöhnt. Letzteres geschieht, wenn man freundlich mit ihnen umgeht, ohne sie aber zu necken, und ihnen öfters aus der Hand etwas Futter giebt; ersteres, wenn man zur Futterzeit ihnen mit einer kleinen Trommel vortrommelt, ihnen Tücher von allerley Farben vorhält und sie daran riechen läßt, auch damit flattert. Und da junge Pferde im Reiten öfters schüchtern

werden, wenn ihnen Ochsen mit Schellen und Rollen begegnen; so muß man ihnen, um sie daran zu gewöhnen, kleine Glocken oder Schellen an den Hals hängen.

So oft die Pferde die Zähne wechseln, sind sie krank. Der erste Bruch ist der gefährlichste, er geschieht, wenn sie dritthalb Jahr alt sind. Sie bekommen alsdenn gemeiniglich trübe triefende Augen und fressen schlecht. Alle Arzneymittel würden hier vergeblich und mehr schädlich, als nützlich seyn. Die Natur hilft sich selbst am besten.

Wenn die Mähne und Schweiff nicht groß werden wollen; so muß man die Spitzen der Haare alle Monath einmal abschneiden, und den Hals und Schwanz fleisig waschen und kämmen.

Vor dem vierten Jahr sollte kein Pferd weder zum Reiten noch zu einer Arbeit angehalten werden. Erst nach dem vierten Jahr sollte man sie anreiten, dann würden nicht so viele Krüppel unter den Pferden anzutreffen seyn, und nicht so viele, die schon im 9ten und 10ten Jahr Greisen ähnlich sind.

Je

Je mehr ein Pferd in der Jugend geschont wird, desto länger behält es seine jugendlichen Kräfte bey, und gleicht in seinem 18ten Jahr noch einem 12 Jährigen.

Bey dem ersten Beschlagen muß man sehr behutsam zu Werke gehen, und solches auch von keinem unverständigen und ungestümmen Schmied unternehmen lassen, weil sonst die Pferde durch dieses einzige mal auf immer verdorben werden. Man muß sie dabey sanft behandeln und Geduld haben. Es wird sich das Pferd desto leichter beschlagen lassen, wenn man es schon frühzeitig daran gewöhnt, sich die Füsse aufheben und daran klopfen zu lassen.

Register.

A.

Aderlassen, wenn es schädlich. S. 14. wenn es rathsam 19.
Adern, Ursprung derselben 15. Haupteintheilung ebd. aufsteigende u. abwärtslaufende 16. welche bey dem Aderlassen geöfnet werden dürfen eb.
Althaeae-Salbe 295.
Anglisiren 237.
Anticoeur 161.
Antors, Verstauchen, 230.
Appetit zum Fressen zu erregen 313.
Avantcoeur 161.
Augen, flüssige und triefende., 288.
Augenverletzung, durch Stoß 2c. 205. 314.
Augenwasser 315.
Augenweh 49.
Arquebusadenwasser, 260.
Auskegelung 217.
Auskühlung für Hengste nach dem Beschellen, 286.
Auswerfen der Pferde, 247.

B.

Balsam, brauner, 256.
Beinbruch 224.
Blasenstein 194.
Blattern, auf und unter der Zunge 137.
Blauwasser 259.
Blindheit, siehe Staar.
Blutstallen 201.
Brand, den kalten u. innerlichen zu stillen, 273.
Bräune, am Hals und unter der Zunge, 134.

Colik,

C.

Colik, 181. 286 305.
Cordialpulver, englisches, 284.

D.

Dämpfigkeit, S. 44. 173. 301. 303.
Darmgicht, 44. 181. 286. 305.
Darmverschränken, 166.
Drüsen des Pferdes, 26
Drusen, Kehlsucht, 145. 297. 301. 302.
Durchlauff, 307.

E.

Eigenschaften, erforderliche eines Pferdarzts, 1.
Einguß durch die Nase ist höchst schädlich, 151.
Englisches Cordialpulver, 284.
Englisches Feuer 293.
Englische Pillen 283.
Epilepsie 121.
Erbkrankheiten 30.
Erlen-Salz 291.
Erstarren 143.
Erweichende Salbe 325.

F.

Feifel, Feivel 44. 63. 301.
Feigwarzen, 96.
Feßellähmung 217.
Feuer, englisches 293.
Fieber, kaltes, 116. hitziges 118. ansteckendes 120.
Fistelgeschwür 57. Kopffistel 58.
Flußgallen, 90. 314.
Fontainell 278.
Fressen, den verlohrnen Appetit dazu zu erregen 313.
Frosch im Maul 136.

G.

Gelbsucht 129. 306.
Gerüssel 57.
Geschwulst am Backenbein 65. äuserliche an der Brust 68. innerliche

liche auf der Brust (Anticoeur, Avantcoeur) 161. am Halse 67. an Schenkeln und Füssen 72. am Schlauch 74. am Unterleib 71. auf dem Widerrüst 207.
Geschwür, krebsartiges 55. der Rücknieren 192.
Giftpillen 267.
Glaseintreten in die Füsse 233.
Glaucoma 52.
Gliedwasser 85.
Goldschwefel, den niedergeschlagenen aus dem Spiesglas zu machen 292.
Gonorrhoea 199.

H.

Harnzwang 196. 311.
Hauptheile, innerliche eines Pferdes, 10.
Heilpulver 270.
Heilsalbe 255. grüne 271.
Herz- oder Brustgeschwulst 161.
Herzschlächtigkeit, 42. 171. 301.
Hinfallen 121.
Hornkluft, Hornspalt, 98.
Hornsalbe, grüne, 272. gelbe, 273.
Hornschieben 102.

J.

Jagdpillen 282.

K.

Kehlsucht 145. 297. 301.
Klemme 140.
Klystir 276. 324.
Knochen am Pferd, 20.
Koller 131.
Kopfschmerzen, 114.
Kreuzverrenkung 215.
Krone. Ausbruch des Lebens zur Krone, 105. Schollen auf der Krone 104. Tritt auf die Krone 229.
Kühlsalbe 271.

L.

Läuse, 113.
Lauterstall, 203. 308.
Laxier, 280. 323.
Leben, Ausbruch desselben 105.
Lungenbrand, 177.
Lungenfäule, 175.

M.

Mastdarm, wenn solcher herausgeht, 287.
Mauken, 87.
Maulgesperr, 140.
Milzbrand, 179.
Muskeln, 22.

N.

Nageleintreten, 233.
Nagel im Auge, Operation dagegen, 319.
Nasenmängel und Geschwüre, 53.
Nerven, 24.
Nervenkramf, 143.
Netzzersprengen, 167.
Nutzbarkeit des Pferds, 8.

O.

Oel, grünes, Oleum mirabile, 262. für abgenutzte Schenkel 328
Oelbalsam, für abgenutzte Schenkel, ebd.
Ohrengeschwür, 61.
Ohrenweh, 48.

P.

Pferdezucht, nöthige Kenntnisse dazu, 329.
Pflaster, zertheilendes, 327.
Piephacken, 94.
Pillen, englische, 283. Jagdpillen 282.
Pulver, wenn ein Pferd nicht zunehmen will, 285. Sympathiepulver, 290.
Purgiren, wenn es schädlich ist, 14.
Purgirmittel, 280. 323. Wenn es zu anhaltend ist. 308.

R.

Rappen, 86.

Rauch gegen die Drusen, 302.
Raute, 45. Heilung derselben 79.
Rehe, Röhigkeit, 187.
Rotz, 38. 152.
Rückenlähmung, 215.
Rückniereu, Geschwür daran 192.

S.

Salbe, egyptische, 296. erweichende, 325. zertheilende 326.
Satteldruck, 207. 322.
Schenkel, Oel und Oelbalsam für abgenutzte Schenkel, 328.
Schlafsucht. 124.
Schollen auf der Krone 104.
Schwinden 83.
Schwammgewächs, auf dem Rücken 211.
Schwindsucht, 123.
Sohlenausriß, 107.
Sohlengeschwür, Unterküder 109.
Spath, 92.
Stallen, weñ ein Pferd nicht kann, 196. 311.
Staar, 57. 317.
Stein, für Geschwulst u. ofne Schäden. 288.
Steingalle, 89.
Stollenbeulen, Stollenschwamm, 99.
Strahlgeschwür, 110.
Straubfüsse, 96.
Strengel, 164.
Struppen, 86.
Sympathie-Pulver, 290.

T.

Thau, wenn ein Pferd einen giftigen Thau gefressen, 310.
Tinctur für Darmgicht und Colik, 286.
Tripper, 199.
Tritt auf die Krone, 229

U. V.

Ueberbein, 227.
Verfangen, 187. 301.
Vernageln, 232.

Verschlagen, 187.
Verschlucken, od. Verschlingen eines Stück Holzes, 138.
Verstauchen, 230.
Verwundung, durch Verwicklung in Halfterstrang oder Kette, 233.
Ungeziefer, 113.
Vnguentum aegyptiacum, 296.
Universalpulver, 268.
Vollblütigkeit, 116.
Vollhuf, 110.
Vortreflichkeit eines Pferdes, 8.
Urinverhalten, 196 311.
Ursachen der häufigen Krankheiten bey Pferden, 28.

W.

Wallachen der Pferde, 247.
Wassersucht, 126.
Wolfszähne, 138.
Wundbalsam, Wundwasser, 259.
Wundtrank, 265.
Wurm, Farcin, 77.
Würmer, 184. 301. 304.
Wuthpulver für Menschen und Vieh, 289.

Z.

Zwanghuf, 112.
Zertheilendes Pflaster, 327.
Zertheilende Salbe, 326.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ver-

Verbesserungen.

S. 7. Z. 5 von unten hinauf, muß es heissen: in der sechsten Abhandlung, von den gewaltsamen Zufällen und Verletzungen, und in der siebenden von dem Anglisiren. u. s. w.

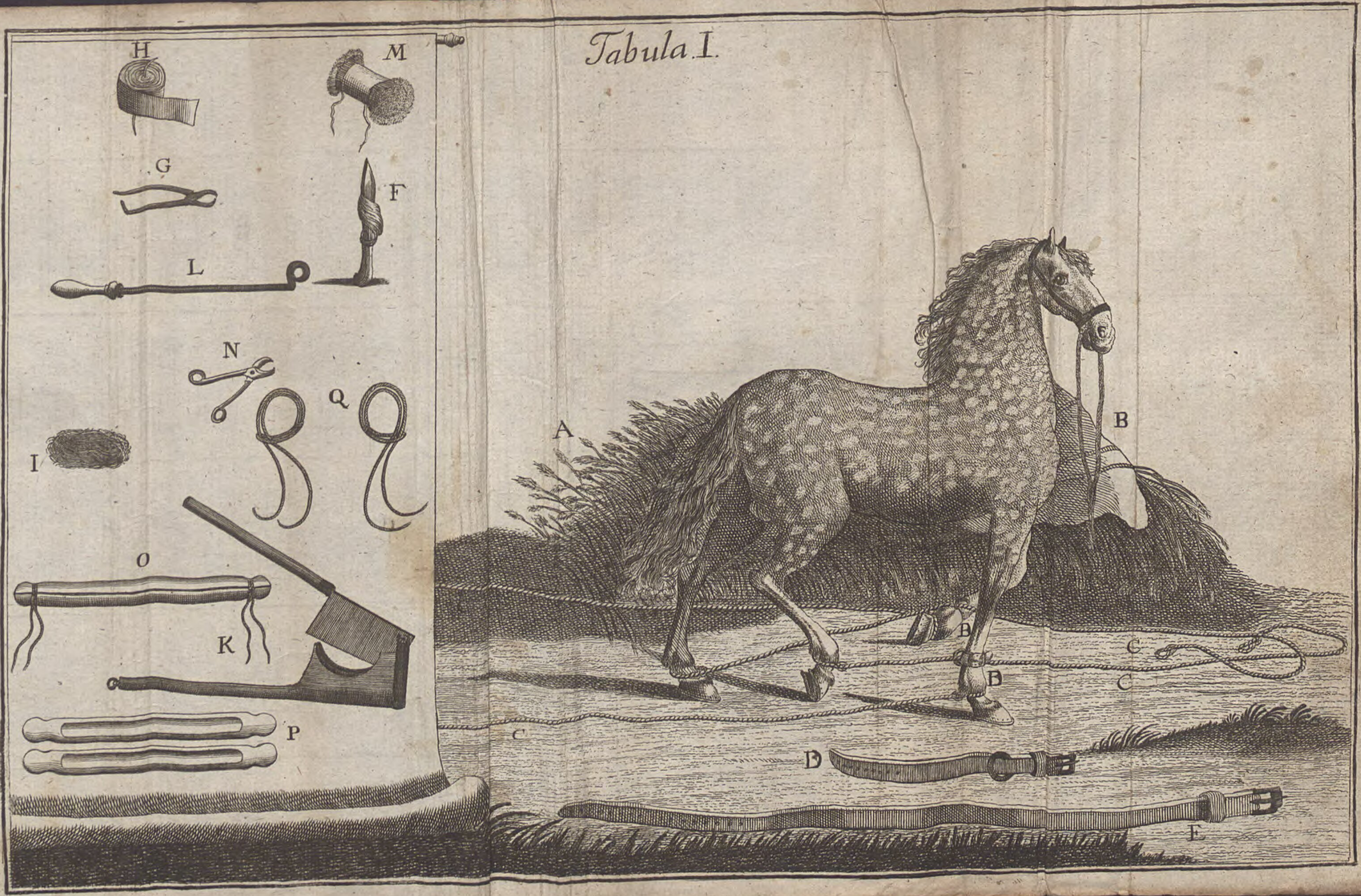
S. 32. beliebe man Nr. 16. den Schwamm und Gewächs auf dem Rücken und Nr. 23. das Ueberbein aus der Anzahl der äuserlichen Krankheiten wegzustreichen und unter die gewaltsamen Zufälle und Verletzungen S. 37. zu setzen.

S. 94. Z. 2. lese man statt Abhandlung VII. — Th. II. Abhandl. III. Nr. 11.

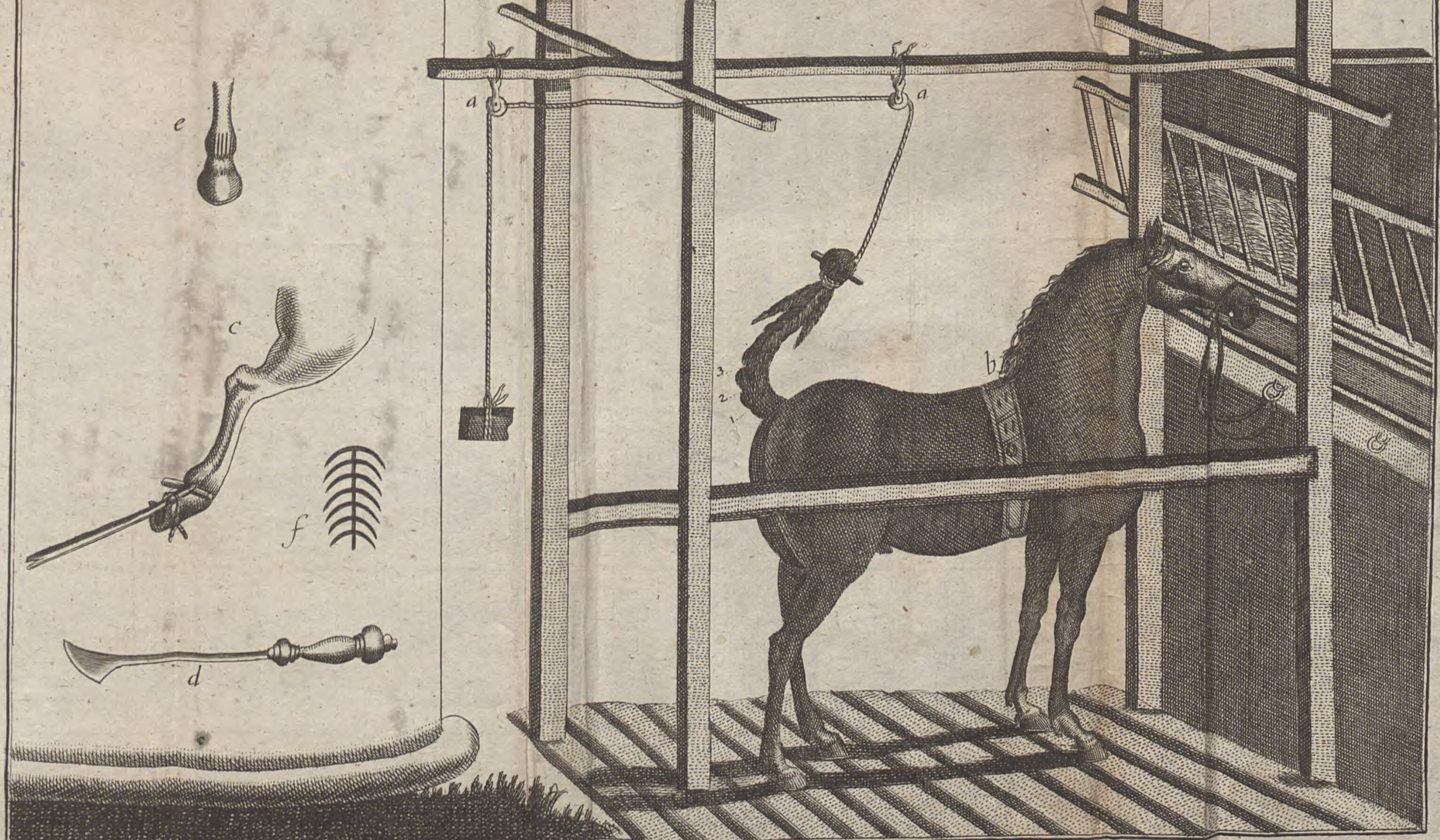
S. 121. lösche man Z. 9. u. 10. gebranntes Hirschhorn und rauhe Krebsaugen ganz weg.

S. 131. beliebe man Z. 15. vermischt, (nach dem Wort: Waitzen-Kleye) auszustreichen.

S. 272. Z. 5. von unten hinauf, ist: Harz oder Pech auszulöschen.


Tabula I.
H
M
G
F
L
N
Q
I
O
K
P
A
B
B
B
C
C
C
D
E

Tabula II.



G. C. Walwert del. et sculps.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BIBLIOTHECA
TILIANA

BIBLIOTHECA
TILIANA

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaab, Johann Andreas,

Johann Andreas Gaab's weil. Hochfürstl. Brandenburg. Anspachischen Pferdarztes praktische Pferdarzneykunst oder der durch lange Erfahrung sicher kurirende Pferdarzt

Erlangen 1790

A.vet. 161 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252598-5
VD18 14270064